

Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) (Ed.)

Research Report

Österreichische Entwicklungspolitik 2012. Die Zukunft der Österreichischen Entwicklungspolitik

Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen - Berichte - Informationen

Provided in Cooperation with:

Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), Vienna

Suggested Citation: Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) (Ed.) (2012) : Österreichische Entwicklungspolitik 2012. Die Zukunft der Österreichischen Entwicklungspolitik, Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen - Berichte - Informationen, ISBN 978-3-9503182-7-2, Südwind-Verlag, Wien, <https://www.oefse.at/publikationen/oesterreichische-entwicklungspolitik/detail-oesterr-entwicklungspolitik/publication/show/Publication/Die-Zukunft-der-Oesterreichischen-Entwicklungspolitik/>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/268191>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Österreichische Entwicklungspolitik

2012 

Analysen ■ Berichte ■ Informationen

Die Zukunft der Österreichischen Entwicklungspolitik

Österreichische Entwicklungspolitik

2012 ■
■
■

Analysen ■ Berichte ■ Informationen

Die Zukunft der Österreichischen Entwicklungspolitik

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen ■ Berichte ■ Informationen

Hrsg. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung - ÖFSE - 1. Aufl. -

Wien: Südwind-Verl., 2012

ISBN: 978-3-9503182-7-2

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung, Vervielfältigung und Verbreitung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der ÖFSE reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Beiträge geben die Meinung der jeweiligen AutorInnen wieder und müssen nicht mit jener der HerausgeberInnen übereinstimmen.

Impressum:

Medieninhaber und Hersteller:

© Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE)

im C3 – Centrum für Internationale Entwicklung

A-1090 Wien, Sensengasse 3

Telefon: (+43 1) 317 40 10, Fax: (+43 1) 317 40 10 – 150

e-mail: office@oefse.at

Internet: <http://www.oefse.at>, <http://www.eza.at>, <http://www.centrum3.at>

Für den Inhalt verantwortlich: Michael Obrovsky

Mitarbeit: Lukas Baar

Redaktion: Ingrid Pumpler

Gestaltung & Layout: Alexandra Erös

Druck: Facultas, Wien, 2012

ISBN: 978-3-9503182-7-2

finanziert durch die

 **Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit**

INHALT

Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	5
Vorwort	9
Einleitung	11
Teil I: Die Zukunft der österreichischen Entwicklungspolitik	13
Reflexionen zu einer Neustrukturierung der Entwicklungspolitik in Österreich	15
Michael Obrovsky, Werner Raza	
„Ende der ODA“: Und was kommt dann?	23
Franz Nuscheler	
Viele Köche, wenig Mittel: Die staatliche Humanitäre Hilfe Österreichs	27
Christoph Schweifer	
Wenn die Zeiten schlecht sind, haben Märchen Konjunktur oder Vom „Dornröschen“-Phänomen in der EZA	33
Anja Appel	
Die EU-Agenda für den Wandel: Unterstützung, Besitzstandswahrung oder Drohung?	39
Simon Hartmann	
Die Zukunft der Nichtregierungsorganisationen	45
Franz Schmidjell	
Besser entwickeln, anders entwickeln oder gar nicht entwickeln?	53
Clemens Pfeffer, Christine Klapeer	
Teil II: Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen	59
Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen – Ein Überblick	61
Michael Obrovsky	
Die neue DAC-Klassifikation nach Leistungsart („Art der Hilfe“)	69
Hedwig Riegler	
Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit – Official Development Assistance (ODA)	75
Michael Obrovsky	
Sonstige öffentliche Leistungen an Entwicklungsländer	91
Michael Obrovsky	
Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen an Entwicklungsländer	93
Michael Obrovsky	
Zuschüsse privater Organisationen	95
Michael Obrovsky, Lukas Baar	
Remittances aus Österreich: Überblick und Trends	105
Michael Obrovsky, Lukas Baar	
Anhang	109
Chronik der Entwicklungspolitik, Entwicklungszusammenarbeit – Österreich, 2010-2011	111
DAC-Liste der Empfängerländer (ODA) 2005-2013	123
AutorInnen-Info	127

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle A: Vergleich Gesamt-ODA und Humanitäre Hilfe (HH) 2009-2010 in Mio € und in % der ODA	28
Tabelle B: Vergleich Gesamte Humanitäre Hilfe 2010 in Mio € und Humanitäre Hilfe pro EinwohnerIn.	28
Tabelle C: Vergleich staatliche Hilfe und private Spenden bei Großkatastrophen in den Jahren 2010 und 2011	29
Tabelle 1: Die Entwicklung der Obergrenzen für Auszahlungen des Budgets des BMeiA nach Bundesfinanzrahmengesetzen (BFRAG) 2009-2016 in Mio €.	65
Tabelle 2: Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und multilaterale Stellen 2006-2011 in Mio € und in %	66
Tabelle 3: Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) 2006-2010 in Mio €	78
Tabelle 4: ODA-Leistungen Österreichs 2010, Auszahlungen in €.	81
Tabelle 5: OEZA-Mittel 2006-2010, Auszahlungen in Mio €	84
Tabelle 6: Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit 2008-2011 im internationalen Vergleich in Mio US \$ und in % des Bruttonationaleinkommens, Auszahlungen	88
Tabelle 7: Sonstige Öffentliche Leistungen (OOF), Nettobeträge 2006-2010 in Mio €	92
Tabelle 8: Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen, Nettobeträge 2006-2010 in Mio €	94
Tabelle 9: Die zehn größten privaten Melderorganisationen in den Jahren 2006-2010 in Mio €.	96
Tabelle 10: Private Zuschüsse nach Regionen 2006-2010 in Mio € und in %	98
Tabelle 11: Private Zuschüsse 2006-2010 nach den 20 größten Empfängerländern in Mio €	99
Tabelle 12: Private Zuschüsse nach Sektoren 2006-2010 in Mio € und in %	102
Tabelle 13: Private Zuschüsse im internationalen Vergleich 2007-2010 in Mio US \$ und in % des Bruttonationaleinkommens	104
Tabelle 14: Remittances an Entwicklungsländer 2008-2013 in Mrd US \$	105
Tabelle 15: Remittances von und aus Österreich 2004-2010 in Mio US \$	106
Tabelle 16: Österr. Gastarbeiterüberweisungen an OLICs, LMICs und UMICs 2007-2010 in Mio €	107

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ADA	Austrian Development Agency
AGEZ	Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit
AKF	Auslandskatastrophenfonds
AKP-Staaten	Afrika, Karibik, Pazifik-Staaten
ALDCs	Am wenigsten entwickelte Länder Afrikas
BFRAG	Bundesfinanzrahmengesetz
BIC-Gruppe	Brasilien, Indien und China
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BKA	Bundeskanzleramt
BM	Bundesministerium
BMaA	Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten – heute: BMeiA
BMASK	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
BMeiA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
BMF	Bundesministerium für Finanzen
BMI	Bundesministerium für Inneres
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
BMLV	Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport
BMVIT	Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
BMWF	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
BNE	Bruttonationaleinkommen / Gross National Income
BRICS	Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika
BSP	Bruttonsozialprodukt
BVA	Budgetvoranschlag
CBOs	Community Based Organizations
DAC	Development Assistance Committee / Entwicklungshilfekomitee der OECD
DIE	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
EC / EK	European Commission / Europäische Kommission
EEF	Europäischer Entwicklungsfonds
EPA	Economic Partnership Agreement
ERP-Fonds	European Recovery Programme Fonds
EU	European Union / Europäische Union
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization
FDI	Foreign Direct Investment

G8	Gruppe der 8 bedeutendsten Industriestaaten der Welt
GDP / GDI	Gross Domestic Product / Gross Domestic Income
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GNP	Gross National Product / Bruttonationalprodukt
GZ	Globale Zusammenarbeit
HH	Humanitäre Hilfe
HIPC	Highly Indebted Poor Countries
HLF4	Fourth High Level Forum on Aid Effectiveness
IAEO / IAEA	Internationale Atomenergie-Organisation / International Atomic Energy Agency
IATI	International Aid Transparency Initiative
IBRD	International Bank for Reconstruction and Development
IDA	International Development Association
IFAD	International Fund for Agricultural Development / Internationaler Fonds für Landwirtschaftliche Entwicklung
IFIs	International Financial Institutions / Internationale Finanzinstitutionen
ILO	International Labour Organisation
IMF / IWF	International Monetary Fund / Internationaler Währungsfonds
IOM	International Organization for Migration / Internationale Organisation für Migration
IRKR / ICRC	Internationales Rotes Kreuz / International Committee of the Red Cross
KOO	Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission
LDCs	Least Developed Countries
LICs	Low Income Countries
LMICs	Lower Middle Income Countries and Territories
MDGs	Millennium Development Goals / Millenniums-Entwicklungsziele
MICs	Middle Income Countries
MSF	Médecins Sans Frontières / Ärzte ohne Grenzen
NGO / NRO	Non-Governmental Organization / Nichtregierungsorganisation
OA	Official Aid (bis 2005 Teil II der DAC-Empfängerländerliste)
ODA	Official Development Assistance / Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit
OEBK	Österreichische Entwicklungsbank
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development / Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
ÖED	Österreichischer Entwicklungsdienst
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit



ÖFSE	Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung
OLICs	Other Low Income Countries
OOF	Other Official Flows / Sonstige öffentliche Leistungen
ÖRK	Österreichisches Rotes Kreuz
PPP	Public Private Partnership
PRSP	Poverty Reduction Strategy Paper
UMICs	Upper Middle Income Countries
UN / UNO	United Nations Organization
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNEP	United Nations Environment Programme
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNICEF	United Nations Children's Fund
UNIDO	United Nations Industrial Development Organisation
UNISDR	United Nations International Strategy for Disaster Reduction
VN	Vereinte Nationen
WFP	United Nations World Food Programme
WTO	World Trade Organization / Welthandelsorganisation

VORWORT

Seit der Formulierung der Millenniums-Entwicklungsziele im Jahr 2000 steht die Frage nach einer ausreichenden Finanzierung von Entwicklungsprozessen auf der Agenda der internationalen Staatengemeinschaft weit oben. Spätestens mit dem Gipfel „Financing for Development“ in Monterrey 2002 verpflichteten sich die reichen Länder zur Steigerung der öffentlichen Entwicklungshilfe, zur Schuldenerleichterung und zur Suche nach neuen Finanzierungsinstrumenten, während die ärmeren Länder die Mobilisierung eigener finanzieller Ressourcen zusagten. Und seit 2005 wird dies auch mit der Frage der Effektivität und Effizienz bei der Umsetzung von Entwicklungsprogrammen verbunden. Das Ergebnis des High Level Forums der Akteure der internationalen Entwicklungszusammenarbeit in Busan (Südkorea) Ende 2011 lässt sich mit dem Bekenntnis zu einer „Neuen globalen Partnerschaft“ zusammenfassen, welche die Dichotomie zwischen Geber- und Empfängerländern auflösen und alle Akteure – allen voran die Partnerländer – zur Umsetzung gemeinsamer Entwicklungsziele motiviert.

Bei der Frage nach der Entwicklungsfinanzierung gibt es aber kaum Fortschritte. Im Gegenteil, die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise führte 2011 erstmals zu einer Senkung der Entwicklungsbudgets der DAC-Geberländer. Die „Global Governance“ und mit ihr die internationale Entwicklungszusammenarbeit ist in der „Geiselhaft“ der Wirtschafts- und Finanzkrise. Diese schränkt den politischen und finanziellen Handlungsspielraum von Regierungen für globale Politik zunehmend ein oder dient zumindest als willkommene Ausrede für die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte.

Dies gilt im Besonderen für Österreich. Die in den Dreijahresprogrammen seit Langem angekündigte Aufstockung des OEZA-Budgets ist wiederum der allgemeinen Budgetsanierung zum Opfer gefallen. Österreich fällt mit seinen ODA-Leistungen des Jahres 2011 (0,27 % des BNE!) daher im internationalen Vergleich weiter zurück.

Die Forderungen nach Einhaltung der vereinbarten Zusagen und Zielsetzungen der reichen Länder sind fast so alt wie die Entwicklungszusammenarbeit selbst. Die Chancen, dass diese gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten realisiert werden, sind daher insgesamt gering. Vor dem Hintergrund, dass die österreichische Politik die Mitgestaltung „Globaler Governance“ ernst nimmt, macht es daher – vor allem in Zeiten sinkender Budgets – Sinn, die strukturellen Rahmenbedingungen für die Entwicklungspolitik zu reflektieren und auf diese Art die Voraussetzungen zur Umsetzung einer österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit für jene Zeit zu optimieren, in der – hoffentlich wieder – mehr Budgetmittel zur Verfügung stehen.

Die neu gestaltete ÖFSE-Publikation „Österreichische Entwicklungspolitik“ möchte mit den aus verschiedenen Perspektiven formulierten Beiträgen von österreichischen und internationalen AutorInnen einen Reflexionsprozess in Gang setzen, der die raschen globalen Veränderungen in Beziehung zum österreichischen Institutionengefüge setzt und sich an den globalen Aufgaben und Herausforderungen orientiert. Krisenzeiten könnten zu neuen Weichenstellungen genutzt werden. Wenn Österreich die internationale Politik bzw. „Globale Governance“ mitgestalten möchte, dann sollten die PolitikerInnen und auch die engagierte Zivilbevölkerung diese Chance zu einer Neuausrichtung nicht verstreichen lassen. Partielle Neuerungen, wie die Um- bzw. Neuformulierung von auf einzelne Ministerien beschränkte Strategien und Programme oder die Schaffung neuer interministerieller Arbeitsgruppen werden nicht ausreichen, um die globalen Anforderungen bewältigen bzw. diese aktiv gestalten zu können. Es bleibt zu hoffen, dass die politischen EntscheidungsträgerInnen den Mut und Weitblick für den notwendigen Relaunch der österreichischen Entwicklungspolitik aufbringen. Die vorliegende Broschüre hofft, dafür einige zweckdienliche Hinweise geben zu können und zu einer qualitativ hochwertigen Diskussion beizutragen.



Andreas Novy
ÖFSE-Kuratoriumsvorsitzender

EINLEITUNG

Michael Obrovsky

Die ÖFSE-Publikation „Österreichische Entwicklungspolitik – Analysen • Berichte • Informationen“ wird seit 1985 herausgegeben. Zentraler Schwerpunkt seit der ersten Ausgabe ist die Darstellung und die Analyse der gesamten Finanzflüsse Österreichs an die Entwicklungsländer. In der ersten Ausgabe 1985 – noch im Prä-Computer-Zeitalter – wurden die Tabellen und Texte noch mit einer IBM-Kugelschreibmaschine geschrieben und die Grafiken mit Tusche händisch gezeichnet. Ein Beitrag wurde der „Reorganisation der österreichischen Staatlichen Entwicklungshilfe ab 1. Jänner 1985“ gewidmet, die mit der Kompetenzverschiebung vom Bundeskanzleramt zum Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (BMA) und mit der Schaffung einer eigenen Sektion für Entwicklungshilfe im BMA politisch aufgewertet wurde. Die ODA-Quote in den frühen 1980er-Jahren betrug beispielsweise aufgrund der Anrechnung von Exportfinanzierungskrediten 1982 0,35 % des Bruttonationalprodukts (BSP) und 1983 trotz eines 49 %-igen Anteils der Exportkredite an der ODA nur 0,27 % des BSPs. Das Layout, die Schmuckfarbe, der Umfang und auch die Zusammenstellung des Inhaltes haben sich seit damals mehrmals verändert.

Im Jahr 2011 hat die ÖFSE ein neues Publikationskonzept erstellt und auch die Broschüre „Österreichische Entwicklungspolitik“ einem Relaunch unterzogen. Mit einer neuen grafischen Gestaltung wollen wir diese Neupositionierung optisch sichtbar machen. Inhaltlich konzentrieren wir uns wieder stärker auf die Diskussion der österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und auf die Darstellung und Analyse der Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer. Auch wenn der Blick in die Archive zeigt, dass sich bei der ODA-Quote weder quantitativ noch bei der Zusammensetzung der österreichischen ODA-Leistungen qualitativ signifikante Veränderungen ergeben haben, so ist eine möglichst transparente Darstellung der Finanzflüsse an Entwicklungsländer eine wichtige Voraussetzung für mittelfristige Veränderungen. Andererseits bedarf es einer möglichst breiten Diskussion über die strukturellen Rahmenbedingungen von Entwicklungspolitik auch bei

den Geberländern, denn „gute Regierungsführung“ kann nicht nur als normative Bedingung für EZA-Leistungen an die Regierungen der Partnerländer adressiert werden, sondern ist auch von den sogenannten Geberländern als Beitrag der Gestaltung von bilateralen Beziehungen und von Global Governance in eine „Neue Partnerschaft“ mit dem Süden einzubringen.

„Die Zukunft der österreichischen Entwicklungspolitik“ wurde von uns als Thema gewählt, weil politische Strategien und Ziele in Regierungsprogrammen verankert werden müssen, um die Chance der realen politischen Umsetzung zu erhöhen. Veränderungen bzw. das Zusammenlegen von Kompetenzen und Budgets benötigen eine Vorbereitungszeit sowie politische Allianzen verschiedener Akteure, die vor den nächsten Wahlen im Herbst 2013 geknüpft werden müssen. Dazu möchten wir mit den Artikeln des ersten Teils der Broschüre Anregungen und „food for thought“ anbieten.

Im Beitrag mit dem Titel „Reflexionen zu einer Neustrukturierung der Entwicklungspolitik in Österreich“ skizzieren Michael Obrovsky und Werner Raza vier Handlungsoptionen, wie Entwicklungspolitik in Österreich organisiert und koordiniert werden könnte, und stellen auch eine Variante zur Diskussion, die geeignet wäre, den internationalen Anforderungen Globaler Governance besser gerecht zu werden.

Der Artikel von Franz Nuscheler mit dem Titel „Ende der ODA: Und was kommt dann?“ stellt das Ende der ODA für die kleinteilige an nationalstaatlichen Interessen orientierte EZA in Aussicht und sieht die Zukunft der Globalen Zusammenarbeit der „Post-MDG-Ära“ in einer Zusammenarbeit zur Sicherung von globalen öffentlichen Gütern.

Christoph Schweifer analysiert die Humanitäre Hilfe Österreichs und formuliert fünf wesentliche Schritte, die von der österreichischen Bundesregierung zu setzen sind, damit die Humanitäre Hilfe Österreichs auf solide Beine gestellt wird und auf diese Weise mehr Menschen nach einer Katastrophe wieder Mut fassen können und die Chance auf ein menschenwürdiges Leben haben.

Anja Appel diagnostiziert, dass sich die österreichische Entwicklungspolitik in einem Dornröschenschlaf befindet, und plädiert für einen selbstbewussten Aufbruch der katholischen Organisationen bzw. der zivilgesellschaftlichen Einrichtungen. Diese sollten ihr Potenzial besser nutzen, um ihren Auftrag zur Solidarität zu leben.

Die Neuausrichtung der EU-Entwicklungspolitik, die zur „Agenda für den Wandel“ umformuliert wurde, wird von Simon Hartman analysiert, der in seinem Beitrag das Verständnis von Wandel innerhalb der EU-Agenda kritisiert, zumal die Agenda polit-ökonomische Anreize der involvierten Akteure und die Rolle von Gewalt in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen nicht berücksichtigt. Hartmann zeigt die Widersprüche zwischen dem Anspruch, Wandel in Partnerländern zu unterstützen und der Eigenverantwortung der Regierungen der Partnerländer für den Entwicklungsprozess auf und spricht sich für eine kohärente Entwicklungspolitik der EU aus.

Franz Schmidjell thematisiert die sich verändernde Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen im Entwicklungsprozess vor dem Hintergrund langjähriger Erfahrung bei der Umsetzung von Projekten in Afrika. Er sieht das Potenzial zivilgesellschaftlicher Einrichtungen neben der klassischen Hilfsindustrie vor allem im Bereich der Politikgestaltung und spricht sich für eine Neudefinition von Solidarität aus, die sich an globalen Problemen – wie beispielsweise Klimawandel, Energie- und Ressourcenverbrauch – orientieren müsste.

Clemens Pfeffer und Christine Klapeer skizzieren in ihrem Beitrag eine Post-developmentale und postkoloniale Entwicklungskritik und versuchen diesen Ansatz im Kontext der österreichischen Entwicklungspolitik zu denken. Veränderung der entwicklungspolitischen „Praxis“ in Österreich ist daher mit der kritischen Auseinandersetzung mit den Ideen über „Entwicklung“ sowie der Reflexion der Verknüpfungen der EZA in globale Machtverhältnisse verbunden. Eine Ent-Technokratisierung sowie die Repolitisierung des Feldes Entwicklung werden als Denkooptionen für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit vorgeschlagen.

Im zweiten Teil der Publikation werden die gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer und multi-

laterale Stellen dargestellt und analysiert und sollen die statistische Basis für die Diskussion über die Zukunft der österreichischen Entwicklungspolitik anbieten.

Einleitend wird ein Überblick über die Entwicklung der Gesamtleistungen 2006 bis 2010 an die Entwicklungsländer und multilateralen Stellen gegeben. In einem Beitrag von Hedwig Riegler wird die neue Klassifikation der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit nach Leistungsart vorgestellt. Die Veränderungen der Art der Hilfe sind besonders für die Analyse und Darstellung der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit Österreichs von Bedeutung, die im nächsten Abschnitt erfolgt.

Die Darstellung der „Sonstigen Öffentlichen Leistungen an Entwicklungsländer“ sowie der „Privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen an Entwicklungsländer“ vervollständigen die Analyse der gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer und zeigen deutlich wirtschaftliche Interessen sowie österreichische Investitionen in Entwicklungsländern auf.

Die Darstellung und Analyse der „Zuschüsse privater Organisationen“ von Michael Obrovsky und Lukas Baar gibt einen recht umfassenden Überblick über die finanziellen Leistungen privater Organisationen. Die finanzielle Unterstützung der Bevölkerung für private Programme und Projekte lag 2010 mit rund 126 Mio € weit über dem OEZA-Budget der Austrian Development Agency.

Das Kapitel über die Remittances – also die Rücküberweisungen von MigrantInnen in deren Heimatländer – soll Daten über die Finanzflüsse aus Österreich ergänzen, um die Relationen zwischen den einzelnen Finanzflüssen besser einschätzen zu können.

Im Anhang findet sich eine chronologisch geordnete Zusammenstellung von Ereignissen zur österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit in den Jahren 2010 und 2011.

Die vorliegende Publikation soll daher einerseits Anlass für weitere Reflexionen und Diskurse über die österreichische Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit sein, und andererseits als Nachschlagewerk dienen, das „Facts und Figures“ für die Diskussion bietet.



TEIL I:

DIE ZUKUNFT DER ÖSTERREICHISCHEN ENTWICKLUNGSPOLITIK

REFLEXIONEN ZU EINER NEUSTRUKTURIERUNG DER ENTWICKLUNGSPOLITIK IN ÖSTERREICH

Michael Obrovsky, Werner Raza

Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit stand in Österreich seit den frühen 1970er-Jahren im Spannungsfeld zwischen internationalem Anspruch und der politischen Bereitschaft der österreichischen Regierungen nationale öffentliche Budgets für Entwicklungszusammenarbeit bereitzustellen. Viele DAC Peer Reviews der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OECD/DAC 2009) sowie auch die Evaluierung der Austrian Development Agency – ADA (Breier/Wenger 2008) sprechen klar und deutlich sowohl finanzielle als auch strukturelle und administrative Defizite an. Dieses Spannungsfeld ist seit rund 40 Jahren internationaler Entwicklungszusammenarbeit in unterschiedlichen Ausprägungen vorhanden, obwohl die Politik seit 1970 geeignete Maßnahmen zur Anhebung der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit zusagt. Verschiedene strukturelle, administrative und legislative Veränderungen (Kompetenzverschiebung der Entwicklungshilfeagenden vom Bundeskanzleramt (BKA) zum Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (BMA) – 1985, EZA-Gesetz 2003, ADA Gründung 2004, usw.) sollten die politischen Rahmenbedingungen für die Umsetzung einer österreichischen Entwicklungspolitik verbessern, haben aber an der chronischen Unterfinanzierung nichts Wesentliches ändern können.

Obwohl Österreich das Ziel 0,7 % des Bruttonationaleinkommens (BNE) für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung zu stellen seit 1970 immer wieder bekräftigt hat (zuletzt BM Spindelegger 2010), liegt Österreich 2010 quantitativ mit den gesamten ODA-Leistungen mit rund 0,32 % des BNE (912 Mio €) und 2011 mit vorläufig gemeldeten 0,27 % des BNE (796 Mio €) noch immer weit hinter den zugesagten Beiträgen zur internationalen Entwicklungsfinanzierung.

Die budgetären Handlungsspielräume sind seit der 2008 einsetzenden internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise sogar noch geringer geworden. Österreich möchte mit seinem „Stabilitätsprogramm“ des Jahres 2012 ein Nulldefizit bis zum Jahr 2016 mit Einsparungen in der Höhe von insgesamt 28 Mrd € erreichen. Einsparungen, die insbesondere im für die bilaterale Entwicklungszu-

sammenarbeit zuständigen Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA) vor allem bei den sogenannten „Ermessensausgaben“ zum Tragen kommen. Der Umstand, dass die angekündigten Kürzungen im BMeiA nicht zu weiteren Reduktionen des ADA-Budgets 2012 führen, wird daher bereits als Erfolg gefeiert (Standard 7.3.2012). Steigerungen des OEZA-Budgets – im Sinne der internationalen Verpflichtungen – sind laut BMeiA daher erst ab dem Budget 2015 und danach zu erwarten. Steigerungen der österreichischen ODA-Leistungen auf 0,47 % des BNE bis 2012 werden vom BMeiA aufgrund der Anrechenbarkeit von Entschuldungsmaßnahmen erwartet.

Auch im internationalen Vergleich der Geberländer muss – trotz eines „all time high“ bei der ODA-Statistik 2010 – konzediert werden, dass die internationale öffentliche Entwicklungsfinanzierung nur langsam ansteigt und aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise nicht mit signifikanten Erhöhungen zu rechnen ist. Daher wurde seit der Pariser Deklaration im Jahr 2005 der internationale Diskurs im Bereich der Entwicklungspolitik vom unrealistischen quantitativen ODA-Ziel von 0,7 % des BNE auf die Steigerung der Wirksamkeit der EZA fokussiert. Nicht die Quantität der ODA allein, sondern Fragen nach der Organisation, Abstimmung und Durchführung von EZA rückten in den Vordergrund der Bewertung entwicklungspolitischen Geberverhaltens (OECD 2005). Daneben setzte sich als „common sense“ die Überzeugung durch, dass alle Politikbereiche zur Umsetzung entwicklungspolitischer Zielsetzungen unterstützend beitragen müssen, damit international vereinbarte Zielsetzungen wie beispielsweise die Millennium Development Goals (MDGs) erreicht werden können. Entwicklungspolitische Kohärenz wurde als zentraler Begriff eingeführt, der neben der Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und den Prinzipien der Neuen Aid Architektur als zentrale Referenz für die Legitimierung der internationalen Entwicklungsfinanzierung diente. Entwicklungspolitik geht daher vor dem Hintergrund globaler Veränderungen (z. B. Klimawandel, Finanz- und Wirtschaftskrise, Stabilisierung fragiler Staaten usw.) weit über die weltweite Armutsbekämpfung hinaus.

Im Zusammenhang mit der für viele Akteure seit Jahrzehnten sehr unbefriedigenden Situation der österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit und vor dem Hintergrund der Umsetzung der Neuen Aid Architektur und den Herausforderungen der globalen Entwicklung stellt sich die zentrale Frage, ob die politisch-administrativen und strukturellen Bedingungen für eine kohärente Entwicklungspolitik in Österreich passend sind, oder ob vor allem die öffentlichen entwicklungspolitischen Strukturen in Österreich nicht neu zu positionieren wären, um die internationalen Zielsetzungen effektiver erreichen zu können. Reflexionen zu einer Neupositionierung der Entwicklungspolitik in Österreich sind dann berechtigt, wenn mit den vorhandenen Strukturen und Einrichtungen die angestrebten Aufgaben nur unzureichend erfüllt werden können.

Geht man beispielsweise davon aus, dass (i) die Schaffung einer eigenen Sektion für Entwicklungszusammenarbeit im BM für auswärtige Angelegenheiten im Jahr 1985 die Bedeutung der Entwicklungspolitik stärken und zur Erreichung der angestrebten 0,7 % des Brutto-sozialprodukts als ODA beitragen hätte sollen, und dass (ii) die Errichtung der ADA im Jahr 2004 eine administrative Struktur zur professionelleren Abwicklung von rund 200 Mio € zu erwartenden öffentlichen Mitteln schaffen hätte sollen, dann stellt sich angesichts der noch immer gegebenen Fragmentierung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit einerseits und der ODA-Bilanz von 0,27 % des BNE im Jahr 2011 andererseits die Frage, ob Österreich nach wie vor an den internationalen Verpflichtungen festhält und ob die administrativen Strukturen zur Erreichung der Ziele geeignet sind.

Während die ADA im Jahr 2008 evaluiert wurde (Breier/Wenger 2008), gibt es weder eine politische Diskussion darüber, ob die Interessen der Entwicklungspolitik im BMeiA auch ausreichend verfolgt werden können noch, ob es nicht einer anderen politisch-institutionellen Struktur bedarf, um Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit jenen Stellenwert zu geben, den sie in vergleichbaren europäischen Ländern traditionell innehat

FRAGMENTIERUNG IST DAS ZENTRALE PROBLEM

Analysiert man die ODA-Leistungen Österreichs nach den Finanzierungsquellen, dann zeigt sich etwa für das Jahr 2010, dass rund 65 % der Mittel aus dem Budget des BM für Finanzen (BMF) stammen, rund 17 % aus dem Budget des BMeiA (davon rund 11 % für die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit – OEZA der ADA) und fast 8 % aus dem Budget des BM für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Auf Budgets von BM für Unterricht Kunst und Kultur, BM für Inneres, BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, BM für Landesverteidigung und Sport fallen gemeinsam weitere rund 6 % der ODA-Leistungen (BMeiA/ADA 2012).

Die Aussage von BM Spindelegger „Die Erfüllung der entwicklungspolitischen Ziele ist eine Aufgabe der gesamten Bundesregierung, die ich gemeinsam mit meinen Kollegen auf der Regierungsbank angehen will.“ (BMeiA 2010) zielt auf mehr Koordination und Kohärenz in den verschiedenen ODA-Maßnahmen, die nach einer gemeinsamen (auch international vereinbarten und von Österreich zugesagten) entwicklungspolitischen Zielsetzung verfolgt werden. Das Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik sollte diesen Referenzrahmen darstellen. „Das Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit soll in den kommenden Jahren daher noch mehr als bisher zum gemeinsamen Strategie-Dokument der Bundesregierung für eine gemeinsame resultatsorientierte Umsetzung werden.“ (BMeiA 2010) Das Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik hat aber nur für die Maßnahmen des BMeiA Gültigkeit. Alle anderen Ministerien sind aufgrund der Ministerhoheit und dem Bundesministerengesetz keinen Strategiepapieren anderer Ministerien verpflichtet. Auch wenn das Dreijahresprogramm im Ministerrat zur Kenntnis genommen wird, ist es für Maßnahmen eines anderen Ministeriums, die als EZA angerechnet werden können, nicht bindend. Ein „Weißbuch der österreichischen Entwicklungspolitik“, das für die gesamte Bundesregierung verbindlich sein könnte, wurde bei der letzten DAC Peer Review (OECD/DAC 2009) empfohlen, von der Bundesregierung aber nicht weiter verfolgt. Die entwicklungspolitische Koordinationskompetenz des BMeiA ist daher realpolitisch nicht durchsetzbar. Solange der Anteil der für die OEZA bereitgestellten Budgetmittel im BMeiA nur rund 17 % der gesamten ODA-Leistungen Österreichs beträgt, ist der realpolitische Gestaltungsspielraum der EZA auf diese Mittel begrenzt.

Die Probleme bei der entwicklungspolitischen Koordination der österreichischen Maßnahmen bzw. der Politikkohärenz wurden erst vor Kurzem von Innenministerin Mikl-Leitner demonstriert, indem sie vorschlug, die Vergabe von Entwicklungshilfe an die Kooperation der Empfängerländer bei der Rückführung von AsylwerberInnen zu binden (Die Presse, 21.3.2012). Dieser Vorfall zeigt, dass die Instrumente zur Schaffung von entwicklungspolitischer Kohärenz – wie sie im aktualisierten Dreijahresprogramm angegeben werden (BMeiA 2012) – nicht ausreichen oder nicht geeignet sind, entwicklungspolitische Kohärenz herzustellen. Berücksichtigt man, dass im Sinne der neuen Kategorisierung der Art der Hilfsleistungen der ODA-Statistik auf nur rund 18 % der ODA-Leistungen Österreichs (168 Mio €) die Prinzipien der Pariser Erklärung angewandt werden können, weil der Rest der österreichischen ODA aus Finanzierungsquellen stammt, die nicht den Prinzipien der Neuen Aid Architektur folgen, dann zeigt sich, dass ein Bekenntnis zur Steigerung der Wirksamkeit der österreichischen EZA von vornherein auf nicht einmal 1/5 der ODA-Leistungen beschränkt bleibt. Die Qualität der österreichischen ODA – im Sinne der Umsetzung international vereinbarter Ziele – ist daher bescheiden.

Die Gründung der ADA – Austrian Development Agency – als Agentur im Eigentum des BMeiA im Jahr 2004 hatte vor allem die Schaffung einer professionellen Durchführungsagentur zum Ziel, um die von der österreichischen Bundesregierung im Zuge der Umsetzung der Millennium Development Goals zugesagten Steigerung der Mittel abwickeln zu können. Die Grundidee, die Durchführung der EZA aus der öffentlichen Verwaltung auszulagern und die Politikformulierung im BMeiA zu behalten, folgte durch aus der Überlegung, Entwicklungszusammenarbeit zu professionalisieren und mit Hilfe von ExpertInnen flexibler reagieren zu können. Wie bei der ADA-Evaluierung (Breier/Wenger 2008) festgehalten wurde, empfahlen die Evaluatoren dem BMeiA die ADA weiterzuführen, jedoch die Wirksamkeit und Effizienz zu erhöhen, indem unter anderem bestehende Rollenkonflikte zwischen BMeiA und ADA aufgelöst werden. Die Empfehlung, die OEZA-Mittel zumindest kurzfristig zu verdoppeln, um die ODA-Quote steigern zu können, wurde von der Politik nicht umgesetzt. Im Gegenteil, das Prognoseszenario im aktualisierten Dreijahresprogramm sieht eine Reduktion der OEZA-Mittel von 105 Mio € im Jahr 2010 auf 68 Mio € bis 2014 vor. Die Kürzung der operativen Mittel auf 53 Mio € bis zum Jahr 2014 wirft grundsätzlich die Frage auf, ob die

Aufrechterhaltung einer Agentur in der bisherigen Form für die Durchführung von 53 Mio € an öffentlicher EZA legitimiert werden kann, zumal das OEZA-Budget im Rahmen der internationalen Entwicklungsfinanzierung insgesamt keine relevante Größe ausmacht. Darüber hinaus stellt sich aus der Perspektive der Steigerung der Wirkung der eingesetzten Mittel auch die berechtigte Frage nach der politisch noch vertretbaren Relation zwischen Verwaltungsaufwand und operativem Budget bei der ADA.

ZUM POLITISCHEN BEZUGSRAHMEN: ERARBEITUNG EINES WEISSBUCHS

Die österreichische Entwicklungspolitik steht also an einem Scheideweg. Entweder wird sich aus den geschilderten Gründen das Legitimationsdefizit verstärken mit dem Effekt, dass Rufe nach einer Abschaffung der staatlichen EZA-Strukturen lauter werden. Oder die österreichische Politik nimmt ihre internationale Verantwortung endlich ernst und wagt den Schritt zu einer politisch und institutionell deutlich aufgewerteten Entwicklungspolitik.

Wenn die Bundesregierung das Feld Entwicklungspolitik aufwerten möchte, dann braucht es dafür zuerst eine Gesamtstrategie, die unter Einbindung aller kompetenten politischen Akteure – Ministerien, Agenturen, Parlament, Länder – aber auch der Sozialpartner und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in einem transparenten Prozess erarbeitet wird. Das derzeitige strategische Dokument der österreichischen EZA – das Dreijahresprogramm – wird diesem Anspruch nicht gerecht. Weder wird es auf breiter Grundlage erarbeitet, noch kann es rechtlich andere Ministerien binden. Die offenere Form der Erarbeitung des Dreijahresprogramms 2013-2015, wo sich das BMeiA um die Einbindung anderer Ministerien, insbes. des BMF, und der entwicklungspolitischen Community aktiv bemüht hat, ist zwar ein Fortschritt zur bisherigen Praxis. Ein „Weißbuch der österreichischen Entwicklungspolitik“ (OECD/DAC 2009) müsste die gesamtstaatliche Strategie zur österreichischen Entwicklungspolitik – im Sinne einer breiten Definition der Entwicklungspolitik – darlegen, und strategische Handlungsfelder und Umsetzungsschritte für einen Zeitraum von fünf Jahren definieren. Es müsste von der Bundesregierung angenommen, in Gesetzesform gegossen, vom Parlament beschlossen, und auch von den Ländern als für ihre entwicklungspolitische Arbeit verbindlich erklärt werden. Das derzeit gültige EZA-Gesetz vermag einen gesetzlichen Rahmen für die

Durchführung von Entwicklungszusammenarbeit zu geben, es stützt das BMeiA aber nur mit einer „weichen“ Koordinierungskompetenz aus, die über die Einberufung von Arbeitsgruppen und Konsultationen nicht hinausgeht.

NEUE INTERNATIONALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ENTWICKLUNGSPOLITIK

Auch in Deutschland wird die ministerielle Organisation der Entwicklungspolitik infrage gestellt und mögliche Szenarien für Veränderungen vorgeschlagen (Faust/Messner 2012). Dies erfolgt aber vor dem Hintergrund globaler Veränderungsprozesse, mit denen die international ausgerichtete Politik in Deutschland und anderen „Geberländern“ konfrontiert wird. Dazu zählen:

- Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung von Partnerländern und der damit zusammenhängende Rückgang von extrem einkommensarmer Länder bei gleichzeitiger Zunahme von sozialer Exklusion und Ungleichheit.
- Eine geringere Anzahl an Least Developed Countries, die aber mehr Governance Probleme haben und wo daher der Sicherheitsaspekt im Kontext der Entwicklungspolitik zunimmt.
- Die steigende Nachfrage von Schwellenländern nach der Bereitstellung öffentlicher Güter im Zusammenhang mit einem fragilen globalen Ökosystem.

Diese globalen Veränderungen werden zu einer Auflösung „zwischen traditioneller Entwicklungszusammenarbeit und anderen außenpolitisch relevanten Problemen“ führen (Faust/Messner 2012: 166). Für die sogenannten „DAC-Geberländer“ stellt sich angesichts dieser Trends die Frage, „wie sich die zunehmende Relevanz von Fragen globaler Entwicklung in dem Aufbau ihrer jeweiligen Ministerialorganisationen widerspiegeln soll und wo in Zukunft die Grenzen zwischen der Entwicklungspolitik und anderen außenorientierten Politiken verlaufen sollten.“ (ebda.) Diese Entwicklungen deuten darauf hin, dass für eine erfolgreiche außenorientierte Politik ein „Schnittstellenmanagement“ zwischen den einzelnen Politikbereichen erforderlich sein wird sowie eine klare Definition von Entwicklungspolitik. Zur Auswahl stehen hier laut Faust/

Messner eine breite Definition, die eine Kooperation bei der Bewältigung globaler und regionaler Probleme auch mit einflussreichen Nicht-OECD Ländern vorsieht oder eine enge Definition, die sich auf die einkommensarmen Länder beschränkt.

Diese globalen Veränderungen spielen daher auch im Hinblick auf die staatliche Organisation von Entwicklungspolitik in Österreich eine wichtige Rolle, wenn Österreich an der Gestaltung von globalen Politiken auf verschiedenen multilateralen Ebenen teilnehmen will.

GESTALTUNGSOPTIONEN FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE ÖSTERREICHISCHE ENTWICKLUNGSPOLITIK

In der auf die Kürzung der OEZA 2010 folgenden öffentlichen Diskussion wurde – u. a. auch vom ehemaligen DAC-Vorsitzenden Eckhard Deutscher die Meinung vertreten, dass die nationale bilaterale EZA in Österreich aufgelöst und die dafür budgetierten Mittel nach Brüssel überwiesen werden sollten (vgl. Der Standard 26.10.2010; Profil 14.8.2010). Zwar ist der Befund, dass in der EU-Entwicklungspolitik „Kleinstaaterei und Unübersichtlichkeit“ vorherrschen, nicht von der Hand zu weisen (Messner 2009). Das spricht aber lediglich für mehr Koordinierung, nicht nur auf der europäischen Ebene, sondern auch in Österreich selbst. Betrachtet man die ODA-Statistik der letzten Jahre, dann zeigt sich, dass die Leistungen für die EU-EZA zugenommen haben, während die OEZA-Leistungen zurückgehen. Bei einer vollständigen Verlagerung der OEZA auf die EU-Ebene, genauso wie bei einer Umwandlung der ADA in eine reine Durchführungsagentur von EU-Programmen müsste vielmehr damit gerechnet werden, dass nicht nur die politische Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit weiter abnehme, sondern auch die Sensibilisierung der BürgerInnen für globale Themen und das darauf aufbauende zivilgesellschaftliche Engagement in Österreich schweren Schaden leiden würden. Ein Mindestmaß an österreichischer Identität bzw. Visibilität in der internationalen EZA ist daher notwendig für die Bereitschaft der österreichischen Bevölkerung multilaterale Maßnahmen und Aktivitäten mitzufinanzieren. Dies läßt sich auch mit dem – im internationalen Vergleich – hohen Anteil der NGOs bei der Implementierung der OEZA untermauern.

Geht man davon aus, dass die Bundesregierung Entwicklungspolitik weiterhin als relevanten internationalen Politikbereich begreift, an dem sich Österreich politisch aktiv beteiligen möchte, dann sollte in Zeiten knapper Budgets zumindest der institutionelle Rahmen so gestaltet werden, dass eine effektive und an den internationalen Verpflichtungen und Herausforderungen ausgerichtete, breiter definierte Entwicklungspolitik organisiert werden kann. Dazu gehört sowohl eine Aufwertung der Entwicklungspolitik im politischen System als auch eine koordinierte Verknüpfung mit anderen nach außen gerichteten Politikbereichen und eine Weiterentwicklung der organisatorischen Strukturen der österreichischen EZA.

Dazu bieten sich in Anlehnung an das Modell von Faust/Messner (2012: 171) insbesondere die folgenden für die österreichische Situation adaptierten Optionen an:

		Entwicklungspolitik	
		eng	breit
Eigenes Ministerium	nein	 BMeiA Sektion VII	 Dezentrale Bearbeitung durch Fachressorts Koordinationskompetenz BKA oder BMeiA
	ja	 Entwicklungsministerium für Entwicklungspolitik und EZA	 Ministerium für Globale Entwicklung

- **Option A: Stärkung der „Sektion VII – Entwicklungszusammenarbeit sowie Kooperation mit den Mittel- und Osteuropäischen Staaten; Koordination der internationalen Entwicklungspolitik im BMeiA“**

Ausgehend vom Status-quo der Administration der Entwicklungspolitik im BMeiA wäre es bereits ein Reformschritt, in der Sektion VII das Personal aufzustocken, um einerseits die entwicklungspolitischen Vorgaben für die ADA formulieren zu können und andererseits die Herausforderungen der internationalen Abstimmung der Entwicklungspolitik verfolgen und einbringen zu können. Bei der Gründung der ADA im Jahr 2004 sind Dienststellen und Personal an die ADA weitergegeben worden, was zu einer Schwächung der politischen Ebene geführt hat.

Dieses entwicklungspolitisch-administrative Defizit wurde bereits bei der ADA-Evaluierung angesprochen und ist auch ein Grund für Dissonanzen zwischen BMeiA und ADA. Diese Aufstockung des Personals auf der Verwaltungsebene würde zumindest einen ersten Schritt in Richtung Bereitstellung von Personalressourcen zur nationalen und internationalen Koordination der Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik bedeuten. Die Koordination der Entwicklungspolitik mit anderen Ministerien bleibt auf die Abstimmung von ODA-Aktivitäten beschränkt bzw. bemüht sich um die Information über Entwicklungszusammenarbeit oder um die Einbindung anderer Ministerien in informelle Gespräche. Obzwar dieser Schritt Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit sehr eng definiert, und damit keine richtige Reform eingeleitet werden würde, könnte damit die Bedeutung dieses Politikbereichs innerhalb des BMeiA gestärkt werden.

- **Option B: Stärkung der Koordinationsfunktion und des Schnittstellenmanagements für Entwicklungspolitik im Rahmen des BKAs oder des BMeiA bei dezentraler Bearbeitung durch Fachressorts**

Diese Überlegungen gehen davon aus, dass ein breites Verständnis von Entwicklungspolitik die Einbindung verschiedenster Politikbereiche – im Sinne von Politikkohärenz im Dienste der Entwicklung – in die Entwicklungspolitik verlangt. Die Umsetzung der Koordination der verschiedenen Politikbereiche wird von einem dafür geeigneten Ministerium (z. B. BMeiA) oder dem Bundeskanzleramt durchgeführt, wobei die jeweils relevanten Politikbereiche weiterhin in den jeweiligen Fachressorts bearbeitet werden. Entscheidend ist dabei, dass ein geeignetes Schnittstellenmanagement sowie Instrumente zur Gestaltung einer kohärenten Politik geschaffen werden. Das heißt, dass die Widersprüche der jeweiligen Zielsetzungen der verschiedenen Ministerien im Hinblick auf die Schaffung einer gesamten, kohärenten Regierungspolitik auszuhandeln sind. Hier bedarf es einer grundsätzlichen Veränderung der politischen Kultur, die Politik nicht vor dem Hintergrund der ministeriellen Kompetenz bzw. Zuständigkeit versteht, sondern übergreifende Lösungen im Hinblick auf ein oder mehrere übergreifende Ziele anstrebt. Diese Zielsetzungen im Bereich der Entwicklungspolitik werden von den internationalen Gipfeltreffen auf UN- oder EU-Ebene vorgegeben und sollten von Österreich umgesetzt werden. Ob die Koordinationskompetenz beim BKA, beim BMeiA oder bei einer anderen

öffentlichen Dienststelle angesiedelt wird, ist weniger wichtig, als eine Koordinierungskompetenz, die die jeweiligen Ministerien zu einer gemeinsamen – im Sinne eines „whole of government“-Ansatzes – Abstimmung und Ausrichtung ihrer Politiken bringen kann. Die Installierung eines Ministerien übergreifenden Koordinierungsinstrumentes ist eine politische Entscheidung, die mit Abgabe von Macht und Entscheidungsspielräumen zu tun hat, die auf realpolitische Widerstände bei den Fachministerien stoßen und daher auch als zentrale Aufgabe im Bundeskanzleramt – das eine regierungsübergreifende Koordinationskompetenz hat – oder als wesentlicher Bestandteil der österreichischen Außenpolitik verstanden werden kann.

- **Option C: Schaffung eines Entwicklungsministeriums oder zumindest eines Staatssekretariats für Entwicklung**

Entwicklungspolitik braucht Gesichter, d. h. politische RepräsentantInnen, die systematisch und aktiv die entwicklungspolitischen Agenden verfolgen, in der Öffentlichkeit gut sichtbar vertreten sind und sich in die strategische, wie operative Regierungs- und Parlamentsarbeit einbringen. Auf Regierungsebene würde dies entweder die Etablierung eines eigenen Ministeriums oder zumindest eines Staatssekretariats für Entwicklung bedeuten. Die Schaffung eines eigenen Entwicklungsministeriums wäre aber nur unter der Voraussetzung sinnvoll, dass diesem auch eine **arbeitsfähige, personell und finanziell hinreichend ausgestattete organisatorische Struktur** zugrunde läge. Ein solches Ministerium müsste für die entwicklungspolitische Gesamtkoordination der Bundesregierung zuständig sein, die strategischen Leitsätze der österreichischen EZA federführend erstellen und die Durchführung der entwicklungspolitischen Programme und Aktivitäten überwachen. Darüber hinaus müßte dieses Ministerium auch die aktive Mitgestaltung der multinationalen Governance-Strukturen wahrnehmen. Es wäre daher neben der bilateralen auch für die multilaterale Entwicklungspolitik zuständig. Einem Staatssekretariat kommt im österreichischen politischen System natürlich nicht derselbe Stellenwert zu wie einem Ministerium, ein/e Staatssekretär/in ist dem/der Minister/in untergeordnet und weisungsgebunden. Ein finanziell wie personell aufgewertetes Staatssekretariat für Entwicklung mit entsprechenden Koordinierungs- und Umsetzungskompetenzen wäre trotzdem ein Fortschritt zum derzeitigen Status quo. Für die Beantwortung der Frage, ob ein solches Staatssekretariat beim BMeiA, beim BKA oder auch beim BMF angesiedelt sein sollte, lassen sich

unterschiedliche Argumente für die jeweiligen Ministerien anführen. Die ressortmäßige Zuständigkeit bleibt aber im Grunde nachrangig, solange die Fragmentierung der ODA bestehen bleibt und keine ressortübergreifenden Koordinierungskompetenzen und Instrumentarien geschaffen werden, die ein Schnittstellenmanagement der verschiedenen Politikbereiche, die mit Entwicklungspolitik zusammenspielen, ermöglichen. Darüber hinaus geht es bei der Kompetenzfrage letztlich auch darum, dass das für die Entwicklungspolitik zuständige Ressort auch einen signifikanten Anteil der österreichischen ODA-Mittel budgetär gestalten kann. Die Planbarkeit bzw. die Prognostizierbarkeit von ODA-Mitteln könnte damit auch erhöht werden. Ein Ministerium oder Staatssekretariat ohne budgetären Handlungsspielraum hätte auch kein politisches Gewicht.

- **Option D: Schaffung eines Ministeriums für Globale Entwicklung**

Ein Ministerium für Globale Entwicklung wäre von der Konzeption her ein verwaltungsorganisatorischer Neuanfang, der ein „kooperatives Zusammenspiel“ zwischen verschiedenen Politik- und Themenfeldern mit einem globalen Bezug in einem Ministerium bündelt. Dabei sind die „Strukturen zwischen Gebern und Nehmern aufzubrechen sowie das Konzept der Unterstützung von Entwicklungsprozessen in Partnerländern („Hilfe“) durch die Kooperation im gemeinsamen Interesse und auf der Grundlage wechselseitiger Verantwortung abzulösen.“ (Faust/Messner 2012: 173) Die Aufgaben- und Verantwortungsgebiete eines solchen Ministeriums sind auf einen aktiven Beitrag der Gestaltung globaler Entwicklung ausgerichtet und bündeln verschiedenste Strategien und Interessen zu Positionen eines Landes, die im Kontext der Gestaltung von Global Governance relevant werden könnten.

Auf Österreich bezogen müsste ein solches Ministerium die finanziellen, personellen und institutionellen Kapazitäten und Kompetenzen für derzeit auf unterschiedliche Ressorts verteilte Problemfelder zusammenführen: 1) Armutsbekämpfung, 2) Welternährung, Landwirtschaftliche Produktion, globale Landnutzung, 3) Stabilisierung fragiler und Konfliktstaaten, 4) Klima-, Energie- und Ressourcenpolitik, 5) Wirtschaft und Entwicklung, Wachstum, Handel und Industrie, 6) Forschungs- und Wissenskooperationen sowie 7) Fragen der Globalen Governance und der Gestaltung der außenpolitischen Beziehungen. Auch hier wäre eine Zusammenführung von bi- und multilateraler Entwicklungspolitik vorzunehmen.

Ein Ministerium für Globale Entwicklung würde sowohl eine Neukonzeption des Diplomatischen Dienstes als auch der verschiedenen thematischen Internationalisierungsstrategien der Ressorts erforderlich machen. Zudem wäre hier auch die Koordination mit dem Europäischen Auswärtigen Dienst und anderen EU-Institutionen neu zu denken.

ZUR ORGANISATORISCHEN UMSETZUNG DER ÖSTERREICHISCHEN ENTWICKLUNGSPOLITIK

Derzeit wird die österreichische Entwicklungszusammenarbeit von einer eigenen Entwicklungsagentur (Austrian Development Agency) umgesetzt. Eine Neuorganisation und Neupositionierung der Entwicklungspolitik muss die Umsetzung nicht in die Verwaltungsstruktur integrieren, sondern kann das ausgelagerte Agenturmodell beibehalten. Die ADA müßte allerdings als Durchführungsagentur von allen Ressorts verwendet werden, um ihre internationale Expertise ausspielen zu können. Österreich ist ein viel zu kleiner Akteur, um finanzielle Mittel in verschiedene Durchführungsstrukturen zu investieren.

Die ADA wickelt derzeit hauptsächlich die OEZA im Auftrag des BMeiA ab. Andere Ministerien bedienen sich der ADA zur Umsetzung ihrer entwicklungspolitischen Aktivitäten hingegen nur in sehr geringem Umfang. Das BMeiA vertritt bei der ADA, die eine ausgelagerte Agentur des Bundes darstellt, die Eigentümerinteressen der Republik. Auch wenn VertreterInnen anderer Ministerien (BM für Finanzen, BM für Land- und Forstwirtschaft, BM für Wissenschaft und Forschung, BM für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz) und der Bundesländer im Aufsichtsrat vertreten sind, wird die ADA im Institutionengefüge der Bundesregierung daher als zum BMeiA gehörig empfunden. Im Sinne einer Professionalisierung und Erhöhung der Effektivität wäre eine Zentralisierung der praktischen entwicklungspolitischen Arbeit aller mit entwicklungspolitischen Agenden befassten Ministerien und Dienststellen, sowie der Bundesländer bei der ADA empfehlenswert. Dies sollte durch diverse „vertrauensbildende Maßnahmen“ vonseiten des BMeiA und der ADA gefördert werden. Darüber hinaus anzustreben wäre auch eine genauere Definition der inhaltlichen Kompetenzen der ADA im EZA-Gesetz. Hier wäre festzulegen, dass die ADA für Durchführung der Aktivitäten der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe zuständig ist.

RESÜMEE

Die internationalen Bekenntnisse der österreichischen Bundesregierung zur Anhebung der österreichischen ODA-Mittel auf 0,7 % des BNE stehen in einem starken Widerspruch zu den realen ODA-Leistungen Österreichs. Das gestaltbare Finanzvolumen wird durch die Budgetkürzungen bis 2014 hingegen realiter reduziert. Dass Reduktionen der OEZA-Mittel in Zeiten von fiskalischer Austerität keinesfalls zwangsläufig sind, zeigen Beispiele wie die Schweiz oder Großbritannien. Notwendig und für eine international glaubwürdige österreichische Entwicklungspolitik längst überfällig ist daher die verbindliche Festschreibung eines budgetären Pfads zur Erreichung des 0,7 %-Ziels im mittelfristigen Finanzrahmen der Republik.

Im Sinne einer kohärenten Entwicklungspolitik bedarf es auch einer an die internationalen Herausforderungen angepassten ministeriellen Verwaltungsstruktur der österreichischen Entwicklungspolitik. Forderungen nach Bündelungen von einzelnen Themenbereichen wie Migration und Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Landau 2012) sind zwar angesichts der bestehenden strukturellen Organisationsdefizite verständlich, greifen aber aufgrund der komplexen Anforderungen an die Organisation einer breit definierten Entwicklungspolitik zu kurz. Eine zukünftige organisatorische Neukonzeption der Entwicklungspolitik sollte daher nicht nur einzelne Teilbereiche und Schnittstellen zu anderen Politikbereichen berücksichtigen, sondern die raschen globalen Veränderungen und Herausforderungen aus einer gesamtpolitischen Perspektive berücksichtigen. Kleine „Reförmchen“ – im Sinne der Schaffung von neuen interministeriellen Arbeitsgruppen zur Abstimmung der Politik bei gleichzeitiger Budgetreduktion für die Entwicklungszusammenarbeit – werden in Zukunft nicht ausreichen, um eine Global Governance mitgestalten zu können. Weder die österreichische Außenpolitik noch andere Politikbereiche werden bei einer weiteren Reduzierung der Bedeutung der Entwicklungspolitik mit den Herausforderungen der Globalisierung mithalten können. In Zeiten knapper Budgets wäre daher eine rechtzeitige organisatorische Neukonzeption sinnvoll. Wir sind uns bewusst, dass die hier angeführten Gestaltungsoptionen nicht einfach umzusetzen sind und teilweise ein Neudenken von Verwaltung und von politischer Kultur implizieren. Globale Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährungssicherheit und Armutsbekämpfung brauchen aber innovative Herangehensweisen. Eine Politik der kleinen Schritte, so viel scheint sicher, wird hier zu kurz greifen.

Literatur:

- BMeiA (2010): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010 bis 2012, Fortschreibung 2010*. Wien.
- BMeiA (2012): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010 bis 2012, Aktualisierung 2011*. Wien.
- BMeiA/ADA (2012): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. Bericht 2010*. Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2010_03.pdf (Zugriff: 31.5.2012).
- Breier, Horst/Wenger, Bernhard (2008): *Evaluierung der Tätigkeit der Austrian Development Agency (ADA)*. Bonn/Zürich.
- Faust, Jörg/Messner, Dirk (2012): *Probleme globaler Entwicklung und die ministerielle Organisation der Entwicklungspolitik*. In: *Zeitschrift für Außen und Sicherheitspolitik* 5, 165 -175.
- Landau, Michael (2012): „Landau: Es gibt Gerechtigkeitslücke“. In: *Kurier* vom 31.5.2012. <http://kurier.at/nachrichten/4497860-landau-es-gibt-gerechtigkeitsluecke.php> (Zugriff: 5.6.2012).
- Messner, Dirk (2009): *Entwicklungspolitik der Zukunft: Eine Check-Liste*. In: *DW* vom 31.08.2009. <http://www.dw.de/dw/article/0,,4612582,00.html> (Zugriff: 5.6.2012).
- OECD (2005): *Erklärung von Paris über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit*. Paris. <http://www.oecd.org/dataoecd/37/39/35023537.pdf> (Zugriff: 5.6.2012).
- OECD/DAC (2009): *Austria Development Assistance Committee (DAC) Peer Review*. Paris.
- Presse, Die (21.2.2012): „Asyl: Mikl-Leitner will Entwicklungshilfe als Druckmittel.“ http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/734025/Asyl_MiklLeitner-will-Entwicklungshilfe-als-Druckmittel?from=suche.intern.portal (Zugriff: 5.6.2012).
- Profil (28.8.2010): „Nicht Helfersyndrom: Warum die Entwicklungshilfe abgeschafft gehört.“ http://www.profil.at/articles/1032/560/282427_s1/nicht Helfersyndrom-warum-entwicklungshilfe (Zugriff: 5.6.2012).
- Standard, Der (28.10.2010): „Harte OECD-Kritik an Kürzung der Entwicklungshilfe“. <http://derstandard.at/1287100028558/Harte-OECD-Kritik-an-Kuerzung-der-Entwicklungshilfe> (Zugriff: 5.6.2012).
- Standard, Der (7.3.2012): „Sparpaket: Keine weitere Kürzung bei der Austrian Development Agency (ADA)“. <http://derstandard.at/1330390645663/Sparpaket-Keine-weiteren-Kuerzungen-bei-der-Austrian-DevelopmentAgency-ADA> (Zugriff: 5.6.2012).
- Wenger, Bernhard (2010): *Evaluation of the Paris Declaration, Phase 2. Case Study Austria. Final Report*. Wien/Zürich.

„ENDE DER ODA“: UND WAS KOMMT DANN?

Franz Nuscheler

Das reiche Österreich ist mit seinen sinkenden Leistungen für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) im kriselnden OECD-Verbund keine Ausnahme. Die von der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) veröffentlichten Zahlen und Prognosen bekräftigen die Gewissheit, dass das zu Beginn des neuen Jahrhunderts erneuerte Versprechen der „Geberländer“, bis zum Jahr 2015 die öffentlichen Entwicklungsleistungen (Official Development Assistance – ODA) auf 0,7 % des Bruttonationaleinkommens zu steigern, nur von ganz wenigen Vorzeigeländern eingelöst werden wird. Wie es aussieht, wird dann Österreich im internationalen Vergleich, obwohl es die Turbulenzen der Verschuldungskrise noch relativ gut überstand, weiterhin ganz unten in der internationalen Leistungsbilanz stehen.

Ist diese für entwicklungspolitische Aktionsgruppen betrübliche Aussicht wirklich so schlimm, wenn doch Kritiker von allen Seiten, von links und rechts, aus dem Norden und zunehmend auch aus dem Süden das „Ende der ODA“ keineswegs beklagen, sondern sogar fordern; wenn sie kaum ein gutes Haar an den rund zwei Billionen US Dollar lassen, die in einem guten halben Jahrhundert als sogenannte „Entwicklungshilfe“ vom Norden in den Süden flossen, bzw. zu einem Gutteil im Gestrüpp der „Hilfsindustrie“ hängen blieben. Deshalb konnte auch die keineswegs originelle Fundamentalkritik an der „tödlichen Hilfe“ aus der Feder der sambischen Ökonomin Dambisa Moyo zu einem internationalen Bestseller avancieren (Moyo 2009). Unter KritikerInnen fand geradezu ein Wettbewerb um möglichst deftige Bankrotterklärungen statt, die auch dem kleinen Häuflein von EntwicklungspolitikerInnen in den Parlamenten das Leben schwer machten.

Wir befinden uns noch in der Endphase des entwicklungspolitischen Großprojektes der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs), das bis zum Jahr 2015 die schlimmsten Formen der Armut überwinden sollte. Längst hat das Nachdenken begonnen, was in der „Post-MDG-Ära“ geschehen soll, obwohl viele der MDGs nur in einigen Weltregionen erreicht, in anderen – vor allem im subsaharischen Afrika – weit verfehlt wurden. Gleichzeitig mit den

allfälligen und wohlfeilen Grabgesängen auf die ODA und dem schleichenden Abrücken von dem überwölbenden Ziel der MDGs der Armutsbekämpfung, zeichneten sich geradezu apokalyptische Zukunftsszenarien von Hungersnöten, Klima- und Wasserkriegen, zusammenbrechenden Staaten und von nationalen und internationalen Verteilungskonflikten um verknappende Ressourcen ab. Mit der globalisierten „Einen Welt“ rückte nicht so sehr die romantische Vision einer heilen Einen Welt, sondern eher die vom Soziologen Ulrich Beck horrifizierte „Weltrisikogesellschaft“ voller Gefahren näher (Beck 2007).

Was tun gegen dieses sich in Teilen der weltpolitischen Peripherie zusammenbauende Unheil, das die MDGs nicht verhindern konnten? Ulrich Beck formulierte den kategorischen Imperativ des kooperativen Kosmopolitismus und begründete diesen auch und besonders für die Entwicklungspolitik fordernden Imperativ: „Weltprobleme schaffen transnationale Gemeinsamkeiten. Wer die nationale Karte zieht, verliert. Nur wer die nationale Politik kosmopolitisch begreift, kann überleben.“ Willy Brandt hatte es schon im Brandt-Bericht von 1980 einfacher formuliert: Wenn sich die Probleme globalisieren, muss sich auch die Politik globalisieren. Dies ist gewiss: Entwicklungspolitik, wie sie bisher größtenteils gestaltet wurde, nämlich als kleinteilige und kleinräumige und von nationalstaatlichen Eigeninteressen gelenkte „Projektitis“, kann die globalen Herkulesaufgaben der „Weltrisikogesellschaft“ nicht bewältigen. Konkreter: Eine globale Klimapolitik und vorsorgende Anpassungspolitik ist wichtiger als ein paar Milliarden US Dollar mehr ODA, weil der Klimawandel in den besonders verwundbaren Weltregionen viele Millionen Menschen von ihren Lebensgrundlagen zu vertreiben und Schäden an der Entwicklungsfähigkeit anzurichten droht, die auch durch eine wesentlich höhere ODA nicht repariert werden können. Es gilt deshalb auch für ein kleines „Geberland“ wie Österreich, sich stärker in multilaterale Projekte einzubinden, statt eigene ziemlich wirkungslose regionale und zentrale Schwerpunktsetzungen zu planen. Die strategische Planung sollte bei internationalen Organisationen liegen, die Durchführung weiterhin bei nationalen Agenturen.

VON DER ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT ZUR GLOBALEN ZUSAMMENARBEIT (GZ)

Es geht also um die Weiterentwicklung der an nationalstaatlichen Interessen und kleinräumigen Horizonten orientierten EZA zur GZ, d. h. einer Globalen Zusammenarbeit zur Bewältigung von Weltgemeinschaftsaufgaben und zur Sicherung von Globalen Öffentlichen Gütern. Deshalb kritisieren entwicklungspolitische Denkfabriken wie das *Deutsche Institut für Entwicklungspolitik* (DIE) oder das in Washington D.C. ansässige *Center for Global Development* die kleinteilige Flickschusterei der bisherigen Praxis der bilateralen EZA. Es war dieses renommierte Zentrum, das ein „Ende der ODA“ forderte (Severino/Ray 2009), genauer einer aus dem 20. Jahrhundert ererbten und für die Lösung der im 21. Jahrhundert anstehenden Weltgemeinschaftsaufgaben nicht mehr geeigneten Methoden und Instrumente.

Bedeutet dieses geforderte „Ende der ODA“, das ja auch Zustimmung bei reaktionären Kräften finden könnte, die von internationaler Solidarität gar nichts halten, auch einen Verzicht auf das Ziel der Armutsbekämpfung, das der Entwicklungspolitik immer die grundlegende ethische Rechtfertigung lieferte? Dies ist der Knackpunkt in der internationalen Diskussion über die Zukunft der Entwicklungspolitik in der „Post-MDG-Ära“.

DAS BRICS-MODELL ALS VORBILD?

Das *Vierte Hochrangige Forum zur Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit* (HLF4), das Ende November 2011 im südkoreanischen Busan stattfand und eine Serie von internationalen Konferenzen zur Reorganisation und Reorientierung der EZA abschloss, gilt in der Entwicklungsszene schon als Wendepunkt in der internationalen Entwicklungspolitik: nämlich als Verzicht auf die Armutsbekämpfung als dem in den MDGs verankerten und alle Einzelmaßnahmen überwölbenden Entwicklungsziel. Stattdessen gelten nun – und das war wirklich neu und dem gewachsenen Einfluss der erfolgreichen Schwellenländer, den Aufsteigern in der Weltgesellschaft, geschuldet – Wachstum und Entfaltung des Privatsektors nicht mehr als Mittel der Überwindung von Armut („*pro poor growth*“), sondern vielmehr als Sinn und Inhalt von Entwicklung. In Busan war viel von „private sector development“ und PPP (*Public Private Partnership*), aber nur noch wenig von „aid“, mehr von FDI (*Foreign Direct*

Investment) und nur noch wenig von ODA die Rede. Hier fand ein Paradigmenwechsel statt, der sich am Erfolgsmodell der BRICS-Gruppe (von Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) orientierte und der Süd-Süd-Kooperation einen wachsenden Stellenwert neben der herkömmlichen Nord-Süd-Kooperation einräumte. Die Hegemonie der OECD-Welt ist nicht nur in der Weltpolitik und Weltwirtschaft, sondern auch in der Globalen Zusammenarbeit im Wanken.

Es ist sicherlich richtig, dass sich die Globale Zusammenarbeit nicht auf die Armutsbekämpfung und auf die „Fußkranken der Weltwirtschaft“ reduzieren darf, sondern auch die Schwellenländer und die ihnen nacheifernden Aufsteiger in der Peripherie in das Konzept einer globalen nachhaltigen Entwicklung einbinden muss. Diese Neuorientierung wird auch wieder in der anstehenden „Rio+20-Konferenz“ ganz oben auf der Verhandlungsagenda stehen.

Es ist aber ein Irrtum, dass das Privatkapital ausgerechnet dorthin fließen wird, wo die Armut am größten ist, wenn es dort keine knappen Rohstoffe vorfindet. Was in der BRICS-Gruppe aufgrund verschiedener Voraussetzungen funktionierte, kann in der Mehrzahl der ärmsten Länder nicht gelingen. Aber gerade hier schafft die Massenarmut Probleme, von deren Auswirkungen – wie dem Zusammenbruch von Staaten oder der elends- und umweltbedingten Migration – auch prosperierende Weltregionen nicht verschont bleiben. Sieht man vom weltethischen Skandal von großer Armut bei großem Reichtum ab (Beck/Proferl 2010), wäre das leichtfertig geforderte „Ende der ODA“ mit dem Schwerpunkt der Armutsbekämpfung fatal.

Eine Entwicklungspolitik, die auf das Ziel der Armutsbekämpfung verzichten und nur noch auf die Früchte der wirtschaftlichen Zusammenarbeit setzen sollte, kann keine öffentliche Akzeptanz finden. In diesem Fall könnte man alle Entwicklungsministerien/Sektionen und Durchführungsagenturen für die EZA abschaffen und in die Wirtschaftsministerien eingliedern, die die Wirtschafts- bzw. Exportförderung sogar noch effizienter betreiben könnten, als dies Entwicklungsagenturen machen.

Das ODA-Konzept, wie es in einem halben Jahrhundert von den OECD-Ländern konzipiert und praktiziert wurde, ist ein Auslaufmodell. Die GZ wird in der „Post-MDG-Ära“ stärker von neuen Akteuren beeinflusst werden, die sich am Erfolgsmodell der BIC-Gruppe (Brasilien, Indien und China) orientieren, die mit ihrer Kombination

von Wachstums- und Sozialpolitik auch bei der Umsetzung der MDGs erfolgreich waren. Die OECD-Länder, die mehrheitlich unter schweren Verschuldungs- und Haushaltskrisen leiden, werden sich stärker an dem in Busan vereinbarten Paradigmenwechsel orientieren, aber schon aus dem sicherheitspolitischen Eigeninteresse, sich gegen die Auswirkungen der „Weltrisikogesellschaft“ zu rüsten, auf das Ziel der Armutsbekämpfung nicht verzichten können. Die weltpolitischen und entwicklungspolitischen Rahmenbedingungen haben sich verändert, aber noch ist das „Ende der ODA“ nur zutreffend, wenn damit die Hegemonie der OECD-Welt und die längst überholte Praxis einer kleinräumigen und kleinteiligen „Entwicklungshilfe“ gemeint ist.

Literatur

- Beck, Ulrich (2007): *Weltrisikogesellschaft: auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main.
- Beck, Ulrich/Poferl, Angelika (2010): *Große Armut, großer Reichtum*. Berlin.
- Brandt, Willy (Hg.) (1980): *Das Überleben sichern. Bericht der Nord-Süd-Kommission. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer*. Köln.
- Moyo, Dambisa (2009): *Dead aid: why aid is not working and how there is a better way for Africa*. London.
- Severino, Jean-Michael/Ray, Olivier (2009): *The End of ODA: Death and Rebirth of a Global Public Policy*, CGDEV Working Paper 167. Washington D.C.

VIELE KÖCHE, WENIG MITTEL: DIE STAATLICHE HUMANITÄRE HILFE ÖSTERREICHS

Christoph Schweifer

ÜBERLEBEN SICHERN IN EINEM KOMPLEXEN UMFELD

Schweres Erdbeben in Haiti, sintflutartige Überschwemmungen in Pakistan, die schlimmste Dürre seit einem halben Jahrhundert in Ostafrika, die Bürgerkriege in Libyen und Syrien und die nächste Hungertragödie im Westsahel kündigt sich bereits an: Infolge immer schwererer und immer häufiger auftretender Naturkatastrophen und politischer Krisen sind mehr Menschen als je zuvor auf humanitäre Hilfe angewiesen.¹ Internationale Organisationen, Hilfsorganisationen, das Bundesheer, Medien und Privatpersonen machen sich auf, um den Menschen in Not zu helfen. Für eine rasche, wirksame Hilfe braucht es aber Partner vor Ort, denn: Es sind die dortige Bevölkerung und die Partnerorganisationen, die als erste Wasser und Lebensmittel verteilen, betroffene Menschen mit einem Dach über dem Kopf versorgen, ärztliche Versorgung anbieten.

Humanitäre Hilfe findet in einem extrem komplexen Umfeld statt. Naturkatastrophen, Klimawandel, Hunger, Migration, Pandemien, innerstaatliche Krisen und kriegerische Auseinandersetzungen: Weltweite und komplexe Probleme wie diese stellen die internationale Staatengemeinschaft ebenso wie Humanitäre Organisationen vor immer größere Herausforderungen.² Und diese Herausforderungen sind in kürzester Zeit zu meistern, denn es geht vorrangig darum, Überleben zu sichern. Eines ist klar: Die Not der Menschen muss der einzige Maßstab für die Hilfe sein. Staatliche Humanitäre Hilfe aus Österreich kann genauso wie jene der österreichischen Hilfsorganisationen immer nur ein Baustein dazu sein, dass die Menschen nach Katastrophen wieder in die Normalität zurückfinden können. Die gesamte Staatengemeinschaft als internationales Solidarsystem muss hier Verantwortung übernehmen. Die zentrale Frage ist, ob und wie die Republik Österreich als Teil dieses Systems ihre Verpflichtungen erfüllt.

Im Oktober 2011 organisierten jene österreichischen Katastrophenhilfeorganisationen, die auch in der Arbeitsgruppe „Humanitäre Hilfe“³ des Dachverbands „Globale Verantwortung. Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung

und Humanitäre Hilfe“ zusammenarbeiten, den ersten Humanitären Kongress in Wien. Damit ist es gelungen, die internationale Debatte über die komplexen Fragestellungen zur Humanitären Hilfe nach Österreich zu bringen. Die wichtigsten Themen waren: zivil-militärische Zusammenarbeit, die Einhaltung der humanitären Prinzipien, der aktuelle Status der Humanitären Hilfe und der österreichische Beitrag zur Humanitären Hilfe.

Die vollen Säle in der Universität Wien bei diesem Kongress sind der beste Beweis dafür, dass in der Bevölkerung ein großes Interesse an der Humanitären Hilfe und den mit ihr verbundenen Herausforderungen besteht.

ÖSTERREICHS BEITRAG ZUR HUNGERKRISE AM HORN VON AFRIKA

Das Jahr 2011 war geprägt von sehr unterschiedlichen Katastrophen. Die größte, die auch in den Medien sehr starkes Echo fand, war die Dürrekatastrophe am Horn von Afrika. Bereits im November 2010 hatte die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) nach einer der regenärmsten Perioden seit 60 Jahren die ersten Warnmeldungen veröffentlicht. Die internationale Staatengemeinschaft hatte jedoch auf die bereits angekündigte Katastrophe viel zu langsam reagiert. Erst als in den Medien im Juli 2011 die ersten Bilder von sterbenden Kindern gezeigt wurden, kamen nach und nach die Hilfszusagen der Geberländer. Am 15. Juli 2011 stellte die österreichische Bundesregierung eine erste Soforthilfe von 500.000 € zur Verfügung, die über die UN-Hilfswerke UNHCR und UNICEF abgewickelt wurde (BMeiA 2011a). Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern war dieser Beitrag sehr gering. Im August 2011 sagte die österreichische Bundesregierung weitere Hilfsgelder in der Höhe von einer Mio € zu (BMeiA 2011b) und im Oktober – eine Woche vor dem Humanitären Kongress – weitere 7 Mio € (BMeiA 2011c). Insgesamt hat Österreich damit 8,5 Mio € für die Hilfe in Ostafrika zur Verfügung gestellt. 2 Mio € davon werden über Programme österreichischer Nichtregierungsorganisationen (NGOs) mit Partnerorganisationen in den betroffenen Ländern umgesetzt.

Diese Mittel kamen sowohl aus dem Auslandskatastrophenfonds (AKF) als auch aus dem Budget des Finanzministeriums sowie aus den Länderbudgets von Oberösterreich, Vorarlberg und Tirol. Beachtlich – und in der bisherigen Geschichte des 2005 gegründeten AKF einmalig – ist, dass die Ostafrika-Mittel weit über die budgetär vorgesehenen 5 Mio € hinausgingen. Letztendlich hat sich die österreichische Bundesregierung zu einem tatkräftigen Zeichen der Solidarität mit den Menschen am Horn von Afrika durchgerungen. Ein Wermutstropfen dabei ist, dass die Gelder für humanitäre Hilfe erst sehr spät zur Verfügung gestellt wurden. Darin zeigt sich die Grundproblematik des AKF: Er ist zu gering dotiert und die Mittel können erst nach hohem bürokratischen und politischen Aufwand freigegeben werden. Um rasche und effiziente Hilfe zu erlauben, müsste der Auslandskatastrophenfonds so gestaltet sein, dass eine rasche Reaktion auf Krisen möglich ist und Mittel nicht nur in medial beachteten Katastrophenfällen, sondern vor allem auch in jenen abseits des Weltinteresses ausgeschüttet werden. Spendensammelnde Hilfsorganisationen sind stark von medialer Berichterstattung abhängig, erst dann erhalten

sie auf dem Spendenmarkt Finanzmittel in größerem Ausmaß. Im Sinne eines effektiven Beitrages sollte der AKF hier eine ausgleichende Funktion wahrnehmen. Damit könnte bei den ersten Anzeichen von akuten Hungerkrisen wie in Ostafrika rascher reagiert und unnötiges Sterben vermieden werden.

ZU WENIG MITTEL FÜR DIE HUMANITÄRE HILFE

Vergleicht man die Humanitäre Hilfe der österreichischen Bundesregierung mit jener anderer europäischer Länder mit einem ähnlichen Lebensstandard ergibt sich folgendes Bild: Österreich steht sowohl beim Anteil der Humanitären Hilfe an der gesamten Entwicklungshilfe (Official Development Assistance, ODA) mit knapp 2 % am letzten Platz (siehe Tabelle A) als auch beim Vergleich, wie viel Geld pro Österreicherin und Österreicher für Humanitäre Hilfe eingesetzt wird: In Österreich sind das lediglich 2,15 €, in der Schweiz ist es mehr als das Achtfache, nämlich 17,71 € (siehe Tabelle B).

Tabelle A: Vergleich Gesamt-ODA und Humanitäre Hilfe (HH) 2009-2010 in Mio € und in % der ODA

	2009			2010		
	ODA	HH	HH in %	ODA	HH	HH in %
Österreich	862	27	3,19	912	18	1,98
Deutschland	9.120	279	3,06	9.804	244	2,49
Niederlande	4.852	230	4,74	4.800	158	3,29
Norwegen	3.085	205	6,64	3.458	230	6,66
Schweiz	1.744	120	6,86	1.737	138	7,96

Quelle: DAC International Development Statistics online

Tabelle B: Vergleich Gesamte Humanitäre Hilfe 2010 in Mio € und Humanitäre Hilfe pro EinwohnerIn

	Humanitäre Hilfe in Mio €	Bevölkerung in Millionen	Humanitäre Hilfe pro EinwohnerIn in €
Österreich	18	8,4	2,15
Deutschland	244	82	2,97
Niederlande	158	16,8	9,40
Norwegen	230	4,9	47,01
Schweiz	138	7,8	17,71

Quellen: DAC Statistics online; Bevölkerungsstatistiken der Länder

DIE ÖSTERREICHER:INNEN ZEIGEN GROSSE SOLIDARITÄT

Den ÖsterreicherInnen ist es nicht egal, wie es den Menschen geht, die Opfer von Katastrophen werden. Sie zeigen enorme Solidarität und Spendenbereitschaft. 2011 hat die österreichische Bevölkerung per Oktober für die Hungerkatastrophe in Ostafrika 14 Mio € gespendet. Der Fundraising Verband Austria schätzt in seinem Spendenbericht 2011, dass es bis Ende des Jahres 20 Mio € waren (Fundraising Verband 2012). Das sind im Durchschnitt knapp 2,4 € pro EinwohnerIn allein für diese Katastrophe. Von staatlicher Seite wurde 1 € pro ÖsterreicherIn zur Verfügung gestellt. Maßgeblich beteiligt an den hohen Spendenergebnissen war die Aktion „Nachbar in Not“, die bei dieser Katastrophe aktiviert wurde.

Die ÖsterreicherInnen haben auch für die Opfer der Atom- und Tsunamikatastrophe in Japan, einem der reichsten Länder der Welt, Solidarität und Mitgefühl gezeigt und spendeten insgesamt etwa 5,5 Mio €.

Ein Vergleich der privaten Spendenmittel und der staatlichen Humanitären Hilfe zeigt, dass die staatliche Hilfe weit hinter der privaten Solidarität hinterherhinkt. Eigentlich sollte es umgekehrt sein. Die Verantwortung der internationalen Staatengemeinschaft sollte von der österreichischen Bundesregierung solidarisch und in einem quantitativ entsprechenden Ausmaß mitgetragen werden. Die von Spenderinnen und Spendern finanzierte Arbeit der Hilfsorganisation sollte eine notwendige ergänzende Funktion haben.

Tabelle C: Vergleich staatliche Hilfe und private Spenden bei Großkatastrophen in den Jahren 2010 und 2011

	private Spenden (1)	private Spenden pro EinwohnerIn	staatliche Hilfe (2, 3a, 3b)	staatliche Hilfe pro EinwohnerIn
Haiti	32.000.000	3,81	6.238.482	0,74
Pakistan	14.700.000	1,75	5.549.852	0,66
Japan	5.500.000	0,65	1.000.000	0,12
Ostafrika	20.000.000	2,38	8.500.000	1,01

Quellen: (1) Fundraising Verband Austria – Spendenbericht 2011; (2) OECD DAC questionnaire 2011; (3a) Japan, lt. Presseaussendung Außenministerium 22.3.2011; (3b) Ostafrika, lt. Presseaussendung Außenministerium 15.12.2011

2011 war jedoch nicht nur das Jahr der Katastrophen, sondern auch das Jahr der politischen Krisen. In Libyen hatten im März 2011 bei Ausbruch der Krise Tausende Menschen im Niemandsland zwischen Libyen und Ägypten nichts zu essen und trinken und auch kein Dach über dem Kopf. Die österreichische Bundesregierung hat keine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt. Erst Mitte Juni veröffentlichte die staatliche Entwicklungsagentur (Austrian Development Agency, ADA) sehr kurzfristig eine Ausschreibung in der Höhe von 500.000 € für medizinische Hilfe für die betroffene Bevölkerung. Zur gleichen Zeit plante Außenminister Michael Spindelegger eine Reise nach Libyen, die aber aus Sicherheitsgründen wieder abgesagt wurde.

Die anderen Krisen der Welt, die im Jahr 2011 von der Weltöffentlichkeit ignoriert wurden – Überschwemmungen in Thailand, der Taifun auf den Philippinen, das Erdbeben in der Türkei oder die andauernden Gräuel in der Demokratischen Republik Kongo – wurden auch von der österreichischen Regierung nicht beachtet. Die Logik der Entscheidungen der Bundesregierung zur Verwendung von Mitteln aus dem AKF lässt sich teilweise nicht nachvollziehen. So wurde aus dem AKF Geld für die Menschen in Japan bereitgestellt, für die ungleich ärmeren Menschen im Niger nach den Überschwemmungen vom März 2011 jedoch nicht. In dem westafrikanischen Land waren 1,5 Millionen Menschen von der Flut betroffen.

HUMANITÄRE PRINZIPIEN ALS GRUNDPFEILER HUMANITÄRER HILFE

Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) sagt ganz klar, dass „Humanitäre Hilfe ausschließlich nach den Grundsätzen der Humanität, Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit geleistet wird.“ (BMeiA/ADA 2007) Diese Prinzipien sind Grundpfeiler der Humanitären Hilfe und wurden im Europäischen Konsens über die Humanitäre Hilfe festgelegt, der auf der Initiative zur verantwortlichen Geberpraxis (GHD) aus dem Jahr 2004 aufbaut und von den EU-Institutionen und -Mitgliedstaaten 2007 verabschiedet wurde. Dabei handelt es sich um einen freiwilligen politischen Rahmen, der durch einen von den EU-Mitgliedstaaten im Mai 2008 verabschiedeten Aktionsplan ergänzt wurde. Der humanitäre Konsens definiert die gemeinsame Zukunftsperspektive der EU-Institutionen und der Mitgliedstaaten für die humanitäre Hilfe und beschreibt die wichtigsten Grundsätze und Verpflichtungen.

Die Humanitäre Hilfe der österreichischen Regierung wurde in einer im Jahr 2010 durchgeführten Evaluierung dafür kritisiert, „sehr fragmentiert und formal wenig koordiniert“ zu sein. Die EvaluatorenInnen meinten, dass „der Koordinierungsbedarf umso grösser ist, wenn man den mit der GHD-Initiative eingegangenen Verpflichtungen nachkommen will“ (KEK CDC 2010: vi). Die Umsetzung internationaler Standards wie der Initiative zur verantwortlichen Geberpraxis oder dem EU-Konsensus wäre auch in Österreich eine „Herausforderung, die noch nicht optimal gelöst“ sei (ebd.: vii).

Vor allem das Prinzip der Unabhängigkeit, das besagt, dass „Humanitäre Hilfe nicht politischen, wirtschaftlichen, militärischen oder sonstigen Zielen untergeordnet werden darf“, ist hier wesentlich. Die Evaluierung 2010 enthält in diesem Zusammenhang auch die Vermutung, „dass aus der Sicht der Außenstrukturen politische oder andere Überlegungen bei Entscheidungen der HH-OEZA eine stärkere Rolle spielen als angenommen.“ (KEK CDC 2010: 23) Und dass eben die „Berücksichtigung international vereinbarter Prinzipien und Kriterien nicht ohne Weiteres umsetzbar (ist), wenn nicht gleichzeitig die notwendigen organisatorischen Anpassungen in den Institutionen erfolgen.“ Es zeigt sich, dass die derzeit in Österreich bestehende Fragmentierung der Humanitären Hilfe dazu beiträgt, dass sich das österreichische Engagement neben dem tatsächlichen Hilfebedarf der notleidenden Menschen stark an politischen Eigeninteressen orientiert.

HUMANITÄRE HILFE MUSS PROFESSIONELL STRUKTURIERT SEIN

Die Fragmentierung der Humanitären Hilfe in Österreich spiegelt die gesamte Fragmentierung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit wider, die von insgesamt sieben (!) Ministerien abgewickelt wird (BMeiA/ADA 2012: 2). Für die Humanitäre Hilfe gibt es keine klar erkennbaren Zuständigkeiten oder Strukturen. 2011 war z. B. für die Katastrophen in Libyen und Japan das Bundesministerium für Inneres zuständig, im Fall von Ostafrika war es das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten. Die Abteilung NRO-Kooperation International in der ADA hat keine frei verfügbaren Budgetmittel für die Humanitäre Hilfe, sondern kann nur mit den durch den Ministerrat freigegebenen Mitteln für den Auslandskatastrophenfonds agieren. Eine Koordinationsstelle, die über ein fixes Jahresbudget verfügt, entscheidungsbevollmächtigt ist und die gesamte Humanitäre Hilfe der österreichischen Bundesregierung koordiniert, fehlt hingegen bislang.

Eine neu geschaffene Koordinationsplattform des Außenministeriums mit NGOs im November 2011 ist ein erster Schritt in diese Richtung. Diese wurde ausgehend von den Empfehlungen der Evaluierung der österreichischen Humanitären Hilfe gegründet und hat eine regelmäßige Koordinierung (und nicht nur im Anlassfall) zwischen den staatlichen Akteuren und den humanitären NGOs sowie die Stärkung der Anliegen der Humanitären Hilfe bei allen relevanten politischen Instanzen und Entscheidungsträgern zum Ziel (Weinberger/Navara-Unterluggauer 2011). Diese Plattform hat jedoch bisher keine Entscheidungskompetenzen, die aktive Teilnahme ist vom Good Will der Akteure abhängig, primär scheint es um einen Informationsaustausch zu gehen.

Es ist zu hoffen, dass der seit 2011 mit dem neuen Staatssekretär Dr. Wolfgang Waldner begonnene Prozess – Erstellung eines gemeinsamen Leitbilds (Mission Statement) und Entwicklung einer gemeinsamen Strategie – dazu führen wird, dass die gesamte österreichische Regierung Verantwortung für die Entwicklungszusammenarbeit und die Humanitäre Hilfe übernimmt und diese Verantwortung in klaren Kompetenzen, Strukturen und kohärenten Politiken mündet.

KATASTROPHENVORSORGE RETTET LEBEN

Die akute Katastrophe am Horn von Afrika hätte, wenn nicht schon ganz verhindert, so doch von vornherein gelindert werden können. Die Bedeutung der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit zur Vorbeugung von Katastrophen kann in diesem Zusammenhang nicht genug betont werden. Es stellt sich die Frage, was man von vornherein durch langfristige Investitionen in EZA vermeiden hätte können, bzw. ob es nicht vielleicht noch schlimmer gekommen wäre, hätten die internationale Staatengemeinschaft und Hilfsorganisationen nicht bereits vorher in Programme in Kenia und Äthiopien investiert. Die UN-Stelle für Katastrophenvorsorge (UNISDR, United Nations International Strategy for Disaster Reduction) stellt fest, dass Vorsorgemaßnahmen sehr wirksam sind und zudem viel billiger als Katastrophenhilfe: 1 US \$, der in Katastrophenvorsorge investiert wird, erspart demnach 7 US \$ an Nothilfemaßnahmen.⁴

Was also tun? Regierungen und die internationale Staatengemeinschaft müssen den derzeitigen Teufelskreis durchbrechen und den Katastrophenmarathon beenden: Denn derzeit geht es kurzfristig von einer Katastrophensituation in die nächste, Geber und die betroffene Bevölkerung investieren ihre gesamte Energie darin, kurzfristig Überleben zu sichern, riesige Finanzmittel fließen in die Nothilfe. Eine Katastrophe muss, so scheint es, immer noch schlimmer sein als die vorherige, damit die Medien überhaupt noch darüber berichten. Würden wir dieselbe Energie in langfristige, vorbeugende Strategien und Maßnahmen stecken, wären die Menschen auf Ausnahmesituationen viel besser vorbereitet. Ein Großteil der akuten Not könnte so von vornherein verhindert werden.

FÜNF SCHRITTE ZU EINEM SOLIDEN HILFS-FUNDAMENT

Fünf wesentliche Schritte sind zu setzen, damit es der Österreichischen Bundesregierung gelingen kann, die Humanitäre Hilfe Österreichs auf solide Beine zu stellen und auf diese Weise mitzuhelfen, dass mehr Menschen nach einer Katastrophe wieder Mut fassen können und die Chance auf ein menschenwürdiges Leben haben:

1. EINE KOHÄRENTE STRATEGIE FESTLEGEN

Um wirksam zu sein, muss Humanitäre Hilfe einer kohärenten Strategie folgen. Eine solche Strategie muss

- klar festgelegte Ziele, Abläufe und Instrumente haben;
- klar umrissenen Zuständigkeiten zugeordnet sein;
- durch ein Gesamtevaluierungssystem in der Effizienz und Effektivität ihrer Mittelverwendung beurteilt werden können;
- ein Konzept beinhalten, das die Humanitäre Hilfe mit der Katastrophenvorsorge und der späteren Entwicklungszusammenarbeit verzahnt.

2. KLARE STRUKTUREN EINFÜHREN

Um größtmögliche Effizienz und Wirksamkeit der Humanitären Hilfe zu erreichen, braucht es unbedingt eine Reform dieses Bereichs.

- Notwendig dafür ist die Einrichtung einer einzigen Stelle – am Besten im Außenministerium angesiedelt – die mit einem abgesicherten Budget ausgestattet ist. Dieser Stelle sollen die Entscheidungsbefugnis, die Koordination und die Mittelvergabe der gesamten Humanitären Hilfe der österreichischen Bundesregierung obliegen.

3. DIE HUMANITÄREN PRINZIPIEN ALS OBERSTEN MASSSTAB NEHMEN

Die humanitären Prinzipien der Unabhängigkeit, Neutralität, Menschlichkeit und Unparteilichkeit müssen bei jeder einzelnen Maßnahme der Humanitären Hilfe oberste Leitschnur sein.

- Damit wird verhindert, dass die Mittelvergabe für die Humanitäre Hilfe von politischen Interessen oder nach dem Gesichtspunkt der Sichtbarkeit/ des Medienechos geleitet wird.

4. STÄRKER AUF KATASTROPHENVORSORGE SETZEN

- Die österreichische Bundesregierung muss durch wirksame Präventionsmaßnahmen dazu beitragen, dem Entstehen von Krisen, vor allem in den Schwerpunktländern und -regionen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, vorzubeugen.

- Die Stärkung der lokalen Partner (Stichwort: Capacity building) soll dem anfangs erwähnten steigenden Bedarf an Humanitärer Hilfe begegnen. Lokale Partner sind die Ersten vor Ort, die in der Notsituation rasch reagieren können. Und nicht nur das: Als Kenner der lokalen Situation können sie rechtzeitig auf sich anbahnende Krisen mit Präventionsmaßnahmen reagieren.

5. DIE MITTEL FÜR STAATLICHE HUMANITÄRE HILFE ERHÖHEN

Die Humanitäre Hilfe der österreichischen Bundesregierung muss mit entsprechenden Mitteln ausgestattet sein.

- Diese Mittel sollten vor allem für die Hilfe in akuten Katastrophen und für sogenannte „stille Katastrophen“ sowie Katastrophenvorsorge in den Schwerpunktländern der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt werden. Dafür sollte der Auslandskatastrophenfonds mit 20 Mio € dotiert werden.

Erst wenn diese Basis-Rahmenbedingungen geschaffen sind, kann Österreich als wichtiger staatlicher Akteur der Humanitären Hilfe und der Solidarität für Menschen in schlimmster Not agieren. Und das – und nicht weniger – sollte das Ziel eines der humanitären Tradition verpflichteten, reichen Landes wie Österreich sein.

Literatur

ADA (2011): *Funding Guideline Humanitarian Crisis Libya* 2011. Wien.

BMeiA (2011a): „*Rasche Hilfe für humanitäre Katastrophe in Afrika*“ - Bundesregierung stellt 500.000 € Soforthilfe zur Verfügung. Pressemeldung vom 15.7.2011. <http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presnews/presseaussendungen/2011/spindelegger-rasche-hilfe-fuer-humanitaere-katastrophe-in-afrika.html> (Zugriff: 31.5.2012).

BMeiA (2011b): *Außen- und Lebensministerium stocken Hilfe für Horn von Afrika auf insgesamt 1,5 Millionen € für Krisenregion*. Pressemeldung vom 5.8.2011. <http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presnews/presseaussendungen/2011/aussen-und-lebensministerium-stocken-hilfe-fuer-horn-von-afrika-auf-insgesamt-15-millionen-euro-fuer-krisenregion.html> (Zugriff: 31.5.2012).

BMeiA (2011c): „*Jetzt muss Hilfe rasch zu den Betroffenen kommen!*“ – Ministerrat beschließt morgen Versechsfachung der Ostafrika-Hilfe. Pressemeldung vom 18.10.2011. <http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presnews/presseaussendungen/2011/waldner-jetzt-muss-hilfe-rasch-zu-den-betroffenen-kommen.html> (Zugriff: 31.5.2012).

BMeiA/ADA (2007): *Internationale humanitäre Hilfe. Leitlinie der Österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit*. Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/LL_HuHi_01.pdf (Zugriff: 31.5.2012).

BMeiA/ADA (2012): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. ODA-Bericht 2010*. Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2010_03.pdf (Zugriff: 31.5.2012).

Europäische Union (2008): *Europäischer Konsens über die humanitäre Hilfe*. Brüssel. http://europa.eu/legislation_summaries/humanitarian_aid/ah0009_de.htm (Zugriff: 31.5.2012).

Fundraising Verband Austria (2012): *Spendenbericht 2011*. Wien, 9.

KEK CDC Consultants (2010): *Evaluierung der Humanitären Hilfe der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Zeitraum 2004-2008, Endbericht*. Wien. <http://www.oecd.org/dataoecd/33/10/46231608.pdf> (Zugriff: 31.5.2012).

Weinberger, G./Navara-Unterluggauer, P. (2011): *Koordinationsplattform Humanitäre Hilfe. Resuméprotokoll der Sitzung vom 23. November 2011*, 16.12.2011.

- 1 Vgl. Statement Valerie Amos, UN, 29.11.2011, [http://ochanet.unocha.org/p/Documents/ERC %20Amos %20speech %20 Hopefor %20conference, %20Doha %2029Nov2011](http://ochanet.unocha.org/p/Documents/ERC%20Amos%20speech%20Hopefor%20conference,%20Doha%2029Nov2011)
- 2 Vgl. AG Humanitäre Hilfe, Konsenspapier 1 der „Arbeitsgruppe Humanitäre Hilfe“, 2009
- 3 Anm.: Mitglieder sind Caritas Österreich, Österreichisches Rotes Kreuz, CARE, Hope 87, World Vision, Diakonie sowie Ärzte ohne Grenzen.
- 4 Vgl. Statement Director, UNISDR, 19.12.2008, <http://www.oic-un.org/forum/UNISDR.pdf>

WENN DIE ZEITEN SCHLECHT SIND, HABEN MÄRCHEN KONJUNKTUR oder VOM „DORNRÖSCHEN“-PHÄNOMEN IN DER EZA¹

Anja Appel

Wir kennen es alle, das Märchen vom Dornröschen: Eine Prinzessin wird mit einem Fluch behaftet und fällt mitsamt des Hofstaats in einen tiefen Schlaf. Erst nach 100 Jahren gelingt es einem Prinzen durch einen Kuss die Prinzessin und das gesamte Schloss vom Fluch zu befreien. Alle wachen auf und leben fröhlich weiter, so als wäre nichts passiert. So sind Märchen, sie zeichnen Bilder von Gut und Böse und am Ende meist von einer heilen Welt. In Krisenzeiten erleben Märchen Konjunktur: Einfache Erklärungsmuster, ausdauerstiftende Verheißungen und die Hoffnung auf ein gutes Ende irgendwann lassen Menschen aushalten, hinnehmen, in Lähmung verfallen und passiv werden, wo kritisches Hinterfragen, Protest und Agieren möglicherweise zielführender wären.

DER „FLUCH DER FEHLENDEN MITTEL UND MANGELNDER NACHWEISE DER WIRKSAMKEIT“

Die Entwicklungspolitik, ihre AkteurInnen und die konkrete Entwicklungszusammenarbeit (EZA) stehen seit vielen Jahrzehnten immer wieder unter Rechtfertigungsdruck. Seit den 1990er-Jahren kann man ein abnehmendes Interesse, verbunden mit einer nachlassenden Finanzierungsbereitschaft in den sogenannten Geberstaaten beobachten und regelmäßig werden der grundsätzliche Sinn, die politische Legitimation oder aber die faktische Wirkung der EZA hinterfragt.²

Gerade in den letzten Jahren, die geprägt sind von Krisen aller Art, insbesondere Nahrungsmittel-, Klima- und Finanzkrise, unterstützen populistische Sichtweisen die Ansicht, dass Jahrzehnte der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit nichts gebracht hätten und deren Fortführung daher sinnlos sei. Entwicklungspolitische AkteurInnen (supra- und internationale Regierungs- sowie Nichtregierungsorganisationen) und VertreterInnen der Wissenschaft teilen diese Einschätzung nicht.³ Dennoch stellen auch sie sich die Frage, wo Verbesserungsbedarf im politischen Handeln liegen und wie eine höhere Effektivität bzw. eine bessere Abstimmung der Maßnah-

men erreicht werden könnten. Auf internationaler Ebene existieren viele Konzepte, Ziele und Deklarationen, um die Wirksamkeit entwicklungspolitischer Maßnahmen zu erhöhen. Deren Fokus liegt vor allem auf der Funktion und dem politischen Zusammenspiel von Regierungen der Geber- und der Empfängerländer. Die bisherigen Ergebnisse dessen sind bescheiden (vgl. Luderhann 2011). Die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen wird dabei im Bereich der unterstützenden bzw. ergänzenden Umsetzung, ein wenig auch im kritischen Gegenüber gesehen (vgl. Beerfeldt 2011). Eine theoretische Debatte über eine eigenständige Rolle der Zivilgesellschaft im Entwicklungsprozess und über die Entwicklungsmöglichkeiten und Herausforderungen⁴ von NGOs findet jedoch kaum statt, weder in der Politik, in der Wissenschaft noch bei den Nichtregierungsorganisationen (NGOs) selber (vgl. Appel 2009). Ebenfalls nicht thematisiert wird ein grundlegender Widerspruch, der in der Auseinandersetzung über die Leistungen von entwicklungspolitischen AkteurInnen existiert, nämlich zwischen der Überschätzung der Möglichkeiten politischer Veränderung und dem Legitimations- und Profilierungsdruck.

a) **Überschätzung der Möglichkeiten** von EZA-AkteurInnen, sowohl die finanziellen Beträge als auch die Wirkungsmacht betreffend: Entwicklungspolitik ist in der Wahrnehmung der AkteurInnen zentrale Aufgabe der Politik, weil sie einen fundamentalen Beitrag zur Lösung globaler Probleme leistet: von der Bekämpfung von Armut über die Ursachen für Migrationsströme bis hin zur Begrenzung von Umweltschäden und der Verbreitung der Ideen von Menschenrechten, Partizipation und Demokratie. Dabei gilt es als „common sense“, dass die EZA nur einen Bruchteil der internationalen Finanzströme ausmacht und gleichzeitig andere Politikfelder über mehr Macht bei der Gestaltung der Außen-, Wirtschafts- und Handelspolitik verfügen. Entwicklungspolitischen AkteurInnen werden sowohl von außen als auch in der eigenen Wahrnehmung Möglichkeiten zur Veränderung zugeschrieben, die nicht realistisch und daher zum Scheitern verurteilt sind (vgl. Appel 2009).⁵

- b) **Legitimations- und Profilierungsdruck:** Alle politischen AkteurInnen brauchen für ihr Handeln Legitimation und ein Profil; bei staatlichen Organisationen passiert dies durch Positionierung und Wahlen bzw. Regierungsbeschlüsse, bei NGOs durch inhaltliche Profilierung und die Unterstützung der Bevölkerung in Form von Mitarbeit oder Spenden. Um diese Legitimation zu erhalten und weiterhin Aufmerksamkeit, Spenden und engagierte MitarbeiterInnen zu gewinnen, müssen die AkteurInnen nicht nur ihr fachliches Können, sondern vor allem das Ausmaß der Einfluss- und Handlungsmöglichkeiten möglichst groß, positiv und nachhaltig darstellen.⁶

Dieser Widerspruch prägt unbewusst die gesamte Debatte und Wahrnehmung des Politikfeldes. Die zwangsläufige Nichterfüllung aufgebauter Erwartungen führt wiederum zu Frustrationen.

Die Situation der österreichischen EZA ist dabei Ausdruck dieses Widerspruchs und auch Abbild einer das Politikfeld beherrschenden Lähmung: Es sind gleich mehrere Ministerien finanziell und inhaltlich in diesen Politikbereich involviert, ohne dass es ein inhaltlich-strategisches Gesamtkonzept gäbe. In die ODA (Official Development Assistance) Österreichs werden Mitteltransfers aus insgesamt sieben Ministerien hineingerechnet.⁷ Forderungen nach einer inhaltlichen Abstimmung der Ministerien untereinander zur Erreichung von mehr entwicklungspolitischer Kohärenz werden jedoch ignoriert (vgl. Wenger 2010).⁸ Inhaltlich-strategisch ist die Entwicklungspolitik formal in der Sektion VII des Außenministeriums (BMeiA) verankert. Die operative Umsetzung der OEZA wird von der Austrian Development Agency (ADA) wahrgenommen. Diese Arbeitsteilung hat sich als Nachteil erwiesen, da der Bereich mehr und mehr an Bedeutung im BMeiA verloren hat. Dies zeigte sich bei der Budgetgestaltung im BMeiA: Auch das Außenministerium muss(te) sparen und tat/tut dies am Schnellsten bei der bilateralen, also gestaltbaren Entwicklungszusammenarbeit. Gerade bei der ADA, deren Gründungsziel es u. a. war, wachsende Mittel umzusetzen, stellt sich dann erst recht wieder die Effizienzfrage. Im österreichischen Parlament gibt es für Entwicklungszusammenarbeit wenig Rückhalt, lediglich einige wenige PolitikerInnen auf Länder- und Bundesebene bemühen sich, unterstützt von zivilgesellschaftlichen Organisationen, entwicklungspolitische Themen auf die Tagesordnung zu bringen, aber die Bundesregierung delegiert und ignoriert

letztlich diese Themenstellungen oder versucht, den Bereich für andere Ziele zu instrumentalisieren, sei es für die Handelsinteressen oder ganz aktuell für die Asylpolitik. In der breiten Öffentlichkeit ist die globale Dimension daher vor allem durch Krisen, Abschottungsinitiativen oder Katastrophen präsent. Die entwicklungspolitischen Debatten der letzten Jahre sind an der Bevölkerung zum Großteil vorbeigegangen (vgl. Dicke 2011; Darnton/Kirk 2011). NGOs bemühen sich regelmäßig, PolitikerInnen „ins Boot zu holen“, indem sie sie beispielsweise auf Projektreisen für das Thema zu begeistern versuchen. So sehr das auf der individuellen Ebene gelingen mag, nachhaltige Effekte in Richtung einer breiteren Entwicklungslobby haben diese Initiativen leider noch nicht bewirkt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die österreichische Entwicklungspolitik, abgesehen von ein paar Ausnahmen, im Dornröschenschlaf befindet, einer Starre, in der gesamtgesellschaftliche Konzepte für das Politikfeld und der politische Wille zum entwicklungspolitischen Aufbruch fehlen.

Die entwicklungspolitischen AkteurInnen geben aber die Hoffnung nicht auf, dass sich irgendwann einE Märchen-PolitikerIn des Themas national wieder annimmt, das Budget dann wieder ansteigen wird, und sich die breite Bevölkerung nicht nur interessiert, sondern stärker engagieren wird. Ein Problem dabei ist, dass dieses „Weiterfunktionieren als wäre nichts passiert“ nur im Märchen existiert. Vielleicht ist es daher an der Zeit, diese Hoffnung besser aufzugeben, denn das Warten auf die RetterIn und bessere Zeiten bindet Zeit und Energie und schwächt gleichzeitig die eigene politische Kraft. Umso länger man wartet, desto schwieriger wird es, an politische Diskurse anzuknüpfen, die längere Zeit brachlagen. Sollten die Fragen/Forderungen nach globaler Gerechtigkeit irgendwann wieder international und national zentral auf der Tagesordnung stehen, wird weder die Politik noch die Zivilgesellschaft einfach anknüpfen können. Bis dahin werden die Reste der Eine-Welt-Bewegung, wie sie sich verstärkt seit den 1970er-Jahren formiert hatte, zum Stillstand gekommen sein. Es bedarf dann einer neuen entwicklungspolitischen Bildungs- und Mobilisierungsphase. Denn gerade für den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit gilt: er lebt vom ehrenamtlichen Engagement vieler, selbst große Hilfswerke bauen auf die vielen Aktionen an ihrer Basis (vgl. Thiesbonenkamp 2011; Beerfeltz 2011; Hödl 2007).

DAS ENGAGEMENT KATHOLISCHER ORGANISATIONEN UND INITIATIVEN⁹

Österreichs EZA ist stark geprägt durch kirchliches Engagement. Die (katholische) Kirche und ihre Organisationen haben in den letzten Jahrzehnten ein weites Netz an entwicklungspolitischer Struktur und ein hohes Maß an zivilgesellschaftlichem Engagement aufgebaut. Dieses Netzwerk aus AkteurInnen ist vielseitig und in einem Höchstmaß ausdifferenziert: von Basisarbeit auf Pfarrerebene über Bildungsarbeit und (politischer) Vernetzung in den Diözesen bis hin zu bundesweiten Aktionen und Kooperationen. Insgesamt unterstützten bspw. die Mitglieder der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung (KOO) im Jahr 2010 3.608 Projekte in Entwicklungsländern mit einem finanziellen Gesamtumfang von 92,9 Mio € (vgl. KOO 2011: 15).¹⁰

So groß diese Spannweite ist, so vielseitig sind die Herausforderungen und so groß ist aber auch das gesellschaftliche Veränderungspotenzial durch den Zugang zu verschiedenen Bevölkerungsgruppen und geografischen Regionen in Österreich sowie in den Partnerländern des Südens. Denn das Engagement hat vielerlei Formen und unterschiedlichste inhaltliche Ausrichtungen entwickelt und ist fast täglich sichtbar: von den verschiedensten Initiativen auf Pfarrebene, lokalen Eine-Welt-Basaren/-Läden, österreichweite Sammelaktionen und politische Kampagnen, Katastrophenhilfe sowie unterschiedlichste Formen der Projektunterstützungen (von lokalen Pfarrpatenschaften, über diözesane Programme bis hin zu professionell begleiteten Entwicklungsprogrammen der Hilfswerke).

Einen Bezugspunkt für all die Menschen und Organisationen innerhalb der katholischen Kirche für den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit bilden idealerweise Dokumente der Katholischen Soziallehre. Diese neuzeitliche Deutung und Entwicklung eines Grundverständnisses über gesellschaftliche Ordnung und Formen des Miteinanders wurden u. a. durch einige Enzykliken geprägt.¹¹ Dabei haben sich Gemeinwohl, Solidarität und Subsidiarität sowie Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und die Option für die Armen als zentrale Prinzipien des Handelns entwickelt. Diese Prinzipien sind also nicht nur Argumentationsgrundlage, sondern Auftrag. Insbesondere für die Rolle der Zivilgesellschaft im Zusammenspiel mit privaten und staatlichen AkteurInnen sind das Fördern von Solidarität und Gerechtigkeit und das Umsetzen von Subsidiarität elementar, um die eigene Rolle zu beurteilen und regel-

mäßig zu überprüfen. Gerade das Prinzip der Subsidiarität, verstanden als Auftrag zu selbstbestimmten Handeln und Eigenverantwortung und als Entfaltungsraum für die eigenen Fähigkeiten, wird im aktuellen Zusammenspiel insbesondere mit staatlichen AkteurInnen wenig herangezogen. Übersetzt in den politischen Alltag hieße dieses Prinzip: NGOs sind nicht BittstellerInnen um staatliche (Ko)finanzierung, sondern haben den legitimen Auftrag, sich für Gerechtigkeit und Solidarität einzusetzen. Sie haben die Legitimation eben aus der gesellschaftlichen Unterstützung einerseits und den Prinzipien der Soziallehre andererseits, um ihre Forderungen eigenständig und ihre inhaltlichen Schwerpunkte orientiert an den Bedürfnissen ihrer PartnerInnen zu gestalten, statt sich unter Druck durch Budgetvorgaben staatlichen AkteurInnen anpassen zu müssen. Sie haben, im Sinne dieses Prinzips, gleichzeitig auch die Verantwortung dort zu handeln, wo PartnerInnen (NGOs, kirchliche Einrichtungen oder Organisationen, Netzwerke) dies nicht tun können, also hier in Österreich die Stimme zu erheben, statt nur Spenden zu sammeln, und politisch-gestaltend und fordernd Einfluss zu nehmen auf die globalen Strukturen, die die Lebensbedingungen für Menschen in Ländern des Südens negativ beeinflussen. Der Staat ist nicht der richtige Akteur, um zivilgesellschaftliches Engagement und gesellschaftliche Ermächtigung zu steuern und zu gestalten. Sein Auftrag ist es, einen Rahmen zu schaffen, dass dies von selbst möglich wird.

Ähnliches gilt für das Prinzip der Solidarität. Die aktuelle Dominanz effizienz- und effektivitätsorientierter Parameter in der Auseinandersetzung mit einer Tendenz hin zum politischen Argument der (wirtschaftlichen, sozialen ...) Eigeninteressen begleitet durch wachsende Bürokratie erhöht die Angst vorm Scheitern. Gekoppelt an enge finanzielle Möglichkeiten blockiert die Strategie der Fehlervermeidung jegliche Formen der kreativen Projektgestaltung oder auch des Muts zum Anecken. Das Bild von „Entwicklung“ als Ergebnis eines Geldtransfers, eines messbaren durch Spenden zu erwerbenden Produkts wird neu erschaffen, der Aspekt der Werte gerät ins Hintertreffen (vgl. Hautle 2011; Ludermann 2011).

Diese internationalen Trends lassen sich auch in den Initiativen katholischer Organisationen in Österreich erkennen. Denn so verschieden all diese Aktionen sind, so unterschiedlich sind beispielsweise auch die begleitende Informationsarbeit, die politischen Bildungsmaßnahmen und die Mobilisierungsansprüche. Die in den Leitlinien der KOO¹² formulierten Ziele für die entwicklungspolitische Bildungs-, Bewusstseins- und Anwaltschaftsarbeit

werden nur selten umfassend berücksichtigt. Vielmehr können insbesondere viele kleine Projektpartnerschaften zwar eine hohe persönliche Bindung vorweisen, lassen jedoch eine fachliche Begleitung sowie eine politische Mobilisierung vermissen und bleiben stattdessen zu oft in der Rhetorik der Hilfe als Almosen verhaftet. Gerade der Auftrag zur politischen Anwaltschaft für globale Gerechtigkeit, basierend auf einer bewusstseinsfördernden Informations- und Mobilisierungsarbeit mit eindeutig politischem Charakter, ist auch bei den größeren Organisationen erst im Aufbau. Insgesamt tun sich katholische Initiativen und Einrichtungen trotz einer großen Legitimation bisher scheinbar schwer, den Auftrag zum Einsatz für mehr Gerechtigkeit politisch zu übersetzen. Hier kommen der für NGOs im Allgemeinen geltende Profilierungsdruck und die Herausforderungen am Spendenmarkt ins Spiel. Zwar gehören Kirchen und Religionsgemeinschaften zu den mit Abstand am meisten geschätzten Einrichtungen mit den höchsten Spendenaufkommen, jedoch ging die Spendenbeteiligung für entwicklungspolitische Themenbereiche in den letzten Jahren zurück (vgl. Neumayr/Schober 2009).

ORGANISATIONALE ENTWICKLUNGSPOTENZIALE

Angesichts der politischen Situation ergeben sich nur wenige Entwicklungsrichtungen für die österreichische EZA:

- entweder sie schläft weiter und wird allmählich vergessen oder
- die Zivilgesellschaft wacht auch ohne Prinzen/Prinzessin auf, wird sich ihres Auftrags bewusst und nimmt ihre Rolle ernst und verantwortungsvoll wahr.

Dazu muss auch gehören, die Ansprüche, alles lösen zu können – im Sinne von Allmachtsphantasien – aufzugeben und sich aus der Lähmung durch zu hohe Ansprüche zu befreien. Ein Anknüpfungspunkt bietet u. a. der Ansatz von Darnton/Kirk (2011). Sie fordern auf, entwicklungspolitische Bilder und Botschaften einem „Re-Framing“ zu unterziehen, um über den Bezug zu Werten neue Zugänge zum Thema zu schaffen und andere Anknüpfungspunkte zu entwickeln. Der Vorschlag hat bereits einige Diskussionen in Teilen der „development community“ ausgelöst. Für katholische Organisationen bietet dieser Ansatz eine gute

Möglichkeit einer Repositionierung. Die neuerliche Orientierung an den Prinzipien der katholischen Soziallehre hat ausreichend Potenzial, das eigene Handeln zu überprüfen und Mut zu schöpfen für mehr progressives Engagement, sowohl in Österreich als auch in der Partnerschaft mit Organisationen in anderen Ländern. Es heißt auch, bisherige gesellschaftliche und/oder politische Formen/Traditionen infrage stellen zu dürfen und zu müssen, um solidarisches Handeln zu realisieren. Katholische Organisationen sollten dabei weniger Rücksicht auf die Erwartungen der Politik, der Regierung und der Parteien nehmen und aktiv und kritisch ihre Positionen einbringen. Dazu braucht es eine regelmäßige und ernsthafte Auseinandersetzung in der Kirche und den katholischen NGOs über den entwicklungspolitischen Auftrag und die Ziele.

Die allgemeine österreichische Entwicklungspolitik dämert im Dornröschenschlaf vor sich hin. Aber die Lebensrealitäten von ProjektpartnerInnen führen uns tagtäglich vor Augen, dass wir keine Zeit haben, um auf den guten Ausgang des Märchens zu warten. Es braucht ein Aufwachen, ein kritisches Hinterfragen und ein „ins Handeln“ kommen. Statt weiterhin diesen Zustand zu beanstanden, sollten katholische Organisationen also ihr Potenzial nutzen, einen eigenen Weg einzuschlagen, der vielleicht auf andere reanimierend wirkt, vielleicht aber auch etwas ganz neues hervorbringt. Zu ihren Werten und Prinzipien, ihren engagierten Mitgliedern und dem Auftrag zur Solidarität braucht es nur noch etwas mehr Mut und Selbstbewusstsein.

Literatur

- AGEZ (Hg.) (2006): *Die Rolle der NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit – Perspektiven 2015. Dokumentation der Fachtagung von AGEZ und EU-Plattform. ÖFSE-Edition 13.* Wien.
- Appel, Anja (2009): *Strategieentwicklung bei NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit.* Wiesbaden.
- Beerfeltz, Hans-Jürgen (2011): *Ansprechpartner und Wachhunde.* In: *E+Z* 52(2), 74f.
- BMeiA/ADA (2012): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. Bericht 2010.* Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2010_03.pdf (Zugriff: 31.5.2012)
- Brock, Lothar (2001): *Die Eigeninteressen der Entwicklungsagenturen.* In: *epd-Entwicklungspolitik* 7, 34-39.

- Darnton, Andrew/Kirk, Martin (2011): *Finding Frames: New ways to engage the UK public in global poverty*. London.
- Dicke, Vera (2011): *Kurzübersicht: Aid-Effectiveness-Debatte*. In: *E+Z* 53(2), 60f.
- Elliesen, Tillmann (2012): „Entwicklungshilfe hat keine Legitimität mehr“. Nach der Konferenz in Busan hält Yash Tandon die Hilfe-Industrie für todgeweiht. In: *welt-sichten. Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit* 2, 8f.
- Global Policy Forum Europe und terre des hommes (2010): *Brauchen wir einen „Entwicklungs-DAX?“. Maße entwicklungspolitischer Verantwortung in Zeiten der Globalisierung*. Bonn/Osnabrück.
- Hautle, Antonio (2011): *Solidarität – eine Fastnachtssposse? Wo Eigennutz und Effizienz zu moralischen Maßstäben erklärt werden, ist Widerspruch angezeigt*. In: *welt-sichten. Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit* 4, 11.
- Hödl, Heinz (2007): *Politisches Empowerment – Die Entwicklungszusammenarbeit der Katholischen Kirche*. In *ÖFSE (Hg.): Österreichische Entwicklungspolitik, Ausgabe 2007, Zivilgesellschaft und Entwicklung*. Wien, 61-70.
- KOO (2011) (Hg.): *Jahresbericht 2010*. Wien. http://www.koo.at/fileadmin/download/presse/jahresbericht/KOO_JB_Gesamt_2010.pdf (Zugriff: 31.5.2012)
- Ludermann, Bernd (2011): *Reden statt Handeln ist die Devise. Geberländer verschleppen die versprochenen Reformen der Entwicklungshilfe*. In: *welt-sichten. Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit*. 1, 7.
- Messner, Dirk (2011): *Nicht per se die besseren Akteure*. In: *E+Z* 52(4), 8f.
- Neumayr, Michaela/Schober, Christian (2009): *Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung zum Spendenverhalten in Österreich*. Wien.
- Renger, Jochen (2003): *Von der Entwicklungszusammenarbeit zur internationalen Zusammenarbeit – Herausforderungen, Handlungsfelder, Perspektiven*. In: *Kaiser, Markus (Hg.): Weltwissen. Entwicklungszusammenarbeit in der Weltgesellschaft*. Bielefeld, 19-42.
- Thiesbonenkamp, Jürgen (2011): *Tage, die Augen öffnen. Warum Themen- und Gedenktage wichtig sind*. In: *welt-sichten. Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit*. 12/2011-1/2012, 11.
- Wenger, Bernhard (2010): *Evaluation of the Paris Declaration, Phase 2. Case Study Austria. Final Report*. Wien/Zürich.
-
- 1 Ich danke Christian Herret, Joachim Lindau und Michael Obrovsky für wertvolle Hinweise.
 - 2 Beispielsweise ein aktuelles Interview von Elliesen (2012) mit Yash Tandon.
 - 3 So liefert UNDP jährliche aufschlussreiche Statistiken zu globalen Fortschritten und Rückschlägen der menschlichen Entwicklung. Erstaunlicherweise werden solche Meldungen von Politik und Öffentlichkeit sowie von der Fachliteratur nur im geringen Maße rezipiert. Kritik an der Entwicklungspolitik kommt vor allem von Ökonominnen, etwa Moyo, Shikwati, Collier oder Easterly, die insbesondere die Formen des internationalen Finanzierungssystems in den Blick nehmen. Ansätze der partizipativen Zusammenarbeit werden selten kritisiert (vgl. Elliesen 2012).
 - 4 Die Herausforderungen reichen von strukturellen Fragen der Organisation (ehren-/hauptamtliches Personal, Professionalisierung, Finanzierung, Effizienz/Effektivität und Rechenschaftslegung) über Fragen der Rolle und Aufgaben (entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Netzwerke, Anwaltschaft, Kooperationen mit Unternehmen/Staat, Nothilfe) bis hin zu den Aspekten Legitimation und dem Status der EZA im Allgemeinen. Während in den 1990er- und 2000er-Jahren eine verstärkte Auseinandersetzung vor allem in der anglo-amerikanischen Wissenschaft über Rollen von NGOs geführt wurde, ist diese mittlerweile weitgehend abgeflaut (vgl. AGEZ 2006). Auch der Großteil NGO-spezifischer Fachliteratur stammt aus dieser Zeit.
 - 5 Vgl. Brock (2001). Renger (2003) meint, dass es die EZ nicht hat schaffen können, die weltweite Armut zu reduzieren, weil ihre Ursachen „zu komplex und außerhalb der Reichweite der EZ angesiedelt sind“. Er kritisiert, dass sie aber das „Ziel der Armutsbekämpfung unbeirrt weiterverfolgt und sich als Problemlöser [...] zu profilieren versucht“ hat, wodurch sie sich selber in eine Glaubwürdigkeitsfalle manövrierte.
 - 6 Zu Fragen der Legitimation siehe Appel (2009), Beerfeltz (2011).
 - 7 Siehe dazu den Bericht der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit 2010 (BMeiA/ADA 2012).
 - 8 Einen interessanten Diskussionsbeitrag u. a. hinsichtlich der Anrechnung auf die ODA liefert das Arbeitspapier von Global Policy Forum Europe und terre des hommes (2010).
 - 9 Zur Geschichte und politischen Agenda siehe Hödl (2007).
 - 10 In dieser Statistik fehlen die Gelder, die in Pfarren und Gemeinden für die eigenen Projektpartnerschaften (oft basierend auf die Initiative des Pfarrers) gesammelt werden.
 - 11 So etwa in der 1891 von Papst Leo XIII veröffentlichten Enzyklika *Rerum Novarum* und in den jeweiligen Jubiläumszyklen der Nachfolger, etwa *Quadragesimo anno* (1931) und *Centesimus Annus* (1991), aber in *Sollicitudo Rei Socialis* (1987).
 - 12 Der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) gehören 24 Organisationen sowie die weiblichen und männlichen Missionsorden an.

DIE EU-AGENDA FÜR DEN WANDEL: UNTERSTÜTZUNG, BESITZSTANDSWAHRUNG ODER DROHUNG?

Simon Hartmann

AGENDA FÜR DEN WANDEL

Die Europäische Kommission hat im Herbst 2011 den Entwurf einer „Agenda für den Wandel“ als Strategie für die Neuausrichtung der EU-Entwicklungspolitik dem Europäischen Rat vorgelegt. Die Europäische Union (EU) soll dadurch eine hochwirksame Entwicklungspolitik bekommen. Die Agenda soll ihr eine Führungsrolle bei der Bestimmung der internationalen Entwicklungsagenda in Richtung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) 2015 und darüber hinaus ermöglichen. Wie ihr Name schon andeutet, steht Wandel dabei im Mittelpunkt. Das Wort kommt im 12-seitigen Text in unterschiedlichem Kontext (z. B. als „rapidly changing world“, „changes in number of fronts“ oder „climate change“) vor. Die aus entwicklungspolitischer Sicht interessanteste Nennung findet sich auf der letzten Seite des Dokuments: „Support the change needed in partner countries to bring about faster progress towards poverty reduction and the MDGs“ (EU 2011: 14). Es geht primär darum, Wandel in Entwicklungsländern stattfinden zu lassen und ihn gegebenenfalls zu unterstützen. Erreicht werden sollte dies durch breitenwirksames und nachhaltiges Wachstum für menschliche Entwicklung in differenzierten Entwicklungspartnerschaften, durch koordinierte Zusammenarbeit, erhöhte Kohärenz und – im Falle von Verstößen gegen Menschenrechte oder verantwortungsvolle Staatsführung – Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Akteuren und lokalen Behörden. Außerdem wird direkt auf den Europäischen Konsens für Entwicklung Bezug genommen und versichert, dass Armutsminderung durch nachhaltige Entwicklung das übergeordnete Ziel der Entwicklungspolitik bleibt, wobei mit der neuen Agenda Wachstum und Good Governance ein höheres Gewicht beigemessen wird.

Wandel in Empfängerländern zu unterstützen klingt vernünftig. Als strukturelle Veränderungen in den Bereichen Wirtschaft und Politik und in Verbindung mit den Prinzipien der internationalen Entwicklungsarchitektur ist Wandel mit Problemen verbunden. Gerade aus dem Spannungsfeld, einerseits Eigenverantwortung der Empfängerländer und Anpassung der EU-Entwicklungspolitik an deren nationale Strategien ernst zu nehmen und andererseits

Wandel unterstützen zu wollen, ergeben sich Gefahren und Widersprüche. Aus der Sicht der Regierungen in den Empfängerländern kann Wandel anstatt Unterstützung durch die EU als Geber, aus einer rationalen Sichtweise, auch als Beihilfe zur Besitzstandswahrung oder sogar Drohung aufgefasst werden.

HERAUSFORDERUNGEN VON WANDEL

Nachhaltiger Wandel benötigt Veränderungen von politischen und ökonomischen Strukturen, die Handlungsspielräume von Akteuren definieren. Dies entspricht institutionellem Wandel, wie er aus der Perspektive der neuen Institutionenökonomie verstanden wird.¹ Demzufolge handelt es sich bei Institutionen um die formellen (Verfassung, Gesetze, Eigentumsrechte, etc.) und informellen (Traditionen, Verhaltensnormen, Kodizes, Bräuche, etc.) Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die das Verhalten von Individuen in Gesellschaften strukturieren und somit deren Handlungsspielräume beschränken (North 1990, 1994). Diese Regeln sind nicht in allen Gesellschaften gleich. Ihre Entwicklung wird durch das historisch gewachsene Umfeld, die „beliefs“ (Überzeugungen), Kultur, Gewalt und wiederum durch das Wirken vergangener politökonomischer Entwicklung – im Sinne von Pfadabhängigkeit² – geprägt. Darauf basierend vollziehen sich institutionelle Veränderungen, wenn überhaupt, entweder relativ langsam, durch Lerneffekte aus „trial and error“ (Versuch und Irrtum) oder fallweise auch relativ schnell, besonders während „critical junctures“ (kritischer historischer Momente) oder sogar „historical accidents“ (historischer Unfälle).

Ein wesentlicher Unterschied in der Beschaffenheit der Institutionen zeigt sich daran, dass in Entwicklungsländern häufiger stärker ausgrenzende („extraktive“) anstatt einschließende („inklusive“) politische und/oder wirtschaftlichen Institutionen vorkommen. Zu den inklusiven wirtschaftlichen Institutionen zählen sichere Eigentumsrechte, Rechtsstaatlichkeit („rule of law“), staatlich unterstützte Märkte (insbesondere öffentliche Dienstleistungen und Regulierung), niedrige Eintrittsbarrieren für Unternehmen,

Vertragstreue, Zugang zu Bildung und Chancengleichheit für einen Großteil der Bevölkerung. Politische Zentralisierung zur Durchsetzung von Verträgen und Gesetzen und Einschränkungen von Macht durch Kontroll- und Ausgleichsmechanismen („checks and balances“) sind Eigenschaften inklusiver politischer Institutionen (Acemoglu/Robinson 2012: 74-75, 80-81). Die Gesellschaften in den ALDCs (am wenigsten entwickelte Länder Afrikas) ordnen sich je nach deren spezifischen Entwicklungsherausforderungen in ein Spektrum von fragilen, sich entwickelnden („mature“, North et al. 2009) Staaten ein.³ Ihnen allen ist gemein, dass sie mehr oder weniger extraktive Elemente in ihren Gesellschaftsordnungen aufweisen, in denen Ressourcenflüsse in Form von Renten eine wichtige Grundlage für Stabilität sind. Entwicklungsfördernd wäre es demnach, eine schrittweise Einschränkung privater Interessen Weniger (beispielsweise der „Siegerkoalition“⁴) zugunsten einer Ausweitung von öffentlichen Gütern, von denen eine breitere Mehrheit profitiert, zu erreichen. Das Ausbrechen aus der Logik der bestehenden Strukturen und der Übergang zu einer Politik für eine breitere Masse ist sehr heikel.

Die Schwierigkeit vermittelt die „Theory of Bad Policy“ (Robinson 1998; Acemoglu/Robinson 2000), die davon ausgeht, dass institutioneller Wandel Gewinner und Verlierer hat und dass Wandel, wenn er das „politische Überleben“ (Bueno de Mesquita et al. 2003) der amtierenden Regierenden gefährdet (sie also zu politischen Verlierern machen könnte) dazu führt, dass diese mit ihrer vorhandenen Macht Reformen verhindern. Zurückhaltung von Technologie und Innovationen oder geringe Investitionen in Infrastruktur sind Indizien, die in einigen der ALDCs zumindest in der Vergangenheit darauf hindeuteten, dass die Regierenden davon überzeugt waren, dass diese eher ihren Gegnern nützen dürften, als ihnen selbst und sie sich dadurch einen Machtverlust erwarteten. Für deren institutionelles Umfeld gilt: „bad policy is good politics and ... good policy is bad politics“ (Bueno de Mesquita et al. 2003: xii). Dadurch entsteht ein Dilemma: Selbst wenn Regierende Reformen wollten, können sie diese nicht einfach durchführen, da allein durch die Absicht wahrscheinlich die Machtbasis – die Unterstützung durch die Siegerkoalition – zur Durchführung der Reform verloren ginge. Eine Umsetzung der Reformen ist so nicht mehr einfach möglich. Die Logik, dass Regierende systematisch private Güter den öffentlichen vorziehen, ist in die politökonomischen Strukturen dieser Gesellschaftsordnungen eingebaut. Diese Strukturen sind in der Regel sehr beharrlich (Acemoglu/Robinson 2008). Als Konsequenz

daraus ergibt sich, dass Wandel nicht einfach ein Problem politischen Willens, sondern auch eines der institutionellen Einschränkungen der Verantwortlichen ist. Dies gilt jedoch nicht für alle extraktiven Gesellschaftsordnungen pauschal oder im selben Maße. Dieses unvorteilhafte Gleichgewicht trifft am wahrscheinlichsten auf Gesellschaften mit extremer Ungleichverteilung von Macht und Wohlstand zu.⁵ Zeichnet sich eine Bedrohung des Status quo ab (d. h. der Rentenfluss an die Eliten der Siegerkoalition), wird das bestehende System destabilisiert und Gewalt tritt an dessen Stelle (North et al. 2009).

Regimestabilität in schwachen Staaten ist kein Widerspruch in sich. Dies zeigt sich an den außergewöhnlich langen Amtszeiten von Regierenden in manchen ALDCs, wie Mbasago in Äquatorialguinea und dos Santos in Angola (beide 32 Jahre), Museveni in Uganda (25 Jahre), oder Zenawi in Äthiopien (20 Jahre) und andere. Außerdem fällt auf, dass in der Vergangenheit die Regierungszeiten der Langzeit-Staatsoberhäupter vorwiegend durch gewalttätige Umstürze und Ermordung oder durch natürliches Ableben im Amt und nicht durch eine geordnete Übergabe nach einer Wahl endeten. Gewalt und Gewaltandrohung ist ein Instrument auf das sich Regierende stützen, um Wandel zu verhindern. Dies zeigt sich daran, dass politische Gewalt in den ALDCs weit verbreitet ist.⁶ Sie dient den Regimes letztlich dazu, ihre Macht auf eine schmale Siegerkoalition zu stützen (bspw. Ein-Mann-Regimes), Revolten zu unterdrücken oder niederzuschlagen.⁷ Gewalt ist somit die heikle Komponente von Wandel. Sie fordert Opfer und führt historisch gesehen zu einer hohen Bandbreite an unterschiedlichen Resultaten. Zunehmende Fragilität und stärkere Ausgrenzung der Bevölkerung aus politischen und wirtschaftlichen Prozessen sind ebenso wie schnelle institutionelle Veränderungen während Post-Konflikt Phasen oder nach Revolten mögliche Konsequenzen.

Wandel zur Kernaufgabe einer Entwicklungsagenda zu machen kann somit von einigen Staatsoberhäuptern der ALDCs als Drohung oder im Extremfall sogar als Aufforderung zum Staatsstreich verstanden werden und deshalb zu verschärfter Repression der Regierenden gegenüber der Bevölkerung führen. Das entwicklungspolitische Dilemma ergibt sich somit einerseits aus dem Anspruch Wandel zu unterstützen und andererseits aus den Erfordernissen die Entwicklungsarchitektur – in erster Linie Eigenverantwortung und Anpassung – einzuhalten. Davon ausgehend stellt sich die Frage, welche Rolle Entwicklungspolitik im Prozess des Wandels spielen will.

ENTWICKLUNGSPOLITIK UND WANDEL: IST DIE AGENDA FÜR DEN WANDEL PRAKTIKABEL?

In der Entwicklungspolitik verhandeln in erster Linie Regierungen miteinander. Die EU hält dabei an der Eigenverantwortlichkeit der Empfängerländer und der Anpassung an deren nationale Strategien in ihrer neuen Agenda fest. Dieses Verhalten ist grundsätzlich nicht abzulehnen, nur in Verbindung mit einer Agenda für den Wandel und dem Wissen wie Wandel in der Praxis funktioniert, stellt sich die Frage, wie Entwicklungspolitik dabei wirksam werden sollte. Wandel kann unter diesen Voraussetzungen nur dort unterstützt werden, wo er für die Regierenden eine Option ist. Dies kann im Sinne der oben ausgeführten Logik in einigen der ALDCs derzeit kaum zur Debatte stehen. Darüber hinaus deuten empirische Untersuchungen darauf hin, dass inklusive politische Institutionen in den Entwicklungsländern, obwohl diese langfristig mehr Wirksamkeit hinsichtlich Armutreduktion versprechen, in der Vergangenheit nur in den seltensten Fällen das ausschlaggebende Kriterium für Zuwendungen von Gebern waren (Wright/Winters 2010: 65). Sich eine Agenda für den Wandel auf die entwicklungspolitischen Fahnen zu schreiben, birgt daher die Gefahr, als Geber handlungsunfähig zu werden, alternativ den Rückzug wählen zu müssen oder die Entwicklungsarchitektur weiter zu unterwandern, indem man vermehrt Ausnahmen von der Regel macht.

Nach der eben beschriebenen Logik ist weniger die Unterstützung durch Entwicklungspolitik für Wandel ausschlaggebend, sondern eher der Rückzug von entwicklungspolitischen Zuwendungen wirksam. Bueno de Mesquita/Smith (2011: 83) nennen wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Gerüchte über den schlechten gesundheitlichen Zustand Mubaraks und die Ankündigung von massiven Einschnitten der US-Unterstützungszahlungen im Jahr 2010 als Gründe dafür, dass die Siegerkoalition in Ägypten eine Unterversorgung mit Ressourcen erwartete und deshalb die Kosten einer Revolte in Ägypten plötzlich stark sanken. Das ist selbstverständlich keine ausreichende Erklärung für den Umsturz im Frühling 2011 (schon gar nicht die Erklärung dafür, warum die Menschen auf die Straßen gingen), aber es ist einleuchtend, dass dies in Ägypten, traditionell ein Land mit hohen finanziellen Zuwendungen aus dem Ausland (besonders Zuschüsse für das Militärbudget), ein wichtiger Faktor war.

Selbst in Staaten, in denen gewählt wird, funktioniert politischer Wandel häufig nicht. Obwohl einige Staaten bereits eine Wiederwahlbeschränkung in ihrer Verfassung aufgenommen haben (meistens zwei Amtszeiten), versuchten amtierende Regierende relativ häufig die Verfassung zu ändern. Der Tschad und Uganda sind zwei Beispiele aus der Gruppe der ALDCs, in denen dies gelang. Der Fall Senegal zeigte kürzlich, dass eine Verfassungsänderung, die eine zusätzliche Amtszeit für das amtierende Staatsoberhaupt möglich macht, letztlich nicht immer positiv zu dessen Gunsten ausgehen muss. Ein positives Beispiel wäre Präsident Joaquim Chissano in Mosambik, der im Jahr 2004 freiwillig auf eine weitere Amtszeit verzichtete, obwohl diese rechtlich möglich gewesen wäre. Er wurde 2007 als Erster mit dem „Mo Ibrahim Preis for Achievement in African Leadership“ ausgezeichnet. Wahlen sind keine ausreichende Bedingung für Demokratie. Wahlen werden heute in fast allen afrikanischen Ländern durchgeführt. Darüber hinaus gab es in ein paar Ländern in den letzten 10 Jahren – zumindest vorübergehend – einen Trend zu etwas mehr inklusiven Institutionen (im Sinne von Kontrolle durch die Bevölkerung) und die Anzahl der gewaltsamen Umstürze ging insgesamt zurück. Dieser Trend vollzieht sich langsam, graduell und er ist fragil (die Gefahr von Rückschritten existiert unmittelbar).⁸

Die EU-Agenda wird unter den gegebenen Voraussetzungen der Prinzipien der Entwicklungsarchitektur entweder keinen echten Unterschied machen oder auf lange Sicht mehr Schaden anrichten, als dass sie den Menschen zumindest in vielen ALDCs nutzen wird. Für die Erreichung ihrer Absicht – also Wandel zur Reduzierung von Armut zu unterstützen – ist sie nicht geeignet, weil sie die politökonomischen Rahmenbedingungen und die sich daraus ergebenden Einschränkungen von möglichen Handlungsalternativen für die Regierenden in den Entwicklungsländern nicht berücksichtigt. Was Gesellschaften bräuchten, sind institutionelle Rahmenbedingungen, die sie in die Lage versetzen, den negativen Einfluss von Regierenden abzuschwächen. Ein inklusiveres Umfeld macht es für die Masse einfacher, „schlechte“ Staatsoberhäupter loszuwerden. Dabei ist zu beachten, dass nicht primär Menschen das Regierensamt zum Negativen verändern, sondern viel eher die vorhandenen Strukturen schlechte Regierungsführung von Amtsinhabern fördern. Auf lange Sicht sind Maßnahmen nur wirksam, wenn sie durch inklusive Institutionen Anreize so verändern, dass die Interessen der Regierenden an die Bedürfnisse der Bevölkerung gebunden werden, indem man beispielsweise mehr Pluralität etabliert und somit wirksamere „checks and balances“ auf politischer Ebene zulässt.⁹

Die Diskussion, welche Institutionen sich vorteilhaft auf wirtschaftliche Entwicklung auswirken, ist bereits relativ weit fortgeschritten und sicher weniger umstritten als die Frage, wie Gesellschaften im Einzelnen zu ihren heutigen institutionellen Rahmenbedingungen kamen und wie man Veränderungen bewirken kann. Wie sich regionale Unterschiede in Institutionen über lange Zeiträume entwickeln, ist bisher nicht ausreichend untersucht. Die hier vorgestellten Modelle beschreiben lediglich einen Zustand und geben keine Einsichten, wie es zu den vorhandenen institutionellen Rahmenbedingungen kommen konnte. Aus der Geschichte zu lernen soll dabei ein besseres Verständnis und Problembewusstsein für Forscher und Praktiker schaffen, wie beispielsweise Parsons (zitiert in Hopkins 2009: 177) bereits im Jahr 1937 forderte:

„Even giving any substantial weight to centuries-old history may not be so appealing from a policy-making point of view, but the world is as it is. The world seems to be a place where the long eons of history still matter very much today.“

Ohne die Ursachen zu verstehen, versprechen Ansätze, wie beispielsweise die Agenda für Wandel, letztlich keine nachhaltigen Lösungen für die bestehenden Probleme von Entwicklungsländern zu bringen. North et al. (2007: 2) bringen das sich daraus ergebende, grundlegende Problem für Praktiker der Entwicklungszusammenarbeit auf den Punkt:

„Most development policy today is based on models of the developed world and attempts to make developing countries look more like developed ones. However, the social dynamics of developed countries fundamentally differ from those of developing countries. Development practitioners therefore face a mismatch between the development problems they seek to address and the available tools. They aim to implement social, economic, and political institutions characteristic of the developed West in societies that often cannot even secure basic physical order. To improve state capacity they might, for example, administer donor funds conditional on improving government transparency through better financial auditing of public funds. But they do so in countries where potential leadership groups compete for control through violence, intimidation, and occasionally the ballot box, and where new groups replace old groups at regular intervals. Development practitioners face the futility of trying to solve a pro-

blem without knowing its cause and to build state capacity in societies that regularly dismember their governments. Development tools based on industrial country experiences are ill-suited to the development goals in developing countries“.

Empirische Untersuchungen zur langfristigen komparativen institutionellen Entwicklung von afrikanischen Gesellschaften gibt es bislang sehr wenige. Außerdem ist ein besseres Verständnis der formellen und informellen Kräfteverhältnisse und Umverteilungsflüsse durch gründliche empirische Detailstudien dringend notwendig. Internationale Einflüsse und historisch gewachsene Machtverhältnisse sind Grundfesten, die für das Verstehen der institutionellen Rahmenbedingungen heute unbedingt notwendig sind.¹⁰ Vielversprechende Antworten können weder nur lokal, regional noch nur global, sondern nur mit einem Verständnis für die Zusammenhänge der verschiedenen Ebenen gefunden werden.

WAS BLEIBT ZU TUN?

Wandel hat weder nur Gewinner noch nur Verlierer und Wandel vollzieht sich selten in einem Nullsummenspiel. Eine Agenda für den Wandel richtet sich in erster Linie gegen den Status-quo und damit gegen die Regierenden, denen droht, dass sie mit dem Verlust der Renten ebenfalls ihre Machtbasis verlieren. Die Neuausrichtung der EU-Entwicklungspolitik in Kombination mit der derzeitigen Entwicklungsarchitektur kann in der Praxis, gewollt oder ungewollt, entweder wie eine Drohung gegen die Empfängerregierung oder eine Beihilfe zur Wahrung des Besitzstandes wirken. Sollten sich die Geber dazu entschließen ihre eigene Entwicklungsarchitektur ernst zu nehmen, dürfte die Anzahl der Ausstiege aus entwicklungspolitischen Beziehungen unter diesen Umständen in Zukunft ansteigen. Um den entwicklungspolitischen Einfluss auf Wandel in Entwicklungsländern zu erhöhen, wird in letzter Konsequenz der Rückzug die wirksamste Maßnahme für Wandel sein. Alternativ könnte man die internationale Entwicklungsarchitektur überdenken, indem sich die Akteure ehrlich fragen, inwieweit man mit Eigenverantwortung und Anpassung tatsächlich zu Wandel beitragen kann? Oder es muss die entwicklungspolitische Strategie der EU überdacht werden und eine Diskussion stattfinden, die klärt, welche Rolle Entwicklungspolitik überhaupt bei einem Wandlungsprozess haben sollte und welche Entwicklungsarchitektur dafür geeignet wäre. Ohne das Politische der Entwicklungspolitik mitzuden-

ken ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Agenda Fortschritte erzielt. Hier kommen die Mitgliedstaaten ins Spiel. Österreich muss dabei seine Möglichkeiten als kleines Geberland ausschöpfen und sich nicht nur an Diskussionsprozessen beteiligen, sondern den Finger auf wunde Punkte der EU-Entwicklungspolitik legen. Das bedeutet Widersprüche aufzuzeigen und auf EU-Ebene die Auseinandersetzung diesbezüglich auf die Tagesordnung zu bringen und zu forcieren.

Wenn Wandel, wie bereits in früheren Jahren, lediglich Privatisierung und Liberalisierung gegenüber internationalen Märkten bedeutet, werden positive Veränderungen weiterhin ausbleiben. Im Umkehrschluss anzunehmen, dass staatliche Akteure in Entwicklungsländern automatisch immer die beste Wahl im Sinne der Bevölkerung treffen, ist aus der Perspektive der in diesem Beitrag besprochenen Motivationen jedoch ebenfalls keine empfehlenswerte Variante. Es gibt vielversprechende Politiken, die in Entwicklungsländern geeignet wären, eine breitenwirksamere wirtschaftliche Entwicklung zu vollziehen (siehe beispielsweise die Arbeiten von Reinert 2007 oder Rodrik 2011). Die Fragen, die sich dabei stellen, sind, wie sich Institutionen verändern müssten, damit Politiken im Sinne eines größeren Teils der Bevölkerung gewählt werden und wie der notwendige Wandel erreicht werden kann, ohne dass er in den ALDCs Instabilität und Gewalt (noch) forciert? Für den Stillstand weiterhin lediglich den mangelnden politischen Willen verantwortlich zu machen, greift im Fall von institutionellem Wandel (also langfristiger Veränderung von Strukturen) viel zu kurz, weil für Wandel vielmehr Veränderung von Motivationen und Schaffung von Handlungsalternativen notwendig sind. In letzter Konsequenz muss klar sein, dass Wandel im entwicklungspolitischen Kontext von Armutsreduzierung nur richtig eingeschätzt werden kann, wenn man die Gründe für Armut kennt, ansonsten könnte die neue EU-Agenda dazu führen, dass kreative und unorthodoxe Wege, die wirksam zu wirtschaftlicher und menschlicher Entwicklung führen, verkannt werden. Bereits eingeleitete politische und wirtschaftliche Fortschritte dürfen durch den Mainstream von Entwicklungsagenden nicht gefährdet oder sogar wieder in Rückschritte umgewandelt werden.

Literatur

- Acemoglu, Daron/Robinson, James (2000): *Political Losers As a Barrier to Economic Development*. In: *American Economic Review* 90(2), 126-130.
- Acemoglu, Daron/Robinson, James (2006): *The Economic Origins of Dictatorship and Democracy*. Cambridge.
- Acemoglu, Daron/Robinson, James (2008): *Persistence of Power, Elites and Institutions*. In: *American Economic Review* 98(1), 267-293.
- Acemoglu, Daron/Robinson, James (2012): *Why Nations Fail. The Origins of Power, Prosperity and Poverty*. New York.
- Besley, Timothy/Persson, Torsten (2011): *Pillars of Prosperity. The Political Economics of Development Clusters*. Princeton.
- Bueno de Mesquita, Bruce/Smith, Alastair/Siverson, Randolph M./Morrow, James D. (2003): *The Logic of Political Survival*. Cambridge.
- Bueno de Mesquita, Bruce (2007): *Leopold II and the Selectorate. An Account in Contrast to a Racial Explanation*. In: *Historical Social Research* 32(4), 203-221.
- Bueno de Mesquita, Bruce/Smith, Alastair (2011): *The Dictator's Handbook: Why Bad Behavior is Almost Always Good Politics*. New York.
- EU (2011): *Increasing the Impact of EU Development Policy: an Agenda for Change (=COM[2011]637final)*. Brussels.
- Evans, Peter (2008): *In Search of the 21st Century Developmental State*. In: *Centre for Global Political Economy (CGPE) Working Paper 4, no pages announced*.
- Hopkins, Anthony G. (2009): *The New Economic History of Africa*. In: *Journal of African History* 50, 155-177.
- North, Douglass C. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*. Cambridge.
- North, Douglass C. (1994): *Economic Performance through Time*. In: *American Economic Review* 84(3), 359-368.
- North, Douglass C./Wallis, John J./Weingast, Barry R. (2009): *Violence and Social Orders, A Framework for Interpreting Recorded Human History*. Cambridge.
- North, Douglass C./Wallis, John J./Weingast, Barry R./Webb, Steven B. (2007): *Limited Access Orders in the Developing World: A New Approach to the Problems of Development*. In: *World Bank Policy Research Working Paper 4359*, 1-48.
- Parsons, Talcott (1937): *Towards a General Theory of Action*. New York.
- Reinert, Eric (2007): *Institutionalism Ancient, Old and New: a Historical Perspective on Institutions and Uneven Development*. In: *UNU-WIDER Research Paper No. 2006/77*. Helsinki.
- Robinson, James (1998): *Theory of „Bad Policy“*. In: *Policy Reform* 1, 1-46.

Robinson, James (2001): *When States are Predatory*. unpublished manuscript: http://scholar.harvard.edu/sites/scholar.iq.harvard.edu/files/jrobinson/files/jr_predatory.pdf (Zugriff: 31.5.2012)

Rodrik, Dani (2011): *The Future of Economic Convergence*. In: NBER Working Paper No. 17400.

The Economist (2012): *African Democracy. A Glass Half-Full*, 31.3.2012 (print edition).

Wright, Joseph/Winters, Matthew (2010): *The Politics of Effective Foreign Aid*. In: *Annual Review of Political Science* 13, 61-80.

- 1 Es gibt auch andere Formen von Wandel, die sich enger an technologischem Wandel oder politischem Wandel in Form von Amtsübergabe von Personen orientieren. In diesem Essay geht es um strukturelle Veränderungen in den Regeln des politischen und wirtschaftlichen Zusammenlebens und der damit einhergehenden Veränderungen der Macht- und Wohlstandsverteilung.
- 2 Dabei geht es darum, dass vergangene Entwicklungen einschränkend auf aktuelle und zukünftige Handlungsspielräume wirken (North 1994).
- 3 Alternativ zu „fragil“ gibt es Kategorien wie „schwache“ („weak“) oder „räuberische“ („predatory“, Robinson 2001) Staaten, bei denen es sich meistens um nicht kohäsive aber stabil umverteilenden („redistributive states“, Besley/Persson 2011) handelt. Es werden Renten umverteilt und die Umverteilung geschieht hauptsächlich zugunsten einer kleinen elitären Gruppe der Gesellschaft. Nichtsdestotrotz existieren auch Entwicklungsländer, die sich in Richtung inklusiver Institutionen bewegen und manche, die bereits einem Entwicklungsstaat („developmental state“, Evans 2008; „common-interest state“, Besley/Persson 2011) nahekommen. Letztere haben bereits den ökonomischen und politischen Wandel weitgehend vollzogen. Diese sind in der Gruppe der ALDCs nicht zu finden.
- 4 Als Siegerkoalition („winning coalition“) wird die Gruppe von Personen bezeichnet, deren Unterstützung diejenigen, die nach Macht streben bzw. bereits Regierende sind, benötigen, um an die Macht zu gelangen bzw. an der Macht zu bleiben.
- 5 Das trifft besonders auf kleine Siegerkoalition zu, wie sie in Ein-Mann-Systemen („personalist“) häufig zu finden sind. Dies ist beispielsweise in 10 von 29 gelisteten ALDCs der Fall.
- 6 Am Beispiel von den ALDCs in 19 von 29 gelisteten Fällen.
- 7 Acemoglu/Robinson (2006) argumentieren, dass bei bereits größeren Koalitionen Revolten die Gemüter mit einer Ausweitung der öffentlichen Güter besänftigen, anstatt sie mit Gewalt zu beantworten.
- 8 Laut dem Ibrahim Index of African Governance und Auswertungen der Economist Intelligence Unit scheint sich der positive Trend zumindest hinsichtlich politischer Partizipation seit 2007 langsam wieder zu verschlechtern (minus 5 Prozent) und die Anzahl der Wahldemokratien unter 49 Ländern Sub-Sahara Afrikas sanken von 24 auf 19 seit dem Jahr 2005 (The Economist 2012).
- 9 Bueno de Mesquita (2007) veranschaulicht dieses Argument anhand von König Leopold II., der ab dem Jahr 1885 Staatsoberhaupt von Belgien und dem Kongo war. In Belgien regierte er unter den Rahmenbedingungen einer konstitutionellen Monarchie sehr progressiv (Rechte für Frauen, Einschränkung von Kinderarbeit, etc.). Gleichzeitig hatte er im Kongo ohne jegliche „checks and balances“ uneingeschränkte Freiheiten, was für die Menschen dort Terror, Ausbeutung und Massensterben zur Folge hatte (Leopold II. selbst betrat den Kongo nie). Ein und dieselbe Person regierte in unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen extrem unterschiedlich.
- 10 Geld ist nicht die einzige Quelle von Macht. Spirituelle oder militärische Macht wären nur zwei weitere von vielen möglichen Beispielen. Natürlich sollten andere Quellen von Macht nicht vollkommen unabhängig von ihrer finanziellen Komponente betrachtet werden.

DIE ZUKUNFT DER NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN

ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN ZWISCHEN HILFE UND POLITISCHER GESTALTUNG

Franz Schmidjell

Das Umfeld für entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen (NGOs) hat sich stark verändert. Demokratiebewegungen in arabischen Ländern, Krisenerscheinungen und Sparzwänge in den alten Geberländern, das Auftreten von neuen Akteuren oder das neue Selbstbewusstsein Afrikas stellen neue Rahmenbedingungen für NGOs dar. Gleichzeitig existiert eine weltweite Hilfsindustrie, die viele Ansätze über die Effektivität der Hilfe im Besonderen und von Entwicklung im Allgemeinen diskutiert, aber kaum die Bereitschaft für eine grundlegende politische Analyse zeigt. Einige afrikanische KritikerInnen argumentieren, der Projektansatz der NGOs habe die sozialen Bewegungen in Afrika unterlaufen. Zudem kommt wachsende Kritik von migrantischen Selbstorganisationen, für die das „Weiße Retter Syndrom“ ein fundamentales Problem ist.

NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN ALS STAATERSATZ

Zivilgesellschaftliche Organisationen haben in afrikanischen Ländern eine lange Tradition. Ihr Spektrum reicht von örtlichen Vereinigungen (Community Based Organisations – CBOs), die eine ähnliche Verankerung in der Bevölkerung aufweisen wie die Dorfvereine hierzulande, über religiös und/oder ethnisch ausgerichtete Gemeinschaften bis hin zu den sozialen Bewegungen. NGOs selbst sind hingegen ein relativ neues Phänomen und eng mit der Entwicklungshilfe verbunden. Meist existiert in den lokalen Sprachen gar kein eigener Begriff für diese Form des Engagements. Umgangssprachlich werden sie einfach „Leute mit Projekten“ oder auch mal die „Pajero-People“ – nach den beliebten japanischen Geländewagen – genannt.

Eine Ursache für das Entstehen lokaler NGOs lag im Entwicklungsparadigma der 1980er- und 1990er-Jahre. Die Strukturanpassungsprogramme von Weltbank und Währungsfonds forderten drastische Kürzungen bei den Staatsausgaben. Diese Politik schwächte die Versorgung

mit Bildung, Gesundheit und anderen sozialen Leistungen. NGOs als Dienstleister bekamen ein weites Betätigungsfeld. Das passte auch in den neoliberalen Zeitgeist, der auf einen Rückzug des Staates drängte. Der tansanische Verfassungsrechtler und Entwicklungsexperte Issa G. Shivji merkt an: „A large number of African NGOs were born in the womb of the neoliberal offensive which began to open up space for freedom of association.“ (Shivji 2006: 12) Damit verweist er auf eine zweite Ebene, die die Geber aus dem Norden einforderten: Good Governance. Lokale Organisationen, meist mit Unterstützung von internationalen NGOs, erhielten Raum, ihre eigenen Dienstleistungen aufzubauen und ersetzten und/oder ergänzten die öffentlichen Aufgaben. Dieser Wandel blieb nicht ohne Folgen für die lokalen Zivilgesellschaften.

Bettina Engels und Nikolai Brandes schreiben dazu: „We feel that with the ongoing focus on the integration of civil society actors into the projected good governance structures, a broader perspective on their political demands, organisational structures, modes of mobilisation, collective identities or ‘non-institutionalised tactics’ has been lost.“ (Engels/Brandes 2011: 9). Theoretiker wie Alan Fowler (Erasmus Universität in Den Haag und Zulu University in Durban) weisen auf diese Defizite hin. „Politics is central to development discourse yet remains peripheral. And, over some twenty years, a civil society narrative has not fulfilled its potential to ‘bring politics back in’. Reasons can be found in conceptual confusion, in selectivity in donor thinking and policies towards civil society and in the growth-driven political economy of NGO-ism“ (Fowler 2011: 1).

AUSSCHLUSS DURCH DIE ELEGANZ DER VERWALTUNG

Ingrid Srinath (CIVICUS) sieht noch einen anderen Grund: „...the response of civil society to the seemingly self-evident unviability of the capitalist system did not prevent governments from determining that banks that were

‘too big to fail’ would take precedence over citizens who were ‘too small to count’. CSOs of all types have seen their funding hit, but those whose outputs are not easily measured (such as rights-based advocacy groups) have been disproportionately affected by such cuts.“ (Srinath 2011: 9)

Dazu ist auch ein Blick auf die Projektpraxis hilfreich. Unter wachsendem Legitimationsdruck beteiligten sich NGOs intensiv an der Debatte um die Effektivität von Hilfe (aid effectiveness). Die Geberländer wollten angesichts der knapper werdenden öffentlichen Budgets die Wirksamkeit ihrer Hilfe steigern. In der Pariser Deklaration wurde die Aid Effectiveness Agenda beschlossen und die Entwicklung von Indikatoren zur Messbarkeit der Wirkung vereinbart. Entsprechende Management-Tools drängten nun die NGOs dazu, nur noch Projekte mit klar messbaren Ergebnissen auszuarbeiten. Die professionelle Verwaltung der Projekte erscheint wichtiger als die Inhalte. In den Städten des globalen Südens haben sich eigene „Proposal Writing Industries“ formiert, wo SpezialistInnen für ein paar Tausend Dollar Anträge für internationale Geber ausarbeiten. Priorität hatten Maßnahmen mit kurzfristig messbaren quantitativen Ergebnissen. Menschenrechtsarbeit oder der Einsatz für Steuergerechtigkeit lassen sich schwerer in die „logical framework“-Matrix integrieren. Die politische Arbeit folgt selten den linearen Input-Output-Outcome Logiken, sondern wird von unplanbaren Einflüssen, Brüchen und Dynamiken begleitet. Darauf verweist auch Ingrid Srinath wenn sie V. I. Lenin zitiert: „Sometimes decades pass and nothing happens; and sometimes weeks pass and decades happen“ (Srinath 2011: 2). Das „logical framework“, zunächst als Planungsinstrument zur Strukturierung der Projekte eingeführt, wurde bald zum zentralen Projektdokument für Förderentscheidungen, Berichte und Folgeprojekte. Längerfristige politische Auswirkungen und ein nachhaltiger sozialer Wandel sind, wenn überhaupt, erst einige Jahre nach Ende der Projektlaufzeit feststellbar.

Kapazitätsaufbau (Capacity Development) ist ein beliebtes Schlagwort bei Gebern. Der Schwerpunkt liegt meist auf technisch-organisatorischen (Management-)Aspekten, ohne die keine Organisation zu Geld kommt. Lernprozesse haben beim Südpartner stattzufinden, während die Geberaktivitäten und -politiken nur wenig reflektiert werden. Kapazität bei der Administration der Geber wird vielfach als Einsparungspotenzial zur Reduktion der Transferkosten definiert. Kapazitätsaufbau bei den Gebern inkludiert

aber auch die Stärkung der eigenen politischen Analysefähigkeit, das Verstehen von Machtbeziehungen im Partnerland oder die Reflexion der gesellschaftspolitischen Auswirkungen der eigenen Intervention. Viele Kooperationen bleiben bei der Umsetzung stecken. Nicht, weil dem Partner Managementfähigkeiten fehlen, sondern weil er in einer völlig anderen Umgebung tätig ist. Der geringe politische Spielraum, hinderliche sozio-kulturelle Muster (Neopatrimonialismus, Clandanken, Ausschluss von Frauen bei politischen Entscheidungen, Willkür der Mächtigen) oder alltägliche Hürden (regelmäßige Stromausfälle, Transport, Fluktuation von MitarbeiterInnen) führen oft zur Ungeduld bei den nördlichen Gebern und zu einer reduzierten Beurteilung des Wirkungspotenzials.

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IM POLITIKFREIEN RAUM

Zweifelsohne haben NGOs mit den Istanbul Principles for CSO Development Effectiveness (2010) wichtige Prinzipien formuliert¹ und beim „High Level Forum“ in Accra (2008) und Busan (2011) die Abkehr von der technischen Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit eingefordert. Die Debatte blieb aber innerhalb des eigenen und relativ abgeschlossenen Systems der Aid-Industrie. Daher wurde es von der politisch interessierten Öffentlichkeit – weder im Süden noch im Norden – wahrgenommen. Die Aid-Industrie hält die Illusion aufrecht, Entwicklungszusammenarbeit (EZA) weiterhin im politikfreien Raum umsetzen zu können. Die geforderte Politikkohärenz im Dienste der Entwicklung bleibt wie ihre Begrifflichkeit eine technische Debatte, die es kaum schafft, jenseits der hauptberuflichen EntwicklungsexpertInnen gehört zu werden. Meist bleibt es jüngeren Organisationen überlassen, sich in andere Politikbereiche einzumischen, wie es beispielsweise FIAN und ATTAC tun. Traditionelle Hilfsorganisationen lassen politische Themen außen vor, insbesondere wenn sie von Spenden leben. Eine Dürre am Horn von Afrika öffnet die Geldbörsen, die Analyse der politischen Ursachen für das Scheitern in Südsomalia (Somaliland und Puntland im Norden funktionieren ja relativ gut) lässt sich schwer vermarkten. Weniger Entwicklungspolitik und mehr Spenden entsprechen auch dem österreichischen Weg. Die gestaltbare Entwicklungszusammenarbeit (OEZA-Budget) wird bis 2014 um gut 30 Mio € gekürzt. Durch die Einführung der Spendenabsetzbarkeit 2010 verzichtet der Staat gleichzeitig auf Einnahmen und stärkt dadurch den Charity Ansatz.

Die Ferne zur politischen Diskussion ist insofern überraschend, da gerade in den letzten zehn Jahren globale Trends engagierte Entwicklungsbemühungen behindert oder schwieriger gemacht haben. Als ein Beispiel sei der internationale Sicherheitsdiskurs, insbesondere der Krieg gegen den Terror, genannt. Dieser hat zivilgesellschaftliche Organisationen vor eine neue Situation gestellt. Die Unparteilichkeit humanitärer Organisationen wurde durch die vereinfachende Sichtweise von George W. Bush „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“ auf die Probe gestellt. Ein weiteres Spannungsfeld entstand durch die Vermischung von humanitären, entwicklungspolitischen und militärischen Komponenten. Für die lokale Bevölkerung wurde es zunehmend schwieriger, zwischen Interventionsarmeen und Hilfsorganisationen zu unterscheiden, fundamentalistische Bewegungen nutzten diesen Umstand zur Propaganda gegen die westlichen Helfer. Die Militarisierung hat die Lage vor Ort verändert. Die Al Shabaab Milizen in Somalia wurden erst mit den gezielten Tötungen von Islamisten und solchen, die dafür gehalten wurden, sowie durch den Einmarsch der äthiopischen Truppen in Südsomalia entscheidend gestärkt. Zuvor spielten sie im Lande kaum eine Rolle. Ihre menschenverachtende Politik während der Dürrekatastrophe ist bekannt.

Jeder Konflikt hat seine „Inkubationszeit“, innerhalb derer Chancen bestehen, zur Deeskalation beizutragen. Doch dazu müssten sich NGOs mehr mit Konfliktforschung, Friedenspolitik, Anti-Diskriminierung und regionalen Ressourcenkämpfen beschäftigen.

NEUES VERSTÄNDNIS VON NGOs UND SOZIALE BEWEGUNGEN

Wie sollen Nord-NGOs ihre Beziehungen zu den alten und neuen sozialen Bewegungen wie Gewerkschaften, Demokratie- oder Umwelt-Bewegungen oder Frauennetzwerken gestalten? Wie kann es angesichts des Machtgefälles und der von den Gebern an die NGOs delegierten Konditionalität zu einer echten Partnerschaft kommen? Welche Rolle nehmen sie in der „Hilfskette“ ein? Wen nehmen wir außerhalb des geförderten NGO-Sektors wahr?

VertreterInnen aus dem globalen Süden betonen immer wieder, dass die Zivilgesellschaft weniger als Projektdurchführerin gesehen werden soll, sondern als eigenes Subjekt das zum nachhaltigen sozialen Wandel in ihren Gesellschaften beiträgt. Es war der vom Norden forcierte Projektansatz, der Südpartner heute in kleinteiligen Pro-

jekten denken lässt, anstatt sich auf Veränderungsprozesse zu fokussieren. „Die Mehrheit der Nichtregierungsorganisationen sind unpolitische Wohltätigkeitsorganisationen, die keineswegs als demokratisches Gegengewicht zur Regierung gesehen werden können“, schreibt der Politikwissenschaftler Manfred Öhm, Vertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Mosambik (Öhm 2008: 12). Die Beschränkung auf die Funktion des Dienstleisters erscheint nicht nachhaltig und ist keine Triebfeder für die gesellschaftliche Transformation. Es geht viel darum, dass die Menschen vor Ort ihre Strukturen und Freiräume schaffen bzw. erkämpfen, die es ihnen erlauben, sich am politischen Geschehen zu beteiligen. Dabei können NGOs ihre PartnerInnen begleiten, von ihnen lernen und gemeinsame Strategien entwickeln. Politische Partizipation und ownership sind zwar wichtige Prinzipien der neuen Aid Architektur, sie werden aber vielfach gerade durch das kleinteilige Projektdenken be- und verhindert.

Die Proteste der Zivilgesellschaften in Nordafrika haben soziale Bewegungen wieder in den Fokus gerückt. Autoritäre Regime wurden gestürzt, andere ins Wanken gebracht. Weniger bekannt wurden die Demokratiebewegungen im Subsahara-Afrika. Beispielsweise in Malawi und Sambia konnten sie verhindern, dass sich die jeweiligen Staatspräsidenten ihre Amtszeit durch Verfassungsänderungen verlängern. Noch ist unklar, in welche politischen Richtungen sich die arabischen Staaten und die Länder in Subsahara-Afrika bewegen werden. Die Entwicklungen fordern in jedem Fall dazu auf, den Dialog mit diesen zivilgesellschaftlichen Bewegungen zu verstärken.

Raum und Intensität für zivilgesellschaftliches Engagement im Süden wie im Norden sind kein Kontinuum, sondern unterliegen starken zyklischen Bewegungen, steigen und sinken wie Ebbe und Flut. Da braucht es flexible Kooperationsmodelle, die sich weniger an starre Indikatoren richten, sondern die wechselnden Rahmenbedingungen, den Wechsel zwischen energievollen Aktivismus und Zeiten der stillen Reflexion, beherbergen.

VON KULTUR DER STILLE ZUR „CAPACITY TO ASPIRE“

Der Übergang zu Formaldemokratien in Afrika hat für MenschenrechtsaktivistInnen, StudentInnen, LehrerInnen, JournalistInnen, GewerkschaftsführerInnen mehr Freiräume geschaffen. Viele Länder haben vorbildhafte Verfassungen entwickelt und internationale Konventionen

unterzeichnet. Doch die große Mehrheit der Bevölkerung, vor allem unterprivilegierte Gruppen, können diese Räume und Rechte kaum nutzen. So ist zum Beispiel die Genitalverstümmelung gesetzlich verboten, wird aber dennoch praktiziert. Frauen sind gesetzlich gleichgestellt, haben aber insbesondere am Lande keine politische Mitbestimmung und keine ökonomische Basis, ohne die sie der Willkür der Ehemänner und ihrer Brüder ausgesetzt sind.

Eines der Grundprobleme vieler ruraler afrikanischer Gesellschaften wird in einer weitverbreiteten „Kultur des Schweigens“ verortet. Wenige wagen es, den Ausschluss von Frauen aus politischen Entscheidungsprozessen infrage zu stellen. Wenige kritisieren den Schuldirektor, wenn es durch das Dach der Dorfschule regnet, obwohl er ein Budget zur Sanierung hat. Wenige beschweren sich über die Schlaglöcher, die schon kurz nach dem Bau der Straßen in der Fahrbahn entstehen. Kolonialismus, Diktaturen und Elitedemokratien sowie eigene gesellschaftliche Normen haben die Mentalitäten geprägt. Damit soll nicht einem Kulturalismus das Wort geredet werden, sondern lediglich die Bedeutung und auch Veränderbarkeit sozio-kultureller Faktoren betont werden. Sie spielen bei der Umsetzung von Programmen eine zentrale Rolle, entscheiden über Erfolg und Misserfolg mit, und sie sind veränderbar. Welche Normen und Werte wie verändert werden, sind Aushandlungsprozesse vor Ort, die Zeit brauchen.

Lokale Partner, die einen sozialen Wandel anstreben, bewegen sich oft im Spannungsfeld zwischen lokalen Traditionen und (inter)nationalen Rechtssystemen und Konventionen. Internationale Organisationen bringen ihre eigenen Normen und Werte mit. Die Frage, wo beginnt Solidarität und wo Einmischung von außen, muss bei Kooperationen immer wieder gestellt werden und sollte Teil einer neuen Kultur der Zusammenarbeit sein. Es geht nicht um das Ob, sondern das Wie. Dabei spielen „ownership“, gleichberechtigte Zusammenarbeit, Abhängigkeiten und die Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten eine wichtige Rolle.

In der Kunst und der Kultur haben sich dabei effektive Formen von Kritik und Empowerment entwickelt. Viele Sängerinnen, die sich ihren Weg durch die Männer dominierte Musikindustrie Afrikas erkämpft haben, greifen Tabuthemen in ihren Liedtexten auf, über die sie sonst schwerlich in der Öffentlichkeit sprechen könnten. Rapper prangern Korruption und den erschwindelten Reichtum

der Eliten an und erreichen ein Millionen-Publikum. Theaternetzwerke in Uganda thematisieren in ihren Stücken die angesprochene „Kultur des Schweigens“, damit die Dorfbewohner ihre Obrigkeitgläubigkeit ablegt und gleichzeitig ihre „capacity to aspire“ stärkt. KünstlerInnen und Kulturschaffende sind oft das Gewissen ihrer Völker, erkennen als Art gesellschaftliche Seismografen bestehende und kommende Bruchstellen in ihren Ländern. Sie stellen mit ihren kreativen und oft provokanten Ausdrucksmitteln herrschende Werte infrage, prangern herrschende Machtverhältnisse an und brechen Tabus. Sorgfältig gewählte Kultur- und Medienkooperationen können hier viel bewegen. Letztendlich schafft erst ein solcher Wandel die Basis für entwicklungspolitische Prinzipien wie Partizipation, „empowerment“ und „local ownership“.

Zivilgesellschaftlichen Organisationen wird oft mangelnde Repräsentanz vorgeworfen, sind sie doch keine demokratisch gewählten VertreterInnen ihrer Völker. Aber sie sind die soziale Basis für Demokratie auf lokaler Ebene. Sie sind Lernfelder für Interaktion, Diskussion, Entscheidungsprozesse und Demokratie abseits von Wahlen. Nord-NGOs sollten darauf achten, diese demokratische Kultur zu schätzen und nicht durch ihre, rein auf Resultate und Wirkung orientierten Interventionen zu gefährden.

NGOs ALS POLITIKGESTALTER UND -BERATER (INVITED CONTRIBUTORS)

Langfristige Armutsbekämpfung ist nicht allein über pro-poor Projekte als vielmehr durch pro-poor Politiken erreichbar. Bei der entsprechenden Politikformulierung können zivilgesellschaftliche Organisationen eine zentrale Rolle spielen. Ein interessantes Beispiel waren die Konsultationsgespräche im Rahmen des „Poverty Reduction Strategy Programm“ (PRSP). Nationale Zivilgesellschaften (z. B.: Uganda oder Mosambik) leisteten enorme Beiträge zu den Programmen zur Armutsreduzierung. Doch nach zahlreichen Treffen blieben bei den zivilgesellschaftlichen VertreterInnen mehr Fragen als Erfolgserlebnisse über. Welchen Einfluss hatten ihre Stellungnahmen? Wer wurde eingeladen und wer nicht? Eine stärkere Unterstützung aus dem Norden, insbesondere ein systematischer Süd-Süd-Austausch, der die unterschiedlichen Erfahrungen und Intensitäten der PRSP-Konsultationen reflektiert und erfolgreiche Länderbeispiele inkludiert, hätte zu einem besseren ownership und zum Erfahren politischer Mitgestaltungsmöglichkeiten beigetragen.

Ein anderes Interventionsfeld sind die „Economic Partnership Agreements“ (EPAs) der EU. Bei der Kritik einiger afrikanischer Regierungen an den EPAs hatten die zivilgesellschaftlichen VertreterInnen eine wichtige Rolle. Der Handelsexperte El Hadj Abdourahmane Diouf meint zum Lernprozess, dass anfangs bei den (Anm.: offiziellen) Workshops zu Handelsfragen meist nur Experten von westlichen Ländern redeten. Erst der zunehmende Dialog der afrikanischen VerhandlerInnen mit den zivilgesellschaftlichen Organisationen führte zu kritischeren Positionen der Regierungen gegenüber den EU-Handelsabkommen (Gueye 2011: 457).

NGOs können als Werkstätten für Alternativen, als Innovatoren eine Rolle spielen. Die Einführung von neuen Methoden und Techniken wird als ein komparativer Vorteil von zivilgesellschaftlichen Organisationen gesehen. Innovative Politiken, beispielsweise im Bildungsbereich, kommen selten aus den Verwaltungen und wenn, sind sie in den staatlichen Strukturen schwer umzusetzen. Oft verhindern starre Eigeninteressen von PolitikerInnen neues Denken. Ein Bildungsexperte aus Burkina Faso verlässt sein Ministerium und gründet eine Privatschule, weil er dort neue Bildungskonzepte umsetzen will. Die dort gesammelten Erfahrungen könnten auch zur Qualitätsverbesserung der öffentlichen Schulen genutzt werden. Geber und nationale wie lokale Regierungen sollten mutiger sein und Akteure der Zivilgesellschaft als eine Quelle für Innovation unterstützen und NGOs als Ort der Umsetzung von Experimenten, neuen Ideen und Konzepten nutzen.

STÄRKUNG DER TRANSPARENZ UND RECHENSCHAFTSPFLICHT

Seit Jahren arbeitet das DAC-Network on Governance (GOVNET) der OECD zum Thema „Domestic Accountability“. Ihr Befund: Die Entwicklungszusammenarbeit sollte darauf achten, dass nationale Regierungen weniger den Gebern als vielmehr ihren BürgerInnen verpflichtet sind. Dazu sollten die Strukturen von Parlamenten, Zivilgesellschaft und Medien gestärkt werden. In einer Studie zum Gesundheitssektor in Mosambik kritisieren die AutorInnen die Rolle von Gebern, die im Rahmen von Budgethilfen die Auswirkungen auf Parlament und Zivilgesellschaft zu wenig beachten hätten:

„Analysts are concerned that the space for political dialogue is usurped by donor's increasing role in sector-based working groups and general budget

support (GBS) reviews. Donors need to recognise the impact of GBS on the country's political economy and work towards transforming the aid dialogue into a unique platform to bring civil society and parliamentarians to challenge policies and hold government to account.“ (OECD-DAC/GOVNET o.J.)

Dies gilt nicht nur für die nationalen Haushalte. In vielen Ländern wurden Dezentralisierungsprogramme unterstützt, ohne sich ausreichende Konzepte über die Rechenschaftspflicht der Lokalbehörden zu machen. Die örtlichen Machteliten werden kaum kritisiert. Dieser Umstand liegt nicht nur in der Angst vor den Konsequenzen begründet, sondern auch in der oben zitierten „Kultur des Schweigens“.

Bei der Korruptionsbekämpfung können (neue) Medien und Plattformen einiges bewirken. Wikileaks hat viele afrikanische Präsidenten in Aufregung versetzt. In ugandischen Medien waren im Herbst 2011 beinahe tägliche Rankings der korruptesten PolitikerInnen und VertreterInnen der Wirtschaft zu sehen. In Angola dokumentieren lokale Medien, wie Milliarden US Dollar aus dem Ölgeschäft verschwinden – und sie sind dafür ständigen Repressionen ausgesetzt. Im Senegal hat Africom Media detailliert den Reichtum der senegalesischen Präsidentenfamilie von Abdoulaye Wade aufgelistet: 18 Villen und Immobilien im Senegal, 15 Besitzungen im Ausland, darunter Hotels in Paris, Marrakesch, Casablanca und in der Schweiz, millionenschwere Aktienfonds sowie Millionen US Dollar Bankkonten in Dubai, Zypern, Frankreich und den USA.

Bei Afrikas neuem Reichtum, der durch den Rohstoffboom, den Investitionen in die besten landwirtschaftlichen Flächen oder den boomenden Telekom-Sektor geschaffen wird, herrscht sonst wenig Transparenz. Selten hat die Öffentlichkeit Zugang zu Verträgen, Vereinbarungen über Förderrechte oder vergebenen Lizenzen. Gesetzesdetails, die Investoren praktisch steuerfrei halten, sind selbst der interessierten Öffentlichkeit wenig bekannt. Das so verdiente Geld wandert oft auf Privatkonten ins Ausland und nicht in den Staatshaushalt.

Nach Schätzungen von Global Financial Integrity verloren die Entwicklungsländer 2009 zwischen 775 und 903 Mrd US \$ durch Kapitalflucht pro Jahr. Die gesamte öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance) der OECD-Staaten betrug 2009 knapp 120 Mrd US \$. Den Entwicklungsländern gingen rund sieben Mal soviel Gelder verloren, als sie durch Entwicklungszu-

sammenarbeit erhielten. Geht man von den konservativen Schätzungen aus, so wuchsen die illegalen Finanztransaktionen seit dem Jahr 2000 pro Jahr um 14,9 %. Der Anteil an Fluchtgeldern von Afrika ist zwar relativ gering (4,5 % im Vergleich zu 44,9 % aus Asien), doch hatte der Kontinent mit 22,3 % die höchsten jährlichen Zuwachsraten. Mit der Kapitalflucht sind enorme Steuerverluste der Staaten verbunden, womit wieder Mittel für die öffentlichen Leistungen wie Bildung oder Gesundheit fehlen. Langfristig brauchen die Länder des Südens ein entsprechendes nationales Steueraufkommen um sich aus der Abhängigkeit der Geberländer zu lösen. Zivilgesellschaftliche Netzwerke können dabei Informationen aufbereiten, den Parlamenten zuliefern und politischen Druck entwickeln.

Lokale NGOs haben dieses Thema aufgegriffen und regionale wie internationale Netzwerke gebildet. Ein Beispiel bildet das Tax Justice Network in Nairobi. Trotz der hohen Bedeutung dieses Themas erhalten die lokalen Netzwerke und JournalistInnen in den Entwicklungsländern kaum Unterstützung für Aus- und Weiterbildung, Süd-Süd-Ver-netzung sowie für die Finanzierung ihrer Arbeit aus der Entwicklungszusammenarbeit. Gespräche mit kritischen NGO-VertreterInnen aus dem Globalen Süden weisen auf eine sehr praktische Ursache hin. Laut ihren Erfahrungen finanzieren Nord-NGOs lieber konkrete Dienstleistungen als demokratische Prozesse oder die Stärkung öffentlicher Rechenschaftspflicht.

DIALOG MIT MIGRANTINNEN-ORGANISATIONEN

In Österreich leben rund 40.000 AfrikanerInnen bzw. ÖsterreicherInnen mit afrikanischen Wurzeln (Medien-servicestelle 2011). Zwischen entwicklungspolitischen und migrantischen Organisationen besteht in Österreich kaum ein Dialog. Ähnliches gilt für andere MigrantInnen-Gemeinden. Die International Organisation for Migration – IOM organisiert freiwillige RückkehrerInnen-Programme und verbindet auf diese Weise die Politikbereiche Migration und Entwicklung. Eine systematische Einbindung migrantischer Gemeinden in die Politikformulierung und Projektarbeit ist hier aber nicht gegeben.

Ebenso verhält es sich auf institutioneller Ebene. Abstimmungen zwischen den beiden Politikfeldern Entwicklung und Migration sind in Europa die Ausnahme, und wenn, wird Entwicklung dem Migrationsregimen untergeordnet.

In Frankreich wurde Ende der 1990er-Jahre der Begriff des „Co-Development“ geprägt. Dabei ging es nicht nur um die Einbindung von Diaspora-Organisationen in die Entwicklungszusammenarbeit, sondern auch um Kohärenz zwischen den beiden Politikfeldern. Bald bestimmte die restriktive Immigrationspolitik den Kurs, die Entwicklungszusammenarbeit wurde diesem untergeordnet. In diese Logik fällt auch die Auslagerung der Abwehr von MigrantInnen an nordafrikanische Staaten wie Libyen. Europäische InnenministerInnen fordern von Zeit zu Zeit, die Aufnahmebereitschaft von abgeschobenen AsylwerberInnen und RückkehrerInnen an weitere Entwicklungshilfe zu binden. Solche Politiken sind mit den Prinzipien der Entwicklungszusammenarbeit nicht vereinbar.

Auf der operativen Ebene haben Institutionen wie die Europäische Kommission (EC-UN Joint Migration and Development Initiative), die deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Rahmen von Pilotprojekten oder die französisch-marokkanische Initiative „Migration et Développement“, die von migrantischen Selbstorganisationen geleitet wird, das Thema aufgegriffen. Die Handlungsfelder sind breit. Die Rücküberweisungen, die mit geschätzten 317 Mrd US \$ (Weltbank für 2009) die Entwicklungshilfe aus OECD-Staaten mit rund 120 Mrd US \$ bei Weitem übersteigen, sollen stärker zur Entwicklung der Länder beitragen. Ein anderes Thema ist der Wissens- und Wertetransfer durch MigrantInnen, der auch zum Aufbau staatlicher Strukturen beitragen kann. In der somalischen Übergangsregierung sind 12 von 17 MinisterInnen RückkehrerInnen. Ein weiterer Bereich ist die Durchführung von konkreten Projekten durch MigrantInnen-Organisationen.

Für entwicklungspolitische Organisationen wird dieses Thema an Bedeutung gewinnen. Einerseits hat Migration starke Auswirkungen auf die Entwicklung (Stichwort: brain drain bzw. brain gain, Überweisungen, Wertetransfer usw.). Andererseits bietet das emotional besetzte Thema Migration Chancen, Entscheidungsträger und Öffentlichkeit für Entwicklungspolitik zu sensibilisieren. Aber vor allem gilt es, jene Stimmen aus der Diaspora ernst zu nehmen, die Mitsprache verlangen. Dazu müssen gemeinsam mit den Diaspora-Organisationen Strategien entwickelt werden. Es müssen Barrieren angesprochen werden, die bislang eine echte Teilnahme der MigrantInnen an der Entwicklungspolitik verhindert haben. Dazu gehören fehlende Aufenthaltssicherheit und prekäre Einkommensverhältnisse. Es muss diskutiert werden, welche Expertisen bringen migrantische Organisationen mit – und welche nicht.

Es muss über das Verhältnis NGOs und Diaspora-Organisationen gesprochen werden – neue Partner oder neue Konkurrenten? Will die europäische Entwicklungspolitik, vor allem Forderungen nach Einhaltung der Menschenrechte, glaubwürdig bleiben, wird sie das Thema Migration, aber auch Diskriminierung und Rassismus, nicht mehr vernachlässigen können. Dazu ist der gleichberechtigte Dialog mit den Diaspora-Organisationen unumgänglich.

SOLIDARITÄT IN DER GLOBALEN ZUKUNFT NEU DEFINIEREN

Es braucht eine neue Diskussion über Solidarität im nationalen und im globalen Kontext! Ob in Europa oder in Afrika, die Zahl jener Menschen, die im Produktionsprozess nicht mehr gebraucht werden oder denen die Lebensgrundlage (z. B. Landgrabbing) entzogen wird, nimmt zu. Ohne Solidarität zerfallen nicht nur Regionen oder Nationen, sondern auch die Globalisierung wird infrage gestellt. Soziologen meinen, dass zerfallende Gesellschaften noch lange stabil bleiben können, wenn die Gegensätze räumlich weit genug auseinanderliegen. Doch in Zeiten der Globalisierung rückt die Welt enger zusammen und die Ungleichheiten werden sichtbarer. Die Bilder über die Auswirkungen der sozialen Sprengsätze flimmern täglich über unsere Bildschirme. Diese ökonomische und soziale Ausgrenzung kann mittels Hilfsprojekten auf der Mikroebene gelindert werden. Doch damit geht auch eine philanthropische Vernebelung einher. Der Widerspruch zwischen Hunger und zu Tausenden Tonnen weggeworfener Lebensmittel, lässt sich nicht mit Tafelrunden für Arme auflösen. Da helfen auch keine humanitären Effizienzsteigerungen. Im Spannungsfeld, einerseits Menschen in Not zu helfen und andererseits die Verhältnisse, die zu dieser Not führen, zu erkennen und zu überwinden, braucht es mehr politische Aufklärung.

Vor 30 Jahren hatte die Solidaritätsbewegung einfache Antworten, gab es doch klare Identifikations- und vor allem Projektionsmodelle in der damaligen „Dritten Welt“. Heute erscheint die Welt viel komplexer. Sind die Kommunikationsformen über das social web die neuen Instrumente der Solidarität? Sind nun Avaaz und Occupy Wallstreet neue Kristallisationspunkte von Solidarität?

Solidarität beginnt mit einem nachhaltigen Konsumstil der Bevölkerung in den Ländern des globalen Nordens. Für Vandana Shiva ist der Konsumerismus eine Freiheit, die nur wenige genießen können. Die Zahlen sind bekannt:

20 % der Weltbevölkerung verbrauchen 80 % der globalen Ressourcen. Durch den Aufstieg der BRICS wird eine Milliarde Ressourcen verschwendender VerbraucherInnen hinzukommen. Die Kollateralschäden wie Klimawandel, Raubbau, Regenwaldzerstörung, Überfischung, Landgrabbing, erzwungene Migration, Land- und Wasserkonflikte sowie ausbeuterische Arbeitsverhältnisse sind auch für die Entwicklungspolitik zentrale Themen. Doch 20 Jahre nach der ersten Rio-Konferenz herrscht keine Einigkeit, wie eine nachhaltige Entwicklung gerecht umgesetzt werden kann. Angesichts des Problems des globalen Klimawandels ist globale Solidarität neu zu definieren und schließt sowohl unser Konsumverhalten als auch unseren Energieverbrauch mit ein.

THEMATISCHE NETZWERKE

Entwicklungspolitik ist Weltinnenpolitik. Die Mitgestaltung von Politikfeldern auf lokaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene zählt zu den Kernaufgaben von zivilgesellschaftlichen Organisationen. Dabei ist es wesentlich, die Positionen gemeinsam mit den PartnerInnen im Süden zu erarbeiten. Das Beispiel der sogenannten Konfliktmineralien zeigt, wie wichtig das Zuhören ist. US-amerikanische NGOs waren sehr erfolgreich, als es darum ging, sogenannte Konfliktmineralien zu verbannen (Dodd-Frank-Act). Damit sollte der Geldfluss an lokale Kriegsparteien ausgetrocknet werden. Geschäftsleute, Zivilgesellschaft und WissenschaftlerInnen aus dem Ostkongo kritisierten diese Entscheidung. Die Entscheidung habe negativen Folgen für die lokalen Ökonomien und öffentlichen Haushalte, während die komplexen Konfliktursachen nicht beseitigt würden, so ihre Argumentation.

Einfache Lösungen bringen selten die gewünschten Ergebnisse. Der Austausch mit lokalen ExpertInnen und die Unterstützung von thematischen Süd-Süd-Netzwerken gewinnen an Bedeutung. Die anwaltschaftliche Arbeit mit ihrem paternalistischen Unterton muss auf eine gleichberechtigte Basis gestellt werden. Dazu sollten internationale NGOs Aktions- und Forschungskapazitäten im globalen Süden mitfinanzieren. Beispiele gibt es genug: Das Netzwerk International Budget Partnership zählt zu seinen Kernaufgaben den Aufbau von Analysefähigkeiten zu öffentlichen Haushalten, die Förderung von transparenten Budgetprozessen und den Austausch von Wissen zwischen zivilgesellschaftlichen „Budgetgruppen“ sowie anderen AkteurInnen, insbesondere ParlamentarierInnen. FAHAMU ist ein Afrika-weites Netzwerk für Soziale

Gerechtigkeit. Es verbindet die aktuelle intellektuelle Debatte mit der Praxis von AktivistInnen und sozialen Bewegungen. ARTERIAL ist ein dezentrales Afrika-weites Netzwerk, welches sich mit Kunst im Entwicklungskontext und afrikanischer Kulturpolitik beschäftigt. Mittlerweile existieren in den meisten Ländern nationale „chapters“, deren VertreterInnen sich bei thematischen Weiterbildungsmodulen treffen. CODESRIA (Conseil pour le développement de la recherche en sciences sociales en Afrique) ist ein Forschungsnetzwerk mit Schwerpunkt auf afrikanischen Sozialwissenschaften mit Sitz in Dakar. Die Liste lässt sich fortsetzen.

Aufgrund der breiten Front von Herausforderungen wie Klimawandel, Finanzkrise, Ernährungsunsicherheit, Rohstoffboom oder Migration gibt es kaum ein Politikfeld, in dem es keiner Mitgestaltung bedarf.

KEINE SCHNELLEN ANTWORTEN

Die skizzierten Handlungsfelder zivilgesellschaftlicher Organisationen sind nicht neu, doch im Verhältnis zur klassischen Hilfsindustrie sind sie unterrepräsentiert. Bei der konkreten Zusammenarbeit im Rahmen von globalen Netzwerken ist Sensibilität geboten. Vorschnell im europäischen Labor formulierte Aufgaben für SüdpartnerInnen sind nicht hilfreich, da diese von den PartnerInnen vor Ort oft nicht umgesetzt werden können. Es geht nicht nur darum, was zu tun ist, sondern was im spezifischen Kontext getan werden kann.

Somit gibt es keine allgemein gültigen Antworten über die künftige Ausrichtung von NGOs, sondern viele Fragen nach der Kultur der Zusammenarbeit. Wie können wir durch gleichberechtigten Dialog und besseres Zuhören die lokalen Realitäten besser verstehen? Wie nehmen wir kritische Stimmen außerhalb der geförderten NGO-Gemeinden wahr? Wie definieren wir unsere Rolle zu Markt und Staat und die NGO-Rolle im Rahmen der neoliberalen Logik (Stichwort „Charity Falle“)? Wie gestalten wir unsere Beziehungen zu den neuen, meist kurzlebigen Protestformen junger WeltbürgerInnen, die facebook oder twitter als Kommunikationsform verwenden. Angesichts der berechtigten Kritik an der Entwicklungspraxis und den wandelnden globalen Bedingungen brauchen wir eine kritische Reflexion der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Akteuren im Entwicklungsprozess.

Literatur

- Engels, Bettina/Brandes, Nikolai (2011): *Social Movements in Africa*. In: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für Kritische Afrikastudien* 11:20, 1-15.
- Fowler, Alan (2011): *Beyond Civil Society: Civic Driven Change and Governance in Africa*. Paper presented at the Africa Civil Society Network Research Conference. Stellenbosch.
- Gueye, Mohamed (2011): *The long road to emancipation*. In: *D+C* 12, 456-458.
- Medienservicestelle 2011: *Afrikaner in Österreich*. 10 August 2011. http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/08/10/afrikaner-in-osterreich-ein-kurzueberblick/. (Zugriff: 31.5.2012)
- OECD-DAC/GOVNET (ohne Jahr): *Improving support to domestic Accountability, A summary of the OECD-DAC GOVERNANCE NETWORK (GOVNET) workstream, Ballot Box 608*. <http://www.oecd.org/dataoecd/33/61/44637318.pdf> (Zugriff: 31.5.2012)
- Öhm, Manfred (2008): *Wachsende Distanz. Zur politischen Entwicklung Mosambiks*. In: *Mosambik Rundbrief* 76, 11-14.
- Shivji, Issa G. (2006): *The Silences in the NGO Discourse: The Role and Future of NGOs in Africa*. Pambazuka Special Report 14. Fahuma. Oxford.
- Srinath Ingrid (2011): *New constraints, new sources of potential*. In: *INTRAC (Hg.): Civil Society at a New Frontier: challenges and opportunities presented by economic growth. INTRAC 20th Anniversary Conference Report*. Oxford.

1 Vgl: <http://www.cso-effectiveness.org/-8-istanbul-development,067-.html?lang=en>

BESSER ENTWICKELN, ANDERS ENTWICKELN ODER GAR NICHT ENTWICKELN?

POST-DEVELOPMENTALE UND POSTKOLONIALE ENTWICKLUNGSKRITIK UND DIE ZUKUNFT DER ÖSTERREICHISCHEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Clemens Pfeffer, Christine Klapeer

“If one begins, as I do, from the premise that thinking is a ‘real’ activity as any other, and that ideas and discourses have important and very real social consequences, then in analyzing systems of ideas one cannot be content with interrogating them for their truth value.”

(Ferguson 1994[1990]: xv)

Eine Zukunft der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit aus einer post-developmental und postkolonialen Perspektive zu imaginieren oder vorzuschlagen, stellt vor dem Hintergrund der entwicklungskritischen Implikationen dieser Ansätze sowie ihres grundsätzlichen Unbehagens mit ‚großen Theorien‘ oder vorgegebenen ‚verbesserten Problemlösungen‘ an sich eine Art Aporie¹ dar und kann daher von den AutorInnen dieses Beitrages nur bedingt eingelöst werden. Die Anwendung postkolonialer und post-developmentaler Entwicklungskritik auf die österreichische Entwicklungszusammenarbeit impliziert für die AutorInnen jedoch nicht, jegliches ‚Entwicklungshandeln‘ pauschalisierend als ‚neo/kolonial‘ abzulehnen. Im Gegenteil schlagen wir vor, die österreichische Entwicklungszusammenarbeit selbst als fragiles und widersprüchliches Feld zu begreifen, das von unterschiedlichen Motiven, Interessen und eben auch von ‚kritischen‘ Interventionen durchzogen ist. Entwicklungskritische Perspektiven, wie sie in Post-Development Ansätzen aber auch durch postkoloniale Ansätze geäußert werden, stehen daher unserer Lesart nach nicht, wie von einigen KritikerInnen bemängelt wurde, als destruktive und wenig an der Praxis orientierte theoretische Diskurse der konkreten Entwicklungszusammenarbeit entgegen, sondern sind eng mit der Praxis und insbesondere auch mit ‚internen‘ Kämpfen innerhalb des ‚Entwicklungsapparates‘ verwoben.² Damit folgen wir auch einer an post-strukturalistische und postkoloniale Theorien angelegten Perspektive, in der die (Geber-)Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit nicht als homogene, eindeutige Interessen verfolgende ‚Machtblöcke‘ definiert, sondern im Gegenteil als komplexe Netzwerke der Macht dechiffriert werden, in denen sich unterschiedliche Formen der Kritik und Zustimmung, der Subversion und Bestätigung sowohl

im Kontext der ‚Partnerorganisationen‘ im globalen Süden wie den Geberstrukturen im globalen Norden äußern bzw. gegenseitig bedingen.

Nach einer skizzenhaften Einführung in wichtige Erkenntnisse post-developmentaler und postkolonialer Entwicklungskritik wollen wir daher ausgehend von der beschriebenen Herangehensweise über Handlungsmöglichkeiten, Begrenztheiten und Ambivalenzen österreichischer Entwicklungszusammenarbeit nachdenken. Die nachfolgenden Ausführungen sind von der Grundannahme geleitet, dass eine Veränderung der entwicklungspolitischen „Praxis“ in Österreich mit der Herausforderung der Ideen über „Entwicklung“ sowie der Reflexion der Verknüpfungen (*entanglements*) der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) in globale Machtverhältnisse einhergehen muss.

POST-DEVELOPMENTALE UND POST- KOLONIALE PERSPEKTIVEN AUF DIE EZA

Die äußerst heterogene Strömung des Post-Development besteht aus einer Diversität an wissenschaftlichen aber auch aktivistischen Ansätzen, die ‚Entwicklung‘ als politisches Projekt, als Praxis und Idee fundamental infrage stellen und mit dem Hinweis auf ihre Verstrickung mit kolonialen Denksystemen und globalen Ausbeutungs- sowie Ungleichheitsverhältnissen zugunsten des Globalen Nordens das ‚westliche Entwicklungsparadigma‘ somit als Ganzes ablehnen.

Post-Development Ansätze sind daher auch als postkoloniale bzw. antikoloniale Wissen(schaft)projekte zu verstehen, da sie ‚westliche‘ Weltansichten, Logiken und

Epistemologien ebenso wie das Fortwirken (ehemaliger) kolonialer Dominanzverhältnisse insbesondere in der Gestaltung und Legitimation von „Entwicklung“ aufzeigen. Arturo Escobar, als einer der meist rezipiertesten ProtagonistInnen der Post-Development Kritik, argumentiert etwa in seinem 1992 erschienen Beitrag *Die Hegemonie der Entwicklung*, dass „Entwicklung als Apparat beschrieben werden“ könne, der ein bestimmtes „Wissen über die Dritte Welt“ produziert, das „Menschen, Regierungen und Gemeinschaften als ‚unterentwickelt‘ eingestuft“ und in Abgrenzung zum ‚Normalen‘ „kartiert“ und damit die Idee einer Dritte Welt und ihre Unterentwicklung erst hervorbringt (Escobar 2008[1992]: 265). Dieses dem Entwicklungsapparat zugrundeliegende Wissen sei aber hochgradig von den eurozentristischen und kolonialen Werten und Maßstäben der ‚westlichen Moderne‘ bestimmt – sowohl hinsichtlich dessen, was als ‚entwickelt‘ gilt als auch welche Bilder, Begriffe und Sprachen verwendet werden, um die ‚Unterentwicklung‘ der ‚Dritten Welt‘ zu beschreiben und zu messen. Kritisiert werden insbesondere auch die dichotomen und homogenisierenden Konstruktionen von ‚entwickelt‘ vs. ‚unterentwickelt‘, ‚modern‘ vs. ‚traditionell‘, die u.a. auch an koloniale Diskurse vom ‚unzivilisierten Wilden‘ vs. dem ‚vernünftigen‘, ‚fortschrittlichen‘ europäischen Weißen als Maßstab der Entwicklung angelehnt seien. Die (ungleichen) materiellen Gegebenheiten in der sogenannten ‚Dritten Welt‘ werden damit nicht negiert, sondern deren Interpretation im Kontext des Konstrukts ‚Unterentwicklung‘ kritisiert (Ziai 2006: 19).

Diese Problematisierung von ‚westlichen‘/eurozentrischen Bezeichnungen, Interpretationslogiken und Repräsentationen teilen post-developmentale Ansätze mit postkolonialen Theorien. Postkoloniale Ansätze begreifen aber – u.a. in kritischer Abgrenzung zum Post-Development – auch ‚lokale Wissenstraditionen‘, Graswurzelbewegungen bzw. insgesamt entwicklungskritische Formen des Widerstands aus dem globalen Süden nicht als ‚unschuldige‘ Alternativen zur Entwicklung, sondern verorten diese ebenfalls in den Kontext lokaler ‚Komplizenschaft‘ und Machtverhältnisse sowie globalisierter (Entwicklungs-) Diskurse (vgl. Baaz 2005; Kapoor 2008; Ziai 2006). In Rekurs auf ihr poststrukturalistisches Instrumentarium ermöglichen postkoloniale Ansätze es daher, ein stärker heterogenes Bild von Entwicklung zu zeichnen, das, wie bereits in der Einleitung angedeutet wurde, Entwicklungszusammenarbeit nicht als konsistentes (neo/koloniales) ‚Projekt‘, sondern mehr als widersprüchliches Netzwerk mithin als Resultat „konfliktiver Diskurse und umkämpfter Subjektpositionen“ begreift (Ziai 2010: 409).

Somit ist nicht jede Entwicklungskritik außerhalb der ‚Entwicklungsindustrie‘ zu verorten noch bleibt post-developmentale/postkoloniale Entwicklungskritik ohne Einfluss auf die konkrete Entwicklungszusammenarbeit und -praxis selbst. Maria Eriksson Baaz zeigt in ihrer postkolonialen Untersuchung von Dänischen EntwicklungsarbeiterInnen in Tansania etwa auf, dass sich zwar der Handlungs- und Interpretationskontext deren Tätigkeiten im Kontext ‚eurozentristischer‘ Logiken situieren lässt, sich jedoch trotzdem (individuelle) Versuche der Verweigerung bzw. des ‚Unbehagens‘ mit eurozentrischen/rassistischen Begrifflichkeiten erkennen lassen (Baaz 2005).

(POST-)KOLONIALE ÖSTERREICHISCHE EZA ODER ‚KANN DIE ÖSTERREICHISCHE EZA DEKOLONISIERT WERDEN?‘

Wie aber können nun diese komplexen theoretischen Perspektiven des Post-Development und Postkolonialismus auf die sogenannte Praxis der österreichischen EZA angewandt werden? Die erste Tagung des Instituts für Internationale Entwicklung in Wien im Herbst 2011 gibt dafür ein interessantes Beispiel. In einem Workshop zum Thema „Rassismus und Entwicklungszusammenarbeit“ wurden rassialisierende³ Diskurse und Repräsentationen in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit näher unter die Lupe genommen. Die OrganisatorInnen der Forschungsgruppe „Rassismus und EZA“ identifizierten drei Felder der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, die dann unter Beteiligung internationaler Gäste wie Uma Kothari⁴ und Joseph Hodge am Beispiel Österreichs diskutiert wurden: Spendenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit, Fair Trade und Kontaktsituationen zwischen österreichischen EntwicklungsexpertInnen und EmpfängerInnen. Neben der Diskussion um die Legitimation rassialisierender Spendenwerbungen und ihrem gesellschaftspolitischen Einfluss wurden aktuelle Tendenzen der Re-Exotisierung von ProduzentInnen und Anbauregionen in Fairtrade Kampagnen analysiert. Der Schwerpunkt der dritten Themendiskussion drehte sich dann um rassialisierende Argumentationsmuster zur Rechtfertigung entwicklungspolitischer Interventionen in anonymisierten Erfahrungsberichten österreichischer EntwicklungsarbeiterInnen (vgl. ÖED 1995). In der Bearbeitung dieser Berichte zeigte sich sehr deutlich, dass besondere historische Kontinuitäten in der Repräsentation der außereuropäischen „Anderen“ als „kindlich“, „naiv“, „natürlich“, „unzivilisiert“ und „ursprünglich“ weiterbestehen. Auch ein wiederkehrendes Motiv, der Kritik an der Moderne konnte identifiziert werden.

Dieses fügte sich als strategisches Motiv der Distanzierung in Zeit und Raum („spatial and temporal distancing“), nahtlos in die rassistische Repräsentationslogik ein (vgl. Institut für Internationale Entwicklung 2012: 12). Darüber hinaus wurde in einer allgemeineren Diskussion festgestellt, dass das „Denken in Rassekategorien“ in österreichischen Organisationen nur selten reflektiert wird, auch wenn sich diese explizit als antirassistisch oder antikolonial verstehen. Das zentrale Anliegen der Forschung über Rassismus und die österreichische EZA müsse deshalb die „Sichtbarmachung“ rassialisierenden Denkens „as important structure of legitimization of unequal distribution of resources and power relations“ zum Ziel haben (ebd.).

Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung hinaus, wurde in weiterer Folge auch die Frage nach einer möglichen Dekolonisierung bzw. Derassialisierung der österreichischen EZA aufgeworfen. Unter Dekolonisierung wurde in diesem Zusammenhang die Überwindung kolonialer Repräsentations- und Wahrnehmungssysteme sowie die Bekämpfung von ungleichen Machtverhältnissen verstanden. Auch wenn die DiskutantInnen in dieser Frage zu keinem eindeutigen Ergebnis gelangten, so stellten sie dennoch fest, dass die Dekolonisierung/Derassialisierung als langwieriger und umstrittener Aushandlungsprozess gedacht werden muss (ebd. 2012: 13). Umstritten deshalb, weil die Dekolonisierung den Verzicht auf ExpertInnenstatus und das „Wissen“ über Entwicklung miteinschließt und damit wichtige legitimatorische Erklärungszusammenhänge für entwicklungspolitische Interventionen im Süden in Frage stellt. Zweifel könnten dann auch darüber entstehen, ob österreichische EZA-Organisationen nicht Verwaltungskompetenzen an Süd-NGOs (Non Governmental Organizations) oder staatliche Unternehmen abgeben könnten bzw. die Erhöhung der öffentlichen EZA-Mittel als Ziel aufrechterhalten werden muss.

Die EZA ist allerdings – wie oben bereits festgestellt – kein homogenes Feld und staatliche und private Organisationen bringen ganz unterschiedliche Voraussetzungen für einen derartigen Prozess der Dekolonisierung mit. Die Geschäftsführerin der Austrian Development Agency (ADA) Brigitte Öppinger-Walchshofer hat beispielsweise in einem Strategie Papier *Entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung in Österreich* (2009) bereits die Generierung und Verbreitung von „Information und Wissen über die Lage in der Welt, das Verständnis globaler Zusammenhänge und deren kritische Reflexion, die Verknüpfung alltäglicher Gegebenheiten in Österreich

mit weltweiten Entwicklungen“ zu einem „Kernanliegen“ der OEZA erklärt (ADA 2009: 3). Es bleibt hier allerdings festzuhalten, dass dieser kritische Anspruch nicht durch ein bloßes Lippenbekenntnis oder die Implementierung neuer Richtlinien oder Kriterienkataloge eingelöst werden kann. Eine tiefgehende Reflexion setzt vielmehr auch die Auseinandersetzung mit der Verknüpfung der österreichischen EZA in globale Machtverhältnisse voraus und muss sich mit der (Re-)Produktion rassialisierender und vergeschlechtlicher Diskurse über die außereuropäischen „Anderen“ beschäftigen. Der Prozess der Dekolonisierung müsste aber auch in Verbindung mit einer Re-Politisierung österreichischer, privater Entwicklungsorganisationen stehen, die schon lange kein (kritisches) Gegengewicht zur öffentlichen EZA mehr darstellen, sondern im internen Wettbewerbskampf um öffentliche Mittel immer mehr in die Rolle des Dienstleisters ohne politische Agenda gedrängt werden (bzw. diese Rolle aus Gründen der leichteren Spendenlukrierung selbst wählen). Dabei könnten gerade VertreterInnen der Zivilgesellschaft oder EntwicklungspolitikerInnen den Prozess der Sichtbarmachung kolonialer Repräsentations- und Wahrnehmungssysteme in der EZA vorantreiben (Hacker 2011: 44) und eine produktive Verbindung mit wissenschaftlichen Auseinandersetzungen eingehen.

VOM SCHEITERN UND ‚BESSER‘ MACHEN: ZUR AMBIVALENZ ‚NEUER‘ ENTWICKLUNGSKONZEPTE IN DER ÖSTERREICHISCHEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Vonseiten vieler (Entwicklungs-)TheoretikerInnen ebenso wie von PraktikerInnen unterschiedlichster ideologischer und theoretischer Ausrichtung wird bereits seit Langem ein ‚Scheitern‘ der Entwicklungszusammenarbeit prognostiziert. Die Argumente reichen vom fehlenden Nachweis von Wirkung auf Wachstum und Armutsverminderung, dem Hinweis auf Korruption und mangelndes ‚good governance‘ bis hin zum Vorwurf der Verschärfung ökonomischer Ungleichheiten, Abhängigkeiten und der Re-Installation neokolonialer Herrschaftsverhältnisse. „Diskurse des Scheitern“ waren und sind jedoch, wie auch Hubertus Büschel und Daniel Speich in der Einleitung des Sammelbandes zur Globalgeschichte von Entwicklungszusammenarbeit schreiben, „wiederkehrende Redeweisen“, die das Feld Entwicklung sowie die Erfahrungen der darin tätigen AkteurInnen selbst strukturieren (Büschel/Speich 2009: 11).

Die ständige Veränderung und Erneuerung von Entwicklungsparadigmen, Strategien und Konzepten zur Steigerung der Effektivität seit Beginn der Entwicklungszusammenarbeit kann und ist daher freilich selbst eine Reaktion des ‚Entwicklungsapparates‘ und ihrer AkteurInnen auf ‚erlebtes‘ ebenso wie analysiertes und prognostiziertes ‚Scheitern‘. Als aktuelle Beispiele einer Reaktion auf historisches ‚Scheitern‘ können hier die Neu-Ausrichtung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit am sogenannten ‚Human rights based approach‘ gelten (ADA 2010), der Versuch Gender als Querschnittsmaterie in allen Programmen und Projekten zu mainstreamen oder etwa der proklamierte Einsatz der Richtlinien der Paris Deklaration zur Steigerung der „Wirksamkeit der Maßnahmen“ (ADA/BMeiA 2011) – wenngleich diese vor dem Hintergrund der Revision der Paris Deklaration am High-Level Forum in Busan 2011 von einer neuen unverbindlichen globalen Partnerschaft abgelöst wurde. Die Umsetzung der 2005 verabschiedeten Paris Deklaration mit ihren Instrumenten zur Steigerung der ‚Effektivität‘ der Entwicklungszusammenarbeit kann aufgrund der Evaluierungen und des Monitoring der Fortschritte der Geberländer durchaus auch als gescheitert betrachtet werden.

Nach Ansicht von Post-Development TheoretikerInnen liegt nun aber dieses vielzitierte ‚Scheitern‘ und die permanenten ‚Verbesserungsversuche‘ der Strategien und Instrumente im Kern des Projektes ‚Entwicklung‘ selbst. Gerade weil Entwicklung wesentlich durch die Fortschrittsidee und des ‚Bessermachens‘ gekennzeichnet sei, konstituiert sich das Projekt der Entwicklung gerade auch über ihr ‚Scheitern‘ und dem Zwang zur fortwährenden ‚Verbesserung‘ immer wieder neu (Ferguson 1994[1990]; Escobar 2008[1992]). Demnach werden ständig neue ‚Zielgruppen‘ definiert, die der Eingriffe bedürfen, neue und ‚bessere‘ Instrumente oder ‚effektivere‘ Programme entwickelt. Die grundsätzliche Idee von ‚Entwicklung‘ bleibt in diesem ständigen technisierten ‚Bessermachen‘ selbst jedoch ausgeklammert bzw. geht diese Form der bürokratisierten Entwicklung entlang von vordefinierten Paradigmen und Strategien insgesamt auch mit einer professionalisierten De-Politisierung eigentlicher globaler Ungleichheitsstrukturen einher – so etwa eine zentrale post-developmentale Kritik in Anlehnung an James Ferguson (1994[1990]). Für Ferguson ist der „Entwicklungsapparat“ damit eine ‚anti-politics machine‘, depoliticizing everything it touches, everywhere whisking political realities out of sight, all the while performing, almost unnoticed, its own pre-eliminately political operation of expanding bureaucratic state power.“ (Ferguson 1994[1990]: xv).

Im Kontext der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ist daher zu fragen, inwieweit es möglich ist, aus dieser Logik des bürokratisierten und de-politisierten ‚Bessermachens‘ entlang vorgegebener Paradigmen und Strategien auszusteigen. Während AkteurInnen staatlicher Organisationen verstärkt nationalen und internationalen Vorgaben unterworfen sind, könnten private AkteurInnen – soweit sie über genügend Eigenmittel verfügen – diesen vielleicht am ehesten noch eine Absage erteilen. In Anlehnung an postkoloniale und post-developmentale Kritik würde das nicht unbedingt das ‚Ende der Entwicklungszusammenarbeit‘ voraussetzen oder bedeuten, jedenfalls aber die Initiierung eines grundlegenden ‚institutionalisierten Zweifels‘ an der eigenen Interpretation von Welt, der Codierung der ‚Anderen‘ (als zu entwickeln) und das wo, was und wohin es eigentlich zu ‚entwickeln‘ gilt. Ilan Kapoor betont für eine solche dekonstruktive Praxis – er nennt diese „hyper-self-reflexive development“ – die fundamentale Bedeutung der Kolonialismus- und repräsentationskritischen Intervention postkolonialer TheoretikerInnen (Kapoor 2004).

In Rekurs auf die Überlegungen der prominenten postkolonialen Theoretikerin Gayatri Spivak macht Kapoor u.a. deutlich, dass ‚failure‘ in dieser Herangehensweise dann keineswegs mehr im Rahmen einer unilinearen Verbesserungs- und Fortschrittslogik zur Re-Konstituierung des Feldes ‚wissender‘ weltinterpretierender EntwicklungsexpertInnen führen müsste/sollte, sondern als Differenz, als Uneindeutigkeit und als ein „working without guarantees“ der ‚Unerzählbarkeit‘, der höchstgradigen Komplexität sowie der eigenen ‚Macht zur Verletzung‘ selbst Rechnung trägt (Kapoor 2004: 644). Zusammen mit der Erkenntnis über die privilegierte Stellung des eigenen Wissens über Entwicklung müsste dann aber auch ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass andere Perspektiven und andere Wissenskontexte durch die mächtige Position des Eigenen zurückgedrängt werden und verloren gehen („unlearning one’s privilege as loss“). Die Auseinandersetzung mit der privilegierten Stellung des eigenen Wissens darf deshalb das historische Erbe und den politischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Einfluss des Kolonialismus nicht ausklammern, sondern muss diesen als inhärenten Bestandteil jeglicher Entwicklungspraxis anerkennen (ebd.). Die eigenen Privilegien und die mit ihnen verbundene Macht – die u.a. auch eine institutionelle Basis hat – wird dadurch zwar noch nicht aufgelöst, ein reflexives Bewusstsein über Machtverhältnisse und Privilegien in Verbindung mit der eigenen Person kann aber einen Raum zum Dialog schaffen, in dem sich

marginalisierte Stimmen artikulieren können (Dutta 2011: 191). Die Ent-Technokratisierung und re-politisierende Entgrenzung des Feldes ‚Entwicklung‘ als gesellschafts- und kulturpolitische Praxis, die sich sowohl eines ‚Sehens‘ von (österreichischen) Privilegien im Weltsystem annimmt als auch „unlearning one’s privilege as loss“ als Form der Intervention begreift, wäre deshalb eine Denk- und Handlungsoption, die sich aus einer postkolonialen und post-developmental Perspektive für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit imaginieren lässt.

Literatur

- ADA (2009): *Entwicklungspolitische Kommunikation & Bildung in Österreich*. Wien.
- ADA (2010): *Manual Guidelines for Implementing a Human Rights Based Approach in ADC*. Wien.
- Baaz, Maria Eriksson (2005): *The Paternalism of Partnership. A postcolonial Reading of Identity in Development Aid*. London/New York.
- BMeiA/ADA (2011): *Accra Agenda for Action Report on the Austrian Action and Implementation Plan 2009-2011*. Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/20110819_Austria__Implementation_of_Accra_Action_Plan_web.pdf (Zugriff: 31.5.2012).
- Büschel, Hubertus/Speich, Daniel (2009): *Einleitung – Konjunkturen, Probleme und Perspektiven der Globalgeschichte von Entwicklungszusammenarbeit*. In: Büschel, Hubertus/Speich, Daniel: *Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*. Frankfurt/M., 7-29.
- Dutta, Mohan J. (2011): *Communicating Social Change. Structure, Culture and Agency*. New York.
- Escobar, Arturo (2008[1992]): *Die Hegemonie der Entwicklung*. In: Hödl, Gerald/Sievers, Wiebke/Fischer, Karin (Hg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: Von Modernisierung bis Post-Development*. Wien, 263-279.
- Ferguson, James (1994[1990]): *The Anti-Politics Machine. Development, Depoliticization, and Bureaucratic Power in Lesotho*. Minnesota.
- Hacker, Hanna (2011): „Die Welt nicht ihrem Schicksal überlassen“. In: *Südwind – Magazin für Internatioanle Politik, Kultur und Entwicklung*, 32(11), 44.
- Hund, Wulf D. (2006): *Negative Vergesellschaftung. Dimensionen der Rassismusanalyse*. Münster.
- Institut für Internationale Entwicklung (Hg.) (2012): *Conference Report. Rethinking Global Inequalities: Development (Studies) in Discourse, Critique and Practice 28-29 October 2011*. http://ie-tagung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Veranstaltungs_Attachments__Flyer_/Bericht_final_120320.pdf (Zugriff: 31.5.2012).
- Kapoor, Ilan (2004): *Hyper-Self-Reflexive Development? Spivak on Representing the Third World ‘Other’*. In: *Third World Quarterly*, 25(4), 627-647.
- Kapoor, Ilan (2008): *The Postcolonial Politics of Development*. New York.
- Kothari, Uma (2006a): *Critiquing ‘race’ and racism in development discourse and practice*. In: *Progress in Development Studies*, 6(1), 1-7.
- Kothari, Uma (2006b): *An agenda for thinking about ‘race’ in development*. In: *Progress in Development Studies*, 6(1), 9-23.
- ÖED – Österreichischer Entwicklungsdienst (Hg.) (1995): *ÖED-Rundbrief 191: Wohin entwickelt sich die Welt? Interkulturelles Lernen*.
- Ziai, Aram (2006): *Zwischen Global Governance und Post-Development. Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive*. Münster.
- Ziai, Aram (2010): *Postkoloniale Perspektiven auf „Entwicklung“*. In: *Peripherie*, 31(120), 399-426.

-
- 1 Der Begriff „Aporie“ beschreibt hier ein Unbehagen der AutorInnen bzw. die vermeintliche Widersprüchlichkeit, die von der Formulierung neuer Denk- und Handlungsanleitungen aus post-developmental und postkolonialer Perspektive ausgeht. Denn häufig sind Handlungsanweisungen bereits einer Idee des ‚Bessermachens‘ verschrieben, die von postkolonialen und post-developmental TheoretikerInnen als wichtiger Bestandteil der ‚Entwicklungsindustrie‘ kritisiert wird (Ferguson 1994[1990]; Escobar 2008[1992]).
 - 2 Im Journal für Entwicklungspolitik erscheint deshalb 2012 ein Themenheft, das sich Post-Development Thesen in der Praxis annimmt und dazu den Blick auf soziale Bewegungen (im globalen Süden und Norden) richtet.
 - 3 Unter „rassialisierenden Diskursen“ werden in der deutschsprachigen Rassismusforschung (vgl. Hund 2006) essentialisierende und naturalisierende Zuschreibungen verstanden. Durch die Verwendung einer aktiven Verbform wird nicht nur auf die soziale Konstruktion von „Rasse“ und den Prozess der Zuschreibung hingewiesen, sondern auch die diskursive Wirkung betont.
 - 4 Uma Kothari ist eine der führenden internationalen ProponentInnen in der postkolonialen Analyse von Rassismus und Entwicklungsdiskursen bzw. Entwicklungszusammenarbeit. Wichtige Beiträge zum Thema erschienen u.a. in einem 2006 von ihr herausgegebenen Themenheft der entwicklungspolitischen Zeitschrift *Progress in Development Studies* (vgl. Kothari 2006a, 2006b).

TEIL II:

FINANZIELLE GESAMTLEISTUNGEN ÖSTERREICHS AN ENTWICKLUNGSLÄNDER UND MULTILATERALE STELLEN

FINANZIELLE GESAMTLEISTUNGEN ÖSTERREICHS AN ENTWICKLUNGSLÄNDER UND MULTILATERALE STELLEN – EIN ÜBERBLICK

Michael Obrovsky

„Die österreichische Bundesregierung ist bestrebt, das 0,51 %-Ziel 2010 zu erreichen. Die Erreichung dieses Ziels erscheint jedoch vor dem Hintergrund der beschränkten budgetären Möglichkeiten schwierig. Zudem gehen ab 2009 die Entschuldungen drastisch zurück, was beachtliche zusätzliche Budgeterfordernisse bedeutet. Vor diesem Hintergrund werden – im Rahmen der Budgeterfordernisse insgesamt – entsprechende finanzielle Anstrengungen zur Erreichung dieses Zieles zu unternehmen sein. Dies gilt auch für den weiteren Pfad zur Erreichung des Millenniums-Zieles 0,7 % im Jahr 2015.“

Regierungsprogramm 2008-2013 (Republik Österreich 2008)

„Es ist im nationalen Interesse jedes Landes, einen Beitrag zu leisten, ein global gerechtes und sozial wie ökologisch tragfähiges Wirtschaftssystem zu schaffen, dem Klimawandel zu begegnen, unsere Energieprobleme auf nachhaltige Weise zu lösen und die Armut und den Hunger zu bekämpfen. Es ist daher im klaren Interesse Österreichs, weniger entwickelte Länder bei der Entwicklung von Wachstums- und Entwicklungschancen zu unterstützen und dazu beizutragen, dass globale Ungerechtigkeiten aus der Welt geschafft werden.“

Dr. Wolfgang Waldner

Staatssekretär im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

BMei/ADA – ODA-Bericht 2010, Mai 2012

Die Statistik über die konkreten Leistungen aller Geberländer an Entwicklungsländer wird vom Development Assistance Committee (DAC) der OECD gemeinsam mit den Mitgliedsländern erstellt. Das DAC erhebt jährlich gemeinsam mit seinen Mitgliedern Daten für die „International Development Statistics“¹, um die Basis für eine umfassende Analyse der gesamten Finanzflüsse der DAC-Mitgliedsländer an Entwicklungsländer und für entwicklungspolitische Planungen und Entscheidungen der internationalen Gebergemeinschaft bereitstellen zu können. Über die Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit anderer Geberländer, etwa Nicht-Mitglieder beim DAC (Polen, Tschechien, Ungarn usw.) oder der emerging donors wie China, Indien, Brasilien, Venezuela sowie Saudi Arabien veröffentlicht das DAC Daten oder Schätzungen, die aber aufgrund der fehlenden Kompatibilität nicht in der DAC-Statistik enthalten sind. Angesichts der rasch zunehmenden Leistungen der emerging donors einerseits sowie der qualitativen Ausrichtung der „Neuen Aid Architektur“ im Rahmen der Aid Effectiveness-Diskussion andererseits wurde in den letzten Jahren auch Kritik an der Aussagekraft der DAC-Statistik laut.

Einige wesentliche **Kritikpunkte** bestehen darin,

- dass vorwiegend eine Messung der Auszahlungen in den Geberländern erfolgt, ohne die tatsächlich den Partnerländern zur Verfügung stehenden Finanzmittel zu erfassen,
- dass die Melderichtlinien, die Definitionen und die Kategorisierungen der Finanzflüsse ausschließlich von den Geberländern formuliert werden, diese daher den Geberinteressen folgen und damit nicht vorrangig Entwicklungszielsetzungen in den Partnerländern verfolgt werden,
- dass die Regelwerke für die Statistikerfassung einen großen Interpretationsspielraum zulassen, der von den Industrieländern vorwiegend genutzt wird, um eine möglichst gute ODA-Quote zu erzielen,
- dass die DAC-Statistik den Anforderungen der „Neuen Aid Architektur“ nicht ausreichend entspricht und daher qualitative Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) zu wenig berücksichtigt werden,
- dass die DAC-Statistik aufgrund der langen Bearbeitungszeit nicht aktuell genug sei.

Eine Änderung der Modalitäten der Hilfeleistungen und damit eine bessere Berücksichtigung der neuen Instrumente der internationalen EZA wurde bereits im Jahr 2008 in der DAC Statistical Working Party in die Wege geleitet und soll dazu beitragen, Defizite der DAC-Statistik zu beheben und die Aussagekraft zu steigern. Die konkreten Veränderungen wurden mit der Erhebung der ODA-Leistungen des Jahres 2010 umgesetzt und damit erstmals sichtbar. Diese Veränderungen waren vor allem im Kontext der Pariser Deklaration erforderlich, wobei die DAC-Statistik keine Aussagen über die Wirkung der ODA-Leistungen zulässt. Sie liefert Daten über Auszahlungen oder Zusagen der Geberländer und differenziert diese Daten nach unterschiedlichen Intentionen und nach den Bedingungen der Entwicklungszusammenarbeit. Konkrete Wirkungsmessungen dieser unterschiedlichen Formen der Hilfe müssen zusätzlich mit anderen Messinstrumenten durchgeführt werden. Das zuvor angesprochene Problem des unzureichenden Deckungsgrades der internationalen EZA wird sich nicht so schnell lösen lassen, da die emerging donors wie China und Indien weder Mitglied beim DAC sind noch die gemeinsamen Entwicklungskonzepte des DAC teilen. Auch wenn das DAC versucht, die „Neuen Akteure“ unter dem Dach einer OECD-Entwicklungspolitik zu versammeln und in Konsultationen zu berücksichtigen, gibt es für die emerging donors keinen überzeugenden Grund ihre Aktivitäten der DAC-Geberpolitik anzupassen. Mithilfe des Busan Partnership Agreement for effective Development Co-operation² konnten die „Neuen Akteure“ in den internationalen Entwicklungsdiskurs eingebunden werden, die Vereinbarungen für Süd-Süd Kooperationen im Abschlussdokument sind allerdings unverbindlich. Der Vorwurf der zu starken Geberorientierung des Konzeptes der DAC-Statistik wird vor allem von den DAC-Mitgliedsländern nicht als Problem verstanden, da die DAC-Statistik als internes Instrument zur Verbesserung der Politik der Geberländer betrachtet wird. Auch wenn im Busan Partnership Agreement die Dichotomie zwischen „Gebern“ und „Empfängern“ aufgehoben wurde und die neue Partnerschaft im Vordergrund steht, gibt es im Kontext der DAC-Statistik Geber- und Empfängerländer; diese Begrifflichkeit wird daher hier im Zusammenhang mit der Darstellung der Finanzflüsse von DAC-Mitgliedsländern in Entwicklungsländer beibehalten.

Aus der Sicht einiger VertreterInnen der Rezipienten dient die DAC-Statistik als Legitimationsinstrument zur Aufrechterhaltung des Mythos westlicher Entwicklungshilfe, da die Statistik keinerlei Auskunft darüber gibt, wie

viel Geld in Entwicklungsländern ankommt und wie viel wieder an die Geber zurückfließt (Mahbubani 2008). Mit den Veränderungen der Modalität der Hilfe (siehe auch Riegler, Seite 69) ist dieser Kritikpunkt nicht länger aufrecht zu halten, da es erstmals möglich ist, auf Basis der bilateralen ODA-Daten zu unterscheiden, wie viele Mittel in den Geberländern und wie viele Mittel tatsächlich in Entwicklungsländern ausgegeben werden.

Auch wenn das ODA-Konzept im Rahmen des DAC von den Interessen der verschiedenen Geberländer geprägt wurde, muss aber trotz aller Mängel und aller Kritik darauf hingewiesen werden, dass es derzeit keine verlässlichere und umfassendere Datenquelle über die Finanzflüsse an Entwicklungsländer als die DAC-Statistik gibt. Zahlreiche Versuche – vor allem im Rahmen der EU – EZA-Daten zu erheben, konnten aufgrund methodischer und definitorischer Mängel keinen Vorteil gegenüber den DAC-Daten nachweisen. Mit dem „whole of Union approach der EU“ (Commission of the EC 2009) schlägt die Europäische Union (EU) ein „ODA plus-Konzept“ vor, das zwar bei der Darstellung der Leistungen der EU über das ODA-Konzept hinausgeht, aber grundsätzlich das ODA-Konzept nicht infrage stellt. Im Rahmen des Busan Partnership for effective Development Co-operation wurde unter Punkt 23 (Transparent and responsible co-operation) c) festgehalten: „Implement a common, open standard for electronic publication of timely, comprehensive and forward-looking information on resources provided through development co-operation ...“ Über die Optimierung des Zuganges zu qualitativ verbesserter Information über Entwicklungszusammenarbeit wird auch innerhalb der DAC Statistical Working Group weiter diskutiert und gearbeitet. Diese Bestrebungen gehen von Initiativen wie beispielsweise der International Aid Transparency Initiative³ (IATI) aus, die mehr Effektivität und Effizienz in der internationalen EZA durch eine Steigerung der Transparenz von Finanzflüssen und Projektinformationen erreichen möchten.

Stimmt man aber der Überlegung zu, dass mangelhafte Daten und Schätzungen für die Politikplanung und Beurteilung besser sind als keine Daten, dann beinhaltet diese Überlegung einerseits den Appell zur Verbesserung der Datenqualität und andererseits den bewusst sorgsam analytischen Umgang mit den vorhandenen Daten. Um diesen Umgang mit den österreichischen Finanzflüssen zu ermöglichen, sollen im Folgenden die Leistungen Österreichs an Entwicklungsländer im Detail dargestellt und analysiert werden.

Der bekannteste Teil der DAC-Statistik sind die Leistungen der „Öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit“, die – ausgedrückt in Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) – als **ODA-Quote** (Official Development Assistance) seit dem Beschluss der UN-Generalversammlung 1970⁴ die Messlatte für den Vergleich der Leistungen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit bilden.

Daneben werden aber auch andere Leistungen – **private und öffentliche Leistungen**, die nicht den Kriterien für die Anrechenbarkeit als öffentliche Entwicklungszusammenarbeit entsprechen – erhoben, um die unterschiedlichen Finanzflüsse in ihren Größenordnungen besser einschätzen zu können.

Der hier dargestellte Überblick orientiert sich in vereinfachter Form an den von Österreich und den anderen DAC-Mitgliedsländern jährlich an das DAC gemeldeten Daten, die die Grundlage der statistischen Publikationen wie des **Development Co-operation Reports**⁵, der **DAC-Online Statistik**⁶ und der Analysen der gesamten Entwicklungsfinanzierung des DAC bilden. Die Darstellung der gesamten Finanzflüsse an die Entwicklungsländer ermöglicht eine umfassendere Beurteilung der Aktivitäten eines „Geberlandes“ und erlaubt auch die Analyse der privaten Akteure, die in der internationalen Diskussion über die Entwicklungsfinanzierung seit der UN-Gipfelkonferenz 2002 in Monterrey⁷ an Bedeutung gewonnen haben. Spätestens seit der Pariser Deklaration im Jahr 2005 (OECD 2008) ist deutlich geworden, dass die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (EZA) alleine nicht in der Lage sein wird, die Voraussetzungen zur Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele (MDGs) zu schaffen. Auch wenn nur mit der Einbindung aller Akteure nachhaltige Entwicklungsprozesse gelingen können, sind die Leistungen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit der westlichen Geberländer eine wichtige Bedingung für die „Neue Entwicklungsarchitektur“. Die ODA-Leistungen (bzw. die Zusammensetzung der ODA) können daher auch als Indikatoren für das reale entwicklungspolitische Engagement und die Qualität der von den Gebern immer wieder betonten Partnerschaft im Rahmen der EZA angesehen werden.

Der Überblick über die finanziellen Gesamtleistungen relativiert den Stellenwert der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA), da einerseits die Größenordnungen und andererseits auch die jährlichen Schwankungen der einzelnen Teilbereiche sichtbar werden. Umgekehrt zeigt

sich aber auch aufgrund der hohen Volatilität die geringe Prognostizierbarkeit bei den Auszahlungen privater Finanzflüsse an Entwicklungsländer sowie bei der Höhe der Rückflüsse aus Entwicklungsländern an die DAC-Länder.

Das DAC erfasst folgende Gruppen von Finanzflüssen:

1. Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance – ODA)
2. Sonstige öffentliche Leistungen (Other Official Flows – OOF)
3. Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen
4. Zuschüsse privater Hilfsorganisationen

Die Höhe sowie die Beziehung der einzelnen Teilbereiche zueinander spiegeln somit einerseits politische Bedingungen und andererseits wirtschaftliche Entwicklungen sowohl in den DAC-Mitgliedsländern als auch weltweit – mit der Verzögerung, die zur Erstellung der Statistik erforderlich war – wider.

So sind etwa beispielsweise die in der ODA-Statistik steigenden Leistungen für Afghanistan und den Irak ab dem Jahr 2003 die Folge der Reaktion der USA auf den Terroranschlag auf das World Trade Center am 11.9.2001. Das Ansteigen privater Investitionen in den Ländern des Westbalkans spiegelt nicht nur die Stabilisierung der politischen Bedingungen, sondern auch die wirtschaftliche Aufbruchsstimmung wider. Die Tsunamikatastrophe am 26. Dezember 2004 im Indischen Ozean hat sowohl die Finanzflüsse des Jahres 2005 als auch die des Jahres 2006 beeinflusst, wobei vor allem die Humanitäre Hilfe im Rahmen der ODA als auch die privaten Zuschüsse der NGOs (Non-Governmental Organizations – Nichtregierungsorganisationen) angestiegen und ab dem Jahr 2006 wieder gesunken sind. Ernährungskrisen, Naturkatastrophen, territoriale Konflikte, Kämpfe um Bodenschätze und Flüchtlingsbewegungen sowie wirtschaftliche Krisen oder Investitionen in Hoffnungsmärkte sind meist in den Finanzflüssen an Entwicklungsländer ablesbar. Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise, die ab Mitte des Jahres 2008 die internationale Agenda nachhaltig beherrschte, sind in der DAC-Statistik vor allem bei den Veränderungen der gesamten Finanzflüsse ablesbar. Bei der ODA-Statistik hat das DAC erstmals für die ODA-Daten des Jahres 2011 einen Rückgang – bedingt durch die durch die Finanz- und Wirtschaftskrise erfolgten Reduktionen der öffentlichen EZA-Budgets – konstatiert (OECD/DAC 2012).

Der Blick auf die gesamten Finanzflüsse zeigt darüber hinaus deutlich, dass die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit nur ein Instrument unter mehreren ist, mit dem die Beseitigung der Armut vorangetrieben werden kann.

Auf der politischen Ebene bilden einerseits die Ziele des UN-Millennium Development Gipfels⁸ und seine schrittweise Umsetzung bis zum Jahr 2015 sowie andererseits aktuelle Themenstellungen wie der Anstieg der Energiepreise bzw. der Nahrungsmittelpreise oder die Bedrohung durch den Klimawandel und die weltweite Wirtschaftskrise – die durch die Banken- und Finanzkrise in den USA ausgelöst wurde – sowie das Busan Partnership for effective Development Co-operation Dokument den **Bezugsrahmen** für die konkrete Umsetzung der **Entwicklungszusammenarbeit**. Während zum einen vor allem von den Nicht-staatlichen Einrichtungen die Quantität der von den OECD-Geberländern bereitgestellten Finanzmittel für die Entwicklungsländer zur Diskussion gestellt und die Forderung nach mehr „genuiner“ Entwicklungshilfe erhoben wird (CONCORD 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012), wird zum anderen von der internationalen Gebergemeinschaft die Qualität der Leistungen sowie die Effizienzsteigerung in den Vordergrund des internationalen Diskurses gerückt (OECD 2008). Effektivität, Effizienz, Resultatorientierung, Ownership und gegenseitige Rechenschaftspflicht dominieren den entwicklungstheoretischen und -politischen Diskurs und werden von PolitikerInnen der Geberländer vielfach von den Partnerländern bzw. von den Projektträgern eingefordert. Die Aktivitäten der Neuen Akteure – allen voran China, Indien und Brasilien – orientieren sich nicht an diesen Prinzipien, da sie von den Neuen Akteuren nicht als EZA definiert werden.

Die Einhaltung der quantitativen Zusagen für die Leistungen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit der Geberländer beruht auf einer unverbindlichen Zusage, die international nicht einklagbar ist. Die Gebergemeinschaft bedauert daher meist, dass die Zielsetzungen nicht erreicht werden konnten, und verschiebt den Termin der Umsetzung jeweils auf einen späteren Zeitpunkt.

Aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise steht fest, dass die Erreichung der Zielsetzungen der MDGs bis zum Jahr 2015 nicht möglich sein wird, da die Auswirkungen der Krise auf Entwicklungsländer weit stärker sind als auf die Industrieländer. Die politische Bereitschaft der Regierungen der westlichen Industrieländer das von der Krise betroffene internationale Bankensystem aufzufangen und finanziell abzusichern hat vor allem gezeigt, dass

die Frage der Entwicklungsfinanzierung keine finanzielle, sondern vorwiegend eine politische ist, an der sich die Regierungen der Industrieländer bis jetzt erfolgreich vorbei schwindeln konnten. Die lange Dauer der Finanz- und Wirtschaftskrise macht es aber politisch zunehmend schwieriger, für Steigerungen der Budgets der öffentlichen EZA einzutreten.

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Entwicklungsländer sind in ihrer gesamten Dimension noch nicht abzuschätzen. Massive Einbrüche beim Wirtschaftswachstum, rückläufige Investitionen, geringere Exporterlöse und der Rückgang der Überweisungen von MigrantInnen an ihre Heimatländer (Remittances) werden zu einem Anstieg der in Armut lebenden Menschen führen. Die Vereinten Nationen gingen im MDG-Report 2009 (UN 2009) davon aus, dass der Anteil der in extremer Armut lebenden Menschen im Jahr 2009 durch die Krise um 55 – 90 Millionen steigen wird. Im MDG-Report 2010 (UN 2010) wird hingegen betont, dass die Wirtschafts-, Nahrungsmittel- und Energiekrise zwar signifikante Einbrüche bei der Armutsbekämpfung mit sich brachten, aber insgesamt weltweit die Reduzierung der in Armut lebenden Menschen erfolgreich verlaufe.

Das DAC sprach in seiner Dateninterpretation der ODA-Leistungen 2009 trotz der Finanzkrise zwar von einem kontinuierlichen Anstieg der ODA-Leistungen der DAC-Geberländer, appellierte aber an die Geber, ihre Anstrengungen fortzusetzen, um bis 2015 die quantitativen Zusagen erreichen zu können. Bei der Publikation der vorläufigen Daten für das Jahr 2011 wurde erstmals ein Rückgang bei den EZA-Budgets der Geberländer als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise festgestellt (OECD/DAC 2012).

Auch in Österreich sind in den Budgetvoranschlägen für die Jahre 2011 und 2012 (BMF 2011 & 2012) nicht die erforderlichen budgetären Maßnahmen zur Erreichung der zugesagten öffentlichen ODA-Leistungen verankert worden. Aufgrund der Haushaltsrechtsreform gibt es ab 2009 einen per Bundesgesetz im Parlament beschlossenen Bundesfinanzrahmen, der die Ausgaben für die kommenden Jahre in einzelne Rubriken gliedert und die Obergrenze dieser Ausgaben für die einzelnen Bereiche festlegt. Während im Bereich Äußeres der gesamte Ausgabenrahmen des Budgets 2013-2016 von 392,0 Mio € im Jahr 2013 auf 380,3 Mio € im Jahr 2014 gekürzt wird, sind für 2015 Steigerungen auf 384,5 Mio € sowie 2016 auf 387,3 Mio € vorgesehen.

Tabelle 1: Die Entwicklung der Obergrenzen für Auszahlungen des Budgets des BMeiA nach Bundesfinanzrahmengesetzen (BFRAG) 2009-2016 in Mio €

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
BFRAG 2009 - 2012	435,7	440,9	442,7	438,9				
BFRAG 2010 - 2013		440,9	442,7	438,9	436,7			
BFRAG 2011 - 2014			427,1	414,1	408,2	393,5		
BFRAG 2012 - 2015				418,8	404,1	393,5	400,6	
BFRAG 2013 - 2016					392	380,3	384,5	387,3

Quelle: BMF: Bundesfinanzrahmen im Überblick https://www.bmf.gv.at/Budget/Budgetsimberblick/Sonstiges/Bundesfinanzrahmeni_11557/_start.htm

Im Vergleich zu den Bundesfinanzrahmengesetzen der Vorjahre zeigt sich, dass die Obergrenzen der Ausgaben im BMeiA seit 2010 jeweils nach unten verschoben wurden. Der Ausgabenrahmen zwischen 2010 und 2014 wurde demnach insgesamt um rund 60 Mio € reduziert. Angekündigte Steigerungen für 2015 und 2016 sind daher mit aller gebotenen Vorsicht zu bewerten. Bedenkt man, dass der Spielraum bei den Einsparungen vor allem die sogenannten Ermessensausgaben betrifft, dann wird deutlich, dass Einsparungen vor allem beim ADA-Budget sowie bei der Auslandskultur möglich sind. Weitere Schließungen von Botschaften und Konsulaten sind nicht vorgesehen. Auch beim Personal sind die Einsparungsmöglichkeiten sehr gering.

Die Mobilisierung der Zivilgesellschaft durch viele Nicht-staatliche Einrichtungen gegen diese Kürzungen hat zu keiner Korrektur der Budgetvoranschläge 2011 sowie 2012 geführt. Im Prognoseszenario des Dreijahrespro-

grammes der österreichischen Entwicklungspolitik sind Kürzungen des operativen Budgets der ADA von 85 Mio € im Jahr 2010 auf 53 Mio € im Jahr 2014 vorgesehen (BMeiA 2011: 24). Die von Bundespräsident Heinz Fischer und Kardinal Christoph Schönborn bei der Konferenz „Zukunft ohne Hunger“ am 1. Juni 2012 gebildete Koalition zur Zurücknahme der Kürzungen bei der Entwicklungshilfe betreffen in erster Linie die Budgetkürzungen bei der OEZA.

Wie sieht nun der konkrete österreichische Beitrag zur Entwicklungsfinanzierung im Detail aus? Der folgende Überblick soll die gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer von 2006-2010 beleuchten und die Entwicklungen der letzten Jahre deutlich machen. Die vorläufigen Daten für die ODA für das Jahr 2011 (OECD/DAC 2012) sind in der Tabelle 2 angefügt, Detaildaten für die anderen Finanzflüsse stehen erst im Herbst 2012 zur Verfügung.

Tabelle 2: Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und multilaterale Stellen 2006-2011 in Mio € und in %

		2006		2007		2008		2009		2010		2011*
		in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €
I.	Öffentliche EZA (ODA Official Development Assistance)	1.194	43	1.321	9	1.188	15	820	35	912	25	796
	A. Bilaterale ODA	870	32	967	6	855	11	364	15	462	13	
	B. Multilaterale ODA	324	12	354	2	333	4	456	19	450	12	
II.	Sonstige öffentliche Leistungen (OOF)	-357	-13	-456	-3	71	1	-31	-1	-117	-3	
III.	Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen**	1.821	66	13.952	94	6.481	83	1.462	62	2.724	75	
IV.	Zuschüsse privater Hilfsorganisationen	95	3	90	1	95	1	100	4	126	3	
Gesamtleistungen		2.753	100	14.907	100	7.835	100	2.350	100	3.646	100	
Memo:	BNE (in Mio € zu Marktpreisen, laufend)	254.614		265.245		277.386		271.459		282.970		
	ODA in % des BNE		0,47		0,50		0,43		0,30		0,32	0,27
	DAC-Durchschnitt der ODA-Leistungen in % des BNE		0,31		0,28		0,30		0,31		0,32	
	EU-Durchschnitt der ODA-Leistungen in % des BNE		0,43		0,39		0,43		0,44		0,46	
	Gesamtleistungen in % des BNE		1,01		5,66		2,82		0,87		1,29	
	DAC-Durchschnitt der Gesamtleistungen in % des BNE		0,89		1,14		0,68		0,87		1,23	
	EU-Durchschnitt der Gesamtleistungen in % des BNE		1,08		1,43		1,05		0,93		1,04	

* 2011: vorläufige Daten für die ODA; Detaildaten für die anderen Finanzflüsse stehen erst im Herbst 2012 zur Verfügung.

** Revision der Direktinvestitionen für das Jahr 2008 und 2009, daher abweichende Darstellung zu den Vorjahren

Quelle: ADA, OEZA-Statistik; OECD Aid Statistics; eigene Berechnungen; <http://www.oecd.org/dataoecd/44/13/50060310.pdf>

Die gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer betragen 2010 rund 3,65 Mrd € und sind im Vergleich zum Jahr 2009 um rund 1,3 Mrd € angestiegen. In Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) stiegen die gesamten Finanzflüsse an Entwicklungsländer auf 1,29 %. Im Vergleich zum Jahr 2009 bedeutet dies einen Anstieg der Leistungen. Im Vergleich zum Jahr 2008 waren die gesamten Finanzflüsse 2010 dennoch um fast 4,2 Mrd € niedriger. Im Vergleich zum Jahr 2007 (rd. 15 Mrd €) sind die gesamten Finanzflüsse sogar um rund 11,3 Mrd € gesunken.

Diese starken Schwankungen gehen fast ausschließlich auf Schwankungen bei den privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen (Direktinvestitionen und Exportkredite) zurück. Während bei den sonstigen öffentli-

chen Leistungen sowohl im Jahr 2010 als auch im Jahr 2009 die Rückflüsse höher als die Auszahlungen waren, sind die Leistungen der öffentlichen Entwicklungsfinanzierung 2010 angestiegen, 2011 jedoch gehen sie wieder zurück. Nur bei den Zuschüssen privater Hilfsorganisationen konnte seit 2008 – trotz Finanz- und Wirtschaftskrise – eine kontinuierliche Steigerung erreicht werden.

Der Anteil der öffentlichen Entwicklungshilfe an den gesamten Finanzflüssen Österreichs an Entwicklungsländer schwankt zwischen 9 % im Jahr 2007 und 43 % im Jahr 2006. Im Jahr 2010 erreichte der Anteil der ODA-Leistungen rund 25 %. Im Jahr 2009 lag der Anteil bei 35 %. Obwohl die ODA-Leistungen im Jahr 2007 mit 1,3 Mrd € ihren nominalen Höchstwert erreichten, betrug ihr Anteil an den gesamten Finanzflüssen Österreichs nur 9 %, da

die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen fast 8 mal höher als im Jahr 2006 waren. Im Jahr 2006 betrug der Anteil der ODA-Leistungen rund 43 %, da einerseits die Rückflüsse bei den „Sonstigen Öffentlichen Leistungen“ (OOF) rund 357 Mio € erreichten und sowohl die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen als auch die Zuschüsse privater Hilfsorganisationen im Vergleich zum Jahr 2005 zurückgegangen sind.

Die Zuschüsse privater Hilfsorganisationen stiegen 2010 um 26 Mio € auf rund 126 Mio € an, 2009 erreichten sie rund 100 Mio €, 2008 betragen sie 95 Mio €, im Jahr 2007 erreichten sie rund 90 Mio € (2005: 112 Mio €, 2004: 71 Mio €). Sie spiegeln das private Engagement für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe wider und dokumentieren die Bereitschaft und das Potenzial der österreichischen Zivilgesellschaft, internationale EZA zu unterstützen. Der Anstieg von 2004 auf 2005 resultiert aus dem starken Spendenaufkommen für die Opfer der Tsunamikatastrophe zu Weihnachten 2004.

Aufgrund des Anstiegs der gesamten Finanzflüsse beträgt der Anteil der Zuschüsse privater Hilfsorganisationen an den gesamten Leistungen 2010 trotz beträchtlicher Steigerungen nur rund 3 %. Berücksichtigt man beim langjährigen Vergleich die Auswirkungen von Katastrophen auf die Spendenbereitschaft, dann zeigt sich vor allem bei den Zuschüssen privater Hilfsorganisationen in den letzten zehn Jahren eine beachtliche Steigerung von etwa 70 Mio € (2001) auf 126 Mio € im Jahr 2010.

Bis zum Jahr 2005 wurden vom DAC auch die Finanzflüsse an die mittel- und osteuropäischen Staaten und an die Nachfolgestaaten der Sowjetunion erfasst. Damit wurde in der Darstellung der Leistungen der DAC-Mitgliedsländer dem Beitrag zum Aufbau Osteuropas nach dem Ende der Sowjetunion und des Warschauer Pakts Rechnung getragen. Da mit 2004 einige osteuropäische Länder Mitglieder der EU wurden, ist diese Differenzierung obsolet geworden. Ende des Jahres 2005 wurden die beiden Empfängerländerlisten des DAC für Entwicklungshilfe und öffentliche Hilfe (Osthilfe) zusammengelegt und vereinfacht.⁹

Die Empfängerländerliste 2005 konzentriert sich auf alle Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen mit Ausnahme der G8-Länder sowie der Mitgliedsländer der EU (inklusive Bulgarien und Rumänien, deren Beitritt am 1.1.2007 erfolgt ist). Weißrussland, die Ukraine und Libyen wurden in der Liste aufgenommen, während Bahrain

von der Liste gestrichen wurde. 2009 wurde die Liste revidiert, seitdem werden die Leistungen an den Kosovo separat von Serbien erfasst und dargestellt. Im Oktober 2011 wurde die Empfängerländerliste revidiert; sie ist für die Meldung der Leistungen ab dem Berichtsjahr 2011 gültig. Barbados, Kroatien, Mayotte, Oman sowie Trinidad und Tobago wurden von der Liste gestrichen, während der Südsudan neu aufgenommen wurde; die „Palästinensisch verwalteten Gebiete“ sind jetzt als West Bank und Gaza Streifen in der Liste enthalten. Die nächste Revidierung der Empfängerländerliste ist für 2014 geplant.

Die Differenzierung in Entwicklungshilfe-ODA und öffentliche Hilfe-OA (Osthilfe) fällt daher ab dem Jahr 2005 weg. Quantitativ wird durch diese Veränderung der Empfängerländer die ODA-Statistik nur geringfügig beeinflusst, da die Aktivitäten im Balkan sowie in den ärmsten Nachfolgestaaten der Sowjetunion bereits vor den Veränderungen unter der öffentlichen Entwicklungshilfe subsumiert wurden. Bei den Zuschüssen privater Hilfsorganisationen gilt es zu berücksichtigen, dass beispielsweise Leistungen für Osteuropa (z. B. Concordia Austria hat einen Rumänien-Schwerpunkt), die bis 2005 in der Statistik der Ostzusammenarbeit erfasst wurden, weiterhin getätigt werden, jedoch nicht mehr im Rahmen der Finanzflüsse an Entwicklungsländer dokumentiert werden. Vor allem die Arbeit privater Einrichtungen orientiert sich primär an humanitären Erfordernissen und nicht an den offiziellen Definitionen der Gebergemeinschaft. Auch dieser unterschiedliche Zugang führt zu Differenzen bei der Höhe der in den Jahresberichten einiger Einrichtungen dargestellten Leistungen und den Leistungen in den Meldungen an das DAC.

Bevor die öffentliche Entwicklungshilfe näher dargestellt und analysiert wird, werden in einem eigenen Beitrag von Hedwig Riegler die wichtigsten Veränderungen der DAC-Klassifikation nach Leistungsart dargestellt und erklärt. Hedwig Riegler ist als Vorsitzende der Arbeitsgruppe Statistik beim DAC an den Reformen und Veränderungen maßgeblich beteiligt gewesen. Diese Veränderungen bei der Klassifikation der Art der Hilfe sind eine Anpassung der Statistik bei der Erhebung und Darstellung der Leistungen an die neuen Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit, die seit der Einführung der Neuen Aid Architektur zu einer effektiveren Entwicklungszusammenarbeit beitragen sollen. Die Darstellung der Leistungen wird dadurch substantiell verändert, da die Leistungsarten neu definiert wurden und somit Vergleiche mit den Vorjahren nur mehr teilweise möglich sind.

Literatur

- BMeiA (2009): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2009-2011, Fortschreibung 2009*, Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/3-Jahresprogramm_2009-2011_final_Web.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA (2010): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010-2012, Fortschreibung 2010*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/3JP_2010-2012_05.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA (2011): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010 bis 2012, Aktualisierung 2011*, Wien.
- BMeiA/ADA (2010a): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2009_Web_02.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA/ADA (2010b): *Thematische Schwerpunkte. OEZA-Bericht 2009*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/OEZA_Bericht_2009_Web_03.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA/ADA (2012): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. ODA-Bericht 2010*. Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2010_03.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMF (2012): *Bundesfinanzrahmen im Überblick*. https://www.bmf.gv.at/Budget/Budgetsumberblick/Sonstiges/Bundesfinanzrahmen_11557_start.htm (Zugriff: 11.6.2012).
- Commission of the EC (2009): *Policy Coherence for Development – Establishing the policy framework for a whole-of-the-Union approach*. http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/COM_2009_458_part1_en.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- CONCORD (2007): *Hold the Applause! EU governments risks breaking aid promises*. *Aid Watch report 2007*. http://www.eurodad.org/uploadedFiles/Whats_New/Reports/Hold_the_Applause.FINAL.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- CONCORD (2008): *No time to waste: European governments behind schedule on aid quality and quantity*. *Aid Watch report 2008*. <http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/aidwatchreport2008.pdf> (Zugriff: 11.6.2012).
- CONCORD (2009): *Lighten the load. In a time of crisis, European aid has never been more important*. *Aid Watch Report 2009*. http://www.concordeurope.org/Files/media/0_internetdocumentsENG/3_Topics/Topics/Aidwatch/AidWatchreport-2009_light.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- CONCORD (2010): *Penalty against Poverty: More and Better EU aid can score Millennium Development Goals*. *Aid Watch report 2010*. <http://www.globaleverantwortung.at/start.asp?ID=240296> (Zugriff: 11.6.2012).
- CONCORD (2011): *Challenging Self-Interest. Getting EU aid fit for the fight against poverty*. *AidWatch Report 2011*. http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/aid-watch-report2011_final.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- CONCORD (2012 – forthcoming): *Aid we can – invest more in global development*. *AidWatch Report 2012*. <http://www.concordeurope.org> (Zugriff: 11.6.2012).
- Mahbubani, Kishore (2008): *The myth of Western aid*. In: *D+C 35(2)*. <http://www.inwent.org/ez/articles/065224/index.de.shtml> (Zugriff: 11.6.2012).
- OECD (2008): *The Paris Declaration on Aid Effectiveness (2006) and the Accra Agenda for Action (2008)*. <http://www.oecd.org/dataoecd/11/41/34428351.pdf> (Zugriff: 11.6.2012).
- OECD (2009): *Development Co-operation Report 2009*. Paris.
- OECD/DAC (2012): *Development: Aid to developing countries falls because of global recession*. http://www.oecd.org/document/3/0,3746,en_21571361_44315115_50058883_1_1_1_1,00.html (Zugriff: 11.6.2012).
- Republik Österreich (2003): *Entwicklungszusammenarbeitsgesetz inklusive EZA-Gesetz-Novelle 2003*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/EZA_Gesetz.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- Republik Österreich (2008): *Regierungsprogramm 2008-2013 Gemeinsam für Österreich*. Wien, 250. <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=32965> (Zugriff: 11.6.2012).
- United Nations (2009): *The Millennium Development Goals Report 2009*. New York. http://mdgs.un.org/unsd/mdg/Resources/Static/Products/Progress2009/MDG_Report_2009_En.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- United Nations (2010): *The Millennium Development Goals Report 2010*. New York. <http://www.un.org/millennium-goals/pdf/MDG%20Report%202010%20En%20r15%20-low%20res%2020100615%20-.pdf> (Zugriff: 11.6.2012).

-
- 1 Siehe: www.oecd.org/dac/stats/data bzw. www.oecd.org/dac/stats/idsonline
 - 2 Siehe: *Busan Partnership Agreement for effective Development Co-operation*, <http://www.busanhlf4.org>
 - 3 Siehe: <http://www.aidtransparency.net/>
 - 4 25. Generalversammlung der UN in New York am 24. Oktober 1970, Resolution 2626, <http://www.oefse.at/Downloads/eza/resol2626.pdf>
 - 5 Siehe: http://www.oecd.org/document/62/0,3343,en_2649_34447_42195902_1_1_1_1,00.html
 - 6 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/stats/idsonline>
 - 7 Siehe: <http://www.un.org/esa/ffd/>
 - 8 Siehe auch: <http://www.un.org/millenniumgoals/>
 - 9 Siehe: http://www.oecd.org/document/45/0,3746,en_2649_34447_2093101_1_1_1_1,00.html, sowie zur Genese der DAC-Listen: http://www.oecd.org/document/55/0,3343,en_2649_34447_35832055_1_1_1_1,00.html

DIE NEUE DAC-KLASSIFIKATION NACH LEISTUNGSART („ART DER HILFE“)

Hedwig Riegler

Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen (ODA – Official Development Assistance) werden für den Zweck statistischer Analysen nach verschiedensten Gesichtspunkten kategorisiert: nach Empfängerland, -region, Sektor, Finanzart usw. – und eben auch nach Art des geleisteten Beitrags. In der Fachsprache der DAC-Statistik¹ wird diese Klassifikation der ODA „*type of aid classification*“ genannt.

VORGESCHICHTE

Bis zum Berichtsjahr 2009 gab es vier sehr breit gefasste Kategorien in der Klassifikation nach Leistungsart: Investitions-/Infrastrukturhilfe, Programm-/Finanzhilfe, Technische Hilfe und sonstige Maßnahmen. Diese sehr grobe Einteilung, mit teilweise mangelhaften Definitionen, stellte sich nach dem Übergang zur „Neuen Aid Architektur“ etwa ab Mitte der 1990er-Jahre, als unzureichend heraus. Sie entsprach Anfang des neuen Jahrtausends nicht mehr der aktuellen Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Zu diesem Schluss war die DAC-Arbeitsgruppe Statistik gekommen, nachdem sie vom DAC den Auftrag erhalten hatte, die Leistungsart Technische Hilfe näher zu analysieren und aufzuschlüsseln. Im Zuge dieser Untersuchungen wurden unterschiedliche Zuordnungspraktiken der Geber und daraus resultierende Inkonsistenzen der Daten festgestellt, die dazu führten, dass die internationale Vergleichbarkeit nicht mehr gegeben war.

Einer der auffälligen „Klassifizierungsfehler“ beispielsweise war, dass einige Geber, die ursprünglich ein gesondertes Budget für Technische Hilfe eingerichtet hatten, aber im Lauf der Zeit daraus auch Infrastruktur (z. B. Schulbau, Bau von Wasserversorgung) und Programmhilfe (z. B. Budgethilfe) finanzierten, weiterhin sämtliche Leistungen aus diesem Budget als Technische Hilfe deklarierten. Dies wurde vorwiegend mit der Kontinuität in der Darstellung und der Vergleichbarkeit mit Vorjahreszahlen begründet.

Auch die stark veränderte Praxis der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) selbst hatte zu wachsenden Datendiskrepanzen beigetragen: Aus den früher oft reinen Personalentsendungs- oder Infrastrukturprojekten waren großteils Mischformen geworden, da sich „reinsortige“ Maßnahmen als nicht besonders zielführend herausgestellt hatten. Manche Geber klassifizierten solche Mischprojekte mangels klarer Zuordenbarkeit als „Programmhilfe“, zumal diese Kategorie nicht ausreichend definiert war und sich daher als Restkategorie anbot. Die DAC-Arbeitsgruppe Statistik kam zu dem Schluss, dass eine isolierte Behandlung der Technischen Hilfe zur Behebung dieser Mängel nicht sinnvoll sei, denn wie bei einem Netz, wo man das ganze Netz in Bewegung setzt, wenn man an einer Masche zieht, ist ein Element einer Klassifikation kaum veränderbar ohne dass dies beträchtliche Auswirkungen auf das Gesamtsystem hätte.

ERWEITERUNG UND NEUORDNUNG

Die Datenanalysen der DAC-Arbeitsgruppe Statistik hatten also klar aufgezeigt, dass die Klassifikation nach Leistungsart auf eine neue Grundlage gestellt werden musste, wenn die statistische Aussagekraft wieder hergestellt werden sollte. Zudem wurde mit der Pariser Deklaration zur Erreichung von mehr Wirksamkeit der EZA (2005) verstärktes Augenmerk auf die „Modalität“ gelenkt. Darunter versteht man die Praxis der Umsetzung eines Beitrags, z. B. gehen mit einem Budgethilfebeitrag bestimmte Vorgangsweisen und Begleitbedingungen einher – ebenso bedeutet ein Projekt oder eine Schuldentilgung konkrete Begleitbedingungen bzw. Abläufe, die in Summe oft als „Modalität“ bezeichnet werden. In vielen Fällen sind diese direkt aus der Leistungsart ablesbar und die beiden Begriffe werden daher oft als gleichbedeutend verwendet, wobei „Modalität“ die Praxis der Umsetzung und „Leistungsart“ die statistische Einteilung der Beiträge anspricht. Die neue Klassifikation nach Leistungsart

wurde entlang dieser Logik aufgebaut und kann Information über den Einsatz verschiedener Modalitäten liefern. Den Prinzipien der Pariser Deklaration folgend sollten zur Reduktion der Fragmentierung, Erreichung einer kritischen Masse etc. vermehrt programmartige Modalitäten (z. B. Budgethilfe) eingesetzt werden. Auch zum statistischen Verfolg des angestrebten Wandels in der Wahl der Modalitäten war eine geeignete neue Klassifikation vonnöten: Analysen auf Basis dieser Daten können nun zeigen, wie der Umstieg von projektartigen auf programmartige Interventionen (z. B. Budgethilfen, Pooled Funding etc.) voranschreitet.

Im Falle Österreichs betrifft dies hauptsächlich die Darstellung der ODA nach Verwendungszweck („ODA-Torte“ nach Hauptbestandteilen – siehe Seite 82) und die sogenannte „ODA-Matrix“ (Gesamtschau der bundesfinanzierten ODA nach Finanzquelle und Verwendung). Im Jahresbericht 2010 „Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs“ wurde diesen Darstellungen der ODA – zeitgleich mit der DAC-Einführung – erstmals die neue Klassifikation zugrunde gelegt.

EINFÜHRUNG

Bereits im Ergebnis der Studie der DAC-Arbeitsgruppe Statistik über Technische Hilfe war ein erster, grober Entwurf über eine neue Einteilung nach Leistungsart enthalten. In der Konzeption wurde besonderer Bedacht darauf genommen herauszuarbeiten, wo Technische Hilfe in Reinform vorliege und wo sie als Teilkomponente enthalten sei. Ab 2006, mit der ersten Datenerhebung (Daten 2005) zum Monitoring der Pariser Deklaration begannen DAC-Mitgliedstaaten auf freiwilliger Basis mit der testweisen Anwendung des neuen Klassifikationsentwurfs nach damaligem Stand. Österreich beteiligte sich zuvorderst an der Entwicklung dieser wichtigen Datengrundlage und lieferte dem DAC-Sekretariat als einer der ersten „Testpiloten“ komplette Daten. Damit sollten Schwächen der Klassifikation erkannt und Verbesserungsansätze geliefert werden. Danach wurde die Klassifikation ausführlich diskutiert und nochmals in Details geändert. 2008 wurde sie von der DAC-Arbeitsgruppe Statistik beschlossen und mit einem Addendum zu den Statistischen Direktiven (*DCD/DAC(2007)39/FINAL/ADD2*)² in Kraft gesetzt. Gleichzeitig hat sich die Gruppe gegen eine allmähliche und für eine schlagartige, umfassende Einführung („big bang“) im Kalenderjahr 2011 (über Daten 2010) entschieden. Die tatsächliche Umstellung erfolgte also mit Zeitverzögerung zum Beschluss, mit einem Schlag für alle Geber und für alle Melde- bzw. Darstellungsformate. In Anbetracht der großen Auswirkungen auf Formate, Datendarstellungen und historische Zeitreihen, die an die neue Datenstruktur angebunden werden mussten, sowie der dazu erforderlichen Vorbereitungszeit schien diese Form der Einführung am sinnvollsten. Umfangreicher Änderungsbedarf ergab sich auch für die elektronischen Datenerfassungssysteme der Geber sowie für ihre nationalen Berichtsformate.

DIE KLASSIFIKATION IM ÜBERBLICK ³

Basistyp (Code)	Kategorie (Code)	Bezeichnung	Erläuterungen
A		BUDGETHILFEN	
	A01	Allgemeine Budgethilfe	Bei Beiträgen dieser Kategorie verzichtet der Geber auf das exklusive Kontrollrecht über die Mittel und teilt die Verantwortung mit dem Begünstigten.
	A02	Sektorielle Budgethilfe	
B		KERNBUDGETBEITRÄGE, FINANZBEITRÄGE AN GEMEINSAME PROGRAMME UND FONDS	
	B01	Kernbudgetbeiträge ⁴ an NROs, andere private Körperschaften, Public Private Partnerships (PPPs) und Forschungseinrichtungen	Bei Beiträgen dieser Kategorie verzichtet der Geber auf das exklusive Kontrollrecht über die Mittel und teilt die Verantwortung mit anderen Beteiligten – anderen Gebern, Nichtregierungsorganisationen (NROs), multilateralen Institutionen, Public Private Partnerships.
	B02	Kernbudgetbeiträge an multilaterale Institutionen	
	B03	Beiträge an zweckgerichtete Programme und Fonds, die von internationalen Organisationen verwaltet werden (multilaterale, INGOs)	
	B04	Beiträge an Basket Funds / Pooled Funding	
C		PROJEKTARTIGE BEITRÄGE	
	C01	Projekte und projektähnliche Beiträge	
D		EXPERTEN UND ANDERE TECHNISCHE ASSISTENZ	
	D01	Gebergebundene Personalbereitstellung	Diese Kategorie umfasst die Bereitstellung – außerhalb von Projekten – von Know-how in Form von Personal, Training und Forschung.
	D02	Andere Technische Assistenz	
E		STIPENDIEN UND AUSBILDUNGSKOSTEN IN GEBERLÄNDERN	
	E01	Stipendien/Training im Geberland	
	E02	Indirekte Studienplatzkosten	
F		ENTSCHULDUNGSMASSNAHMEN	
	F01	Entschuldungsmaßnahmen	Umfasst sämtliche Maßnahmen in Bezug auf Schuldenerlass, -umwandlung, -tausch, und -rückkauf, Umschuldung oder Schuldenrefinanzierung.
G		VERWALTUNGSKOSTEN, DIE NICHT BEREITS ANDERNORTS EINGERECHNET SIND	
	G01	Verwaltungskosten, die nicht bereits andernorts eingerechnet sind	
H		ANDERE AUSGABEN IM GEBERLAND	
	H01	Entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	Umfasst eine Reihe von Beiträgen, die keinen grenzüberschreitenden Finanzfluss nach sich ziehen.
	H02	Flüchtlingskosten im Geberland	

Die Zuordnung einer Kategorie aus dieser Klassifikation ist für alle ODA-Leistungen, d. h. sowohl für bilaterale als auch multilaterale Beiträge, verpflichtend. Die Reihenfolge der Auflistung unterscheidet sich in der Klassifikati-

onstabelle (Ordnungsprinzip Code-Reihenfolge) von jener in den ODA-Darstellungen (Ordnungsprinzip bilaterale vor multilateralen Komponenten).

WEITERENTWICKLUNG

Es ist übliche Praxis in der DAC-Statistik, nach Einführung neuer Melderegeln in bestimmten Beobachtungsintervallen (etwa 1-2 Jahre) Evaluierungen (Reviews) durchzuführen und auf Grund der praktischen Anwendungserfahrungen Anpassungen vorzunehmen. Im gegebenen Fall wurden bereits im Februar 2012 bei der informellen Tagung der DAC-Arbeitsgruppe Statistik erste Erfahrungen aus der Anwendung im ersten Jahr diskutiert. Was sich dabei herauskristallisierte, ist eine notwendige Entflechtung der Sektorklassifikation (genauer: Klassifikation nach Verwendungszweck) und der Klassifikation nach Leistungsart.

Da es lange Zeit keine ausgeprägte Klassifikation nach Leistungsart gegeben hatte, wurde die Unterscheidung von ODA-Leistungen, die nicht auf die Stärkung eines volkswirtschaftlichen Sektors des Empfängerlandes abzielen (z. B. Bildungsarbeit im Geberland, Verwaltungskosten u. ä.), von der Sektorklassifikation abgedeckt. Jene ODA-Beiträge, die nicht direkt einen Sektor des Empfängerlandes ansprechen, wurden im sogenannten „nicht sektorzugehörigen“ Bereich (Codes 500 und darüber) der Sektorklassifikation abgebildet. Nun, da es eine Kategorisierung nach Leistungsart gibt, kommt es zu Überlappungen – bei gleichzeitig geringfügigen Abweichungen – die in der Datendarstellung und -interpretation zu Problemen führt. Zum Beispiel: Die Kosten für einen Wasserkonsulenten wären auf der Sektorebene dem Bereich Wasser zuzuordnen, nach Leistungsart aber dem Bereich Verwaltungskosten, da es sich der Modalität nach um Administrativausgaben handelt, allerdings um sektorspezifische, wobei die Konsulentenleistungen oft nicht nur der Geberverwaltung, sondern auch dem entsprechenden Sektor im Entwicklungsland zugutekommen. Neben Verwaltungsausgaben sind Öffentlichkeitsarbeit, Flüchtlingskosten im Geberland, Entschuldung, Kernbeiträge an NROs weitere Beispiele für die doppelte Erfassung, einmal als „Sektor“ (besser: Verwendungszweck) und einmal als „Leistungsart/Modalität“. Da diese Komponenten eher den Charakter einer Modalität als

einer Sektormaßnahme haben, wäre es natürlich, diese Information bevorzugt in der Klassifikation nach Leistungsart und nicht in der Sektorklassifikation zu erfassen. Für die Komponente „Kernbudgetbeiträge an NROs“ wurden die entsprechenden Sektorcodes (im Codebereich 920) bereits aufgelassen, woraus sich der zusätzliche Nutzen ergibt, allfällige Kernbudgetbeiträge an sektorspezifisch tätige NROs (z. B. im Gesundheitssektor) auch im speziellen Sektor erfassen zu können. Bei anderen Komponenten ist eine derartige Entscheidung noch nicht gefallen, da manche Geber eine diesbezügliche Umstellung ablehnen, zumindest vorerst. In jedem Fall ist die Wahl verschiedener Bezeichnungen für ähnliche Komponenten in beiden Klassifikationssystemen unumgänglich, um Missverständnisse in der Datennutzung zu vermeiden. Längerfristig wäre jedoch eine saubere Entflechtung von Sektor und Leistungsart die bessere Methode, da beide unterschiedlichen Datenerfassungslogiken folgen.

SPEZIALFALL HUMANITÄRE HILFE

Die ODA-Komponente Humanitäre Hilfe war Gegenstand ausführlicher Debatten und sorgfältiger Überlegungen, da hier fast gleich starke Argumente für die Betrachtung als Sektor, aber auch als Modalität ins Treffen geführt werden konnten. Einige Statistikvertreter befürworteten eine Herausnahme der Humanitären Hilfe aus der Sektorklassifikation und Definition als Leistungsart – mit der Begründung, dass in diesem Fall eine Zuordnung von sektorspezifischer Humanitärer Hilfe zum jeweiligen Sektor möglich wäre (Humanitäre Hilfe ist derzeit außerhalb der klassischen volkswirtschaftlichen Sektoren im Codebereich 700 erfasst). Eine Mehrheit lehnte dies jedoch ab, da bei der Definition von Humanitärer Hilfe als Leistungsart die Möglichkeit verloren ginge, unterschiedliche Modalitäten zu unterscheiden, die auch Humanitäre Hilfe annehmen könne (projektähnliche oder programmorientierte). Da nach DAC-Reglement bei Fehlen eines Konsenses für eine Änderung der Status-quo erhalten bleibt, wird die Humanitäre Hilfe weiterhin als „Sektor“ geführt und nicht als eigene Modalität definiert.

STATISTISCHE ERGEBNISSE UND DATENINTERPRETATION

Aus der neuen Klassifikation nach Leistungsart (und in Spezialfällen mithilfe zusätzlicher Kennzeichnungen) können Teilsummen für bisher bekannte oder relevante neue ODA-Komponenten gebildet werden. Die wahrscheinlich bedeutendste hiervon ist das Ergebnis für „Budgethilfen“, woraus nun klar ersichtlich ist, welcher Anteil der ODA in Form von Budgethilfe gegeben wurde. Teilsummen für „Memo-Beträge“, d. h. Summen, die in einer Gesamtdarstellung bereits eingerechnet sind, aber als Zusatzinformation (Memo) nochmals gesondert ausgewiesen werden, können für Technische Hilfe und programmorientierte Ansätze („Programme-based Approaches“ – ein wichtiges Konzept im Monitoring zur Pariser Deklaration) abgeleitet werden. Die wohl bedeutendste Änderung auf Ebene statistischer Auswertungen ist, dass das Ergebnis für Technische Hilfe nun nicht mehr als Gesamtsumme für eine Leistungsart aufscheint, sondern als „Memo-Ergebnis“, da Technische Hilfe mehrere Leistungsarten umfasst bzw. in manchen als Teilkomponente enthalten sein kann (z. B. in Projekten).

Für die Dateninterpretation sehr wichtig ist es, den definierten Messpunkt zu kennen. Dieser liegt für die Klassifikation nach Leistungsart (wie in der DAC-Statistik generell) beim Abgang des Beitrags vom Geber/Budgetinhaber und nicht bei Ankunft beim Endnutzer. Was z. B. als reiner Finanzbeitrag an einen zweckgewidmeten Fonds den Budgetinhaber verlässt, kann als Technische Hilfe (z. B. Experten, die der Fonds finanziert) beim Endnutzer ankommen. Die gegenständliche Klassifikation misst nicht die Endverwendung der Mittel auf Empfängerseite, sondern den Einsatz von Leistungsformen auf Geberseite.

Die neue Klassifikation bringt den großen Vorteil, dass sie eine weitreichende Trennung von Mitteln ermöglicht, die tatsächlich ins Entwicklungsland fließen, und ODA-Ausgaben, die im Geberland verbleiben. Sie unterstützt damit neben Analysen über Modalitätenmix, Verwendung programmorientierter Ansätze etc. auch Analysen der ODA-Struktur nach dem Gesichtspunkt, welcher Anteil das Entwicklungsland erreicht.

-
- 1 DAC = Development Assistance Committee (Entwicklungsausschuss der OECD, Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
 - 2 Die aktuelle Version der DAC Statistical Reporting Directives vom 12. Nov. 2010 findet sich unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/28/62/38429349.pdf>
 - 3 Die detaillierte DAC-Klassifikationsliste mit ergänzenden Erläuterungen findet sich unter: http://www.oecd.org/document/57/0,3746,en_2649_34447_46633529_1_1_1_1,00.html. Die aktuelle Version der DAC Statistical Reporting Directives vom 12. Nov. 2010 findet sich unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/28/62/38429349.pdf>
 - 4 Unter „Kernbudgetbeitrag“ versteht man einen nicht zweckgebundenen Finanzbeitrag an das allgemeine bzw. Kernbudget einer Organisation (im Gegensatz zu Beiträgen an Sonderbudgets, die speziellen Vorhaben gewidmet sind).

DIE ÖFFENTLICHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT – OFFICIAL DEVELOPMENT ASSISTANCE (ODA)

Michael Obrovsky

Die Darstellung der öffentlichen Entwicklungshilfe Österreichs beschränkt sich hier auf einen Überblick der wichtigsten Komponenten der öffentlichen EZA, um ihren Anteil an den gesamten Finanzflüssen beschreiben und analysieren zu können. Die Erhebung der Daten für die DAC-Statistik erfolgt seit 2004 bei der Austrian Development Agency (ADA), die konkrete Darstellung der Programm- und Projekthilfe der OEZA wird von ADA und BMeiA durchgeführt. Das BMeiA und die ADA geben jährlich einen Jahresüberblick über die OEZA-Leistungen heraus, der die Veränderungen und Schwerpunktsetzungen der OEZA darstellt und aus der Sicht der österreichischen Entwicklungspolitik kommentiert. Der Bericht war bis zum Berichtsjahr 2009 in einen thematischen und einen statistischen Teil gegliedert, beide sind auf der ADA-Homepage zu finden (BMeiA/ADA 2010a & 2010b). Ab dem Berichtsjahr 2010 gibt es nur mehr einen Bericht (BMeiA/ADA 2012).

Als öffentliche Entwicklungszusammenarbeit oder -hilfe (international übliche Bezeichnung ODA – Official Development Assistance) gelten laut der Definition des Entwicklungshilfekomitees (DAC – Development Assistance Committee) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development) alle Mittelzuflüsse von staatlichen Stellen (einschließlich Ländern und Gemeinden und öffentlichen Körperschaften) an Entwicklungsländer und multilaterale Institutionen zum Zweck der wirtschaftlichen Entwicklung und Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern. Leistungen für militärische Zwecke in Entwicklungsländern (mit Ausnahme der Beteiligung an UN Peacebuilding Aktivitäten) fallen per Definition nicht unter die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit. Leistungen und Zahlungen an Privatpersonen als Empfänger (Gehälter, Pensionen, Auszahlungen von Versicherungen usw.) werden ebenso nicht als ODA-Leistung anerkannt.

Eine Leistung der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit nennt man **bilateral**, wenn das Empfängerland eindeutig vom Geberland bestimmt werden kann; als **multilateral** bezeichnet man sie, wenn die Mittel von einem Geberland

an eine internationale Organisation, die Entwicklungsprogramme durchführt, übergeben werden – sei es als allgemeiner Beitrag zum Budget der Organisation oder als Beitrag zu einem bestimmten Programm der Einrichtung. Weiters wird zwischen **Zuschüssen** (nicht rückzahlbaren Leistungen) und **Krediten** (rückzahlbaren Leistungen) unterschieden. Um als ODA eingestuft zu werden, müssen diese Mittel zu vergünstigten Bedingungen vergeben werden, das heißt sie müssen ein Zuschusselement von mindestens 25 % aufweisen.¹

INTERNATIONALE QUANTITATIVE ZIELSETZUNGEN BIS 2015

Bereits am 24. Oktober 1970 haben sich bei der UN-Generalversammlung viele Mitgliedsländer der UN verpflichtet – nach Möglichkeit – bis zur Mitte der zweiten Entwicklungsdekade 0,7 % ihres Bruttonationaleinkommens (BNE) als öffentliche Entwicklungshilfe anzustreben. Dieses Ziel wurde sowohl in den 1970er-Jahren als auch in den 1980er-Jahren nur von den skandinavischen Ländern erreicht, während viele andere Industrieländer – wie etwa auch Österreich – die Erdölkrise, das zu geringe Wirtschaftswachstum und die steigenden Haushaltsdefizite dafür verantwortlich machten, dass die quantitativen ODA-Zusagen nicht erreicht werden konnten. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1989 wurden in den 1990er-Jahren Mittel für die Ostzusammenarbeit mobilisiert, während die Erfüllung der ODA-Quote von 0,7 % des BNE als unrealistische Zielsetzung hinterfragt wurde. Die Bestätigung der Notwendigkeit, die quantitativen Zielsetzungen weiterhin beizubehalten, wurde erst durch die Formulierung der Millennium Development Goals (MDGs) durch die internationale Gebergemeinschaft im Jahr 2000 erreicht.

Die Europäische Union hat als größter Entwicklungshilfegeber im März 2002 eine Initiative gesetzt, mit der die quantitativen Ziele für die EU-Mitgliedstaaten einen verbindlicheren Charakter erhielten. Bei der Vorbereitung des UN-Gipfels zur Entwicklungsfinanzierung in Monterrey im März 2002 haben die Außenminister der EU-

Länder beim Europäischen Rat von Barcelona² 2002 beschlossen, die öffentliche EZA so anzuheben, dass bis 2006 ein EU-Durchschnittswert der ODA von 0,39 % des BNE erreicht wird. Jene Länder, die im Jahr 2002 den EU-Durchschnitt noch nicht erreicht hatten, formulierten als Zwischenziel bis zum Jahr 2006 die Erreichung von 0,33 % des BNE. Dieses Ziel gilt auch für Österreich, da Österreich 2002 mit rund 552 Mio € nur 0,26 % des BNE erreichen konnte.

Aus Anlass der Vorbereitung der UN-Konferenz MDG+5 im September 2005 in New York hat die EU-Kommission in einer **Mitteilung**³ an den Rat und an das Parlament eine neue quantitative Zielsetzung zur Erreichung der ODA-Quote vorgestellt. Kommissionspräsident José Manuel Barroso und der damalige Entwicklungskommissar Louis Michel forderten von den EU-Mitgliedsländern eine Steigerung der ODA-Leistungen bis zum Jahr 2010 um zusätzlich 20 Mrd €, um bis zum Jahr 2015 0,7 % des BNE als ODA-Quote erreichen zu können.

Die **alten EU-Mitgliedsländer (EU15)**, die bis zum Jahr 2005 die Barcelona Commitments von 0,33 % erreicht hatten, sollen bis zum Jahr 2010 ihre ODA-Quote auf 0,51 % des BNE anheben und die **neuen EU-Mitgliedsländer (EU10)** sollen bis zum Jahr 2010 0,17 % an ODA erreichen. **Insgesamt soll damit ein EU-Durchschnitt von 0,56 % des BNE bis zum Jahr 2010 erreicht werden.**⁴ Mit dieser quantitativen Zielsetzung soll die Erreichbarkeit der Millennium Development Goals bis zum Jahr 2015 ermöglicht werden.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise des Jahres 2008/2009 wird von einigen OECD-Geberländern als Grund angeführt, warum die quantitativen Zielsetzungen nicht erreicht werden können. Auch der ehemalige österreichische Finanzminister Pröll sowie Außenminister Spindelegger argumentierten Kürzungen beim ADA-Budget im Rahmen des Budgets des Jahres 2011 mit budgetären Erfordernissen zur Sanierung des österreichischen Haushalts. „Die Einsparungen in der EZA seien ‚schmerzhaft‘, aber wenn zur Stabilisierung des Landes Budgetdisziplin nötig sei, dann müsse jeder seinen Beitrag leisten“ (Die Presse 2010). Obwohl die quantitativen Zielsetzungen und Zusagen nach wie vor gültig sind, sind Strategien zur Erreichung der Ziele sowie konkrete Umsetzungsschritte derzeit kein Thema des internationalen Entwicklungsdiskurses.

DIE ÖFFENTLICHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT ÖSTERREICHS

Die vorläufige ODA-Meldung Österreichs für das Jahr 2011 lag mit 796 Mio € und 0,27 % des BNE weit hinter den Zusagen Österreichs. Der Rückgang der Leistungen betrug im Vergleich zum Jahr 2010 rund 14 %⁵ und ist auf geringere Entschuldungsmaßnahmen zurückzuführen. Weitere Details werden erst im Herbst 2012 publiziert (OECD/DAC 2012).

Im Jahr 2010 hat Österreich 912,35 Mio € – 0,32 % des BNE – als öffentliche Entwicklungshilfe gemeldet. Im Vergleich zum Jahr 2009 konnten die ODA-Leistungen geringfügig angehoben werden, sie lagen aber weit entfernt vom international zugesagten Ziel von 0,51 % des BNE.

Österreich hat im Jahr 2009 819,91 Mio € – das waren 0,30 % des BNE – als öffentliche Entwicklungshilfe an das DAC gemeldet. Im Jahr 2008 waren es 1.187,97 Mio € (0,43 % des BNE) und im Jahr 2007 noch 1.321,08 Mio € – das waren 0,50 % des BNE – die als öffentliche Entwicklungshilfe an das DAC gemeldet wurden. Österreich hat 2008 – trotz des Rückgangs der Leistungen – das im Rahmen der EU beschlossene Ziel (0,33 % des BNE) erreicht. Österreich lag 2010 mit 0,32 % ODA-Quote genau im DAC-Durchschnitt von 0,32 %, im Vergleich zum EU-Durchschnitt von 0,46 % im Jahr 2010 waren die Leistungen Österreichs allerdings bescheiden. Vergleicht man die Geberländer der EU, dann zeigt sich, dass nur Portugal (0,29 %), Griechenland (0,17 %) und Italien (0,15 %) 2010 eine schlechtere ODA-Leistung zu verzeichnen hatten. Da die österreichische Bundesregierung einerseits betont, dass Österreich im internationalen Vergleich die Finanz- und Wirtschaftskrise relativ gut überstanden hat und andererseits, dass Österreich zu den wirtschaftlich erfolgreichen Ländern innerhalb der EU gehört, entspricht die ODA-Performance nicht dieser Position.

Im Vergleich zu den Jahren 2006 und 2007 ist die ODA Österreichs im Jahr 2010 ebenfalls gesunken und 2011 ist ein weiterer Rückgang sogar unter die Quote von 2009 feststellbar. Die Quote des Jahres 2011 war daher die niedrigste der letzten 5 Jahre. Die Ursache für die ODA-Performance lag in den letzten Jahren vor allem an dem hohen Anteil an Entschuldungsmaßnahmen, die laut

DAC-Melderichtlinien in der ODA-Statistik aufgenommen werden dürfen, aber ab den Jahren 2008, 2009 und 2010 zurückgegangen waren, weil beim Pariser Club keine neuen Entschuldungsmaßnahmen beschlossen wurden.

Im Jahr 2010 betrug der Anteil an Entschuldungsmaßnahmen (117 Mio €) zwar 11,8 % der ODA, er ist aber im Vergleich zum Jahr 2008 (43 % der gesamten ODA – 508 Mio €) stark zurückgegangen. Die Schuldenstreichungen für den Irak im Ausmaß von rund 470 Mio € machten 2008 allein rund 40 % der gesamten ODA-Leistungen aus. 2007 enthielt die ODA-Meldung Österreichs Schuldenstreichungen für den Irak im Ausmaß von 369,26 Mio €, für Nigeria 234,21 Mio € sowie Zinssatzreduktionen in der Höhe von 31,66 Mio €. Die Entschuldungsmaßnahmen erreichten 2007 somit 675,35 Mio € und betrug mehr als 51 % der gesamten gemeldeten ODA-Leistungen Österreichs.

Im Jahr 2006 wurden Entschuldungsmaßnahmen in der Höhe von 603 Mio € (Kamerun 346 Mio €, Irak 185 Mio € sowie andere Schuldenstreichungen in der Höhe von 37 Mio € und Zinssatzreduktionen im Ausmaß von 34 Mio €) in der österreichischen ODA-Statistik berücksichtigt (das waren 50,5 % der gesamten ODA Österreichs). Im Vergleich zu den anderen DAC-Mitgliedsländern war dieser Anteil extrem hoch. Sowohl im Jahr 2008 als auch im Jahr 2007 lag Österreich bei der Anrechnung von Entschuldungsmaßnahmen an der Spitze. In Relation zur gesamten ODA betrug der Anteil der Entschuldung an der ODA im Jahr 2008 bei Italien rund 20 %, bei Deutschland rund 19 % und bei Japan 16 %.

Skandinavische Geberländer wie Schweden oder Finnland meldeten 2008 keine Entschuldungen im Rahmen ihrer ODA-Leistungen. Norwegen, Dänemark oder die Niederlande rechneten hingegen nur einen geringen Prozentsatz an Entschuldungsmaßnahmen zwischen 1 % und 4 % der ODA in die öffentliche Entwicklungshilfestatistik ein.

Da bei allen DAC-Geberländern die Entschuldungsmaßnahmen im Jahr 2009 und 2010 zurückgegangen sind – nur mehr 1,42 % (2009) bzw. 3,25 % (2010) der ODA-Leistungen entfielen durchschnittlich auf Entschuldungsmaßnahmen in Form von Zuschüssen – ist der Anteil der Entschuldungen an der gesamten ODA von rund 5,15 % (2009) bzw. 12,84 % (2010) im internationalen Vergleich immer noch relativ hoch.

Die multilaterale Entwicklungszusammenarbeit ist im Jahr 2009 stark angestiegen und im Jahr 2010 auf dem Niveau von rund 450 Mio € geblieben. Während sie im Jahr 2008 mit 332,7 Mio € fast ein Drittel der ODA-Leistungen ausmachte, betrug der Anteil 2009 rund 455,8 Mio €, das waren rund 56 % der ODA Österreichs. 2010 betrug die multilateralen Leistungen knapp mehr als 49 % der gesamten ODA.

Es fällt auf, dass 2010 die Beiträge an Organisationen der Vereinten Nationen wieder angehoben werden konnten, während bei den Internationalen Finanzinstitutionen (161,10 Mio €) [IDA sowie Afrikanischer Entwicklungsfonds] die Beiträge um mehr als 30 Mio € geringer ausfielen; die Beiträge zum Budget der EU (146 Mio €) und zum Europäischen Entwicklungsfonds EEF (99 Mio €) sind 2010 insgesamt um weitere 10 Mio € angestiegen. Insgesamt betrug die österreichischen Beiträge an Instrumente der Europäischen Union rund 245 Mio €.

Während 2007 354 Mio € an multilateraler Hilfe verbucht wurden, sind 2008 sowohl die Beiträge an die Vereinten Nationen als auch die Leistungen an die internationalen Finanzinstitutionen zurückgegangen. 2009 sind die Beiträge an die EU für die gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit der Kommission und des Europäischen Entwicklungsfonds angestiegen und erreichten mit rund 234,84 Mio € einen Höchststand seit dem Beitritt Österreichs zur EU, der 2010 noch übertroffen wurde.

In den Jahren zwischen 2005 und 2008 hat die österreichische Bundesregierung besonders betont, dass Österreich die internationalen Zielsetzungen von 0,33 % des BNE mehr als erfüllt hat. Die strukturellen Schwächen bei der Zusammensetzung der ODA waren aber auch der Bundesregierung bekannt, denn bereits im Regierungsübereinkommen des Jahres 2008 für die XXIV. Gesetzgebungsperiode wurde festgehalten: „Die österreichische Bundesregierung ist bestrebt, das 0,51 %-Ziel in 2010 zu erreichen. Die Erreichung dieses Ziels erscheint jedoch vor dem Hintergrund der beschränkten budgetären Möglichkeiten schwierig. Zudem gehen ab 2009 die Entschuldungen drastisch zurück, was beachtliche zusätzliche Budgeterfordernisse bedeutet. Vor diesem Hintergrund werden – im Rahmen der Budgeterfordernisse insgesamt – entsprechende finanzielle Anstrengungen zur Erreichung dieses Ziels zu unternehmen sein. Dies gilt auch für den weiteren Pfad zur Erreichung des Millenniums-Entwicklungszieles 0,7 Prozent im Jahr 2015. Dabei

werden in den nächsten vier Jahren insbesondere die gestaltbaren Mittel der OEZA sowie die freiwilligen Beiträge zu internationalen Entwicklungsorganisationen schrittweise und kontinuierlich substanziell angehoben. Darüber hinaus wird die Bundesregierung unter anderem die für Zwecke der humanitären Hilfe zur Verfügung stehenden Mittel substanziell erhöhen.“ (Republik Österreich 2008)

Anhand der Budgetvoranschläge 2011 sowie 2012 ist die Umsetzung dieser Absicht nicht erkennbar. Bereinigt man die ODA-Quote Österreichs um die Entschuldungsmaßnahmen, dann ergäbe dies für das Jahr 2010 sogar eine Quote von 0,28 % des BNE (795 Mio €), für das Jahr 2009 0,29 % des BNE (oder 778 Mio €). Zieht man 2008 die Mittel für die Irak-Entschuldung (469,61 Mio €) von der gesamten gemeldeten ODA ab, dann erhält man als ODA-Ergebnis rund 718 Mio €. Das entspräche einer ODA-Quote von 0,26 % des BNE. Für das Jahr 2007 ergab die rechnerische Vernachlässigung der Schuldentreibungen 0,27 % des BNE, für das Jahr 2006 ergibt die bereinigte Berechnung eine ODA-Quote von 0,26 %

des BNE (663 Mio €). Mit dieser ODA-Quote hätte Österreich nicht nur die EU-Zielsetzungen verfehlt, sondern wäre auch im internationalen Vergleich im unteren Drittel der DAC-Geberländer zu finden gewesen.

Das DAC erstellt regelmäßig Simulationen, bei denen die ODA-Volumina der Mitgliedsländer entsprechend ihren internationalen Zusagen berechnet werden.⁶ In einer Berechnung vom März 2009 hält das DAC fest, dass Österreich im Jahr 2010 rund 1.945 Mio US \$ bereitstellen müsste, um die vereinbarte Zielsetzung von 0,51 % zu erreichen. Eine revidierte Berechnung vom April 2011, die die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf das Wachstum berücksichtigt, ergibt, dass Österreich 2010 1.618 Mio US \$ an ODA-Leistungen aufbringen müsste, um 0,51 % des BNE zu erreichen. Berechnet man auf Basis des BNE des Jahres 2010 die erforderliche ODA-Quote von 0,51 %, dann hätte Österreich rund 1,44 Mrd € an ODA aufbringen müssen. Österreich hat daher im Jahr 2010 um rund 530 Mio € weniger als zugesagt an ODA-Leistungen erbracht.

Tabelle 3: Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) 2006-2010 in Mio €

	2006	2007	2008	2009	2010
Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit	869,70	967,39	855,27	364,17	462,39
Zuschüsse	876,78	986,64	854,87	368,48	460,58
dv. Entschuldungsmaßnahmen	602,79	675,35	508,42	42,21	117,11
Kredite	-7,09	-19,25	0,40	-4,31	-1,80
Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit	324,10	353,69	332,70	455,75	449,97
Organisationen der Vereinten Nationen	21,50	34,03	29,09	25,62	39,62
Internationale Finanzinstitutionen	112,51	127,15	98,21	193,38	156,61
Europäische Union	187,98	190,45	203,26	234,84	245,06
Sonstige Organisationen	2,11	2,06	2,14	1,91	8,67
Gesamt ODA	1.193,80	1.321,08	1.187,97	819,91	912,35
Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit in % der Gesamt ODA	73	73	72	44	51
Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit in % der Gesamt ODA	27	27	28	56	49
Memo: BNE (in Mrd € zu Marktpreisen, laufend)	254,61	265,25	277,39	271,46	282,97
Österreichs ODA in % des BNE	0,47	0,50	0,43	0,30	0,32
DAC-Durchschnitt in % des BNE	0,30	0,28	0,30	0,31	0,32
EU-Durchschnitt in % des BNE	0,43	0,39	0,42	0,44	0,46

Quelle: ADA, OEZA-Statistik; DAC-Statistik

Bei einem genaueren Vergleich der öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen Österreichs zwischen 2006 und 2010 zeigt sich, dass die Gesamthöhe der Leistungen einerseits von der Höhe der Entschuldungsmaßnahmen und andererseits von der Höhe der Leistungen an Internationale Finanzinstitutionen und an die EU abhängen. Während im Jahr 2006 im Rahmen der multilateralen EZA die österreichischen Leistungen für die Organisationen der Weltbankgruppe und für Regionalbanken rund 113 Mio € betragen, sind diese Leistungen bis 2007 auf rund 127 Mio € angewachsen – im Jahr 2008 wiederum auf 98,2 Mio € gesunken – und im Jahr 2009 sind sie mit rund 193 Mio € mehr als verdoppelt worden. 2010 sind sie wiederum auf rund 157 Mio € gesunken. Diese starken Schwankungen sind damit erklärbar, dass Beiträge der Mitgliedsländer an internationale Finanzinstitutionen nicht jährlich in gleicher Höhe erbracht werden, sondern von den Finanzinstitutionen in Tranchen erst dann abgerufen werden, wenn die vorhandenen Mittel ausgeschöpft sind.

Die Beiträge Österreichs für die EU-Entwicklungszusammenarbeit bestehen einerseits aus den Leistungen im Rahmen des EU-Budgets, die seit 2006 (117 Mio €) um rund 29 Mio € gestiegen sind und 2010 fast 146 Mio € betragen. Die Beiträge für das Budget der gemeinsamen Entwicklungszusammenarbeit der EU betragen daher 2010 um fast 52 Mio € mehr als das Budget für die bilaterale OEZA (94 Mio €).

Andererseits bestehen sie aus den Beiträgen zum Europäischen Entwicklungsfonds (EEF), mit dem die Zusammenarbeit der EU mit den AKP-Ländern finanziert wird. Signifikante Beiträge Österreichs für den EEF sind erst ab dem Jahr 2003 (58,3 Mio €) zu verzeichnen. 2006 sind die Beiträge an den EEF auf rund 71 Mio € angestiegen, 2007 wurden rund 76 Mio € verbucht, 2008 sind rund 85 Mio € und 2009 knapp mehr als 91 Mio € für den EEF gemeldet worden. 2010 wurden 99 Mio € an österreichischen Beiträgen verbucht. Der EEF wird außerhalb des gemeinsamen Budgets dotiert.

Die Beiträge an die Organisationen der Vereinten Nationen sind von 2006 bis 2009 nur geringfügig angestiegen und betragen 2009 rund 26 Mio €. Während im Jahr 2007 die Beiträge rund 34 Mio € betragen (die Steigerungen im Vergleich zu 2006 gehen vor allem auf Leistungen an den International Fund for Agricultural Development [IFAD] zurück), sind im Jahr 2008 die Beiträge

auf rund 29 Mio € gesunken und 2009 um weitere 3 Mio € gekürzt worden. 2010 sind Steigerungen um 14 Mio € auf insgesamt rund 40 Mio € festzuhalten. Diese Steigerung geht – wie im Jahr 2007 – auf Schatzscheinerläge beim IFAD in der Höhe von 11 Mio € zurück.

Trotz des Umstandes, dass Wien als dritter Standort der UN – nach New York und Genf – einige wichtige UN-Einrichtungen (z. B. UNIDO, IAEO usw.) beherbergt, sind die Beiträge an die Einrichtungen der UN relativ bescheiden.

Bedingt durch den Rückgang der Entschuldungsmaßnahmen einerseits und der Zunahme der multilateralen Leistungen im Jahr 2009 hat sich die Relation zwischen der bilateralen und multilateralen EZA erstmals umgedreht. Lag in den Jahren zwischen 2006 und 2008 der Anteil der bilateralen Leistungen zwischen 72 % und 73 %, betrug der Anteil der bilateralen Leistungen 2009 nur mehr 44 % während die multilateralen Leistungen erstmals rund 56 % betragen. 2010 ist der Anteil der Entschuldungen wiederum angestiegen, sodass ein ausgeglichenes Verhältnis von bilateralen Leistungen (51 %) und multilateralen Leistungen (49 %) besteht.

Die mit dem Jahr 2001 – nach Verhandlungen Österreichs mit dem DAC – erfolgte Änderung der Praxis der Meldung der Exportfinanzierungskredite und die damit einhergehende Revision der österreichischen ODA-Leistungen der Jahre 1990-2000 (ÖFSE 2004) ermöglichte es auch Österreich, die Schuldenstreichungen sowohl im Rahmen der HIPC-Initiative⁷ als auch für andere Entwicklungsländer bei den österreichischen ODA-Leistungen zu berücksichtigen. Seit dem Jahr 2001 enthält daher die jährliche ODA-Statistik neben Zinssatzreduktionen auch Schuldenstreichungen, deren Höhe und deren Zuordnung auf ein bestimmtes Jahr vor allem vom Zeitpunkt der Beschlüsse des Pariser Clubs⁸ abhängen.

Die Höhe der bilateralen Zuschüsse wird daher seit dem Jahr 2001 deutlich von der Höhe der Entschuldungsmaßnahmen beeinflusst. Während etwa im Jahr 2006 der Anteil der Entschuldungen an den bilateralen Zuschüssen rund 69 % betrug, erreichte der Anteil 2007 rd. 70 %, 2008 rund 58 %, 2009 5 % und 2010 wiederum 13 %. Diese starken – nicht prognostizier oder planbaren – Schwankungen bei den Entschuldungsmaßnahmen führen dazu, dass mehrjährige Prognosen über die Entwicklung der österreichischen öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit kaum möglich sind.

Bedingt durch die Veränderung der DAC-Klassifikation nach Art der Hilfe (siehe Riegler, S. 69) sind die Hauptbestandteile der ODA-Leistungen nur mehr teilweise mit den Vorjahren vergleichbar.

Bei den bilateralen Zuschüssen 2010 fällt zunächst auf, dass der größte Teil wiederum **Entschuldungsmaßnahmen** waren. Schuldenreduktionen für die Demokratische Republik Kongo (97,55 Mio €) sowie Maßnahmen für Liberia, Ägypten und die Zentralafrikanische Republik machen mit insgesamt 117,11 Mio € fast 13 % der ODA Leistungen aus.

Die „**Gebergebundene Technische Hilfe**“, die laut DAC-Definition die Bereitstellung und die Entwicklung von Humanressourcen (sowie damit verbundene Sachmittellieferungen) umfasst, verfolgt primär das Ziel, das Kapital an Wissen, Fachkenntnissen und allgemeine und spezielle Fertigkeiten sowie die produktive Kompetenz in einem Partnerland zu vermehren. Im Jahr 2010 betrug sie fast 108 Mio €. Ein wesentlicher Teil davon sind die indirekten Studienplatzkosten – also jene Leistungen, die Studierende aus Entwicklungsländern rein rechnerisch an Kosten für Universitäten und Hochschulen verursachen. Dieser Anteil betrug im Jahr 2010 rund 67 Mio € (2009: rund 63 Mio €, 2008: rund 67 Mio €, 2007: rund 63 Mio €, 2006: rund 55 Mio €). Weiters enthält diese Komponente die Kosten für die Personalentsendungen (30,4 Mio €) sowie Ausgaben für Stipendien, die in Österreich für Studierende aus Entwicklungsländern vergeben werden (10,6 Mio €). Bei der Personalentsendung sind sowohl die klassischen Entwicklungshelfer, Experten, Auslandslehrer sowie die als ODA anrechenbaren Anteile für die Entsendung von Angehörigen des Bundesheeres enthalten.

An dritter Stelle sind **Projekte und projektähnliche Leistungen** in der Höhe von rund 83 Mio €. Darunter fallen klassische Projekte, die von Nichtregierungsorganisationen bzw. Firmen oder aber auch von multilateralen Organisationen in einem Entwicklungsland durchgeführt werden, Projekte, die im Rahmen eines Programmansatzes durchgeführt werden sowie Zuschüsse zu Kreditfinanzierungen. Ein Großteil der Mittel für die Projekte und projektähnliche Projekte sowie Projekte, die einem Programmansatz folgen, stammt aus dem OEZA-Budget bzw. auch von Ländern und Gemeinden sowie von anderen Bundesministerien (BM für Inneres [BMI], BM für Finanzen [BMF], BM für europäische und internationale Angelegenheiten

[BMeiA], BM für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz [BMASK]). Die Mittel für Zuschüsse von Kreditfinanzierungen werden vom BMF gemeldet und betragen 2010 16,5 Mio €.

Kernbeiträge, Finanzbeiträge und Pooled Funds fassen in einer Kategorie jene Leistungen zusammen, die einerseits Programme von multilateralen Einrichtungen finanzieren und andererseits jene Leistungen, die Österreich gemeinsam mit anderen Geberländern und Akteuren in Sektorprogramme oder andere gemeinsame Töpfe zur Durchführung von Programmen einzahlt. Mit rund 75 Mio € stellt dieser Bereich ca. 8 % der gesamten ODA-Leistungen Österreichs. Verschiedene Ministerien wie das BMeiA, das BMF, das BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) oder die Österreichische Entwicklungsbank (OEBK) finanzieren im Rahmen ihrer Budgets Kernbeiträge zu bestimmten Programmen von multilateralen Einrichtungen und Organisationen oder Finanzinstitutionen, die hier zusammengefasst werden.

Die Kategorie „**Andere Ausgaben im Geberland**“ betrug 2010 34 Mio €. In dieser Kategorie sind die Ausgaben für die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich (6,86 Mio €) sowie die Ausgaben für AsylwerberInnen in Österreich (27,25 Mio €) enthalten.

Auf den Bereich **Administrativkosten** entfielen im Jahr 2010 rund 28 Mio €. Dies sind hauptsächlich die allgemeinen Administrationskosten für das mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und der Entwicklungspolitik verwendete Personal der Austrian Development Agency (ADA), des BMeiA, des BMF und der Länder.

Die Kategorie **Budgethilfen** ist mit 9,4 Mio € oder rund 1 % der ODA nicht entsprechend den Zusagen der „Neuen Aid Architektur“ ausgestattet. Budgethilfen wurden 2010 vor allem an Mosambik, Uganda und an Kap Verde ausbezahlt.

Die Tabelle 4 „ODA-Leistungen Österreichs“ differenziert die in der Grafik enthaltenen Kategorien noch besser und gibt Auskunft über größere Teilbereiche der Kategorien. Für die Vorjahre lassen sich nur bei einigen wenigen Kategorien vergleichbare Daten anführen, sodass eine Tabelle über mehrere Jahre keinen zusätzlichen Informationsgehalt hätte.

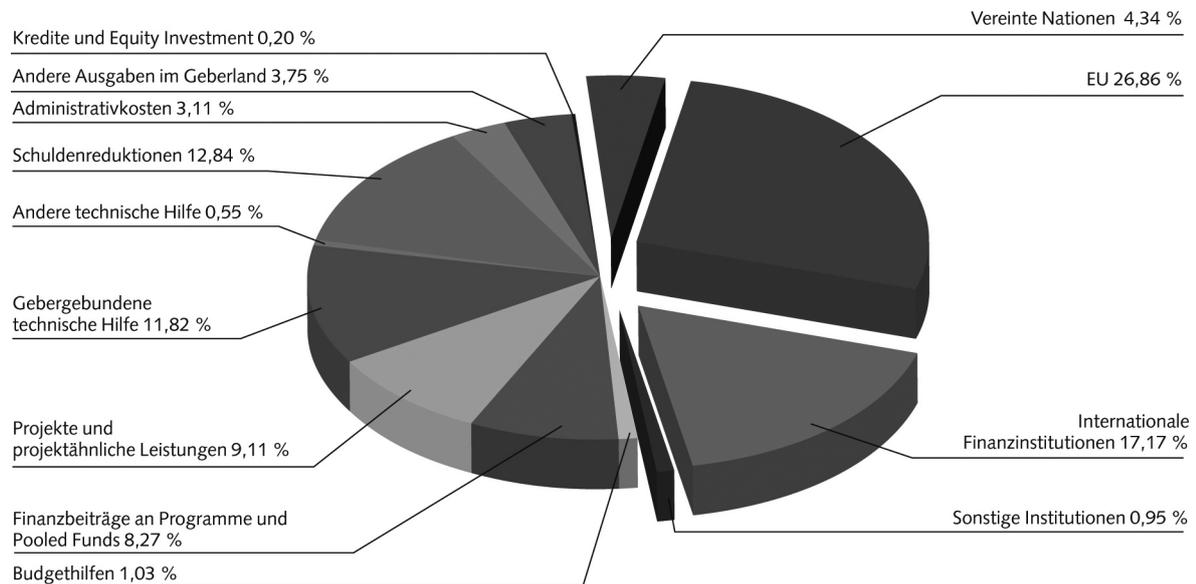
Tabelle 4: ODA-Leistungen Österreichs 2010, Auszahlungen in €

Art der Umsetzung/Verwendung	2010*
GESAMT-ODA	912.353.343
Bilaterale EZA	462.386.029
Bilaterale Zuschüsse	460.581.785
Budgethilfen	9.400.000
Kernbeiträge, Finanzbeiträge und Pooled Funds	75.438.804
Bilaterale Kernbeiträge (NRO, PPPs, ...)	2.033.727
Finanzbeiträge an Programme Internationaler Organisationen	62.466.695
Pooled Funding/Basket Funds	10.938.382
Projekte und projektähnliche Leistungen	83.150.764
Projekte	55.334.498
Projekte in einem Programme Based Approach	11.274.406
Zuschüsse zu Kreditfinanzierungen	16.541.859
Personalentsendung & andere techn. Hilfsleistungen	35.385.086
Geberpersonal	30.357.740
Andere technische Hilfe	5.027.346
Stipendien & Training im Geberland	77.477.790
Stipendien im Geberland	10.635.237
Indirekte Studienplatzkosten	66.842.553
Schuldenreduktionen	117.114.715
Zinssatzreduktionen	7.638.024
Andere Aktivitäten betr. Schuldenreduktionen	109.476.691
Administrativkosten**	28.411.138
andere Ausgaben im Geberland	34.203.486
Öffentlichkeitsarbeit	6.957.062
Asylwerber im Geberland	27.246.425
<i>Memo Items: Humanitäre Hilfsmaßnahmen</i>	<i>17.968.855</i>
<i>Technische Hilfe</i>	<i>159.161.219</i>
Bilaterale Kredite/Equity Investment	1.804.244
Kredite	-2.352.306
Equity Investment	4.156.550
Multilaterale EZA	449.967.314
Vereinte Nationen	39.623.968
EU	245.060.163
IBRD/IDA	113.903.638
Regionale Entwicklungsbanken	42.617.456
Andere Organisationen	8.762.089
ODA in % des BNE	0,32%

* Davon operatives Budget (inkl. ERP-Fonds) 94.126.723 €. Die Summe für operative Maßnahmen versteht sich abzüglich der Ausgaben für die Basisabteilung (ca. 10,56 Mio. €).

** In der ODA-Gesamtrechnung ergeben sich die OEZA/ADA-Verwaltungskosten aus der Basisabteilung plus den Verwaltungskosten aus Projektverträgen.

Grafik: Hauptbestandteile der österreichischen ODA 2010



	Mio. Euro	in %		Mio. Euro	in %
Bilaterale ODA	462,39	50,68			
Zuschüsse	460,58	50,48	Budgethilfen	9,40	1,03
			Finanzbeiträge an Programme und Pooled Funds	75,44	8,27
			Projekte und projektähnliche Leistungen	83,15	9,11
			Gebergebundene technische Hilfe	107,84	11,82
			Andere technische Hilfe	5,03	0,55
			Schuldenreduktionen	117,11	12,84
			Administrativkosten	28,41	3,11
			Andere Ausgaben im Geberland	34,20	3,75
Kredite und Equity Investment	1,80	0,20			
Multilaterale ODA	449,97	49,32	Vereinte Nationen	39,62	4,34
			EU	245,06	26,86
			Internationale Finanzinstitutionen	156,61	17,17
			Sonstige Institutionen	8,67	0,95
Gesamte ODA	912,35	100,00			
0,32 % des BNE					

Der Vorteil der neuen Klassifizierung besteht unter anderem darin, dass besser unterschieden werden kann, wie viele Mittel tatsächlich in den Partnerländern ausgegeben werden und wie hoch der Anteil der Leistungen ist, die im Geberland ausgegeben werden.

Für die österreichischen ODA 2010 bedeutet dies, dass fast 2/3 der bilateralen Leistungen im Geberland ausgegeben werden und nur knapp mehr als 1/3 in den Partnerländern für Programme, Projekte und Kernbeiträge ausgegeben werden. Dieses Verhältnis illustriert die Probleme bei der Zusammensetzung der österreichischen ODA-Leistungen sehr klar.

FINANZIERUNGSQUELLEN

Die gesamten gemeldeten ODA-Leistungen stammen aus den Budgets verschiedener Ministerien und öffentlicher Stellen wie Länder, Gemeinden und Kammern. Diese Budgets sind nicht unmittelbar Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit gewidmet, sondern allfällige Leistungen, die als ODA vom DAC anerkannt werden, sie werden ex post herausgerechnet und in der ODA-Meldung berücksichtigt. Oder anders formuliert: Da die Berechnung der ODA-Leistungen nicht auf Basis der Budgetstruktur erfolgt, können die österreichischen EZA-Leistungen nur teilweise den BVAs (Budgetvoranschlägen) entnommen werden. Dies führt auch dazu, dass Prognosen der ODA-Leistungen aufgrund der Budgetvoranschläge nicht möglich sind bzw. nur Näherungswerte darstellen.

Aufgrund des bisher relativ hohen Anteils an Entschuldungsmaßnahmen an der österreichischen ODA, der Zuständigkeit des BM für Finanzen für die Leistungen an internationale Finanzinstitutionen sowie aufgrund der Kompetenz des BMF für die Beiträge für die EU, stammten rund 65 % (595 Mio €) der österreichischen ODA-Leistungen des Jahres 2010 aus dem Budget des BMF (2008 waren es sogar 72,12 % oder rund 857 Mio €). Rund 10 % (94 Mio €) hat die Austrian Development Agency für operative Maßnahmen (entwicklungspolitische Programme und Projekte der OEZA) ausgegeben. Weitere 1 % (rund 10,6 Mio €) entfielen auf Administrationskosten der ADA. 8 % (69 Mio €) stammen aus Budgets des BM für Wissenschaft und Forschung (indirekte Studienplatzkosten, Stipendien), 2 % aus Mitteln des BM für Unterricht, Kunst und Kultur (Auslandslehrer, Vorstudienlehrgänge). Rund 6 % (51 Mio €) hat das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

(Beiträge an UN-Organisationen, Verwaltungskosten) gemeldet. Das BM für Inneres (Kosten für die Betreuung von Asylwerbern, Rückkehrerunterstützung) hat 2,66 % (21,8 Mio €) als öffentliche Entwicklungshilfe gemeldet und die Länder und Gemeinden meldeten rund 2 % (rund 20 Mio €) für Aufwendungen für Projekte sowie Flüchtlingsbetreuung. Das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport hat rund 1,5 % (rund 13 Mio €) der gesamten ODA (friedensbildende Maßnahmen und Humanitäre Hilfe) aus seinen Budgets für Entwicklungszusammenarbeit aufgewandt.

OEZA – ÖSTERREICHISCHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Der Teil der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit Österreichs, der aus dem BMeiA-Budget für die Programme und Projekte der ADA vorgesehen ist, wird auch OEZA genannt. Die OEZA stellt den unmittelbar von der Sektion Entwicklungszusammenarbeit primär entwicklungspolitisch gestaltbaren Anteil der bilateralen Zuschüsse dar und umfasst die Entwicklungszusammenarbeit sowohl in den Schwerpunktregionen in Afrika, Asien, Zentralamerika und Südosteuropa. Das Budget der OEZA ist im Budgetvoranschlag des BMeiA (VA-Ansatz 1/1209) ausgewiesen und beträgt etwa für das Jahr 2012 inklusive Basisabgeltung für Administration und Katastrophenfonds 82 Mio € (BMF 2012a). 2011 waren 89,4 Mio € für das gesamte ADA-Budget vorgesehen (BMF 2011).

Für das Jahr 2010 betrug der Ansatz 1/1209 98,8 Mio € (2009: 98,8 Mio €; 2008: 95,8 Mio €; 2007: 95,8 Mio €). 11,7 Mio € davon waren für die Basisabgeltung zur Finanzierung der ADA vorgesehen, 82 Mio € sind Zuwendungen für Programme und Projekte der OEZA. Darüber hinaus wird seit 2009 der Auslandskatastrophenfonds in der Höhe von 5 Mio € beim ADA-Budget angesiedelt. Da die Auszahlungen aus dem Auslandskatastrophenfonds eines Ministerratsbeschlusses im Anlassfall bedürfen, stehen die Mittel der ADA praktisch nicht zur freien Verfügung. Die nominelle Erhöhung des ADA-Budgets um 3 Mio € im Jahr 2009 geht somit auf die Integration des Auslandskatastrophenfonds zurück und bedeutet de facto eine Kürzung von 2 Mio € im operativen Bereich gemäß des EZA-Gesetzes. Weiters stehen der OEZA-Verwaltung noch Mittel aus dem ERP-Fonds (European Recovery Programme) in der Höhe von etwa 8,7 Mio € zur Verfügung, die auf Basis eines interministeriellen Abkommens für EZA-Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Seit dem Jahr 2004 ist die ADA für die Umsetzung aller bilateralen Programme und Projekte in den Partnerländern der österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit (OEZA) zuständig. Weiters zählt es zu den Aufgaben der ADA den/die Bundesminister/in für europäische und internationale Angelegenheiten „in allen entwicklungspolitischen Grundsatzfragen insbesondere bei der Erstellung des Dreijahresprogramms“⁴⁹ (ADA 2005) zu beraten. Die Sektion Entwicklungszusammenarbeit im BMeiA formuliert mit dem Dreijahresprogramm die zentralen entwicklungspolitischen Positionen und strategischen Rahmenbedingungen der österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit und definiert damit die politischen Richtlinien und Grundlagen für die Umsetzung der österreichischen Entwicklungspolitik. Weiters ist die Sektion Entwicklungszusammenarbeit im BMeiA für die Gesamtkoordination der staatlichen entwicklungspolitischen Aktivitäten zuständig. Die Koordinationskompetenz beschränkt sich jedoch aufgrund der jeweiligen Ministerhoheit auf die Einbindung anderer Ministerien in entwicklungspolitische Diskussionen und Verhandlungen.

Die tatsächliche Durchführung der Projekte übernehmen Durchführungsorganisationen, die entweder im Rahmen

von Vergabeverfahren von der ADA ausgewählt bzw. als Förderungswerber unterstützt oder beauftragt werden. Durchführungsorganisationen können NGOs oder auch Unternehmen, internationale Organisationen und auch Regierungsstellen bzw. Ministerien in den Partnerländern sein.

Die von der ADA umgesetzten Mittel für die Programme und Projekte der OEZA sind in der Grafik Hauptbestandteile der ODA bei den bilateralen Zuschüssen den jeweiligen Instrumenten – entsprechend den DAC-Kategorien und Definitionen – zugeteilt und daher nicht mehr unmittelbar ablesbar.

Im Jahr 2010 wurden insgesamt 94,13 Mio € als OEZA-Mittel ausgewiesen, 85,46 Mio € davon stammten aus dem Budget des BMeiA und 8,67 Mio € aus dem ERP-Fonds. Im Jahr 2009 betragen die OEZA-Mittel insgesamt 90,36 Mio €. 9,45 Mio € stammten davon aus dem ERP-Fonds und 80,92 Mio € aus dem Budget. Im Vergleich zum Jahr 2008 (102,77 Mio €) ist dies ein Rückgang von rund 12 %. 2007 waren es 92,02 Mio €, im Jahr 2006 94,82 Mio €. Hinzu kamen jeweils noch die ADA-Verwaltungskosten, die im Budgetvoranschlag des BMeiA getrennt von den operativen Mitteln ausgewiesen werden.

Tabelle 5: OEZA-Mittel 2006-2010, Auszahlungen in Mio €

	2006	2007	2008	2009	2010
OEZA-ODA gesamt	94,82	92,02	102,77	90,36	94,13
davon: Budget	84,30	82,51	92,85	80,92	85,46
davon: ERP-Mittel	10,52	9,51	9,92	9,45	8,67
<i>in % der ODA Österreichs</i>	<i>7,94</i>	<i>6,97</i>	<i>8,65</i>	<i>11,02</i>	<i>10,32</i>
Memo:					
ADA Verwaltungsaufwand	10,14	10,64	11,76	11,63	10,56
Zuschüsse privater Hilfsorganisationen	94,53	90,26	95,06	100,22	126,16

Quelle: ADA, OEZA-Statistik

Vergleicht man die Entwicklung der OEZA-Mittel in den letzten Jahren, dann zeigt sich, dass zwischen 2006 und 2010 die Mittel nicht gesteigert werden konnten. Blickt man im langjährigen Vergleich zurück, dann zeigt sich, dass im Jahr 2000 die OEZA-Mittel bereits 89,4 Mio €

betragen. Nominell sind daher die OEZA-Mittel fast gleich geblieben – real sind die Mittel sogar deutlich zurückgegangen. Der Rückgang im Jahr 2007 geht darauf zurück, dass das ADA-Budget nicht voll ausgeschöpft wurde. Die Steigerungen im Jahr 2008, die über dem Budget-

voranschlag liegen, basieren auf der Verwendung von Rücklagen der Vorjahre. Der Rückgang im Jahr 2009 um knapp mehr als 12 Mio € widerspricht den Ankündigungen im Regierungsübereinkommen des Jahres 2008: „... Dabei werden in den nächsten vier Jahren insbesondere die gestaltbaren Mittel der OEZA sowie die freiwilligen Beiträge zu internationalen Entwicklungsorganisationen schrittweise und kontinuierlich substanziell angehoben. Darüber hinaus wird die Bundesregierung unter anderem die für Zwecke der humanitären Hilfe zur Verfügung stehenden Mittel substanziell erhöhen.“ Daran ändert auch die geringfügige Steigerung von fast 4 Mio € im Jahr 2010 nichts, denn die Budgetvoranschläge 2011 und 2012 gehen weiter zurück.

Die OEZA-Mittel konzentrieren sich auf die Schwerpunktregionen (Schwerpunktländer, Partnerländer sowie auf Sonderprogrammländer), die im Dreijahresprogramm festgelegt werden. Rund 80 % der OEZA-Mittel gingen im Jahr 2010 an die Länder der Schwerpunktregionen, Partnerländer sowie Sonderprogrammländer, nur 20 % der Mittel gingen an Programme und Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzung. 2009 entfallen sogar 83 % der OEZA-Mittel auf die Länder der Schwerpunktregionen, Partner- sowie Sonderprogrammländer. Die Konzentration der OEZA-Mittel konnte bis 2009 schrittweise vorangetrieben werden. Im Jahr 2008 entfielen rund 81 % auf die Schwerpunktregionen, -länder und Sonderprogramme, während rund 19 % der OEZA-Leistungen außerhalb der geografischen Schwerpunktsetzung lagen.

Die Partnerländer (Schwerpunktländer*) der OEZA für den Berichtszeitraum 2006-2010 waren in:

- Zentralamerika: Nicaragua*, Guatemala, El Salvador
- Westafrika/Sahel: Kap Verde*, Burkina Faso*, Senegal
- Ostafrika: Äthiopien*, Uganda*, Kenia, Burundi, Tansania, Ruanda
- Südliches Afrika: Mosambik*, Simbabwe, Namibia, Republik Südafrika
- Himalaja/Hindukusch: Bhutan*, Nepal, Pakistan
- Südosteuropa/Westbalkan: Albanien*, Bosnien und Herzegowina*, Mazedonien*, Montenegro*, Serbien*, Kosovo*, Moldau*
- Südkaucasus: Armenien, Aserbaidshan, Georgien
- Weiterer Schwerpunkt: Palästinensische Gebiete*

Übersicht über die geografische Ausrichtung (Schwerpunktländer und -regionen) der OEZA laut Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010-2012 (BMeiA 2011):

- **Afrika**
Schwerpunktländer: Burkina Faso, Äthiopien, Uganda, Mosambik
Schwerpunktregionen: Afrika (AU), Westafrika (ECOWAS), Südliches Afrika (SADC)
- **Südost- und Osteuropa**
Schwerpunktländer: Moldau, Kosovo, Georgien, Armenien
Schwerpunktregionen: Donauraum, Schwarzmeerregion
- **Asien**
Schwerpunktland: Bhutan
Schwerpunktregion: Himalaya – Hindukusch (ICIMOD)
- **Zentralamerika**
Schwerpunktland: Nicaragua (bis 2013)
Schwerpunktregion: Zentralamerika (SICA) (bis 2013) und Karibik (CARICOM)
- **Palästinensische Gebiete**

Im internationalen Vergleich wird vom DAC der OECD bei der Analyse der Empfängerländer jedoch die ODA als Basis für die geografische Verteilung¹⁰ herangezogen und nicht nur die OEZA (OECD 2009). Aufgrund der Zusammensetzung der österreichischen ODA-Leistungen werden die Hauptempfängerländer der österreichischen ODA nicht primär durch die Verteilung der OEZA-Mittel bestimmt, sondern durch die Höhe der Entschuldungsmaßnahmen, durch die Anzahl der Asylwerber oder die Anzahl der Studierenden aus Entwicklungsländern. Ab dem Jahr 2006 waren für die Reihung der Hauptempfängerländer der österreichischen ODA in erster Linie die Entschuldungsmaßnahmen und die Studierenden aus Entwicklungsländern maßgeblich.

Die Top-Ten-Empfängerländer bzw. -regionen der österreichischen ODA waren 2010:

1. Kongo, Dem. Rep. mit rund 98 Mio €,
2. bilateral übergreifend wurden 25 Mio € ausgewiesen,
3. Bosnien und Herzegowina mit 23,7 Mio €,
4. Türkei 21 Mio €,
5. Europa regional übergreifend 20,3 Mio €,
6. China mit fast 13 Mio €,
7. Afrika südlich der Sahara regional übergreifend 12,8 Mio €,
8. Kosovo 12,6 Mio €,
9. Serbien rund 10 Mio € sowie
10. Uganda mit 9,9 Mio €.

Die Entschuldungsmaßnahmen für den Kongo dominierten 2010 die geografische Verteilung der ODA-Mittel, Bosnien und Herzegowina folgt als Schwerpunktland der OEZA, wobei allerdings der Anteil der indirekten Studienplatzkosten sowie die Ausgaben für Friedensmissionen höher waren als die ADA-Projektmittel. Die Türkei scheint als Empfängerland der österreichischen ODA vorwiegend aufgrund der hohen indirekten Studienplatzkosten auf. China rangiert an sechster Stelle der geografischen Verteilung der ODA, da sowohl Zinsensstützungen für Exportkredite als auch indirekte Studienplatzkosten als ODA angerechnet werden können.

2009 war Bosnien und Herzegowina mit 20,53 Mio € das Hauptempfängerland der österreichischen ODA, danach folgte die Türkei (19,21 Mio €), der Kosovo (15,37 Mio €), der Tschad (14,16 Mio €) und die Côte d'Ivoire (12,75 Mio €). Mit Bosnien und Herzegowina ist erstmals ein Schwerpunktland der OEZA das Hauptempfängerland, wobei die Ausgaben für die indirekten Studienplatzkosten mit rund 10,8 Mio € stärker zu Buche schlagen als die Programme und Projekte der ADA, die insgesamt nur 2,9 Mio € betragen. Die UN-Friedensmission mit 2,35 Mio € sowie Schuldenerleichterungen und Zuschüsse für Exportkredite bilden die weiteren Hauptkomponenten der Leistungen.

2008 war der Irak mit rund 470 Mio € das Hauptempfängerland österreichischer Entwicklungszusammenarbeit, danach kamen Bosnien und Herzegowina (26,35 Mio €),

Serbien (23,36 Mio €) sowie der Tschad (19,84 Mio €) und Ägypten (19,42 Mio €), gefolgt von der Türkei (19,07 Mio €) und China (14,20 Mio €).

2007 war ebenfalls der Irak (370 Mio €) das Hauptempfängerland der österreichischen ODA vor Nigeria (235 Mio €) und Georgien (40 Mio €). Erst danach folgten die osteuropäischen Schwerpunktländer Bosnien und Herzegowina (24 Mio €) und Serbien (23 Mio €). Nach Ägypten (19 Mio €), der Türkei (18 Mio €) und China (13 Mio €) folgt das erste Schwerpunktland der OEZA-Süd Uganda (7,5 Mio €).

INTERNATIONALER VERGLEICH

Die 22 Mitgliedsländer des DAC – ab Beginn 2010 trat Korea dem DAC bei – und die EU-Institutionen meldeten für das Jahr 2011 133,5 Mrd US \$ an öffentlicher Entwicklungshilfe.¹¹ Im Vergleich zum Jahr 2010 (128 Mrd US \$) ist das nominell ein Zuwachs, in Preisen und Wechselkursen des Jahres 2010 entspricht die ODA aller DAC-Mitgliedsländer im Jahr 2011 allerdings rund 125 Mrd US \$. Das ist ein Rückgang von 2,7 % im Vergleich zum Jahr 2010.

Im Jahr 2009 meldeten die DAC-Mitgliedsländer 120 Mrd US \$. Trotz des nominellen Rückganges entspricht dies in Preisen und Wechselkursen des Jahres 2009 einer Steigerung der ODA-Leistungen von rund 0,7 %.¹²

Im Jahr 2008 haben die DAC-Mitglieder insgesamt rund 122 Mrd US \$¹³ an öffentlicher Entwicklungshilfe gemeldet.¹⁴ Im Vergleich zum Jahr 2007 ist dies – in Preisen und Wechselkursen des Jahres 2007 – eine Steigerung von rund 10 %. 2007 meldeten alle DAC-Mitgliedsländer insgesamt 103 Mrd US \$¹⁵ an öffentlicher Entwicklungshilfe; das waren 8,4 % weniger als noch im Jahr 2006, als alle DAC-Geberländer 104,4 Mrd US \$ an öffentlicher Entwicklungshilfe in der DAC-Statistik verbuchten (siehe Tabelle 6: „Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit 2008-2011 im internationalen Vergleich in Mio US \$ und in Prozent des Bruttonationaleinkommens, Auszahlungen“).

In Relation zum Bruttonationaleinkommen betragen die ODA-Leistungen aller DAC-Mitglieder im Jahr 2011 0,31 % des BNE, 2010 waren es 0,32 % (2009 waren

es 0,31 % des BNE; 2008 waren es 0,30 % des BNE; 2007: 0,28 % des BNE; 2006: 0,31 % des BNE).

Die Mitgliedsländer der EU, die auch Mitglieder beim DAC sind, erreichten 2011 im Durchschnitt 0,45 % des BNE während sie 2010 noch bei 0,46 % des BNE lagen (2009 im Durchschnitt 0,44 % des BNE; 2008 waren es 0,43 % des BNE; 2007 waren es 0,40 % und 2006 0,43 % des BNE).

Das DAC hat in seiner Pressemitteilung über die vorläufigen ODA-Leistungen 2011¹⁶ im April 2012 festgestellt, dass die ODA-Leistungen das erste Mal seit 1997 zurückgegangen sind, und führt dies auf die globale wirtschaftliche Rezession zurück. Auffällig bei den Statistikkernmeldungen ist, dass die Leistungen für die bilateralen Kernprogramme und Projekte um 4,5 % zurückgegangen sind. Ebenso sind die Leistungen an die Least Developed Countries um fast 9 % gefallen.

Der OECD Generalsekretär Angel Gurría forderte in der Pressemitteilung erneut die Geberländer auf ihre Zusagen umzusetzen: „The fall of ODA is a source of great concern, coming at a time when developing countries have been hit by the knock-on effect of the crisis and need it most. Aid is only a fraction of total flows to low income countries, but these hard economic times also mean lower investment and lower exports. I commend the countries that are keeping their commitments in spite of tough fiscal consolidation plans. They show that the crisis should not be used as an excuse to reduce development cooperation contributions.“¹⁷

Richard Manning – der ehemalige DAC-Vorsitzende – appellierte bereits im Dezember 2006 an die Geberländer, ihre Anstrengungen zu erhöhen, damit sie ihre Versprechen vom EU-Gipfel im Juli 2005 in Gleneagles bis 2010 erreichen und die ODA-Leistungen an Afrika schrittweise verdoppeln können.¹⁸ Die Geberländer blieben mit ihren ODA-Leistungen – trotz geringfügiger Erhöhung der Leistungen – hinter ihren selbst gesetzten Ansprüchen zurück.

Ende 2008 hat der OECD General Sekretär Angel Gurría und der damalige DAC-Vorsitzende Eckhard Deutscher die DAC-Mitgliedsländer eingeladen, ihre ODA-Zusagen zu erneuern.

Mit Hinweis auf die Wirtschaftskrise und vorbehaltlich budgetärer Einschränkungen hat auch Österreich seine quantitativen Zusagen im Regierungsprogramm 2008-2013 bekräftigt.

Aber sowohl die bei der UN-Konferenz zur Finanz- und Wirtschaftskrise und ihren Auswirkungen auf die Entwicklungsländer in New York im Juni 2009 als auch beim UN-Klimagipfel im Dezember 2009 und beim MDG +10 Gipfel im September 2010 in New York sowie beim 4. HLF in Busan im Dezember 2011 hat sich gezeigt, dass die Industrieländer konkrete Festlegungen auf finanzielle Leistungen und Beiträge tunlichst vermeiden. Die politischen Zusagen im Rahmen des DAC sind weitgehend unverbindlich, zumal das DAC keinerlei Sanktionsmöglichkeiten besitzt. Die in der internationalen Politik angewandte Methode des „naming and blaming“ mithilfe der Publikation von „rankings“ (z. B. DAC Report, DAC Peer Reviews usw.) bei denen die schlechte „performance“ eines Landes als nationales Problem verstanden wird, funktioniert angesichts der Komplexität und Unübersichtlichkeit von Politik nicht mehr.

In Relation zum BNE liegen Schweden, Norwegen, Luxemburg, Dänemark und die Niederlande an der Spitze der DAC-Mitgliedsländer. Diese Länder haben das Ziel von 0,7 % des BNE für die ODA bereits vor Jahren überschritten bzw. liegen klar darüber. Interessant ist, dass diese Länder sowohl im Jahr 2008 als auch 2007, nur einen relativ geringen Anteil an Entschuldung in ihrer ODA gemeldet haben. Die Spitzenpositionen im internationalen Vergleich beruhen daher nicht auf einem meldungsbedingten, einmaligen Höchstwert, sondern sind Ausdruck eines kontinuierlich hohen ODA-Engagements, das im Jahr 2009 und 2010 – trotz Wirtschafts- und Finanzkrise – in quantitativer Hinsicht gehalten werden konnte.

**Tabelle 6: Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit 2008-2011 im internationalen Vergleich
in Mio US \$ und in % des Bruttonationaleinkommens, Auszahlungen**

Land	2008	in % des BNE	2009	in % des BNE	2010	in % des BNE	2011*	in % des BNE
Australien	2.954	0,32	2.762	0,29	3.862	0,32	4.799	0,35
Belgien	2.386	0,48	2.610	0,55	3.004	0,64	2.800	0,53
Dänemark	2.803	0,82	2.810	0,88	2.871	0,91	2.981	0,86
Deutschland	13.981	0,38	12.079	0,35	12.985	0,39	14.533	0,40
Finnland	1.166	0,44	1.290	0,54	1.333	0,55	1.409	0,52
Frankreich	10.908	0,39	12.600	0,47	12.915	0,50	12.994	0,46
Griechenland	703	0,21	607	0,19	508	0,17	311	0,11
Großbritannien	11.500	0,43	11.491	0,52	13.053	0,57	13.739	0,56
Irland	1.328	0,59	1.006	0,54	895	0,52	904	0,52
Italien	4.861	0,22	3.297	0,16	2.996	0,15	4.251	0,19
Japan	9.601	0,19	9.469	0,18	11.021	0,20	10.604	0,18
Kanada	4.795	0,33	4.000	0,30	5.209	0,34	5.291	0,31
Luxemburg	415	0,97	415	1,04	403	1,05	413	0,99
Neuseeland	348	0,30	309	0,28	342	0,26	429	0,28
Niederlande	6.993	0,80	6.426	0,82	6.357	0,81	6.324	0,75
Norwegen	4.006	0,89	4.086	1,06	4.580	1,10	4.936	1,00
Österreich	1.714	0,43	1.142	0,30	1.208	0,32	1.107	0,27
Portugal	620	0,27	513	0,23	649	0,29	669	0,29
Schweden	4.732	0,98	4.548	1,12	4.533	0,97	5.606	1,02
Schweiz	2.038	0,44	2.310	0,45	2.300	0,40	3.086	0,46
Spanien	6.867	0,45	6.584	0,46	5.949	0,43	4.264	0,29
USA	26.842	0,19	28.831	0,21	30.353	0,21	30.745	0,20
DAC Gesamt	122.359	0,30	120.000	0,31	128.465	0,32	133.526	0,31
DAC-EU Länder	70.974	0,43	67.418	0,44	69.661	0,46	72.315	0,45
Memo Items:								
EU	13.197		13.444		12.679		12.627	

Quelle: DAC-online statistics

*2011 vorläufige Meldungen vom 4.4.2012 http://www.oecd.org/document/3/0,3746,en_21571361_44315115_50058883_1_1_1_1,00.html

2011 sind jedoch auch erstmals Rückgänge bei den ODA-Quoten einiger der führenden DAC-Geberländern feststellbar. Trotz der Wirtschaftskrise konnten aber auch Länder wie Australien, Deutschland, Schweden und die Schweiz ihre ODA-Quote anheben. Am anderen Ende des rankings finden sich Italien, Japan und Griechenland.

Dem Volumen nach waren sowohl 2010 als auch 2011 die USA, Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Japan die größten Geberländer.

Literatur

- ADA (2005): *Unternehmenskonzept 2005-2007*, Wien.
- ADA (2009): *Unternehmenskonzept 2010*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ADA_Unternehmenskonzept_2010.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA (2009a): *Außenpolitischer Bericht. Bericht des Bundesministers für europäische und internationale Angelegenheiten*, Wien. http://www.bmeia.gv.at/fi_leadadmin/user_upload/bmeia/media/2-Aussenpolitik_Zentrale/Aussenpol_Berichte/Aussenpolitischer_Bericht_2009.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA (2009b): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2009-2011, Fortschreibung 2009*, Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/3-Jahresprogramm_2009-2011_fi_nal_Web.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA (2010): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010-2012, Fortschreibung 2010*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/3JP_2010-2012_05.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA (2012): *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010 bis 2012, Aktualisierung 2011*, Wien.
- BMeiA/ADA (2010a): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2009_Web_02.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA/ADA (2010b): *Thematische Schwerpunkte. OEZA-Bericht 2009*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/OEZA_Bericht_2009_Web_03.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMeiA/ADA (2012): *Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. ODA-Bericht 2010*. Wien. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_2010_03.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMF (2011): *Teilheft Bundesvoranschlag 2011 UG12 Äußeres*. https://www.bmf.gv.at/BUDGET/budgets/2011/Bfg/teilhefte/2011_Untergliederung_12.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMF (2012a): *Teilheft Bundesvoranschlag 2012 UG12 Äußeres*. https://www.bmf.gv.at/BUDGET/budgets/2012/Bfg/teilhefte/2012_Untergliederung_12.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- BMF (2012b): *Bundesfinanzrahmen im Überblick. Online in Internet*: https://www.bmf.gv.at/Budget/Budgetsimberblick/Sonstiges/Bundesfinanzrahmeni_11557/_start.htm (Zugriff: 11.6.2012).
- Presse, Die (14.12.2010): *Entwicklungshilfe: Harte Einschnitte bleiben*. http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/618391/Entwicklungshilfe_Harte-Einschnitte-bleiben (Zugriff: 11.6.2012).
- OECD (2009): *Development Co-operation Report 2009*. Paris.
- OECD/DAC (2012): *Development: Aid to developing countries falls because of global recession*. http://www.oecd.org/document/3/0,3746,en_21571361_44315115_50058883_1_1_1_1,00.html (Zugriff: 11.6.2012).
- ÖFSE (Hg.) (2004): *Österreichische Entwicklungspolitik 2003, Berichte, Analysen, Informationen*. Wien. <http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol2004.pdf> (Zugriff: 11.6.2012).
- Republik Österreich (2003): *Entwicklungszusammenarbeitsgesetz inklusive EZA-Gesetz-Novelle 2003*. http://www.entwicklung.at/uploads/media/EZA_Gesetz.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- Republik Österreich (2008): *Regierungsprogramm 2008-2013 Gemeinsam für Österreich*. Wien, 250. <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=32965> (Zugriff: 11.6.2012).
- United Nations (2009): *The Millennium Development Goals Report 2009*. New York. http://mdgs.un.org/unsd/mdg/Resources/Static/Products/Progress2009/MDG_Report_2009_En.pdf (Zugriff: 11.6.2012).
- United Nations (2010): *The Millennium Development Goals Report 2010*. New York. <http://www.un.org/millennium-goals/pdf/MDG%20Report%202010%20En%20r15%20-low%20res%2020100615%20-.pdf> (Zugriff: 11.6.2012).

- 1 Siehe auch DAC's Glossary: http://www.oecd.org/glossary/0,2586,en_2649_33721_1965693_1_1_1_1,00.html#1965586
- 2 Siehe: http://ue.eu.int/ueDocs/cms_Data/docs/pressdata/de/ec/71067.pdf
- 3 Siehe: Beschlossen am 24. Mai 2005, http://ue.eu.int/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/de/gena/85038.pdf
- 4 Ebenda
- 5 Auf Basis der Preise und Wechselkurse 2010
- 6 Siehe: <http://www.oecd.org/dataoecd/47/56/42458719.pdf> und http://www.oecd.org/document/47/0,3746,en_2649_34447_45073519_1_1_1_1,00.html
- 7 HIPC – Heavily Indebted Poor Countries
- 8 Der Pariser Club ist eine informelle Gruppe von Gläubigerstaaten, die Verhandlungen und Vereinbarungen mit Staaten führen, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. <http://www.clubdeparis.org/en/>
- 9 siehe auch: Entwicklungszusammenarbeitsgesetz http://www.entwicklung.at/uploads/media/EZA_Gesetz.pdf
- 10 Vgl z. B.: Statistical Annex of the 2009 Development Co-operation Report, Tab 32, <http://www.oecd.org/dataoecd/52/12/1893167.xls>
- 11 Siehe: http://www.oecd.org/document/3/0,3746,en_21571361_44315115_50058883_1_1_1_1,00.html
- 12 Siehe: http://www.oecd.org/document/11/0,3746,en_2649_34447_44981579_1_1_1_1,00.html
- 13 ebenda
- 14 Siehe: http://www.oecd.org/document/35/0,3343,en_2649_34447_42458595_1_1_1_1,00.html
- 15 Siehe: http://www.oecd.org/document/8/0,3343,en_2649_34447_40381960_1_1_1_1,00.html
- 16 Siehe: http://www.oecd.org/document/3/0,3746,en_21571361_44315115_50058883_1_1_1_1,00.html
- 17 Siehe: http://www.oecd.org/document/3/0,3746,en_21571361_44315115_50058883_1_1_1_1,00.html
- 18 Siehe: http://www.oecd.org/document/54/0,2340,en_2649_34447_37799158_1_1_1_1,00.html

SONSTIGE ÖFFENTLICHE LEISTUNGEN AN ENTWICKLUNGSLÄNDER

Michael Obrovsky

Zu den sonstigen öffentlichen Leistungen (Other Official Flows = OOF) werden die mit öffentlichen Mitteln geförderten Exportkredite an Entwicklungsländer sowie deren Rückzahlungen und Entschuldungsmaßnahmen zu diesem Bereich gezählt. Die Exportkredite werden nicht als ODA-Kredite gerechnet, weil sie einerseits primär die Förderung der österreichischen Exportwirtschaft zum Ziel haben und andererseits auch nicht das erforderliche Zuschusselement aufweisen und vielfach nicht zu den inhaltlichen oder geografischen Schwerpunktsetzungen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit passen. Da sie aber Finanzflüsse in Entwicklungsländer darstellen, werden sie in der DAC-Statistik unter OOF verbucht. Diese Kredite wurden von Österreich – trotz DAC-Kritik – zwar bis zum Jahr 2001 als ODA-Bestandteil gemeldet, die Möglichkeit der Anrechenbarkeit der Entschuldungen in der ODA-Statistik erforderte aber eine Revision der Meldepraxis Österreichs, die im Jahr 2001 durchgeführt wurde. Seit dieser Zeit werden die Exportkredite sowohl bei der OOF-Statistik verbucht, als auch die Rückzahlungen alter Rahmen-II-Kredite, die in den 1980er- und 1990er-Jahren in der ODA-Statistik enthalten waren, bei der OOF-Statistik abgezogen.

Die OOF-Leistungen der letzten Jahre schwanken, vor allem weil einerseits die Höhe der neu vergebenen Exportkredite von der Konjunktur abhängig ist und andererseits weil Tilgungen und die Entschuldung von alten Krediten zu hohen Rückflüssen führen. Während 2006 rund 357 Mio € und 2007 sogar rund 456 Mio € als Netto-Rückflüsse in der OOF-Statistik aufscheinen, wurden in den letzten fünf Jahren nur 2008 Netto-Auszahlungen verzeichnet (71 Mio €). Dies ist vor allem auf geringere Rückflüsse zurückzuführen, während gleichzeitig die Neuauszahlungen stiegen. 2009 hingegen waren die Rückflüsse um 31 Mio € höher als die Auszahlungen.

Da sich 2010 die Neuauszahlungen von Exportkrediten auf rund 116 Mio € verringerten und sich die Rückzahlungen

auf 232 Mio € steigerten, erhöhten sich auch die Netto-Rückflüsse auf knapp 117 Mio €. Die neuen Exportkredit-Auszahlungen gingen zu einem großen Teil an China, und zu einem kleineren Teil an Vietnam, Bosnien und Herzegowina, Ghana und Sri Lanka. Die Rückflüsse 2010 sind vor allem auf die Entschuldung der Demokratischen Republik Kongo (90 Mio €), sowie auf die Rückzahlungen Indonesiens (69 Mio €) und Chinas (30 Mio €) zurückzuführen.

Bei den Neuauszahlungen 2009 gingen die Kredite vor allem an China, Vietnam und Sri Lanka sowie Bosnien und Herzegowina. Die Entschuldung von Côte d'Ivoire, Togo und Tansania macht sich in der Statistik der anderen öffentlichen Leistungen 2009 mit Schuldenausträgen in der Höhe von insgesamt 27 Mio € bemerkbar.

Die gemeldeten Neuauszahlungen von Exportkrediten im Jahr 2008 (196 Mio €) gehen vor allem auf die Schwerpunktländer China, Vietnam, Sri Lanka sowie Bosnien und Herzegowina zurück. Die Entschuldung des Irak im Rahmen der ODA 2008 schlug sich auch bei den OOFs deutlich in der Statistik nieder. Da der Irak im Pariser Club mit einer Quote von 80 % entschuldet wurde, findet sich der restliche Teil von 20 % als Umschuldung in der OOF-Statistik. Hier wurden private Forderungen in der Höhe von 40 Mio € als Auszahlung verbucht.

2007 konnten 73 Mio € Neuauszahlungen verbucht werden, denen allerdings Rückzahlungen in der Höhe von 529 Mio € gegenüberstanden. Schwerpunktländer bei den Neuauszahlungen waren vor allem China, Vietnam und Sri Lanka, während die Rückzahlungen aus Nigeria, Indonesien, China, Georgien und Algerien stammten. Die Entschuldung Nigerias und Georgiens im Rahmen der ODA 2007 hat auch Austragungen in der OOF-Statistik zur Folge. 225 Mio € wurden für Nigeria und 40 Mio € für Georgien praktisch in der OOF-Statistik als zurückgezahlt ausgebucht. Insgesamt wurden 265 Mio € als buchmäßig entschuldet ausgetragen.

Im Jahr 2006 sind Neuauszahlungen von Exportkrediten in der Höhe von 61 Mio € erfolgt, wobei die Schwerpunktländer der begünstigten Exportkredite in Asien lagen: China, Vietnam, Sri Lanka und die Philippinen. Die Bilanz bei den Exportkrediten fiel allerdings 2006 negativ aus, da gleichzeitig Rückzahlungen alter Exportkredite in

der Höhe von rund 112 Mio € (vor allem von Indonesien, Algerien und China) gemeldet wurden. Die Entschuldungen Kameruns (rund 338 Mio €) und des Irak (knapp 27 Mio €) im Rahmen der ODA im Jahr 2006 schlugen sich auch bei den OOFs deutlich in der Statistik nieder.

Tabelle 7: Sonstige Öffentliche Leistungen (OOF), Nettobeträge 2006-2010 in Mio €

	2006	2007	2008	2009	2010
Auszahlungen	118,74	72,59	196,04	135,44	115,56
Rückflüsse	-475,32	-528,77	-124,95	-166,80	-232,07
Nettobetrag	-356,59	-456,19	71,09	-31,36	-116,52

Quelle: ADA, OEZA-Statistik

PRIVATE LEISTUNGEN ZU MARKTÜBLICHEN BEDINGUNGEN AN ENTWICKLUNGSLÄNDER

Michael Obrovsky

In diesem Teil der DAC-Statistik wird der Kapitaltransfer Österreichs in Entwicklungsländer erfasst, der zu marktüblichen Bedingungen erfolgt. Da diese Leistungen privat über den Kapitalmarkt finanziert werden und keine öffentlichen Zuschüsse, Stützungen oder Anteile enthalten sind, werden die Leistungen zur Gänze unter dem Titel „Private Finanzflüsse“ subsumiert. Sie werden im Rahmen der DAC-Statistik erfasst und im DAC-Bericht als Teil der gesamten Leistungen Österreichs an Entwicklungsländer ausgewiesen.

Die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen im Bereich der österreichischen Finanzflüsse an Entwicklungsländer setzen sich in erster Linie aus Direktinvestitionen und Exportkreditgarantien zusammen.

Die Höhe der Direktinvestitionen (wie auch der privaten Exportkredite) wird natürlich von der Konjunktur und den mit ihr verbundenen Erwartungen beeinflusst, und so können die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise hier sehr deutlich abgelesen werden. 2007 erreichten die Direktinvestitionen österreichischer Firmen in Entwicklungsländern mit rund 11,4 Mrd € einen absoluten Höchststand. Nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise halbierte sich dieser Betrag 2008 auf 5,2 Mrd € und fiel 2009 auf 1,8 Mrd €. Erst 2010 stiegen die privaten österreichischen Direktinvestitionen in Entwicklungsländer wieder auf 3,1 Mrd €.

Geografisch konzentrierten sich die Direktinvestitionen 2010 vor allem auf europäische Entwicklungsländer. Die Finanzflüsse an die Türkei stiegen auf 1,7 Mrd €, in Kroatien wurden 476 Mio € investiert, während Serbien 243 Mio € und Bosnien und Herzegowina 197 Mio € an Direktinvestitionen verzeichneten. Auffallend sind auch die Investitionen in Südafrika mit 861 Mio €. In Asien verzeichnete Kasachstan einen Wert von 173 Mio €, während aus China Rückzahlungen von 244 Mio € verbucht wurden.

2009 konzentrierten sich die Direktinvestitionen ebenso vorwiegend auf Europa. 655 Mio € entfielen dabei auf die Türkei, 253 Mio € auf Kroatien und 317 Mio € auf Serbien. In Asien wurden 2009 rund 177 Mio € in Kasachstan

und rund 37 Mio € in China investiert. Rückzahlungen in der Höhe von 196 Mio € konnten aus der Republik Südafrika verbucht werden.

2008 entfielen rund 4,3 Mrd € der Direktinvestitionen auf europäische Entwicklungsländer. Österreichische Unternehmen investierten in der Ukraine (2,2 Mrd €), in Kroatien (796 Mio €) sowie in der Türkei (627 Mio €). Auf Afrika entfielen insgesamt lediglich rund 40 Mio €, wobei Mosambik mit rund 29 Mio € vor Tunesien mit 8 Mio € und Algerien mit 2 Mio € rangiert. Weiters fallen Investitionen in Brasilien (171 Mio €) sowie in Chile (111 Mio €) ins Gewicht. In Asien wurden Investitionen vor allem in Kasachstan (566 Mio €) sowie in China (106 Mio €) verbucht.

Die Direktinvestitionen konzentrierten sich auch 2007 vorwiegend auf europäische Länder, wobei Kroatien (5,8 Mrd €) und die Türkei (2,9 Mrd €) die Hauptempfängerlande bildeten. Weitere Direktinvestitionen wurden in China (81 Mio €), Brasilien (52 Mio €), Mexiko (20 Mio €) und Argentinien (18 Mio €) getätigt, während in Afrika keine österreichischen Direktinvestitionen im Jahr 2007 verbucht wurden.

Die Summe der Direktinvestitionen betrug 2006 rund 1,8 Mrd €. Der Schwerpunkt der Direktinvestitionen lag auch im Jahr 2006 vor allem in Europa (1,2 Mrd €), wobei die Türkei mit mehr als 840 Mio € an Direktinvestitionen vor Serbien (318 Mio €) und Mazedonien (225 Mio €) an der Spitze lag. Weitere Direktinvestitionen wurden in China (98 Mio €) getätigt, während am afrikanischen Kontinent nur in der Republik Südafrika Direktinvestitionen getätigt wurden (18 Mio €).

Bei den privaten Exportkrediten standen 2010 Auszahlungen in der Höhe von rund 415 Mio € Rückzahlungen im Wert von rund 803 Mio € gegenüber. Damit waren netto Rückflüsse in der Höhe von 388 Mio € in der Statistik zu verbuchen. In Europa wurden nur mehr in Albanien neue Exportkredite als Rückzahlungen verbucht, während in Weißrussland, in Serbien, in der Türkei und in der Ukraine die Rückflüsse überwogen. In Afrika wurden in Gabun

neue private Exportkredite verbucht, während in Asien der Iran Rückzahlungen leistete und in Sri Lanka neue Kredite vergeben wurden.

Im Jahr 2009 wurden bei den privaten Exportkrediten Auszahlungen in der Höhe von rund 387 Mio € verbucht, während Rückzahlungen von rund 757 Mio € eingegangen sind. Netto betrug daher der Rückfluss 370 Mio €. Neuvergaben von privaten Exportkrediten gingen vorwiegend an europäische Entwicklungsländer (Ukraine, Kroatien, Türkei, Serbien und Montenegro), in Lateinamerika wurden private Exportfinanzierungen mit Brasilien abgewickelt und in Afrika wurden Kredite an Gabun vergeben. In Asien ist Bhutan der Hauptempfänger privater Exportfinanzierungskredite.

An privaten Exportkrediten wurden 2008 insgesamt rund 2,1 Mrd € ausbezahlt, denen rund 634 Mio € an Rückzahlungen gegenüberstanden. Auch die privaten Exportkredite konzentrierten sich hauptsächlich auf europäische Entwicklungsländer (Weißrussland, Ukraine, Serbien, Kroatien) während Asien, Afrika und Lateinamerika Rückzahlungen leisteten. Exportkredite wurden 2008 an China, die Philippinen, Brasilien, Argentinien, Armenien und Aserbaidschan vergeben.

Bei den privaten Exportkrediten wurden 2007 rund 2,3 Mrd € ausbezahlt, denen rund 366 Mio € an Rückzahlungen gegengerechnet wurden. Private Exportkredite wurden ebenso an Partner in europäischen Ländern vergeben (Ukraine, Türkei, Kroatien und Weißrussland) sowie

in Asien an Kasachstan. Rückzahlungen wurden von Kroatien, der Türkei, dem Iran und Serbien durchgeführt.

Bei den privaten Exportkrediten wurden 2006 rund 859 Mio € ausbezahlt, während rund 420 Mio € an Rückflüssen in der Statistik verbucht wurden. Kredite für private Exportgeschäfte gingen ebenfalls an europäische Empfängerländer (Ukraine, Serbien, Bosnien und Herzegowina) sowie an Kasachstan und an Brasilien. Die Rückzahlungen stammten vor allem aus der Türkei, dem Iran, Kasachstan und Kroatien.

Da die Entschuldungsmaßnahmen im Rahmen der ODA auch private Exportkredite umfassen, sind auch in dieser Kategorie kreditseitige Austräge aus der Statistik für bereits entschuldete Kredite erforderlich. 2010 und 2009 wurden keine privaten Exportkredite durch Entschuldungen ausgetragen. 2008 hingegen wurden für die Entschuldung des Iraks 211 Mio € und 2007 rund 189 Mio € im Rahmen der Statistik der privaten Exportkredite ausgetragen. Außerdem wurden im Jahr 2006 rund 95 Mio € beim Irak in Abzug gebracht.

Wie bereits in den letzten Jahren machen die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen auch 2010 mit 2,7 Mrd € oder 75 % den größten Teil der österreichischen Finanzflüsse aus. 2009 lagen diese Flüsse mit 1,5 Mrd € bei einem Anteil von 62 %. Die Hauptempfängerländer sind vor allem Lower Middle Income Countries und Upper Middle Income Countries und nicht die ärmsten Entwicklungsländer.

Tabelle 8: Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen, Nettobeträge 2006-2010 in Mio €

	2006	2007	2008	2009	2010
Direktinvestitionen	1.475,96	11.435,34	5.221,61	1.609,48	3.112,50
private Exportkredite	439,31	2.705,65	1.470,21	-370,09	-388,04
kreditseitige Austräge für entschuldete Kredite	-94,71	-189,42	-210,53	0	0
Summe	1.820,56	13.951,57	6.481,29	1.239,39	2.724,46

Quelle: ADA, OEZA-Statistik

ZUSCHÜSSE PRIVATER ORGANISATIONEN

Michael Obrovsky, Lukas Baar

Als Zuschüsse privater Organisationen und anderer privater Quellen bezeichnet das Development Assistance Committee (DAC) der OECD jene finanziellen Eigenmittel, die von österreichischen Nichtregierungsorganisationen (Non Governmental Organizations = NGOs) sowie Stiftungen und anderen privaten Körperschaften für Entwicklungszusammenarbeit und Hilfsmaßnahmen ausgezahlt werden. In Österreich werden diese Mittel jedes Jahr von der Austrian Development Agency (ADA) im Rahmen der Erhebung der österreichischen Finanzflüsse an Entwicklungsländer an das DAC gemeldet. Im Jahr 2010 wurden rund 126,2 Mio € an privaten Zuschüssen österreichischer NGOs für die Durchführung von Entwicklungsprojekten erfasst. In der folgenden Übersicht werden diese Mittel, geordnet nach Geberorganisationen, Empfängerregionen, Empfängerländern, sowie Zielsektoren dargestellt und mit den Ergebnissen der Jahre 2006-2009 verglichen. Dies soll eine transparente Darstellung ihrer Herkunft, Verwendung und Verteilung ermöglichen. Ebenso werden die Eigenmittel österreichischer NGOs mit jenen anderer Geberländer verglichen, um sie im internationalen Kontext beleuchten zu können. Wichtig zu beachten ist, dass die hier aufgelisteten privaten Eigenmittel nicht den in den Jahresberichten der einzelnen Organisationen dargestellten Beträgen entsprechen. Die dort ausgewiesenen Beträge stellen meist die Umsätze der Organisationen im Berichtsjahr dar und enthalten daher auch öffentliche (ko-)finanzierte Leistungen der EU, der ADA sowie der Länder oder Gemeinden, welche die NGOs für Projektfinanzierungen verwenden oder an andere Organisationen weiterleiten. Um Doppelmeldungen zu vermeiden, konzentrieren wir uns auf die Eigenmittel, die im Berichtsjahr 2010 für die Durchführung von Projekten in Entwicklungsländern gemeldet wurden.

Vergleicht man die Summe der gemeldeten privaten Zuschüsse für das Jahr 2010 – 126,2 Mio € – mit jener des Vorjahres – 100,4 Mio € – so fällt auf, dass die Mittel trotz Wirtschafts- und Finanzkrise markant angestiegen sind. 2010 konnte der bisherige absolute Höchstwert von 2005 (112,5 Mio €) übertroffen werden. Wie 2005 ist auch der Spitzenwert von 2010 mit außergewöhnlich heftigen Naturkatastrophen in Verbindung zu bringen. So überschatteten das Erdbeben in Haiti und die Überschwemmungen in Pakistan die Leistungen des Jahres 2010 und lösten

eine Steigerung der privaten Spenden sowie der an das DAC gemeldeten privaten Mittel aus. Die gemeldeten privaten Zuschüsse für Haiti stiegen von 0,7 Mio € 2009 auf 16,8 Mio € 2010 und in Pakistan von 2,1 Mio € 2009 auf 8,5 Mio € 2010. Ob die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden an mildtätige Organisationen – die in Österreich ab Anfang 2009 in Kraft getreten ist – auch signifikante Auswirkungen auf die Höhe der privaten Zuschüsse hatte, ist aus den vorliegenden Daten nicht ablesbar.

Bei den folgenden Analysen und Interpretationen ist aber zu bedenken, dass Schwankungen bei der Auszahlung von Projektmitteln durchaus üblich sind und Veränderungen nicht immer eindeutig auf politische Ereignisse oder Naturkatastrophen zurückzuführen sind. Auszahlungen erfolgen nicht immer jedes Jahr in der gleicher Höhe, sondern richten sich entweder nach dem Bedarf oder dem jeweiligen Projektfortschritt. Geringfügige Veränderungen bei den Auszahlungen in einem Land oder einem Sektor sind daher nicht immer das Ergebnis von strategischen oder politischen Neuorientierungen, sondern können auch auf Verzögerungen bei den Auszahlungen, auf das Ende von Projekten oder auf das außerordentliche Engagement oder die Spende einer Person/Firma in einem Jahr zurückzuführen sein. Veränderungen bei der Rangordnung der Melderorganisationen oder bei der geografischen Verteilung können daher nur die Aktivitäten im jeweiligen Kalenderjahr illustrieren und sind mit keiner Wertung verbunden.

MELDERORGANISATIONEN

Gemessen an den gesamten aufgebrachten Eigenmitteln waren auch im Jahr 2010 die Mitgliedsorganisationen der Koordinierungsstelle der österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO)¹ gemeinsam die größte Melderorganisation. Danach folgten Ärzte ohne Grenzen (MSF), das Österreichische Rote Kreuz (ÖRK), Licht für die Welt, SOS Kinderdorf, Concordia Austria, Hilfswerk Austria, UNICEF Österreich, World Vision und Menschen für Menschen. Mit der Ausnahme von SOS Kinderdorf und Concordia lässt sich bei all diesen Organisationen eine Steigerung der finanziellen Mittel im Vergleich zum Vorjahr beobachten. Diese „Top-Ten“ der

privaten Melderorganisationen stellten 2010 rund 86 % der gesamten privaten Zuschüsse zur Verfügung, der Rest stammte von kleineren Organisationen und Initiativen, die mitunter einzelne Projekte in Entwicklungsländern unterstützen oder entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich betreiben. Im langjährigen Vergleich lässt sich beobachten, dass es 2005 einen deutlichen Rückgang des Anteils der damaligen Top-Ten an den privaten Gesamtmitteln gegeben hat (von 86 % 2004 auf 78 %). Diese Veränderung steht offenbar mit der Tsunami-Katastrophe im Dezember 2004 und den dadurch sprunghaft ansteigenden privaten Mitteln im darauffolgenden Jahr in Verbindung. In den nächsten Jahren stieg der Anteil der jeweiligen Top-Ten aber wieder stetig, bis er 2009 und 2010 wieder 86 % erreichte.

Als Spitzenreiter der privaten Melderorganisationen fungierten auch 2010 die Mitgliedsorganisationen der Koordinierungsstelle der österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission mit 54,8 Mio €. Zu den größten Mitgliedsorganisationen der KOO zählen Horizont3000, Caritas und die Dreikönigsaktion. Eine detaillierte Auflistung nach KOO-Organisationen ist aufgrund der akkumulierten Datenmeldung jedoch nicht möglich. Für die Statistikmeldung an das DAC ist auch nicht relevant, welche der Mitgliedsorganisationen die jeweiligen Mittel aufgebracht hat. Insgesamt bringen die Mitglieder der KOO 43,4 % der gesamten gemeldeten privaten Eigenmittel 2010 auf. Die größten Werte privater Zuschüsse wurden dabei in den Sektoren Soziales/

Wohlfahrt (9,9 Mio €), Bildung (9,2 Mio €), Humanitäre Hilfe (8,9 Mio €) und Gesundheit (8 Mio €) verzeichnet. Wie dem Jahresbericht der KOO zu entnehmen ist, beläuft sich das Gesamtvolumen der von ihren Mitgliedsorganisationen für Projektarbeit aufgebrachten Mittel auf 98,4 Mio €. Dieser Wert setzt sich gerundet aus 81 % Projektarbeit in Entwicklungsländern, 6 % Projektarbeit in Nicht-DAC-Entwicklungsländern, 5 % Projektvorbereitung, -begleitung und -durchführung, sowie aus 4 % Verwaltungsaufwand und 4 % Spendenwerbung und Spenderbetreuung zusammen². Dieses Gesamtvolumen, sowie die darauf bezogenen Prozentsätze enthalten auch Mittel aus öffentlichen Finanzierungen (Kofinanzierungen mit der Europäischen Union, der ADA oder den Ländern und Gemeinden). Um eine Trennung von öffentlichen und privaten Flüssen zu gewährleisten und Doppelzählungen zu vermeiden, beziehen sich die KOO-Daten in den weiteren Betrachtungen nur auf die an das DAC gemeldeten privaten Flüsse. Das im KOO-Jahresbericht gemeldete Gesamtvolumen für Projektarbeit und erforderliche Zusatzleistungen enthält neben Mitteln für Entwicklungszusammenarbeit und Katastrophenhilfe außerdem auch Mittel für Pastoralarbeit. Laut den DAC-Richtlinien werden diese aber nicht als Entwicklungszusammenarbeit anerkannt und damit in der DAC-Statistik nicht als private Zuschüsse berücksichtigt. Die Mittel für „Internationale Pastoralarbeit“ der KOO-Mitgliedsorganisationen, welche seit dem Jahresbericht 2010 unter „Andere Unterstützung in Entwicklungsländern“ geführt werden, belaufen sich immerhin auf 12,6 Mio €.³

Tabelle 9: Die zehn größten privaten Melderorganisationen in den Jahren 2006-2010 in Mio €

	2006	2007	2008	2009	2010	in % der ges. Eigenmittel 2010
KOO-Mitgliedsorganisationen*	43,46	37,51	42,34	41,78	54,75	43,40
Ärzte ohne Grenzen	8,06	7,48	8,44	9,11	12,14	9,62
Österreichisches Rotes Kreuz	5,78	8,49	7,42	5,79	7,79	6,17
Licht für die Welt	2,63	2,73	3,83	4,96	6,63	5,26
SOS Kinderdorf	3,64	4,60	5,70	7,38	6,56	5,20
Concordia Austria	2,14	1,27	2,00	6,50	4,70	3,73
Hilfswerk Austria	1,77	3,49	1,60	0,75	4,22	3,34
UNICEF Österreich	2,89	3,43	2,95	3,12	4,14	3,28
World Vision	2,39	2,09	2,84	3,05	3,78	3,00
Menschen für Menschen	3,70	4,33	2,75	3,15	3,32	2,63
Summe „Top-Ten“	76,46	75,42	79,87	85,59	108,03	85,63
Private Eigenmittel gesamt	94,53	90,26	95,06	100,35	126,16	100,00

* Die KOO besteht aus mehreren Mitgliedsorganisationen, eine Zuweisung der Eigenmittel an die einzelnen Teilorganisationen ist aufgrund der Daten nicht möglich. Eine Liste der KOO-Mitgliedsorganisationen findet sich auf <http://www.koo.at>.

Quelle: ADA, OEZA-Statistik; eigene Berechnungen

An der zweiten Stelle der zehn größten privaten Melderorganisationen befindet sich die Organisation **Ärzte ohne Grenzen** (Médecins Sans Frontières, MSF), die 2010 eine Summe von rund 12,1 Mio € an privaten Eigenmitteln meldete. Verglichen mit dem Vorjahreswert (9 Mio €) bedeutet dieses Ergebnis eine starke Steigerung um knapp ein Drittel. Im Jahr 2010 lag der geografische Schwerpunkt der Arbeit von MSF auch weiterhin in Afrika. Das größte Schwerpunktland war der Tschad (2,1 Mio €), in dem Noternährungs- und chirurgische Programme durchgeführt wurden. Im zweitgrößten Projektland (Swaziland – 1 Mio €) wurden HIV/AIDS- und Tuberkulosebehandlungen durchgeführt. Danach folgt die Erdbeben-Nothilfe und Cholera-Bekämpfung in Haiti mit 0,8 Mio €.

Das **Österreichische Rote Kreuz (ÖRK)** steht 2010 an dritter Stelle der Top-Ten der privaten Melderorganisationen. Das erste Mal seit 2007 sind die gemeldeten Mittel des ÖRK wieder gestiegen: von 5,8 Mio € 2009 auf 7,8 Mio € 2010. Dabei ist beinahe die gesamte Steigerung (1,8 Mio €) auf zusätzliche Mittel der Stiftung Nachbar in Not⁴ zurückzuführen. Als Stiftungspartner verwendete das ÖRK 2010 rund 2,1 Mio € der Spendenmittel von Nachbar in Not für seine Arbeit. Dadurch lagen die Schwerpunkte der ÖRK-Arbeit im Jahr 2010 deutlich im Bereich der humanitären Hilfe: 2,1 Mio € wurden für Projekte in Pakistan und 1,1 Mio € für jene in Haiti gemeldet. Das umfangreichste EZA-Programm des ÖRKs wurde 2010 im Sudan⁵ durchgeführt (0,4 Mio €).

Mit rund 6,6 Mio € an privaten Zuschüssen steht **Licht für die Welt** an vierter Stelle in der Liste der Top-Ten. Die Organisation konnte bei ihren gemeldeten Eigenmitteln in den letzten drei Jahren jährliche Wachstumsraten von 30-40% verzeichnen. Auch 2010 war Äthiopien mit rund 1,3 Mio € an privaten Mitteln das Schwerpunktland dieser Organisation, wobei knapp 1 Mio € für augenmedizinische Projekte und ca. 0,3 Mio € für Projekte für Menschen mit anderen Beeinträchtigungen sowie für administrative Bereiche verwendet wurden.

SOS Kinderdorf folgt 2010 an fünfter Stelle der Top-Ten der privaten Melderorganisationen. Insgesamt gab die Organisation 6,6 Mio € an privaten Zuschüssen an, wovon 1,1 Mio € Projekten in Österreich zugerechnet wurden. Zum ersten Mal seit 2003 verzeichnet SOS Kinderdorf somit bei den privaten Eigenmitteln ein Minus im Vergleich zum Vorjahr (-11%). Entsprechend der Mission von SOS Kinderdorf entfiel der Großteil der gemeldeten Eigenmittel auf die Betreuung, Ausbildung und gesell-

schaftliche Integration von Waisenkindern in Kinderdörfern in Entwicklungsländern. Im Jahr 2010 waren die größten Schwerpunkt-Entwicklungsländer Uganda (0,5 Mio €), Indien (0,5 Mio €) und der Kosovo (0,4 Mio €). SOS Kinderdorf ist in 95 Ländern weltweit aktiv.

Die privaten Zuschüsse von **Concordia** erreichten 2010 eine Summe von 4,7 Mio €, womit die Organisation an sechster Stelle der Reihung steht. Zwar stellt dieses Ergebnis von 2010 verglichen mit dem Vorjahr ein Minus von knapp 30% dar, doch ist dieser Wert immer noch zwei bis vier Mal höher als in den Jahren 2006-2008. Dieser Entwicklung liegt ein hoch dotiertes Projekt zur Betreuung alter Menschen in Sozialzentren in Moldau zugrunde, für das 2010 rund 4,2 Mio € zur Verfügung gestellt wurden. Die restlichen Mittel fallen für die Betreuung von Straßenkindern in Kinderhäusern – ebenfalls in der Republik Moldau – an. Die 1991 von Pater Georg Sporschill gegründete Organisation ist auch in Rumänien und Bulgarien tätig, wo die Hauptaufgabe auch auf der Betreuung von Kindern und alten Menschen in Sozialzentren liegt.⁶ Im Jahr 2008 erhielt Concordia den Essl Social Price der Essl Privatstiftung in der Höhe von 1 Mio € für den Bau der Casa Abraham in Rumänien. Da Rumänien und Bulgarien aber keine Entwicklungsländer sind, werden diese Aktivitäten auch nicht an das DAC gemeldet.

An siebenter Stelle der Übersicht der zehn größten Melderorganisationen 2010 befindet sich **Hilfswerk Austria**. Insgesamt konnte es 2010 knapp 4,2 Mio € an privaten Zuschüssen melden, wobei ein Anteil von 1,4 Mio € auf Mittel der Aktion Nachbar in Not zurückzuführen sind. Im langjährigen Vergleich lassen sich bei Hilfswerk Austria die größten Schwankungen der Top-Ten in den gemeldeten privaten Mitteln verzeichnen. Bei den insgesamt verwalteten Mitteln (samt externen Finanzmitteln) gibt es aber deutlich geringere Ausschläge. Die Schwerpunktländer 2010 waren Haiti (2,8 Mio €) und Pakistan (0,7 Mio €), wobei der größte Teil dieser Gelder auf humanitäre Hilfsmaßnahmen entfiel.

UNICEF Austria meldete 2010 rund 4,1 Mio € an privaten Zuschüssen. Entsprechend der Aufgabe von UNICEF Austria werden Kernprogramme von UNICEF finanziert. Im Jahr 2010 wurden mehr als die Hälfte der Mittel dafür verwendet. Zu den Kernprogrammen zählen Projekte im Bereich der Sicherung des Überlebens und der Entwicklung von Kindern, Grundbildung und Gleichstellung der Geschlechter, Kinder und HIV/AIDS, Kinderschutz sowie politische Lobbyarbeit für Kinderrechte.⁷

Danach folgen auch hier humanitäre Hilfsmaßnahmen in Haiti (0,8 Mio €) und Pakistan (0,3 Mio €) als größte Einzelprojekte.

Mit rund 3,8 Mio € an privaten Zuschüssen findet sich World Vision 2010 an neunter Stelle der Reihung. Dadurch kann seit 2007 (2,1 Mio €) ein stetiger Anstieg der Mittel verzeichnet werden. Hauptsächlich werden die Mittel für langfristige Regionalentwicklungsprogramme aufgebracht (3,4 Mio €). Der Rest teilt sich auf Katastrophenhilfe (vor allem in Pakistan) und Beitragszahlungen an andere Organisationen auf.

An der zehnten Stelle der größten Meldeorganisationen 2010 befindet sich Menschen für Menschen. 1981 vom Schauspieler Karlheinz Böhm gegründet, ist die Organisation Menschen für Menschen ausschließlich in Äthiopien tätig. Die gemeldeten privaten Mittel von 3,3 Mio € kommen dem langjährigen Schwerpunkt der ländlichen Entwicklung in der Provinz Derra zugute.

GEOGRAFISCHE VERTEILUNG

Betrachtet man die regionale Verteilung der privaten Zuschüsse österreichischer NGOs, so sieht man, dass der Schwerpunkt der Arbeit im beobachteten Zeitraum in Afrika liegt. Nur 2005-2007 entfielen die meisten Eigen-

mittel aufgrund der Tsunami-Katastrophe von 2004 auf Asien. Mit rund 40,8 Mio € erreichten die privaten Zuschüsse an afrikanische Länder den eindeutigen Spitzenwert im betrachteten Zeitraum. Die asiatischen Empfängerländer stehen 2010 mit rund 29,4 Mio € der gesamten privaten Zuschüsse österreichischer NGOs, wenn auch nur knapp, an zweiter Stelle.

Die markanteste Veränderung lässt sich an der Steigerung amerikanischer Empfängerländer auf 28,4 Mio € festmachen, was gegenüber 2009 mehr als eine Verdoppelung darstellt. Dieser Sprung lässt sich beinahe ausschließlich mit der Steigerung der Mittel in Haiti um 16,1 Mio € erklären. Mit 12,3 Mio € reihten sich europäische Länder somit auf dem vierten Platz ein. Europa verzeichnete mit diesem Ergebnis zwar als einzige Region einen Rückgang, es stellt aber dennoch den zweithöchsten Wert Europas der letzten Jahre dar. Empfängerländer in der Region Ozeanien liegen 2010 mit 1,6 Mio € auch weiterhin deutlich hinter den anderen.

Die nicht-zuordenbaren Leistungen enthalten Beiträge der österreichischen NGOs zu Kernprogrammen internationaler Organisationen – etwa von UNICEF und vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK). Hier sind außerdem auch jene Mittel enthalten, die die Organisationen für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich verwenden. 2010 fallen insgesamt 13,8 Mio € unter diese Kategorie.

Tabelle 10: Private Zuschüsse nach Regionen 2006-2010 in Mio € und in %

	2006		2007		2008		2009		2010	
	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
Afrika	28,93	30,61	30,58	33,88	33,40	35,13	33,93	33,81	40,75	32,30
Asien	37,69	39,87	32,38	35,88	28,88	30,38	26,51	26,42	29,39	23,30
Amerika	11,45	12,11	10,39	11,51	11,02	11,59	11,69	11,65	28,36	22,48
Europa	7,72	8,16	8,04	8,91	10,04	10,56	15,11	15,06	12,33	9,77
Ozeanien	0,82	0,87	0,67	0,74	1,30	1,36	1,23	1,23	1,60	1,27
nicht zuordenbar*	7,92	8,38	8,20	9,08	10,43	10,97	11,87	11,83	13,75	10,90
Gesamt	94,53	100,00	90,26	100,00	95,06	100,00	100,35	100,00	126,16	100,00

* In dieser Kategorie sind auch jene Mittel enthalten, die die NGOs für ihre Arbeit in Österreich verwendeten.

Quelle: ADA, OEZA-Statistik; eigene Berechnungen

Die Betrachtung der privaten Mittelverwendung nach Länder-Einkommensgruppen⁸ bietet weitere interessante Einblicke. So zeigt sich, dass 2010 über die Hälfte der privaten Zuschüsse österreichischer NGOs (50,5 Mio €) an Least Developed Countries (LDCs) gingen. Dies stellt einen gewaltigen Sprung gegenüber den privaten Zuschüssen an LDCs 2009 dar (28,6 Mio €) und ist zu drei Viertel durch die Steigerung der Leistungen für Haiti erklärbar. Damit liegen LDCs zum ersten Mal im beobachteten Zeitraum vor Lower Middle Income Countries and Territories (LMICs), an die 2010 rund 4,7 Mio € weniger als im Vorjahr, nämlich 32,8 Mio € ergingen. Nur knapp halb so

viel – 16,7 Mio € – erhielten Other Low Income Countries (OLICs), welche sich zum Vorjahr um 6,1 Mio € steigerten. Upper Middle Income Countries (UMICs) erreichten mit 9,4 Mio € ziemlich genau das gleiche Level wie 2009, während 16,8 Mio € keiner dieser Ländergruppen zugerechnet werden konnten (bilaterale und regionale Programme, sowie Ausgaben in Österreich). Rechnet man die ungewöhnlich hohen Steigerungen in Haiti (LDC) und Pakistan (OLIC) heraus, so können LDCs als einzige eindeutige Ländergruppe mit einer Steigerung aufwarten (5,8 Mio €). Es lässt sich 2010 also eindeutig eine Verschiebung zu LDCs feststellen.

Tabelle 11: Private Zuschüsse 2006-2010 nach den 20 größten Empfängerländern in Mio €

	2006	2007	2008	2009	2010
Haiti	0,54	0,31	0,60	0,66	16,77
Pakistan	4,49	2,38	1,81	2,07	8,50
Indien	7,61	6,42	6,86	7,11	7,12
Äthiopien	5,86	6,07	5,10	6,16	6,74
Rep. Moldau	2,22	1,93	2,68	7,20	5,31
Dem. Rep. Kongo (Zaire)	2,51	2,37	3,85	1,85	3,96
Uganda	2,18	2,32	2,57	2,40	3,64
Sudan	2,39	2,74	3,11	3,55	3,50
Nicaragua	1,30	1,61	2,00	1,83	2,19
Brasilien	2,17	1,61	1,69	1,92	2,13
Tansania	1,88	2,01	2,42	1,44	2,12
Swasiland	0,36	0,33	0,44	1,11	2,01
Philippinen	1,93	1,23	1,32	2,08	1,84
Ghana	0,76	1,27	1,44	2,51	1,79
Kenia	1,89	1,78	2,07	2,39	1,61
Libanon	1,19	0,66	0,43	1,55	1,56
Ukraine	1,69	1,76	1,91	1,34	1,55
Tschad	0,11	0,49	0,31	0,75	1,52
Burkina Faso	0,94	0,96	1,01	1,19	1,48
Mosambik	1,29	1,16	1,48	1,56	1,34
Memo:					
Österreich	3,56	3,62	5,58	4,96	7,07

Quelle: ADA, OEZA-Statistik; eigene Berechnungen

Das Zielland Nummer eins der privaten Zuschüsse österreichischer NGOs im Jahr 2010 war **Haiti** mit 16,8 Mio €, wobei die Mittel in den vorhergehenden Jahren 0,7 Mio € nie überschritten. Auslöser für diesen Schwerpunkt der privaten Mittel war die Erdbebenkatastrophe im Jänner 2010. Die darauffolgenden humanitären Hilfsmaßnahmen machten ca. zwei Drittel, und die Wiederaufbauhilfe den Rest der privaten Zuschüsse aus. Die größten Geberorganisationen waren mit 7 Mio € die KOO-Mitgliedsorganisationen, gefolgt von Hilfswerk Austria mit 2,8 Mio €. Die nächst größeren privaten Geberorganisationen waren Ärzte ohne Grenzen und das Österreichische Rote Kreuz mit jeweils 1,1 Mio €. Insgesamt leisteten 19 österreichische NGOs private Zuschüsse zu Projekten in Haiti.

Auch **Pakistan** wurde 2010 von einer Naturkatastrophe heimgesucht: ca. 20 Millionen Menschen waren dort von massiven Überschwemmungen betroffen. Die privaten Zuschüsse stiegen durch dieses Ereignis von 2,1 Mio € in 2009 auf 8,5 Mio € in 2010, wodurch Pakistan die zweite Stelle dieser Reihung einnimmt. Die Mittel wurden fast vollständig humanitären Hilfsmaßnahmen zugerechnet. Den größten Teil trugen die KOO-Mitgliedsorganisationen (2,8 Mio €) und das Österreichische Rote Kreuz (2,1 Mio €) zu den privaten Zuschüssen in Pakistan bei.

Mit 7,1 Mio € findet sich auf dem dritten Platz **Indien** wieder, welches auch in den letzten Jahren zumindest den zweiten Platz belegte. Nach Spitzenwerten 2005 und 2006 in Folge der Tsunami-Katastrophe ist ab 2007 wieder eine steigende Tendenz der Mittel zu verzeichnen. Auch in Indien finden sich die KOO-Mitgliedsorganisationen mit 4,1 Mio € als größte private Unterstützer wieder. Ihr Fokus liegt vor allem auf den Bereichen Soziales/Wohlfahrt sowie Bildung. Hinter den KOO-Organisationen finden sich Licht für die Welt (0,6 Mio €) und die Organisation Save Tibet (0,5 Mio €), welche Exil-Tibeter in Indien unterstützt.

An vierter Stelle der 20 größten Empfängerländer 2010 steht **Äthiopien**, das auch ein Schwerpunktland der OEZA ist. Durch ein leichtes Wachstum entfielen 2010 insgesamt 6,7 Mio € auf dieses Land. Menschen für Menschen ist die größte Geber-NGO und listete für seinen mehrjährigen Schwerpunkt, einem Projekt zur langfristigen ländlichen Entwicklung in der Provinz Derra, rund 3,3 Mio € auf. Die KOO-Mitgliedsorganisationen waren mit einer Summe von rund 1,4 Mio € in Äthiopien präsent. Auch Licht für die Welt zählt mit einem Betrag von rund 1,3 Mio € zu den größeren privaten Gebern in Äthiopien.

Moldau, das aufgrund eines hoch dotierten Projekts von Concordia 2009 an der Spitze der Empfängerländer der privaten Zuschüsse lag, nimmt 2010 den fünften Platz ein. Insgesamt wurden 5,3 Mio € an privaten Zuschüssen in Moldau gemeldet, wobei ein Großteil wieder auf die Projekte von Concordia zurück geht (4,7 Mio €). Konkret geht es dabei um die Betreuung alter Menschen in Sozialzentren und von Straßenkindern in Kinderhäusern. Mit 0,5 Mio € leisteten auch die KOO-Mitgliedsorganisationen einen nennenswerten Beitrag. Auch Moldau ist ein Schwerpunktland der OEZA (in der Schwerpunktregion Osteuropa/Schwarzmeerregion).

Die **Demokratische Republik Kongo** befindet sich 2010 mit rund 4 Mio € auf dem sechsten Platz. In den Jahren 2007-2010 waren die privaten Beiträge im Kongo starken Schwankungen ausgesetzt. Mit 2,4 Mio € lag der Fokus österreichischer NGOs 2010 – vor allem durch das Engagement der KOO – auch weiterhin auf dem Sektor Gesundheit. Ärzte ohne Grenzen engagierten sich mit 0,5 Mio € an humanitärer und medizinischer Hilfe für Vertriebene im Haute Uele Distrikt.

Mit **Uganda** auf dem siebten Platz rückt wieder ein Schwerpunktland der OEZA ins Licht. Die Mittel von 3,6 Mio € im Jahr 2010 stellen einen Höchstwert im beobachteten Zeitraum dar. Die größten Geber-NGOs sind hier wiederum die KOO-Mitgliedsorganisationen mit 2 Mio €, sowie SOS Kinderdorf (0,5 Mio €) und Ärzte ohne Grenzen (0,2 Mio €). Der sektorielle Fokus liegt vor allem im Gesundheitsbereich.

Rund 3,5 Mio € an privaten Zuschüssen österreichischer NGOs waren 2010 für Projekte im **Sudan** bestimmt, der damit an achter Stelle steht. Im Vergleich zu 2009 haben sich die privaten Gesamtmittel zwar fast nicht verändert, doch verbergen sich große Verschiebungen hinter dieser Summe. So reihten sich die KOO-Mitgliedsorganisationen 2010 mit einer Erhöhung der privaten Mittel um 0,2 Mio € auf 1,2 Mio € vor Ärzte ohne Grenzen. Letztere halbierten ihr finanzielles Engagement 2010 im Vergleich zum Vorjahr auf 0,6 Mio €. Diese Halbierung ist aber in Verbindung mit der Erhöhung ihrer Mittel im Tschad zu sehen, da diese Länder als Krisenregion verbunden sind (siehe Tschad, 18. Stelle). Licht für die Welt wiederum erhöhte sein Engagement um 0,3 Mio € auf 0,8 Mio €. Der sektorielle Fokus im Sudan lag eindeutig auf dem Bereich Gesundheit, mit einem guten Drittel der gesamten privaten Gelder.

Auf dem neunten Platz 2010 (2,2 Mio €) findet sich mit **Nicaragua** wieder ein Schwerpunktland der OEZA. Verglichen mit 2006 (1,3 Mio €) lässt sich eine deutliche Steigerung beobachten. Bestimmend waren in diesem Land auch 2010 die Tätigkeiten der KOO-Mitgliedsorganisationen mit 1,8 Mio €, während das Institut zur Cooperation bei Entwicklungs-Projekten (ICEP) 0,2 Mio € meldete. Inhaltlich lag der Fokus auf dem Bereich Bildung (1 Mio €) und auf Maßnahmen im Bereich Regierung und Zivilgesellschaft (0,3 Mio €).

Auf **Brasilien** entfielen 2010 rund 2,1 Mio € der gesamten privaten Zuschüsse Österreichs, womit es sich auf dem zehnten Platz befindet. Der Großteil der privaten Zuschüsse an Brasilien (rund 1,8 Mio €) wurde wiederum von den KOO-Mitgliedsorganisationen bereitgestellt, die restlichen Mittel stammen aus kleineren Projekten und Initiativen.

Unter Projektarbeit im elftplatzierten **Tansania** wurden 2010 rund 2,1 Mio € der privaten Zuschüsse erfasst. Damit wurde der vergleichsweise Einbruch 2009 (1,4 Mio €) wieder kompensiert. Neben den KOO-Mitgliedsorganisationen (1,5 Mio €) als Spitzenreiter, ist vielleicht noch auf die Besonderheit einer Städtepartnerschaft zwischen Salzburg und Singida hinzuweisen.

Mit einer Steigerung auf 2 Mio € ist **Swaziland** 2010 das erste Mal in den letzten Jahren unter den Top-Twenty Empfängerländern, genauer gesagt auf den 12. Platz. Zurückzuführen ist diese Steigerung auf ein Programm von Ärzten ohne Grenzen zur Bekämpfung von HIV/AIDS und Tuberkulose in der Region Shiselweni, welches 2009 mit 0,6 Mio € gestartet und 2010 auf 1,4 Mio € erhöht wurde. Als konstanter Geber der letzten Jahre ist World Vision auch 2010 mit 0,6 Mio € in Swaziland aktiv.

Für Projekte in den **Philippinen** wurden 2010 ca. 1,8 Mio € an privaten Mitteln österreichischer NGOs gemeldet. Knapp 97 % dieser Mittel stammten von den KOO-Mitgliedsorganisationen, womit diese auch die sektoriellen Schwerpunkte legten. Jeweils 0,3 Mio € haben die KOO-Organisationen den Bereichen Bildung und Soziales/Wohlfahrt zugerechnet, sowie 0,2 Mio € der humanitären Hilfe.

Ghana lag 2010 an der vierzehnten Stelle des Empfängerländerankings. Die Mittel sind dabei um 0,7 Mio € auf 1,8 Mio € gefallen, was für Ghana immer noch den zweithöchsten Wert im beobachteten Zeitraum darstellt. Mit 1,4 Mio € gemeldeten € sind wiederum die KOO-Organisa-

tionen federführend, wobei fast zur Gänze Bildungs- (0,7 Mio €) und Gesundheits-Projekten (0,6 Mio €) durchgeführt wurden.

Auf dem fünfzehnten Platz findet sich 2010 **Kenia** mit 1,6 Mio €. Dieser Wert stellt den niedrigsten im beobachteten Zeitraum dar und löst direkt den Höchstwert von 2009 ab (2,4 Mio €). Auch hier schlugen die KOO-Organisationen mit 1,2 Mio € dominant zu Buche, während der vergleichsweise kleine Entwicklungshilfe-Klub 0,1 Mio € meldete. Der Fokus von den KOO-Organisationen lag auf Gesundheit sowie Soziales/Wohlfahrt, während der Entwicklungshilfe-Klub vor allem Bildungsprojekte anführte.

Für die Projektarbeit im **Libanon** wurden laut den vorliegenden Angaben im Jahr 2010 – konstant zum Vorjahr – 1,6 Mio € aufgewandt. Der Wert ergibt sich aus den Meldungen von den KOO-Mitgliedsorganisationen, Ärzten ohne Grenzen und dem Österreichischen Roten Kreuz mit jeweils knapp 0,5 Mio €. Der eindeutige Fokus lag auf dem Bereich Gesundheit mit knapp 1 Mio €.

Mit der **Ukraine** rückt wieder ein europäisches Land an die siebzehnte Stelle. Der Wert von 2010 mit 1,6 Mio € liegt ungefähr im Mittelfeld der letzten Jahre. Auch hier stechen die von den KOO-Organisationen gemeldeten Mittel (1,4 Mio €) heraus, wobei zu beobachten ist, dass hier ausnahmsweise der Bereich Soziales/Wohlfahrt mit 1 Mio € dominiert.

Danach folgt der **Tschad** mit vergleichsweise starken Steigerungen der Mittel in den letzten beiden Jahren auf 1,5 Mio € 2010. Diese Entwicklung ist fast ausschließlich der verstärkten Aktivität von Ärzten ohne Grenzen geschuldet, welche ihre Projektmittel für ein Programm zur Fistula-Behandlung in Abeche (1 Mio €) und für ein Ernährungsprogramm in der Hadjer-Lamis Region (0,5 Mio €) anführten. Es ist allerdings sinnvoll, den Tschad und den Sudan als verbundene Krisenregion gemeinsam zu betrachten. Somit ist anzumerken, dass diese Erhöhung der gemeldeten Projektmittel im Tschad von Ärzten ohne Grenzen mit einer Verringerung ihrer gemeldeten Mittel im Sudan einhergeht (siehe Sudan, 8. Stelle).

Für Aktivitäten in **Burkina Faso** wurden rund 1,5 Mio € an privaten Zuschüssen verwendet. Ausnahmsweise werden die KOO-Organisationen von Licht für die Welt auf den zweiten Rang der Melderorganisationen verwiesen, wobei beide rund 0,6 Mio € für ihre Projektarbeit meldeten. Gesundheit und Bildung stehen auch in diesem Land an der Spitze der gemeldeten Sektoren.

Mosambik lag 2010 mit 1,3 Mio € an 20. Stelle der Empfängerländer privater Zuschüsse. Auch Mosambik ist ein OEZA-Schwerpunktland und die gemeldeten Mittel werden von drei Akteuren dominiert: den KOO-Mitgliederorganisationen mit 0,4 Mio €, World Vision ebenfalls mit 0,4 Mio € und Licht für die Welt mit 0,3 Mio €. Der Sektor Bildung vereint knapp ein Drittel dieser Gesamtmittel.

Eine signifikante Veränderung ergab sich 2010 auch in Bezug auf den Anteil und die absoluten Werte des oberen Drittels der Top-Twenty der Empfängerländer. Während die jeweils größten sieben Empfängerländer 2009 einen Betrag von 31,3 Mio € anführten, steigerte sich dieser 2010 auf 52 Mio €. Auch der Anteil der obersten Sieben an den Mitteln der Top-Twenty steigerte sich signifikant um 9 Prozentpunkte auf 68%. Wie sich an der absoluten Summe ablesen lässt, ist diese Steigerung nicht bloß durch die Erhöhung der Mittel für Projektarbeit in Haiti und Pakistan zu erklären. In Bezug auf die Aufteilung der jeweiligen Organisations-Mittel auf spezifische Länder

ist auch noch zu erwähnen, dass sich die Mittel von SOS Kinderdorf auf 95 Länder aufteilen, während sich in der DAC-Meldung der KOO-Mitgliedsorganisationen 90 Länder fanden und alle anderen der zehn größten Geberorganisationen maximal 31 Empfängerländer meldeten.

Interessant ist auch, dass sich seit 2009 mehrere Schwerpunktländer der NGOs – Moldau, Äthiopien, Uganda, Nicaragua, Mosambik und 2010 auch Burkina Faso – mit jenen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit Österreichs, der OEZA decken. Prinzipiell folgt man zwar keinen gemeinsamen Schwerpunkten, eine Annäherung an die geografischen Schwerpunkte der OEZA ergibt sich aber vielfach aufgrund von Kofinanzierungsprojekten und Rahmenverträgen, die sich auf die Schwerpunktregionen der OEZA konzentrieren. Die regionalen Fokussierungen der NGOs ergeben sich aber auch aus ihren historisch gewachsenen Einsatzschwerpunkten oder auch aufgrund des aktuellen Bedarfs an Humanitärer Hilfe bei politischen und sozialen Unruhen oder Umweltkatastrophen.

SEKTORIELLE VERTEILUNG

Tabelle 12: Private Zuschüsse nach Sektoren 2006-2010 in Mio € und in %

	2006		2007		2008		2009		2010	
	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
Soziale Infrastruktur und Dienstleistungen	48,53	51,34	48,30	53,51	56,62	59,56	63,5	63,28	66,75	52,91
davon:										
Gesundheit	17,52	18,53	16,00	17,73	19,00	19,99	17,56	17,50	18,46	14,63
Bildung	9,35	9,89	9,32	10,33	10,64	11,19	10,28	10,24	11,88	9,42
Maßnahmen im Bereich Regierung und Zivilgesellschaft	3,76	3,98	4,03	4,46	3,80	4,00	4,83	4,81	4,77	3,78
Bevölkerungspolitik/-programme und reproduktive Gesundheit	2,42	2,56	1,75	1,94	2,33	2,45	3,12	3,11	4,08	3,23
Wasserversorgung und sanitäre Anlagen	1,41	1,49	1,09	1,21	1,19	1,25	1,29	1,29	1,62	1,28
Sonstige soziale Infrastruktur	14,06	14,87	16,12	17,86	19,66	20,68	26,41	26,32	25,94	20,56
Katastrophen-/Humanitäre Hilfe	24,29	25,70	17,20	19,06	11,63	12,23	6,88	6,86	25,42	20,15
Multisektorische Maßnahmen	11,40	12,06	12,26	13,58	15,55	16,35	17,22	17,16	19,78	15,68
Maßnahmen in produzierenden Sektoren	4,23	4,48	4,47	4,96	4,03	4,24	4,06	4,05	5,06	4,01
Wirtschaftliche Infrastruktur und Dienstleistungen	0,17	0,18	0,11	0,12	0,14	0,15	0,57	0,57	0,03	0,02
Sonstige und nicht zuordenbare Leistungen	5,89	6,24	7,91	8,77	7,09	7,46	8,11	8,08	9,12	7,23
Leistungen Gesamt	94,53	100,00	90,26	100,00	95,06	100,00	100,35	100	126,16	100,00

Quelle: ADA, OEZA-Statistik; eigene Berechnungen

Der Sektor **Soziale Infrastruktur und Dienstleistungen** ist nach wie vor der größte Sektor privater Zuschüsse Österreichs. Die Leistungen in diesem Bereich stiegen auch 2010 weiter an, insgesamt wurde eine Summe von 66,8 Mio € (52,9% der gesamten Leistungen) aufgewandt. Der Sektor setzt sich aus Leistungen im Gesundheitsbereich (14,6%), Bildungsmaßnahmen (9,4%), Maßnahmen im Bereich Regierung und Zivilgesellschaft (3,8%), Bevölkerungspolitik/-programme und reproduktive Gesundheit (3,2%), Wasserversorgung und sanitäre Anlagen (1,3%), sowie sonstiger sozialer Infrastruktur und Dienstleistungen (20,6%) zusammen. Unter letzteren Bereich fallen vor allem soziale und Wohlfahrtsleistungen, wie Sozialrecht und -administration sowie Leistungen im Bereich der sozialen Sicherheit. Auch Maßnahmen im Bereich der Beschäftigungspolitik sowie des „low-cost-housing“ werden unter dieser Kategorie subsummiert.

Nachdem die Leistungen im Bereich der **Katastrophen- und Humanitären Hilfe** von 2005-2009 stark zurückgegangen sind (von 48 Mio € 2005 auf 6,9 Mio € 2009), konnte 2010 wieder ein starker Gegentrend verzeichnet werden. Die Mittel stiegen nämlich in Folge des Erdbebens in Haiti und aufgrund der Überschwemmungen in Pakistan auf 25,4 Mio € an. Dies steigerte den Anteil dieses Sektors an den gesamten Leistungen wieder von 6,9% in 2009 auf 20,2% in 2010. Zwar bleibt diese Steigerung immer noch weit hinter jener von 2005 zurück (von 12,2% in 2004 auf 42,6% in 2005), doch stellt diese Entwicklung noch immer die auffallendste dar.

Die Leistungen im Bereich **Multisektorieller Maßnahmen** sind im Vergleich zu 2009 (17,2 Mio €) etwas angestiegen. Insgesamt wurden hier 2010 19,8 Mio € aufgewandt. Zusammengesetzt ist dieser Sektor unter anderem aus Maßnahmen im Bereich der ländlichen und städtischen Entwicklung, sowie der Umweltpolitik.

Maßnahmen in produzierenden Sektoren steigerten sich 2010 ziemlich genau um 1 Mio € auf 5,1 Mio €. Dieser Sektor enthält auch Leistungen, die Maßnahmen im Tourismusbereich betreffen. Der Bereich wirtschaftliche Infrastruktur und Dienstleistungen verliert sich mit einem Wert von 0,03 Mio € für NGOs überhaupt in der Bedeutungslosigkeit.

Im Sektor **sonstige und nicht-zuordenbare Leistungen** sind vor allem Mittel enthalten, die die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der NGOs in Österreich betreffen. Der Wert dieses Sektors stieg von 8,1 Mio € im vorhergehenden Jahr auf 9,1 Mio € in 2010.

Anteilmäßig konnte keiner der anderen Sektoren eine (signifikante) Steigerung erzielen, da die Steigerung im Sektor Katastrophen- und Humanitäre Hilfe derart massiv ausfiel.

INTERNATIONALER VERGLEICH

In der folgenden Tabelle sind die gemeldeten privaten Zuschüsse der Jahre 2007 bis 2010 für alle DAC-Länder außer Frankreich, Spanien und Norwegen aufgelistet. Der Vergleich wurde auf Basis der DAC-Datenbank⁹ in US Dollar berechnet.

2010 hat Irland mit einer massiven Steigerung (von 0,99 Promille 2009 auf 1,75 Promille 2010) die USA (1,56 Promille) und Kanada (1,26 Promille) bei den privaten Zuschüssen im Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen (BNE) wieder überholt. Generell ist zu beachten, dass die Steigerungen dieser Kennzahlen meist nicht nur auf einen Anstieg der privaten Mittel, sondern auch auf ein Absinken des BNEs in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Auch absolut konnten die drei Spitzenreiter eine starke Steigerung der privaten Mittel verzeichnen, während die USA und Kanada sogar Höchstwerte für den beobachteten Zeitraum erreichten.

Über dem Durchschnitt lagen auch die Leistungen der Niederlande (durch eine Verdoppelung der privaten Zuschüsse in den letzten beiden Jahren), Belgiens, Australiens und der Schweiz. Danach folgten Dänemark und Schweden, welche ebenfalls mit massiven Steigerungen aufwarten konnten. Die **EU-Länder** mit den höchsten privaten Eigenmitteln von NGOs sind nach Irland, den Niederlanden und Belgien, Dänemark, Schweden und Österreich. Neben der Steigerung der Niederlande (von 330 Mio US \$ 2008 auf 657 Mio US \$ 2010) ist vor allem auch der Fall Schweden interessant. Denn laut OECD steigerte Schweden seinen privaten Beitrag von 74 Mio US \$ im Vorjahr auf 221 Mio US \$ 2010, was eine Verdreifachung der Mittel darstellt. Dadurch steigerte sich auch der Anteil der privaten Zuschüsse Schwedens im Verhältnis zum BNE beträchtlich: von 0,18 Promille 2009 auf 0,47 Promille 2010.

Österreich hält sich mit den privaten Zuschüssen seiner NGOs weiterhin eher im Mittelfeld auf Platz 10. Dennoch ist die Spendenfreudigkeit der ÖsterreicherInnen beachtlich. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Leistungen im Verhältnis zum BNE 2010 angestiegen (0,45 Promille des BNE), was auf ein leichtes Absinken des BNEs sowie eine Steigerung der absoluten privaten Zuschüsse auf 167 Mio US \$ zurückzuführen ist.

Tabelle 13: Private Zuschüsse im internationalen Vergleich 2007-2010 in Mio US \$ und in % des Bruttonationaleinkommens

	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	in Mio US \$	in Mio US \$	in Mio US \$	in Mio US \$	in % des BNE	in % des BNE	in % des BNE	in % des BNE
Irland	318	273	182	300	1,47	1,22	0,99	1,75
USA	12.161	17.122	16.288	22.786	0,87	1,19	1,16	1,56
Kanada	1.355	1.491	1.338	1.953	0,96	1,01	1,01	1,26
Niederlande	343	330	542	657	0,45	0,38	0,69	0,84
Belgien	342	361	377	377	0,75	0,72	0,80	0,80
Australien	655	670	-	928	0,79	0,72	-	0,78
Schweiz	294	398	357	414	0,67	0,86	0,69	0,73
Dänemark	94	129	116	178	0,3	0,38	0,36	0,56
Schweden	78	25	74	221	0,17	0,05	0,18	0,47
Österreich	123	137	140	167	0,34	0,34	0,37	0,45
Deutschland	1.271	1.626	1.369	1.464	0,38	0,45	0,40	0,44
Neuseeland	50	48	46	49	0,42	0,42	0,42	0,37
Luxemburg	8	11	13	9	0,21	0,25	0,32	0,23
Großbritannien	667	462	329	352	0,24	0,17	0,15	0,15
Japan	446	452	533	556	0,1	0,09	0,10	0,10
Italien	63	105	162	150	0,03	0,05	0,08	0,07
Finnland	20	13	17	14	0,08	0,05	0,07	0,06
Korea	54	131	156	49	0,06	0,14	0,19	0,05
Griechenland	7	2	2	10	0,02	0,01	0,01	0,04
Portugal	2	1	4	5	0,01	0,01	0,02	0,02
DAC-Länder*	18.352	23.787	22.047	30.639	0,48	0,59	0,57	0,76
DAC-EU-Länder*	3.336	3.475	3.328	3.903	0,21	0,21	0,22	0,26

* Ohne Frankreich, Spanien und Norwegen, da keine Daten vorhanden sind

Quelle: OECD/DAC International Development Statistics, Online Database, eigene Berechnungen

1 Eine Liste aller KOO-Mitgliedsorganisationen findet sich auf <http://www.koo.at/index.php?id=20>

2 siehe http://www.koo.at/fileadmin/download/presse/jahresbericht/KOO_JB_Gesamt_2010.pdf - S. 15

3 siehe http://www.koo.at/fileadmin/download/presse/jahresbericht/KOO_JB_Gesamt_2010.pdf - S. 16

4 Nachbar in Not ist eine gemeinsame Aktion von ORF, ÖRK und Caritas. Detailliertere Informationen dazu sind unter <http://www.nachbarinnot.at> zu finden.

5 Der betrachtete Zeitraum 2010 war noch nicht von der Trennung des Sudans in die Republik Sudan und die Republik Südsudan betroffen (Referendum Juli 2011). Deshalb wird in unserem Bericht unter Sudan immer die Einheit dieser beiden Staaten verstanden.

6 Vgl. <http://www.concordia.or.at>

7 Genauere Informationen finden Sie unter <http://www.unicef.at/unsere-arbeit.html>

8 Siehe dazu die „DAC-Liste der Empfängerländer (ODA)“ gültig für 2009/2010 im Anhang.

9 [http://stats.oecd.org/Development/Other/DAC1/Official and Private Flows](http://stats.oecd.org/Development/Other/DAC1/Official%20and%20Private%20Flows)

REMITTANCES AUS ÖSTERREICH: ÜBERBLICK UND TRENDS

Michael Obrovsky, Lukas Baar

Remittances, die Rücküberweisungen von MigrantInnen an deren Familien in den jeweiligen Heimatländern, sind besonders für Menschen in armen Haushalten eine enorm wichtige externe Finanzierungsquelle. 2010 wurden weltweit 325 Mrd US \$ an Rücküberweisungen von MigrantInnen an ihre Familien in Entwicklungsländern getätigt, also 2,5 Mal so viel wie die offiziellen Entwicklungshilfeleistungen (ODA) im selben Jahr: 129 Mrd US \$.¹ Remittances an Entwicklungsländer haben mit 70-75 % einen extrem hohen Anteil an den gesamten Remittance-Flüssen. Die Wirkung der Remittances für Entwicklung wird aber von den relativ hohen Überweisungskosten eingeschränkt. Deshalb einigte man sich beim G8-Treffen in L'Aquila 2009 darauf, die Überweisungskosten für Remittances in den nächsten fünf Jahren um fünf Prozentpunkte senken zu wollen.² Von 2008-2011 konnten die Remittance-Kosten – etwa durch die Transparenz-Initiativen der Weltbank – aber nur von 8,8 % auf 7,3 % gesenkt werden.

Besonders im Zusammenhang mit der aktuellen globalen Finanzkrise zeigte sich, dass Remittances eine verlässliche Finanzierungsquelle für Entwicklungsländer darstellen, da sie trotz der massiven Auswirkungen der Wirtschaftskrise 2009 nur einen leichten Rückgang verzeichneten. Die Weltbank geht in aktuellen Prognosen sogar davon aus, dass die Rücküberweisungen bis 2013 kontinuierlich auf 404 Mrd US \$ steigen werden. Die prognostizierten Steigerungsraten sind aufgrund der wirtschaftlich schwierigen Lage aber relativ niedrig. Von 2003-2008 betragen sie nämlich durchschnittlich 20 %.³ Tabelle 14 zeigt die gesamten Remittances an Entwicklungsländer – gegliedert in Regionen – von 2008 bis 2010; für 2011 sind Schätzungen enthalten, die Daten für 2012 und 2013 basieren auf Prognosen.

Tabelle 14: Remittances an Entwicklungsländer 2008-2013 in Mrd US \$

	2008	2009	2010	2011s	2012p	2013p
Ostasien und Pazifik	85	85	94	101	109	117
Europa und Zentralasien	45	36	36	40	44	48
Lateinamerika und Karibik	64	57	57	61	66	71
Mittlerer Osten und Nordafrika	36	34	35	36	37	39
Südasien	72	75	82	90	97	105
Sub-Sahara Afrika	22	20	21	23	24	26
Gesamt	324	307	325	351	377	406
Weltweit	456	429	449	483	514	550

s = Schätzung, p = Prognose

Quelle: <http://siteresources.worldbank.org/TOPICS/Resources/214970-1288877981391/MigrationandDevelopmentBrief17.pdf>

Auch aus und nach Österreich fließen jährlich beachtliche Mengen an Remittances. Bereits in der Ausgabe 2007 der Österreichischen Entwicklungspolitik – „Zivilgesellschaft und Entwicklung“ – gab Karin Küblböck unter dem Titel „Remittances – der neue Hoffnungsträger der Entwicklungspolitik?“ einen Überblick über die steigende

Bedeutung von Remittances. Die Höhe sowie die Relevanz der Rücküberweisungen in Relation zu den anderen österreichischen Finanzflüssen wird – so wie in Ausgabe 2010 – nun auch in der aktuellen Ausgabe der Österreichischen Entwicklungspolitik beleuchtet.

In Tabelle 15 sind sowohl die Ab- als auch Zuflüsse an Remittances von 2004-2010 für Österreich dargestellt. Zu beachten ist aber, dass die Daten alle Transfers im

Sinne von Remittances enthalten, nicht nur die Überweisungen an Entwicklungsländer.

Tabelle 15: Remittances von und aus Österreich 2004-2010 in Mio US \$

Remittances Zufluss	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010s*
Gastarbeiterüberweisungen	383	398	418	467	519	508	
Erwerbseinkommen	1.865	1.917	1.880	2.172	2.320	2.291	
Transfers von MigrantInnen	273	294	341	373	400	402	
Zufluss gesamt	2.521	2.608	2.639	3.012	3.239	3.201	3.042

Remittances Abfluss	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010s*
Gastarbeiterüberweisungen	789	804	839	1.058	1.220	1.156	
Erwerbseinkommen	1.121	1.316	1.406	1.594	1.844	1.801	
Transfers von MigrantInnen	317	447	330	356	382	382	
Abfluss gesamt	2.228	2.567	2.575	3.008	3.446	3.339	3.354

Netto**	-293	-42	-64	-4	207	138	312
----------------	-------------	------------	------------	-----------	------------	------------	------------

* Für das Jahr 2010 (s = Schätzung) sind die Detaildaten noch nicht publiziert.

** Netto = Zufluss gesamt minus Abfluss gesamt

Quelle: <http://siteresources.worldbank.org/INTLAC/Resources/Factbook2011-Ebook.pdf>; 2010s (Schätzung)
<http://go.worldbank.org/SSW3DDNLQ0>

Im Zeitraum 2004-2008 sind sowohl die Remittances nach Österreich, als auch jene aus Österreich in andere Länder stetig gestiegen. 2009 gingen beide Finanzflüsse leicht zurück. Die Remittances nach Österreich fielen auch 2010 etwas, während die Remittances aus Österreich wieder angestiegen sind. Die Wirtschafts- und Finanzkrise dürfte diese Entwicklung stark beeinflusst haben. Dass die Remittances aus Österreich wieder angestiegen sind, während die Flüsse nach Österreich weiter gesunken sind, dürfte den relativ günstigen Verlauf der Krise in Österreich (verglichen mit anderen Ländern) widerspiegeln.

Bis 2007 waren die Zuflüsse von Remittances nach Österreich höher als die Überweisungen, die von österreichischen MigrantInnen ins Ausland getätigt wurden. Seit 2008 übersteigen aber die Abflüsse in Form von Remittances aus Österreich die Zuflüsse.

IWF und Weltbank unterteilen Remittances in drei Kategorien: Gastarbeiterüberweisungen („worker's remittances“), Erwerbseinkommen („compensation of employees“) und Transfers von MigrantInnen („migrant's transfers“).

Unter Gastarbeiterüberweisungen fallen jene Transaktionen, die von MigrantInnen durchgeführt werden, die in dem Land, in dem sie angestellt sind, auch über einen festen Wohnsitz verfügen. Unter Erwerbseinkommen fallen jene Transfers, die von Individuen zum Beispiel im Rahmen einer Saisonarbeitsstelle erbracht werden. Diese Personen haben jedoch keinen dauerhaften Wohnsitz in jenem Land, in dem die Leistung erbracht wird. Die dritte Kategorie, Transfers von MigrantInnen, umfasst Vermögensübertragungen im Zuge der Ein- oder Auswanderung (Reinke 2007).

In der folgenden Tabelle 16 sind die österreichischen Gastarbeiterüberweisungen⁴ unterteilt in Transfers an Other Low Income Countries (OLICs), Lower Middle Income Countries (LMICs) und Upper Middle Income Countries (UMICs) dargestellt. Diese Länder zählen laut DAC zu den Empfängern von Official Development Assistance (ODA).⁵ Die Aufteilung soll die entwicklungspolitische Relevanz illustrieren, sowie die Hauptempfängerländer österreichischer Remittances zeigen.

Tabelle 16: Österr. Gastarbeiterüberweisungen an OLICs, LMICs und UMICs 2007-2010 in Mio €

	2007	2008	2009	2010
OLICs				
Ghana	1	1	1	1
Pakistan	1	1	1	1
Vietnam	1	1	1	1
OLICs gesamt	3	3	3	3
LMICs				
Ägypten	1	1	1	1
Albanien	1	1	1	1
Bosnien und Herzegowina	45	49	49	51
Indien	2	3	3	3
Irak	2	2	1	1
Iran	2	2	2	2
Mazedonien	4	5	5	6
Philippinen	4	4	4	4
Tunesien	1	1	1	1
Ukraine	1	1	1	2
LMICs gesamt	63	69	68	72
UMICs				
Brasilien	1	1	1	1
Kroatien	23	26	17	18
Serbien	157	159	159	168
Türkei	80	83	81	86
UMICs gesamt	261	269	258	273
Gesamt	327	341	329	348

Quelle: OeNB, Statistik Austria

2010 wurden insgesamt 348 Mio € an Gastarbeiterüberweisungen – als Teil der Remittances – in Länder transferiert, die auch ODA-Empfänger sind. Von den Empfängerländern, welche 2010 Gastarbeiterüberweisungen aus Österreich erhielten, zählte aber keines zur Gruppe der LDCs. In die OLICs Ghana, Pakistan und Vietnam wurden insgesamt 3 Mio € überwiesen. 72 Mio € wurden insgesamt in LMICs überwiesen. In UMICs wurde die Summe von 273 Mio € überwiesen, womit diese Länderkategorie die größte Empfängergruppe ausmacht. Serbien (darunter fällt in dieser Übersicht auch der Kosovo, da dies in der Datengrundlage nicht getrennt wird) erhielt insgesamt 168 Mio € an Gastarbeiterüberweisungen aus Österreich und ist damit das Hauptempfängerland dieser finanziellen Mittel. Auch die Ex-jugoslawischen Staaten Bosnien und Herzegowina (51 Mio €) und Kroatien (18 Mio €) zählen

2010 zu den vier größten Empfängerländern. Sie wurden aber von der Türkei mit 86 Mio € an Gastarbeiterüberweisungen aus Österreich übertroffen. Die klassischen Schwerpunktländer der OEZA in Afrika, Asien und Lateinamerika kommen bei diesen Überweisungen nicht vor, da in Österreich vorwiegend Gastarbeiter aus den Balkanländern sowie der Türkei tätig sind.

Die Rücküberweisungen an Bosnien und Herzegowina – nach dem entschuldeten Kongo der Spitzenreiter unter den österreichischen ODA-Empfängerländern 2010 – betragen beispielsweise mehr als das Doppelte der ODA-Leistungen und rund 13 Mal so viel wie die Leistungen für Programme und Projekte im Rahmen der Austrian Development Agency.

Literatur

- Küblböck, Karin (2007): *Remittances - der neue Hoffnungsträger der Entwicklungspolitik?* In: ÖFSE (Hg.): *Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen, Informationen – Zivilgesellschaft und Entwicklung*. Wien, 96-102. <http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oeepol/oeepol07.pdf> (Zugriff: 31.5.2012).
- Obrovsky, Michael/Altmann, Stephanie (2010): *Remittances aus Österreich: Überblick und Trends*. In: ÖFSE (Hg.): *Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen, Informationen – Krisen und Entwicklung*. Wien, 100-102. <http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oeepol/OEPOL2010.pdf> (Zugriff: 31.5.2012).
- Reinke, Jens (2007): *Remittances in the Balance of Payments Framework: Current Problems and Forthcoming Improvements*, IMF Statistics Department. <http://www.imf.org/external/np/sta/bop/pdf/rem.pdf> (Zugriff: 31.5.2012)
- World Bank (2011): *Migration and Remittances. Factbook 2011. 2nd Edition*. <http://siteresources.worldbank.org/INT-LAC/Resources/Factbook2011-Ebook.pdf> (31.5.2012).

1 Vgl. http://www.oecd.org/document/35/0,3746,en_2649_34447_47515235_1_1_1_1,00.html

2 Vgl. <http://remittanceprices.worldbank.org/National-Databases>

3 Vgl. <http://siteresources.worldbank.org/TOPICS/Resources/214970-1288877981391/MigrationandDevelopmentBrief17.pdf>

4 Für die Kategorien Erwerbseinkommen und Transfers von MigrantenInnen sind leider keine Daten verfügbar.

5 Für die Zuordnung von Ländern zu diesen Kategorien siehe die jeweils gültigen DAC-Listen im Anhang.

ANHANG:

CHRONIK DER ENTWICKLUNGSPOLITIK,
ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT – ÖSTERREICH, 2010-2011

DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA) 2005-2013

AUTORINNEN-INFO

CHRONIK DER ENTWICKLUNGSPOLITIK, ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT – ÖSTERREICH, 2010-2011

Dieser Überblick enthält chronologisch geordnet verschiedene Milestones, Publikationen, parlamentarische Anfragen, Veranstaltungen usw. zur österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit. Aufgrund des Überblickcharakters erhebt diese Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit sondern dient zur Illustration des Berichtszeitraums.

Jänner 2010

2010, Wien

Zweites Jahr der österreichischen Mitgliedschaft im UNO-Sicherheitsrat.

Anfang Jänner 2010, Albanien

Starke Überschwemmungen. Das BMI leistet im Rahmen des EU-Mechanismus Katastrophenhilfe.

12. Jänner 2010, Haiti

Massives Erdbeben, welches verheerende Auswirkungen auf Haiti und seine Bevölkerung hatte. Humanitäre Hilfe (staatlich und privat) wurde verstärkt geleistet.

28. Jänner 2010, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Judith Schwentner (Grüne) an den Bundesminister für Finanzen zu „(steuerliche) Absetzbarkeit von Spenden: Ausschluss von Organisationen, Inseratenkampagne und Anrechenbarkeit als EZA (Entwicklungszusammenarbeit)-Leistung“.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/J/J_04314/index.shtml

Februar 2010

27. Februar 2010, Chile

Ein schweres Erdbeben erschüttert Chile. Das BMI stellt Mittel für die Katastrophenhilfe zur Verfügung.

März 2010

März 2010, Wien

Evaluierungsbericht „Peer Review of the Evaluation Function of UNIDO“ mit ADA-Beteiligung an der Peer Group. Ministry of Foreign Affairs of Denmark.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Peer_Review_of_the_Evaluation_Function_of_UNIDO.pdf

9. März 2010, Wien

Im Ministerrat wurden Sparpläne für 2011-2014 beschlossen, welche zu Einsparungen im Budget des BMeiA und folglich auch der OEZA in den folgenden Jahren führen.

<http://www.globaleverantwortung.at/start.asp?ID=232373>

31. März 2010, Kap Verde

Das EZA-Koordinationsbüro des BMeiA/ADA wurde geschlossen.

Frühling 2010, Wien

„Mit APPEAR (Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development, www.appear.at) unterstützt die [ADA] seit Frühling 2010 erstmals systematisch die Wissenschaftskooperation mit den Partnerländern der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. ADA.

http://www.entwicklung.at/presse/gemeinsam_forschen_fuer_entwicklung/

April 2010

April 2010, Wien

Veröffentlichung der Leitlinien der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit zu „Wirtschaft und Entwicklung“. BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/LL_WuE_April2010_02.pdf

April 2010, Wien

Veröffentlichung des „Handbuch Menschenrechte. Anleitung zur Umsetzung des Menschenrechtsansatzes in der OEZA“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/HB_Menschenrechte_Juli2010.pdf

8. April 2010, Wien

Vorbereitungs-Workshop für die nationale Konsultation zur Wirksamkeit österreichischer NROs: „NRO gestalten Zukunft – Perspektiven & Herausforderungen wirksamer EZA“. AG Globale Verantwortung.

Mai 2010

Mai 2010, Wien

Endbericht der Evaluierung der Humanitären Hilfe der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Zeitraum 2004-2008. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Evaluierung_HuHi_2004-2008_Endbericht_Mai2010_01.pdf

5.-7. Mai 2010, Wien

Konferenz zu: „The 3 C approach in fragile situations – the role of civil society“

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Wiener_3C_Appell_04.pdf

26.-27. Mai 2010, Wien

Workshop „Dialog Entwicklungsforschung – EZA-Praxis“. ÖFSE.

http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/workshopdoku_entwicklungsforschung.pdf

29. Mai 2010, Guatemala

Ein Tropensturm („Agatha“) trifft auf Guatemala. Österreich leistet staatliche Katastrophenhilfe mit Wasseraufbereitungsstoffen.

Juni 2010

Sommer 2010, Wien

Initiative „Ke Nako Afrika – Afrika jetzt!“ der ADA, umgesetzt mit VIDC, der Afrika Vernetzungsplattform (AVP) und Grayling Austria.

http://www.entwicklung.at/presse/ausgezeichnete_entwicklungszusammenarbeit/

7./11. Juni 2010, Wien

Parlamentarische Anfragen des Abgeordneten Franz Glaser (ÖVP) an den Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, den Bundesminister für Gesundheit, die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie, die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, die Bundesministerin für Frauen und öffentlichen Dienst und den Bundeskanzler zu „Aktivitäten und Mittel für Entwicklungszusammenarbeit“.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/PAD/index.shtml?NRBR=NR&GP=XXIV&PAD=14758&anwenden=Anwenden&PADVHG=ALLE&listeld=125&FBEZ=FP_025#51256527

7./11. Juni 2010, Wien

Parlamentarische Anfragen des Abgeordneten Franz Glaser (ÖVP) an den Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, den Bundesminister für Gesundheit, die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie, die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, die Bundesministerin für Frauen und öffentlichen Dienst und den Bundeskanzler zu „Millenniumsziele [sic!] der Vereinten Nationen“.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/PAD/index.shtml?NRBR=NR&GP=XXIV&PAD=14758&anwenden=Anwenden&PADVHG=ALLE&listeld=125&FBEZ=FP_025#51256527

10. Juni 2010, Brüssel

Veröffentlichung des „AidWatch Report 2010: Penalty against Poverty.“ Concord.

http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/concord_report_light.zip

16. Juni 2010, Wien

Das Amtssitzabkommen der neuen EU-Grundrechteagentur, welches den künftigen Sitz in Wien einrichtet, wird zwischen Minister Spindelegger und dem Direktor der Grundrechteagentur, Morten Kjaerum, unterschrieben.

http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2010/spindelegger-wien-als-heimat-des-europaeischen-kompetenzzentrums-fuer-menschenrechte.html?ADMCMDD_view=title%3D2008

23. Juni 2010, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Judith Schwentner (Grüne) an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten zu „Budget Entwicklungszusammenarbeit“.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/J/J_05865/index.shtml

28. Juni 2010, Brüssel

„Jahresbericht 2010 über die EU-Entwicklungspolitik: So unterstützt die EU die Entwicklung der ärmsten Länder.“ EU.

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/10/845&format=PDF&aged=1&language=DE&guiLanguage=en>

30. Juni 2010, Podgorica (Montenegro)/Skopje (Mazedonien)

Die EZA-Koordinationsbüros des BMeiA/ADA wurden geschlossen (bilaterale OEZA wurde in der Region beendet).

Juli 2010**6. Juli 2010, Wien**

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) an die Bundesministerin für Finanzen zu „Einhaltung der Zusage einer Anschubfinanzierung für Klimaschutz und Klimaerwärmungsanpassung in den ärmsten Ländern der Welt“

<http://petrabayr.at/seiten/2010/anfragen/anfrage-zu-einhaltung-der-zusage-einer-anschubfinanzierung-fuer-klimaschutz-und-klimaerwaermungsanpassung-in-den-aermsten-laendern-der-welt/>

8. Juli 2010, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Judith Schwentner (Grüne) an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten zu „Humanitäre Hilfe, Auslandskatastrophenfonds und Haiti-Hilfe“.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/J/J_06047/index.shtml

9. Juli 2010, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten zu „UN-Vollversammlung zu den Millenniumszielen im September in New York“.
<http://petrabayr.at/seiten/2010/anfragen/anfrage-zu-un-vollversammlung-zu-den-millenniumszielen-im-september-in-new-york/>

9. Juli 2010, Wien

Parlamentarische Anfragen des Abgeordneten Franz Glaser (ÖVP) an den Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, den Bundesminister für Gesundheit, den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur und die Bundesministerin für Frauen und öffentlichen Dienst zu „Klimaerwärmungsanpassung in den ärmsten Ländern der Welt“.
http://www.parlament.gv.at/PAKT/PAD/index.shtml?NRBR=NR&GP=XXIV&PAD=14758&anwenden=Anwenden&PADVHG=ALLE&listeld=125&FBEZ=FP_025#51256527

Juli 2010, Wien

Evaluierungsbericht „Evaluation of Higher Education Programmes in Nicaragua and South-East Europe 2005–2009. Final Report.“ ADA.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Evaluation_of_Higher_Education_Progr_SEE_and_Nicaragua_2005-2009_Final_Report.pdf

Juli 2010, Pakistan

Massive Überschwemmungen, die zu einer starken Steigerung der privaten Spendenmittel und humanitären Maßnahmen führten. Auch staatliche Katastrophenhilfe wird geleistet.

Juli/August 2010, Rumänien/Moldau

Nach Überschwemmungen leistet Österreich staatliche Katastrophenhilfe.

August 2010

August 2010, Wien

Veröffentlichung der OEZA-Landesstrategie „Mozambique Country Strategy 2010-2013“. BMeiA Sektion VII.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Country_Strategy_Mozambique_2010-2013.pdf

September 2010

September 2010, Wien

Veröffentlichung der Evaluierung „Comparative Review of Austrian Development Cooperation's Budget Support Operations“. ADA.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Evaluation_Budgethilfe_Final_Synthesis_Vol_1.pdf

September 2010, Wien

Veröffentlichung der OEZA-Landesstrategie „Uganda Country Strategy 2010-2015“. BMeiA Sektion VII.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Uganda_CS_2010-2015_02.pdf

14.-15. September 2010, Wien

Erstes High Level Meeting der „EU-Afrika Energie Partnerschaft.“ Ergebnisse: Festlegung auf die Zielsetzung bis 2020 100 Millionen AfrikanerInnen einen Zugang zu erneuerbarer Energie zu schaffen und die Verabschiedung des zweiten Aktionsplans „The Action Plan (2011-2013)“.
<http://www.africa-eu-partnership.org/3rd-africa-eu-summit>

20.-22. September 2010, New York

„MDG-Summit 2010“ mit dem Ziel, die Erreichung der MDGs zu beschleunigen. (High-Level Plenary Meeting of the General Assembly.) Outcome document: „Keeping the promise: united to achieve the Millennium Development Goals“.

<http://www.un.org/en/mdg/summit2010/pdf/mdg%20outcome%20document.pdf>

28.-30. September 2010, Istanbul

Generalversammlung des „Open Forum“ (ein offener Prozess zur Frage der Wirksamkeit aus zivilgesellschaftlicher Perspektive) und Verabschiedung der „Istanbul CSO Development Effectiveness Principles“.

http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/positionspapier_zurwirksamkeitvonroarbeit_nov2010_17112010.pdf

Oktober 2010

18. Oktober 2010, Wien

Zivilgesellschaftliche Budgetrede zum „Zukunftsbudget“: „Zukunftsinvestitionen und Budgetkonsolidierung sind kein Widerspruch!“ Unterpunkt: „In die Zukunft investieren: Entwicklungszusammenarbeit und Klima“: Meldung AG Globale Verantwortung

<http://www.globaleverantwortung.at/start.asp?ID=241500>

Oktober 2010, Wien

Veröffentlichung der OEZA-Landesstrategie „Bhutan Country Strategy 2010-2013“. BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/CS_Bhutan_2010-2013_July2011_02.pdf

Oktober 2010, Wien

Veröffentlichung des „Fokus: Korruptionsbekämpfung“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Korruption_Okt2010.pdf

November 2010

9. November 2010, Wien

Der Ministerrat beschloss die Verlängerung von 15 österreichischen Beteiligungen an internationalen Friedensmissionen (EU, UNO).

10. November 2010, Wien

Außenminister Dr. Michael Spindelegger versprach gegenüber VertreterInnen der Zivilgesellschaft, sich für die Finanzierung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit durch eine zweckgewidmete Stiftungssteuer einzusetzen.

<http://www.globaleverantwortung.at/start.asp?ID=243792>

10. November 2010, Brüssel

Veröffentlichung des „GRÜNBUCH EU-Entwicklungspolitik zur Förderung eines breitenwirksamen Wachstums und einer nachhaltigen Entwicklung. Für eine EU-Entwicklungspolitik mit größerer Wirkung.“

http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/3_eu_gruenbuch_deutsch.pdf

13. November 2010, Vientiane (Laos)

Erste Vertragsstaatenkonferenz der Streumunitionskonvention in Laos. Die Konvention zum Verbot von Streumunition ist am 1. August 2010 in Kraft getreten. Außenminister Spindelegger verkündete die fristgerechte Vernichtung aller österreichischen Streumunitionsbestände und engagiert sich auch weiter für den Bann dieser Waffen.

http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presnews/presseaussendungen/2010/spindelegger-oesterreich-schliesst-vernichtung-seines-streumunitionsbestandes-ab.html?ADMCMDCMD_view=title%3D2008

19. November – 10. Dezember 2010, Cancún

Die 16. UN-Klimakonferenz (COP 16) fand in Cancún statt. Die „Cancun Agreements“:

http://unfccc.int/files/meetings/cop_16/application/pdf/cop16_lca.pdf

http://unfccc.int/files/meetings/cop_16/application/pdf/cop16_kp.pdf

23. November 2010, Wien

Präsentation „Wirtschaft und Entwicklung – ein Gewinn für alle. Die Austrian Development Agency (ADA) und die Außenwirtschaft Österreich (AWO) der WKÖ fördern unternehmerisches Engagement in Entwicklungsländern.“ ADA, WKÖ.

http://www.entwicklung.at/presse/wirtschaft_und_entwicklung_ein_gewinn_fuer_alle/

November 2010, Haiti

Als Folge der Erdbebenkatastrophe im Jänner 2010 brach eine Choleraepidemie aus. Österreich leistete mit Mitteln des BMI Katastrophenhilfe.

Dezember 2010

Ende 2010, Wien

Beschluss die OEZA in Nicaragua bis spätestens 2013 einzustellen. BMeiA.

1. Dezember 2010, Brüssel

In Folge des Lissabon-Vertrags nahm der neue Europäische Auswärtige Dienst (EAD) offiziell seine Arbeit auf. Er ist für die Programmierung der EZA zuständig, während das Generaldirektorat für Entwicklungszusammenarbeit (DG DevCo) für die Implementierung zuständig ist.

6. Dezember 2010, Stockholm

Der in Österreich geborene Bischof Dr. Erwin Kräutler bekommt für sein Engagement in Brasilien den „Right Livelihood Award“ verliehen (besser bekannt als „Alternativer Nobelpreis“).

14. Dezember 2010, Wien

Der Ministerrat nahm das „Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010-2012; Fortschreibung 2010“ zur Kenntnis.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/3JP_2010-2012_06.pdf

21. Dezember 2010, Wien

Entschließungsantrag des Abgeordneten Johannes Hübner (FPÖ) zu „Sparmaßnahmen im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten.“ (Sparmaßnahmen bei österreichischen Beiträgen zu internationalen Organisationen und beim ADA-Personal)

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/UEA/UEA_00531/index.shtml

Dezember 2010, Wien

Veröffentlichung des Evaluierungsberichts „Evaluation of the Paris Declaration, Phase 2. Case Study Austria. Final Report.“ ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Evaluation_Paris_Declaration_Final_Report_Dec_2010.pdf

Dezember 2010, Wien

Veröffentlichung des „OEZA-Bericht 2009. Thematische Schwerpunkte.“ BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/OEZA_Bericht_2009_Web.pdf

Dezember 2010, Wien

Veröffentlichung der OEZA-Landesstrategie „Moldova Country Strategy 2010-2015“. BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Landesstrategie_Nicaragua_2011-13_01.pdf

Dezember 2010, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro

Nach Überschwemmungen leistet Österreich staatliche Katastrophenhilfe in diesen Gebieten.

Jänner 2011

Jänner 2011, Wien

Hanna Hacker beginnt ihre Tätigkeit als Professorin für Sozial- und Kulturwissenschaftliche Entwicklungsforschung an der Universität Wien (Stiftungsprofessur für Internationale Entwicklung der ADA).

Jänner 2011, Uganda

Veröffentlichung des von Österreich unterstützten und mitfinanzierten Evaluierungsberichts „Phase II Evaluation of the Implementation of the Paris Declaration in Uganda“. Government of the Republic of Uganda, Office of the Prime Minister.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/PD_Uganda_FINAL_Evaluation_Report__January_2011.pdf

Jänner 2011, Wien

Veröffentlichung des „Fokus: Kinder als Partner in der OEZA“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Kinder_Jaen2011_01.pdf

Jänner 2011, Wien

Veröffentlichung des „Fokus: Frauen, Gender und bewaffnete Konflikte“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Gender_und_Konflikt_Jaen2011_01.pdf

17. Jänner 2011, Wien

Ernennung des Österreicher Christian Manahl zum stellvertretenden Sonderbeauftragten des UN-Generalsekretärs für Somalia.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2011/oesterreicher-zu-stellvertretendem-sonderbeauftragten-fuer-somalia-ernannt.html>

17. Jänner 2011, Wien

Diskussionsveranstaltung: „Der Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten – eine Bilanz der österreichischen Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat“. BMeiA, Österreichisches Rotes Kreuz.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2011/spindelegger-schutzder-zivilbevoelkerung-weiterhin-schwerpunkt.html>

Februar 2011

17. Februar 2011, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Judith Schwentner (Grüne) an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten zu „Finanzierung und Ausrichtung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit“.

April 2011

April 2011, Wien

Veröffentlichung der OEZA-Landesstrategie „Bosnia & Herzegovina Country Strategy 2011-2013“. BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/0427_Country_Strategy_BiH_fin_Screen_02.pdf

1. April 2011, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) an die Bundesministerin für Finanzen zur „Nachhaltigen Exportförderung“

<http://petrabayr.at/seiten/2011/anfragen/anfrage-zur-nachhaltigen-exportfoerderung/>

28. April 2011, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung „betreffend Sicherung der Finanzierung des Studiums der Internationalen Entwicklung (IE) an der Universität Wien.“

<http://petrabayr.at/seiten/2011/anfragen/anfrage-zur-sicherung-der-finanzierung-des-studiums-der-internationalen-entwicklung-ie/>

Mai 2011

Mai 2011, Wien

Veröffentlichung des „Fokus: Menschen mit Behinderung in der OEZA“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Behinderung_Mai2011_04.pdf

Mai 2011, Wien

Veröffentlichung des „Fokus: Parlamente und Armutsminderung“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Parlamente_Mai2011.pdf

Mai 2011, Brüssel

Veröffentlichung „AidWatch Report 2011: Challenging Self-Interest. Getting EU aid fit for the fight against poverty.“ Concord.

http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/aidwatch-report2011_final.pdf

20. Mai 2011, Genf

Österreich wurde von der VN-Generalversammlung als Mitglied des Menschenrechtsrates für die Periode 2011-2014 gewählt.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/menschenrechte/oesterreichische-mitgliedschaft-im-vn-menschenrechtsrat.html>

24. Mai 2011, Brüssel

EU – EZA-Ministerrat zum Schwerpunkt „Wasser“, die Unterstützung des Südsudans durch die Europäische EZA und der EU-Rechenschaftsbericht zur ODA-Quote.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2011/oesterreichische-wasser-expertise-fuer-eu-entwicklungszusammenarbeit.html>

31. Mai 2011, Wien

ÖFSE Development Lecture No.1 „Combating Poverty and Inequality. Structural Change, Social Policy and Politics“. In Kooperation mit „Die Armutskonferenz“.

http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/documentation_dev_lecture1_31_05_2011.pdf

31. Mai 2011, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten zu „Österreichs Beitrag zur Erreichung der MDGs u. der ICPD“

<http://petrabayr.at/seiten/2011/anfragen/anfrage-zu-oesterreichs-beitrag-zur-erreichung-der-mdgs-u-der-icpd/>

Juni 2011

8.-9. Juni 2011, Wien

Der Regionalgipfel des World Economic Forum (WEF) findet erstmals in Wien statt, mit Schwerpunkt Zentralasien und Kaukasus.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2011/apa-spindelegger-engerer-kooperation-mit-zentralasien-durch-gipfel.html>

20. Juni 2011, Brüssel

Veröffentlichung der EU Draft Council Conclusion. „Rio+20: towards the green economy and better governance.“

http://ec.europa.eu/environment/international_issues/pdf/rio/com_2011_363_en.pdf

21.-23. Juni 2011, Wien

Wiener Energieforum 2011. Rund 1.000 internationale Energie-ExpertInnen, Regierungschefs, MinisterInnen sowie VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen und der Wirtschaft diskutieren über den zukünftigen Energiebedarf (auch in Hinblick auf Entwicklungs- und Schwellenländer).

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2011/zukunftsfaehige-energie-fuer-alle.html>

22. Juni 2011, Wien

Lateinamerika Round-Table – „Circulo de Montevideo“ – mit mehreren früheren Staats- und Regierungschefs lateinamerikanischer Staaten und Außenminister Spindelegger.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presenews/presseaussendungen/2011/spindelegger-lateinamerika-als-wichtiger-partner-fuer-oesterreich.html>

29. Juni 2011, Brüssel

Die Europäische Kommission präsentierte ihren Vorschlag für den Mehrjährigen Finanzrahmen 2014-2020.

http://ec.europa.eu/budget/biblio/documents/fin_fw1420/fin_fw1420_en.cfm

Juni 2011, Wien

Veröffentlichung des „Handbuch Friedenssicherung und Konfliktprevention. Anleitungen zur strategischen Umsetzung der Leitlinien der OEZA“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/HB_Friedenssicherung_01.pdf

Juli 2011

6. Juli 2011, Brüssel

„Jahresbericht 2011 über die Entwicklungspolitik der Europäischen Union und die Umsetzung der Außenhilfe im Jahr 2010“ EU.

<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0414:FIN:DE:PDF>

August 2011

August 2011, Wien

Veröffentlichung des „Fokus: Ernährungssicherheit – International vereinbartes Ziel und Menschenrecht“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Ernaehrungssicherheit_Aug2011_01.pdf

August 2011, Wien

Veröffentlichung des „Handbuch Kapazitätsentwicklung. Anleitung zur Umsetzung von strategischen Ansätzen und Methoden in der OEZA“. ADA.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Handbuch_Kapazitaetsentwicklung.pdf

September 2011

13. September 2011, New York

Österreich stellt bei der 66. UNO-Generalversammlung einen der beiden Vizepräsidenten aus der Gruppe der westeuropäischen und anderen Staaten.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presnews/presseaussendungen/2011/oesterreich-zum-vizepraesidenten-der-uno-generalversammlung-gewaehlt.html>

28. September 2011, Wien

„Report on the 4th High Level Forum on Aid Effectiveness.“ Europäisches Parlament. Rapporteur: Cristian Dan Preda („Preda-Report“).

<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A7-2011-0313+0+DOC+PDF+V0//EN>

Oktober 2011

Oktober 2011, Wien

Veröffentlichung des Strukturentwurfs zum „Dreijahresprogramm neu“. BMeiA Sektion VII. Stellungnahme:

http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/aggv_stellungnahme_strukturentwurf3yprogramm_20111115.pdf

Oktober 2011, Wien

Veröffentlichung der OEZA-Landesstrategie „Nicaragua Landesstrategie 2011-2013“. BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Landesstrategie_Nicaragua_2011-13_01.pdf

Oktober 2011, Paris

Veröffentlichung Bericht „Aid Effectiveness 2005-10. Progress in implementing the Paris Declaration.“ OECD.

<http://www.oecd.org/dataoecd/25/30/48742718.pdf>

4. Oktober 2011, Wien

Der Strategische Leitfaden Sicherheit und Entwicklung der österreichischen Entwicklungspolitik (im November 2011 veröffentlicht) wird vom österreichischen Ministerrat zur Kenntnis genommen. BMeiA Sektion VII.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/LF_Sicherheit_01.pdf

5. Oktober 2011, Wien

Erster „Entwicklungspolitischer Jour-Fixe“ im Außenministerium zur verstärkten Vernetzung entwicklungspolitischer Akteure. ADA, Staatssekretär Waldner.

http://www.entwicklung.at/presse/waldner_entwicklungspolitik_neu_vernetzen/

12. Oktober 2011, Wien

Die österreichischen Gelder für Soforthilfe in Ostafrika werden auf 8,5 Mio € erhöht.

http://www.entwicklung.at/aktuelles_terminen/starkes_signal_fuer_hungernde_in_ostafrika/

12. Oktober 2011, Wien

Aktualisierung des Entschließungsantrags vom 10.12.2008 der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) und Franz Glaser (ÖVP) zu „Entwicklungszusammenarbeit in der XXIV. GP“

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/A/A_00313/index.shtml

14.-16. Oktober 2011, Krems

„Entwicklungstagung 2011. Gemeinwohl entwickeln. Der Staat zwischen Gemeinschaft und Weltgesellschaft.“ Paulo Freire Zentrum [u.a.].

<http://www.pfz.at/article1036.htm>

18. Oktober 2011, Wien

ÖFSE Development Lecture No. 2: „Industrial Policies for Inclusive Growth“

http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/documentation_dev_lecture2_18_10_2011.pdf

19. Oktober 2011, Wien

Finanzministerin Fekter hält ihre Budgetrede. Die Bereiche EZA und Humanitäre Hilfe sind (weiterhin) von Kürzungen betroffen.

<http://www.globaleverantwortung.at/start.asp?ID=246484>

21. Oktober 2011, Wien

„Humanitärer Kongress Wien.“ AG Globale Verantwortung.

November 2011

November 2011, Wien

Veröffentlichung des Themenpapiers „Menschenrechte in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit“. ADA.

http://www.entwicklung.at/service/publikationen/strategien_zur_umsetzung_und_fokusapiere/

2. November 2011, Paris

Österreich wurde in den Exekutivrat der UNESCO gewählt.

8. November 2011, Wien

Parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten zu finanziellen Veränderungen und Kürzungen im „BVA 2012“ (unter anderem ADA-Budget).

<http://petrabayr.at/parlament/anfragen/>

15. November 2011, Brüssel

EU – EZA-Ministerrat zur künftigen strategischen Ausrichtung der Entwicklungspolitik der EU.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presse/presseaussendungen/2011/zukunft-der-eu-entwicklungspolitik.html>

16. November 2011, Wien

Entschließungsantrag des Abgeordneten Johannes Hübner (FPÖ) zu „Sparmaßnahmen im Bereich der Außenpolitik.“ (Vorschlag zur drastischen Kürzung der „gescheiterten“ EZA)
http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/UEA/UEA_00744/index.shtml

28. November – 9. Dezember 2011, Durban

UN-Klimakonferenz in Durban/Südafrika (COP 17). Das zentrale Ergebnis war das Übereinkommen, dass bis 2015 ein verbindliches Klimaschutzabkommen ausgehandelt werden und 2020 in Kraft treten soll. Online Outcome document:
<http://unfccc.int/resource/docs/2011/cop17/eng/l10.pdf>

29. November – 1. Dezember 2011, Busan

„Fourth High Level Forum on Aid Effectiveness“ in Busan/Republik Korea. Online Outcome document: „Busan Partnership for effective development co-operation.“
http://www.cso-effectiveness.org/IMG/pdf/outcome_document_-_final_en_-2.pdf

30. November 2011, Wien

Brigitte Öppinger-Walchshofer wurde wieder zur Geschäftsführerin der Austrian Development Agency (ADA) ernannt.

Dezember 2011

1. Dezember 2011, Busan

Staatssekretär Waldner setzte sich für die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zur Minderung der Armut ein.
<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presse/presseaussendungen/2011/waldner-wirtschaft-als-starker-partner-fuer-entwicklungszusammenarbeit.html>

2. Dezember 2011, Wien

Antrittsvorlesung von Hanna Hacker (IE-Stiftungsprofessur der ADA) zum Thema „The master's tools will never dismantle the master's house!': Warum und zu welchem Ende studieren wir Internationale Entwicklung?“

5. Dezember 2011, Genf

Österreichs Ständiger Vertreter bei den Vereinten Nationen (Christian Strohal) in Genf wurde für ein Jahr zum Ratspräsidenten der Internationalen Organisation für Migration (IOM) gewählt.
<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/presse/presseaussendungen/2011/oesterreichs-staendiger-vertreter-bei-den-vereinten-nationen-in-genf-wird-ratspraesident-der-internationalen-organisation-fuer-migration.html>

13. Dezember 2011, Wien

Der österreichische Ministerrat nahm das „Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010-2012; Aktualisierung 2011“ zur Kenntnis.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/3JP_2010-2012_Akt2011_04.pdf

Dezember 2011, Wien

Veröffentlichung des OEZA-Berichts 2010: „Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. Bericht 2010.“ BMeiA Sektion VII.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/ODA-Bericht_Zahlen_2010.pdf

Letzter Zugriff auf die Homepages: 11. Juni 2012

DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2011, 2012, 2013

LDCs	Other LICs	UMICs	
Afghanistan	Kenia	Albanien	Libyen
Angola	Kirgisistan	Algerien	Malaysia
Äquatorialguinea	Korea, Dem. VR	Anguilla*	Malediven
Äthiopien	Simbabwe	Antigua und Barbuda	Mauritius
Bangladesch	Südsudan	Argentinien	Mazedonien
Benin	Tadschikistan	Armenien	Mexiko
Bhutan		Aserbaidtschan	Montenegro
Burkina Faso		Belarus	Montserrat*
Burundi	LMICs	Botsuana	Namibia
Dschibuti	Ägypten	Bosnien u. Herzegowina	Nauru
Eritrea	Belize	Brasilien	Niue
Gambia	Bolivien	Chile	Palau
Guinea	Côte d'Ivoire	China	Panama
Guinea-Bissau	El Salvador	Cookinseln	Peru
Haiti	Fidschi	Costa Rica	Serbien
Jemen	Georgien	Dominica	Seychellen
Kambodscha	Ghana	Dominikanische Republik	St. Helena*
Kiribati	Guatemala	Ecuador	St. Kitts und Nevis
Komoren	Guyana	Gabun	St. Lucia
Kongo, Dem. Rep.	Honduras	Grenada	St. Vincent und die Grenadinen
Laos	Indien	Grenada	Surinam
Lesotho	Indonesien	Iran	Südafrika
Liberia	Irak	Jamaika	Thailand
Madagaskar	Kamerun	Jordanien	Tunesien
Malawi	Kap Verde	Kasachstan	Türkei
Mali	Kongo, Rep.	Kolumbien	Uruguay
Mauretanien	Kosovo¹	Kuba	Venezuela
Mosambik	Marokko	Libanon	Wallis und Futuna*
Myanmar	Marshallinseln		
Nepal	Mikronesien		
Niger	Moldau		
Ruanda	Mongolei		
Salomonen	Nicaragua		
Sambia	Nigeria		
Samoa	Pakistan		
São Tomé und Príncipe	Papua-Neuguinea		
Senegal	Paraguay		
Sierra Leone	Philippinen		
Somalia	Sri Lanka		
Sudan	Swasiland		
Tansania	Syrien		
Timor-Leste (Osttimor)	Tokelau*		
Togo	Tonga		
Tschad	Turkmenistan		
Tuvalu	Ukraine		
Uganda	Usbekistan		
Vanuatu	Vietnam		
Zentralafrikanische Republik	West Bank und Gaza-Streifen		

LDCs:	Least Developed Countries
Other LICs:	Other Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2010 < US \$ 1.005)
LMICs:	Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2010 US \$ 1.006–US \$ 3.975)
UMICs:	Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2010 US \$ 3.976–US \$ 12.275)
*	Territorien/abhängige Gebiete
	Heavily Indebted Poor Countries (HIPC) – inkl. Anwärterstaaten (Stand Dez. 2011)

(1) Dies bedeutet nicht, dass die OECD den rechtlichen Status des Kosovo anerkennt.

<http://www.oecd.org/dataoecd/9/50/48858205.pdf>

<http://www.imf.org/external/np/exr/facts/hipc.htm>

(Stand: Mai 2012)

DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2009/2010

LDCs

Afghanistan
Angola
Äquatorialguinea
Äthiopien
Bangladesch
Benin
Bhutan
Burkina Faso
Burundi
Dschibuti
Eritrea
Gambia
Guinea
Guinea-Bissau
Haiti
Jemen
Kambodscha
Kiribati
Komoren
Kongo, Dem. Rep.
Laos
Lesotho
Liberia
Madagaskar
Malawi
Malediven
Mali
Mauretanien
Mosambik
Myanmar
Nepal
Niger
Ruanda
Salomonen
Sambia
Samoa
São Tomé und Príncipe
Senegal
Sierra Leone
Somalia
Sudan
Tansania
Timor-Leste (Osttimor)
Togo
Tschad
Tuvalu
Uganda
Vanuatu
Zentralafrikanische Republik

Other LICs

Côte d'Ivoire
Ghana
Kenia
Kirgisistan
Korea, Dem. VR
Nigeria
Pakistan
Papua-Neuguinea
Simbabwe
Tadschikistan
Usbekistan
Vietnam

LMICs

Ägypten
Albanien
Algerien
Armenien
Aserbaidshan
Bolivien
Bosnien u. Herzegowina
China
Dominikanische Republik
Ecuador
El Salvador
Georgien
Guatemala
Guyana
Honduras
Indien
Indonesien
Irak
Iran
Jordanien
Kamerun
Kap Verde
Kolumbien
Kongo, Rep.
Kosovo³
Marokko
Marshallinseln
Mazedonien
Mikronesien
Moldau
Mongolei
Namibia
Nicaragua
Niue
Paläst. Autonomiegebiete
Paraguay
Peru

Philippinen
Sri Lanka
Swasiland
Syrien
Thailand
Tokelau*
Tonga
Tunesien
Turkmenistan
Ukraine
Wallis und Futuna*

UMICs

Anguilla*
Antigua und Barbuda¹
Argentinien
Barbados²
Belarus
Belize
Botsuana
Brasilien
Chile
Cookinseln
Costa Rica
Dominica
Fidschi
Gabun
Grenada

Jamaika
Kasachstan
Kroatien
Kuba
Libanon
Libyen
Malaysia
Mauritius
Mayotte*
Mexiko
Montenegro
Montserrat*
Nauru
Oman¹
Palau
Panama
Serbien
Seychellen
St. Helena*
St. Kitts und Nevis
St. Lucia
St. Vincent und die Grenadinen
Surinam
Südafrika
Trinidad und Tobago²
Türkei
Uruguay
Venezuela

LDCs:	Least Developed Countries
Other LICs:	Other Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2007 < US \$ 935)
LMICs:	Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2007 US \$ 936–US \$ 3.705)
UMICs:	Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2007 US \$ 3.706–US \$ 11.455)
*	Territorien/abhängige Gebiete
	Heavily Indebted Poor Countries (HIPC) (Stand Juli 2010)

- (1) Antigua & Barbuda und Oman überschritten die Schwelle für „High Income Countries“ im Jahr 2007. Entsprechend den DAC Regeln für die Revision dieser Liste werden beide Länder nicht mehr in der Liste 2011 aufscheinen, sofern sie bis 2010 „High Income Countries“ bleiben.
- (2) Barbados und Trinidad & Tobago überschritten die Schwelle für „High Income Countries“ in den Jahren 2006 und 2007. Entsprechend den DAC Regeln für die Revision dieser Liste werden beide Länder nicht mehr in der Liste 2011 aufscheinen, sofern sie bis 2010 „High Income Countries“ bleiben.
- (3) Dies bedeutet nicht, dass die OECD den rechtlichen Status des Kosovo anerkennt.

<http://www.oecd.org/dataoecd/32/40/43540882.pdf>

(Stand: Mai 2012)

DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2008

LDCs	Other LICs		
Afghanistan	Côte d'Ivoire	Sri Lanka	Jamaika
Angola	Ghana	Swasiland	Kasachstan
Äquatorialguinea	Kenia	Syrien	Kroatien
Äthiopien	Kirgisistan	Thailand	Kuba
Bangladesch	Korea, Dem. VR	Tokelau*	Libanon
Benin	Nigeria	Tonga	Libyen
Bhutan	Pakistan	Tunesien	Malaysia
Burkina Faso	Papua-Neuguinea	Turkmenistan	Mauritius
Burundi	Simbabwe	Ukraine	Mayotte*
Dschibuti	Tadschikistan	Wallis und Futuna*	Mexiko
Eritrea	Usbekistan		Montenegro
Gambia	Vietnam		Montserrat*
Guinea		UMICs	Nauru
Guinea-Bissau		Anguilla*	Oman ¹
Haiti	LMICs	Antigua und Barbuda ¹	Palau
Jemen	Ägypten	Argentinien	Panama
Kambodscha	Albanien	Barbados ²	Serbien ³
Kiribati		Belarus	Seychellen
Komoren	Algerien	Belize	St. Helena*
Kongo, Dem. Rep.	Armenien	Botsuana	St. Kitts und Nevis
Laos	Aserbaidzhan	Brasilien	St. Lucia
Lesotho	Bolivien	Chile	St. Vincent und die Grenadinen
Liberia	Bosnien u. Herzegowina	Cookinseln	Surinam
Madagaskar	China	Costa Rica	Südafrika
Malawi	Dominikanische Republik	Dominica	Trinidad und Tobago ²
Malediven	Ecuador	Fidschi	Türkei
Mali	El Salvador	Gabun	Uruguay
Mauretanien	Georgien	Grenada	Venezuela
Mosambik	Guatemala		
Myanmar	Guyana	LDCs:	Least Developed Countries
Nepal	Honduras	Other LICs:	Other Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2007 < US \$ 935)
Niger	Indien	LMICs:	Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2007 US \$ 936–US \$ 3.705)
Ruanda	Indonesien	UMICs:	Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2007 US \$ 3.706–US \$ 11.455)
Salomonen	Irak	*	Territorien/abhängige Gebiete
Sambia	Iran		Heavily Indebted Poor Countries (HIPCs) (Stand April 2008)
Samoa	Jordanien		
São Tomé und Príncipe	Kamerun		
Senegal	Kap Verde		
Sierra Leone	Kolumbien		
Somalia	Kongo, Rep.		
Sudan	Marokko		
Tansania	Marshallinseln		
Timor-Leste (Osttimor)	Mazedonien		
Togo	Mikronesien		
Tschad	Moldau		
Tuvalu	Mongolei		
Uganda	Namibia		
Vanuatu	Nicaragua		
Zentralafrikanische Republik	Niue		
	Paläst. Autonomiegebiete		
	Paraguay		
	Peru		
	Philippinen		

- (1) Antigua & Barbuda und Oman überschritten die Schwelle für „High Income Countries“ im Jahr 2007. Entsprechend den DAC Regeln für die Revision dieser Liste werden beide Länder nicht mehr in der Liste 2011 aufscheinen, sofern sie bis 2010 „High Income Countries“ bleiben.
- (2) Barbados und Trinidad & Tobago überschritten die Schwelle für „High Income Countries“ in den Jahren 2006 und 2007. Entsprechend den DAC Regeln für die Revision dieser Liste werden beide Länder nicht mehr in der Liste 2011 aufscheinen, sofern sie bis 2010 „High Income Countries“ bleiben.
- (3) Gegenwärtige werden Leistungen an den Kosovo Serbien angerechnet. Der Kosovo wird erst nach der Anerkennung durch die UNO als eigenständiger Staat in die Empfängerliste aufgenommen.

<http://www.oecd.org/dataoecd/62/48/41655745.pdf>

(Stand: Mai 2012)

DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2005, 2006 und 2007

LDCs

Afghanistan
Angola
Äquatorialguinea
Äthiopien
Bangladesch
Benin
Bhutan
Burkina Faso
Burundi
Dschibuti
Eritrea
Gambia
Guinea
Guinea-Bissau
Haiti
Jemen
Kambodscha
Kap Verde
Kiribati
Komoren
Kongo, Dem. Rep.
Laos
Lesotho
Liberia
Madagaskar
Malawi
Malediven
Mali
Mauretanien
Mosambik
Myanmar
Nepal
Niger
Ruanda
Salomonen
Sambia
Samoa
São Tomé und Príncipe
Senegal
Sierra Leone
Somalia
Sudan
Tansania
Timor-Leste (Osttimor)
Togo
Tschad
Tuvalu
Uganda
Vanuatu
Zentralafrikanische Republik

Other LICs

Côte d'Ivoire
Ghana
Indien
Kamerun
Kenia
Kirgisistan
Kongo, Rep.
Korea, Dem. VR
Moldau
Mongolei
Nicaragua
Nigeria
Pakistan
Papua-Neuguinea
Simbabwe
Tadschikistan
Usbekistan
Vietnam

LMICs

Ägypten
Albanien
Algerien
Armenien
Aserbaidschan
Belarus
Bolivien
Bosnien u. Herzegowina
Brasilien
China
Dominikanische Republik
Ecuador
El Salvador
Fidschi
Georgien
Guatemala
Guyana
Honduras
Indonesien
Irak
Iran
Jamaika
Jordanien
Kasachstan
Kolumbien
Kuba
Marokko
Marshallinseln
Mazedonien
Mikronesien

Montenegro
Namibia
Niue
Paläst. Autonomiegebiete
Paraguay
Peru
Philippinen
Serbien
Sri Lanka
Surinam
Swasiland
Syrien
Thailand
Tokelau*
Tonga
Tunesien
Turkmenistan
Ukraine
Wallis und Futuna*

UMICs

Anguilla*
Antigua und Barbuda
Argentinien
Barbados
Belize
Botsuana
Chile
Cookinseln

Costa Rica
Dominica
Gabun
Grenada
Kroatien
Libanon
Libyen
Malaysia
Mauritius
Mayotte*
Mexiko
Montserrat*
Nauru
Oman
Palau
Panama
Saudi Arabien
Seychellen
St. Helena*
St. Kitts und Nevis
St. Lucia
St. Vincent und die Grenadinen
Südafrika
Trinidad und Tobago
Türkei
Turks- und Caicosinseln*
Uruguay
Venezuela

LDCs:	Least Developed Countries
Other LICs:	Other Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2004 < US \$ 825)
LMICs:	Lower Middle Income Countries (pro-Kopf-BNP 2004 US \$ 826–US \$ 3.255)
UMICs:	Upper Middle Income Countries (pro-Kopf-BNP 2004 US \$ 3.256–US \$ 10.065)
*	Territorien/abhängige Gebiete
	Heavily Indebted Poor Countries (HIPC) (Stand November 2006)

<http://www.oecd.org/dataoecd/23/34/37954893.pdf> &
<http://www.oecd.org/dataoecd/32/12/41751233.pdf>

(Stand: Mai 2012)

AUTORINNEN-INFO

Anja Appel

promovierte an der Universität Münster im Fach Politikwissenschaft zum Thema Strategieentwicklung bei NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit. Seit November 2011 ist sie Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, für deren Referat Entwicklungspolitik sie seit 2007 tätig war. Darüber hinaus arbeitet sie als Supervisorin, Coach und Moderatorin.

Lukas Baar

Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien. Im Frühjahr 2012 absolvierte er ein Praktikum im Bereich Wissenschaft & Forschung der ÖFSE. Seit Mai 2012 Mitarbeit an einem Projekt zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der österreichischen Entwicklungshilfeleistungen.

Simon Hartmann

2008 promovierte er an der Fakultät für Volkswirtschaft in Innsbruck im Hauptfach Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter der ÖFSE. Zu seinen aktuellen Arbeitsschwerpunkten zählen die Europäische Entwicklungspolitik und die Rolle des Staates im Entwicklungsprozess.

Christine M. Klapeer

promovierte Politikwissenschaftlerin, derzeit als Universitätsassistentin für den Bereich Geschlechterverhältnisse, Körperpolitiken und Sexualitäten am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien tätig. Aktuell beschäftigt sie sich aus einer postkolonialen, queeren und feministischen Perspektive mit der Bedeutung des Konzepts der sexuellen (Menschen-)Rechte für die Entwicklungszusammenarbeit.

Franz Nuscheler

ist Politikwissenschaftler und war bis 2003 Professor für Internationale und Vergleichende Politik an der Universität Duisburg-Essen; bis 2006 leitete er das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) an der Universität Duisburg-Essen; Gastprofessor an der Johannes Kepler Universität Linz. Franz Nuscheler ist Mitglied des Kuratoriums der ÖFSE.

Michael Obrovsky

studierte Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien und leitet seit 2011 den Bereich Wissenschaft und Forschung in der ÖFSE. Er ist Lektor am Institut für Internationale Entwicklung an der Universität Wien und an der Donau-Universität Krems. Seine Schwerpunkte sind Österreichische Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, Internationale Entwicklungspolitik, Entwicklungsfinanzierung, Zivilgesellschaft und ihre Rolle im Entwicklungsprozess.

Clemens Pfeffer

ist seit 2010 als Universitätsassistent am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien tätig. Er schreibt derzeit seine Dissertation zum Thema „Antikolonialer Widerstand in der Weimarer Republik, 1919-1933“. Forschungsschwerpunkte: Deutsche Kolonial- und Missionsgeschichte im südlichen Afrika, Antikolonialer Widerstand, Rassistische Repräsentationsformen in der österreichischen und deutschen Alltagskultur, Rassismus und Entwicklungszusammenarbeit.

Werner Raza

studierte Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien. Seit Oktober 2010 ist er Leiter der ÖFSE. Er arbeitet zudem als Lehrbeauftragter an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen internationale Handelspolitik, Internationale Politische Ökonomie und Entwicklungspolitik.

Hedwig Riegler

befasste sich von 1996 bis 2011 hauptberuflich mit der Erstellung der österreichischen EZA-Statistik und leitete von 2005 bis 2011 das Statistikreferat der ADA (Austrian Development Agency). Seit 1996 vertrat sie Österreich im Statistikgremium des DAC (Entwicklungsausschuss der OECD) und hat sich dabei besonders für Reformen eingesetzt. 2005 wurde sie zur Vizevorsitzenden der DAC-Statistikgruppe gewählt, die sie seit 2009 als Vorsitzende leitet.

Franz Schmidjell

arbeitet beim Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) und betreut den Bereich Afrika. Schwerpunkte bilden Kultur, Zivilgesellschaft und Entwicklungspolitik. Er hat Handelswissenschaften studiert und absolvierte in den 1980er-Jahren mehrere Forschungsaufenthalte in Südostasien (Philippinen, Südkorea und Thailand). Von 1996 bis 2011 leitete Franz Schmidjell die Initiative ‚Kulturen in Bewegung‘ am VIDC, begleitete seit 1992 den Aufbau eines landesweiten Theaternetzwerkes in Uganda.

Christoph Schweifer

absolvierte eine Ausbildung zum Diplomsozialarbeiter; von 1994 bis 2005 war er als Direktor der Caritas Burgenland tätig. Seit 2005 ist er Generalsekretär für Internationale Programme der Caritas Österreich. Christoph Schweifer ist zudem Vorstand der von heimischen Hilfsorganisationen und dem ORF getragenen Hilfsaktion Nachbar in Not.

Die ÖFSE ist die größte österreichische **Informationsvermittlungsstelle** zu Fragen der **Entwicklungsländer**, der **Entwicklungszusammenarbeit** und der **Entwicklungspolitik**. Die ÖFSE wurde 1967 gegründet.

Ziel ist es, ein **Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum** zu Fragen der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit anzubieten. Die ÖFSE steht allen entwicklungspolitisch interessierten Personen, öffentlichen und privaten Einrichtungen sowie Firmen zur Verfügung.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.oefse.at>

■ Bibliothek

Die ÖFSE führt **Österreichs umfangreichste wissenschaftliche Fachbibliothek** und Informationsvermittlungsstelle zu allgemeinen Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik, zu aktuellen Entwicklungen in den Ländern des Südens und im Besonderen zur österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Seit September 2009 betreibt die Bibliothek der ÖFSE gemeinsam mit der Bibliothek der Frauensolidarität und der Medienstelle von BAOBAB die C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik. Sie ist damit die größte wissenschaftliche und pädagogische Fachbibliothek zu internationaler Entwicklung, Frauen/Gender und Globalem Lernen in Österreich und umfasst (ab August 2012) den Sonderbestand Lateinamerika-Bibliothek. Die Bibliothek ist öffentlich zugänglich und versteht sich als Ort des Wissens, der Bildung, der Information und der Begegnung am Standort Sensengasse 3.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.centrum3.at/bibliothek>

■ Bereich Wissenschaft & Forschung

Der Bereich W & F konzentriert seine Tätigkeit gezielt auf die Erstellung von Studien, Analysen und Grundlagenpapieren sowie auf Politik- und Strategieberatung. Ebenso bildet die Gestaltung von diskursiven Reflexions- und Lernprozessen eine wichtige Säule der Arbeit.

Thematische Arbeitsschwerpunkte sind:

- **Weltwirtschaft und Entwicklung**
- **Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit**
- **Bildung – Forschung – Entwicklung**

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.oefse.at/themen.htm>

■ Veranstaltungsräume

Im C3 stehen **Veranstaltungsräume** – der Alois Wagner-Saal und das Audre Lorde-Studio – zur Verfügung. Ein eigener Zugang zum „Alois Wagner-Saal“ macht auch Buchungen für Wochenendtermine möglich.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.centrum3.at/veranstaltungen.htm>

A-1090 Wien, Sensengasse 3

Telefon: (+431) 317 40 10, Fax: (+431) 317 40 10 - 150

e-mail: office@oefse.at, bibliothek@oefse.at

Internet: <http://www.oefse.at>, <http://www.eza.at>

C3 – Centrum für Internationale Entwicklung: <http://www.centrum3.at>

C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik: <http://www.centrum3.at/bibliothek>